A. gr a. 380

Aristophanes

<366291115300113

<366291115300113

Bayer. Staatsbibliothek

Des

Aristophanes

Werke.

Uebersetzt

von

Johann Gustav Droysen.

Erster Theil.

1. Der Frieden.
2. Plutos oder der Reichthum.
3. Die Vögel.

Berlin, 1835.

Verlag von Veit und Comp.

41.D.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Meinen Freunden

Felix Mendelssohn Bartholdy

und

Albert Gustav Heydemann.

„— ταδι τα καλα σελινα.“

Vorrede.

Unter allen Schriftstellern des Griechischen Alterthums dürfte keiner zum Uebersetzen minder geeignet sein, als Aristophanes; mit leichter Mühe ließe sich ein Katalog von Hindernissen entwerfen, die auch den rüstigsten Dollmetsch abzuschrecken im Stande wären.

Noch das Geringste ist, daß Aristophanes die Schwierigkeiten, die andere Schriftsteller dem Uebersetzer darbieten, sämmtlich in erhöhtem Maaße hat; seine Rhythmen sind complicirter als die des Pindar und Euripides, da sie häufig neben dem Wohlklang auch dem Witze dienen; seine Wortbildung ist überraschend und keck trotz der des Aischylos oder Aristoteles; der Wohllaut seiner Sprache, zugleich mit dem feinsten Atticismus und der freiesten Routine in der Sprechweise aller Dichtgattungen gepaart, würde einem Virtuosen im Uebersetzen des Verschiedenartigsten, des Homers so gut wie des Plato, der Bakissprüche so gut wie der guten und schlechten Tragiker, Mühe machen; denn alles das, bald die-

sen, bald jenen Ton anschlagend, braucht der Komiker bunt durcheinander, auf dieser seltsamen Claviatur spielt er jedes seiner lustigen Stücke, indem er stets neue und neue Register des Witzes oder Spottes vorzieht; und daß es denn endlich doch die erhabenen Klänge althellenischer Poësie, eines sonst so ernsten, so großen und feierlichen Werkes sind, in denen er seine übermüthigen Weisen spielt, das macht sie und ihren Eindruck nur noch seltsamer und unnachahmlicher.

Nun aber sind jene Komödien mehr wie irgend etwas Anderes einer bestimmten Zeit, bestimmten Lokalverhältnissen angehörend; neben durchherrschender Idealität sind es immerfort stadtbekannte Personen, Klatschgeschichten, heute von höchstem Interesse, um morgen vergessen zu sein, Alltäglichkeiten jeder Art und aus allen Kreisen der Gesellschaft, die lokalsten und momentansten Beziehungen und Anspielungen, mit denen der Dichter sein Publikum zu amüsiren weiß; und gerade auf diese Dinge, die für uns kaum historisch interessant sind, wendet er seinen geistreichen Witz am liebsten. Eben so hat er stets die ganze Fülle Hellenischer Poësien vor Augen, um bald hier, bald da einen Vers, eine Situation, eine Figur zu travestiren; das Meiste davon kennen wir gar nicht mehr im Zusammenhange, und was auf uns gekommen, ist höchstens Gelehrten von Fach geläufig, dem Deutschen Leser fremd und gleichgültig. Ein Uebersetzer mag da verzweifeln; er wird langweilen, wo der Komiker höchlichst amüsirte, wird umsonst nachbilden und nachwitzeln, da er nicht auf geläufige Anschauungen, auf be-

kannte Persönlichkeiten, auf den gleichen Vorrath poëtischer Reminiscenzen hoffen kann.

Und, was noch ärger ist, der Athenäer liebt es, von schmutzigen Dingen reden zu hören, ja sie selbst leibhaftig zu sehen; die Zote ist sein Labsal, und je toller und frecher sie der Komiker bringt, desto gewisser ist er des Beifalls. Nicht daß man dabei gar kein Arg gehabt oder die natürlichen Dinge für nichts weiter gehalten hätte; man ist damals gar nicht mehr so unschuldig in Athen, und der Kitzel der Simnlichkeit, unerschöpflich in neuen und immer unnatürlicheren Erfindungen des Genusses, hat keine andere Berechtigung, als die, daß er da ist, rücksichtslos befriedigt, eifrigst neu erweckt, von Neuem überboten wird. Das nun ist der rechte Tummelplatz der Komödie, da ist kein Mensch oder Gott, der nicht sagen oder thun müßte, was wir lieber verschweigen; Frauenzimmer kommen nur als Vehikel sinnlicher Lust auf die Bühne, und selten wird gegen Knaben lieblos genug verfahren, daß nicht die Blüthe ihrer Schönheit gepflückt würde. — Nach unserer Weise ist dies ekelhaft und schnöde; und doch sind das in Aristophanes Dichterkranz die Blumen, die der Athenäer am liebsten roch. Was soll da ein ehrlicher Uebersetzer thun?

Der beste Ausweg wäre, so üble Dinge gar nicht zu übersetzen! Nun gut, so werde ich die Menschen in solche theilen, die hierauf „ja", und die hierauf „nein" antworten; ich selbst gehöre zu den letzteren, und da ich natürlich nur für diejenigen schreibe, die es eben so meinen, so bin ich der Mühe überhoben, zu beweisen, man könne Aristophanes doch übersetzen.

Ob ich es gekonnt? mich hat diese Frage vielfach

und sehr ernstlich beschäftigt, und eine von den vielen oft sich widersprechenden Antworten ist der vorliegende Versuch. Möchte derselbe mit einiger Nachsicht, deren er so sehr bedarf, aufgenommen werden.

Ich habe früher einmal Gelegenheit gehabt, meine Ansichten in Betreff des Uebersetzens Griechischer Dichter öffentlich auszusprechen. Sind sie mir auch jetzt noch im Wesentlichen dieselben, so forderte doch die Eigenthümlichkeit der Griechischen Komödie mannigfache Beschränkung oder Erweiterung jenes Früheren, über welche ich nicht vermeiden darf, mich näher zu erklären.

Wenn eine treue Uebersetzung den Zweck haben muß, möglichst vollständig den Eindruck des Originals wiederzugeben, so fragt es sich gleich, ob hiemit der Eindruck, den wir, oder in ihrer Zeit die Athenäer von dem Original empfingen, gemeint ist. Ich habe eine Zeit lang das Letztere für möglich gehalten; die Vögel, an denen ich mich zuerst versuchte, bearbeitete ich in solcher Weise, daß jede Anspielung auf Athenäische Personen, auf Griechische Verse, auf damalige Zustände, mit Entsprechendem aus unserem Gesichtskreise vertauscht wurde, wie denn Göthe schon den Anfang dieses Stückes in ähnlicher Art umgewandelt hatte. Es war das gegen Ende des Jahres 1830; die damaligen Zeitverhältnisse gaben mir eine entsprechende Tendenz aus der Gegenwart; aus dem Medischen Hahn machte sich wie von selbst der Gallische Hahn, der statt der Tiara die rothe Mütze trägt, und noch heute der Höfe Tyrann ist, u. s. w. Indeß wurde eine dergleichen Umarbeitung nicht bloß sehr zwitterhaft, sondern sie hätte wiederum nur für eine bestimmte Zeit

und in beschränktem Kreise gelten können, und bald darauf einen Commentar wie das Griechische selbst bedurft. Ich gab diesen Weg gänzlich auf, und versuchte lieber den Eindruck zu erzielen, den Aristophanes Komödien etwa auf einen kundigen Leser aus späterer, ja aus unserer Zeit machen.

Hier begannen sogleich viele und große Schwierigkeiten; vor Allem galt es, den Ton, die Farbe des Griechischen zu erkennen. Beim Uebersetzen einer Tragödie ist man glücklich genug, mit einigem Pathos im Allgemeinen den richtigen Ton zu treffen, und auch die Sprache der Griechischen Prosaiker hat im Ganzen einen so gleichmäßigen und deutlichen Charakter, daß, wenn man erst eines Jeden Styl im Ganzen aufgefaßt hat, es möglich wird, auch das Einzelne in seinem Sinne zu schreiben. Sehr anders Aristophanes; er schweift von dem erhabensten Pathos zur alltäglichsten Gewöhnlichkeit, und wieder von der Travestie der verschiedensten poëtischen Stylarten zu den bequemen und leichten Formen des feinsten Atticismus; ja oft mitten in poëtisch reizende Wendungen tappt irgend eine crasse Gemeinheit hinein, oder in Mitten bäurischer und einfältiger Redensarten wird ein erhabener Ausdruck der Tragödie zur Lächerlichkeit. Dieß und vieles Aehnliche, was die Interpreten selten beachten oder oberflächlich notiren, muß der Uebersetzer bis auf das Deutlichste zu erkennen wissen, um Entsprechendes in seiner Sprache zu erfinden; gerade in Sachen dieser Art muß er sich in solcher Weise frei und einsichtig verhalten, daß der Leser keinen Augenblick daran erinnert wird, Uebersetztes zu lesen; und wenn man gewisse Uebersetzun-

gen darum gepriesen hat, daß sie dem Leser den Genuß gewährten, sie fortwährend gleichsam in das Original zurück zu übersetzen, so scheint mir das dem künstlerischen Werthe solcher Arbeiten geradezu den Stab zu brechen.

Gern glaube ich, in solchen Versuchen, den jedesmaligen Ton des einzelnen Wortes oder Verses zu erkennen, vielfach geirrt zu haben; nicht Lexikon noch Grammatik helfen da aus, und das eigene Gefühl durfte, wenn es irgend zu vermeiden war, nicht unmittelbar entscheiden; Vergleichungen mit ähnlichen Stellen der Komödie, Beobachtung des pathetischen Sprachgebrauchs in der Tragödie, des Atticismus im Xenophon und Plato, des leichten Lysias, des gemessenen Thucydides, des stylisirten Isokrates, und was sonst der Art, half am weitesten. Ich habe dieß für den schwierigsten Theil meiner Arbeit gehalten, und ihm den meisten Fleiß zugewendet.

Zum Theil mit dahin gehören die unmittelbaren Entlehnungen bekannter Dichterstellen; viele von diesen müssen dem Attischen Publikum so geläufig gewesen sein, wie uns etwa Göthesche und Schillersche Verse oder Bibelstellen; doch die Mehrzahl gewiß nicht. Ich habe nur selten versucht, statt solcher Anführungen Bekanntes aus unserer Literatur einzuschwärzen, was denn vielleicht einen ähnlich sonderbaren Eindruck macht, wie das Griechische. War ich in solchen Fällen minder wörtlich, oder schien es mir nöthig, irgend wie sonst von den Worten, den Anschauungen, dem Bilde des Originals abzugehen, so ist das Genauere in der Regel anmerkungsweise hinzugefügt worden.

Gern möchte ich im Stande sein, mich über die

Art, wie ich das Metrische behandelt habe, zu rechtfertigen; ich gestehe, daß ich keinen festen Principien weder in der Deutschen Prosodie noch in der Beibehaltung der Versmaaße des Originals gefolgt bin, ja ich habe mir überdieß eine gewisse Neuerung erlaubt, die mir von den Philologen wohl nicht verziehen werden wird. Doch ich will systematisch von diesen Dingen zu sprechen suchen. Ich beginne mit der Frage der Prosodie. Es geht uns Deutschen seltsam; während unsere großen Dichter keine bestimmte Quantitätslehre befolgen, sondern sich durch ihr Gefühl und durch den Sinn der Worte bestimmen lassen, thun sich wieder und wieder, namentlich in Vorreden zu Uebersetzungen, prosodische Theorien auf, die mindestens dem Geiste der Sprache nichts weniger als entsprechen. Unsere Sprache hat nicht mehr Längen und Kürzen, sie hat betonte und tonlose Sylben, zwischen beiden eine ungleich reichere Abstufung, als die äußerliche Quantitätslehre des Griechischen kennt. *) Im Griechischen kann durch das prosodische Verhältniß der Sylben nur das Metrum ausgedrückt werden, die Belebung des Metrums, der rhythmische Accent, der z. B. in trochäischen Dipodien der ersten Länge mehr Ton als der zweiten giebt, liegt außer dem prosodischen Bereich. Ganz anders im Deutschen; wir bezeichnen nur die rhythmischen Accente und haben deren in unserer Sprache einen so reichen Wechsel,

*) Eine gründliche und treffende Darstellung dieser zu wenig beachteten Sache hat Herr Zelle in seinen „Untersuchungen zur deutschen Metrik" (Osterprogramm des Berlinischen Gymnasiums zum Grauen Kloster, Berlin 1834.) gegeben.

daß wir fast jedes Tonverhältniß Griechischer Rhythmisirung nachahmen können oder richtiger könnten, wenn wir sie überall kenneten.

Dieß ist die Grundlage, von der ich ausgehe; in der That ist es gleichgültig, ob man doch, und, denn, wo lang oder kurz nennt; es handelt sich vielmehr darum, die dem Sinne, dem Satzverhältniß, der richtigen Declamation nach bedeutendsten Sylben an die rhythmisch bedeutendsten Stellen zu bringen. So steht im Frieden v. 782:

Sagt doch der Vater, das Stück, das ihm wider
Vermuthen gekommen, die Katz'
Die hab's gemaus't am Abend.

hätte ich übersetzt:

Sagte der Vater doch, als unerwartet ihm kam so ein
Drama, ihm hab's
Die Katz' gemaus't am Abend;

so würde der daktylische Vers unrichtig und rhythmisch ohne Zusammenhang sein, da die Accente des Sinnes denen der richtigen Rhythmisirung entgegen sind. Aus solcher Beobachtung ergiebt sich für unsere Rhythmik vielfach Abweichendes von den wesentlichsten Lehren der Griechischen Metrik; so namentlich in der Lehre von der Cäsur. Die Cäsur tritt ein, entweder um metrisch gleichartige oder ungleichartige Reihen zu verknüpfen; sie liegt so, daß der Accent des Sinnes, über den rhythmischen Schluß der Reihe hinausgetragen, die zweite Reihe beginnt, statt die erste zu schließen. Bei den metrisch gleichartigen Reihen jambischer Trimeter, daklytischer Hexameter dürfen wir diese Cäsuren beibehalten; bei un-

gleichartigen Reihen müssen wir sie dem Rhythmus opfern und statt ihrer Diäresen eintreten lassen, ohne die wir jeden Rhythmus verlieren würden. Eben so macht es unsere Sprache unmöglich, dem Griechischen Verse nachzukommen, wenn er einen Rhythmus durch eine Reihe von Kürzen darstellt; wir können dann nur durch Veränderung des Rhythmus selbst ein Analogon des Eindrucks gewinnen, den der Griechische Vers macht.

Schon aus solchen Verschiedenheiten ergab sich bisweilen die Nothwendigkeit, die Versweise des Griechischen ein Wenig zu verlassen. Der Lockruf in den „Vögeln" (v. 229 u. s. w.) ist im Griechischen die schönste rhythmische Mahlerei, die man sich denken kann; die den verschiedenen Vogelarten eigenthümliche Bewegung, der schwärmende Flug der Feldvögel, das trippelnd unruhige Eilen der Hühner, das zierliche Spielen der Vögel im Gelaube, das wunderlich stelzenhafte Schreiten derer im Sumpf, das schwerfällige Auffliegen watschelnder Entvögel, das Alles mahlen die Griechischen Verse auf das Leibhaftigste; denn ihre ganze Kraft ist in der Bewegung der metrischen Masse durch den Rhythmus. In unserer Sprache steht die Bewegung eine Stufe tiefer, wir hören schnell über sie hinweg, sie verschwindet gegen den Klang, nur mit dem Klange können wir mahlen. Darum ist jener Lockruf nicht genau der Metrik des Originals entsprechend übersetzt worden. Aehnliches habe ich mir auch sonst erlauben zu müssen geglaubt.

Besonders war dieß in solchen Fällen, wenn der Komiker karikirte Rhythmen macht, oder mit dem Bau seiner Verse einen Witz erzielt. Ich will nicht sagen,

daß unsere kühnsten Versübersetzungen gewöhnlich am karikirtesten aussehen; aber das kann ich behaupten, daß ein Deutsches Ohr in einem Deutschen Rhythmus wohl selten einen Witz heraus fühlt. Hier wagte ich die Neuerung, die mir, ich fürchte es sehr, ernstlich misbilligt werden wird. Ich nahm meine Zuflucht zum Reim, der in solcher Ausdehnung, wie ich ihn in diesen Uebersetzungen gebraucht, für ein antikes Ohr unerhört wäre. Was hilft das Vertheidigen, was eine Berufung auf des Grafen Platen Komödien! mindestens, daß ich mir dadurch die Arbeit leichter gemacht habe, wird niemand sagen. Ja so weit bin ich gegangen, daß ich die tetrametrischen Verse durchgehend gereimt habe, damit sie etwas von ihrem orchestischen Charakter beibehalten möchten. Das einzige Verdienst, das ich bei solchem resp. Uebelthun für mich in Anspruch nehme, ist, daß ich dem Reime nie oder höchst selten die Wörtlichkeit geopfert habe.

Die Versformen im Einzelnen anbetreffend, so sind es besonders jambische Trimeter, jambische, trochaische und hexametrische Tetrameter, welche in diesen Komödien oft vorkommen. Ich habe mir im Bau des Trimeters alle Freiheiten, deren sich dieser Vers in der Griechischen, und einige, deren er sich in der lateinischen Komödie bedient, erlaubt. Ich lösete sehr vielfach Längen auf, selbst vor nachfolgende Längen; so Frieden v. 141.

Wie wird er sich herausholen, da er bloß fliegen kann?

Ich setzte den Anapästen an jeder beliebigen Stelle, selbst an der letzten, besonders wenn es dem Sinn ersprießlich war; so Vögel v. 1155.

Die schnatternden Gänse klätschelten ihn wie mit Hacken los,
Und schlenkerten ihn mit den Füßen behend in die Mulden hinein.

Von Römischen Licenzen habe ich mir einige Male die der gedehnten Sylbe an ungehöriger Stelle erlaubt; indeß, glaube ich, werden sich wenige Fälle durchgeschlichen haben, wo nicht eine solche gedehnte Sylbe neben einer gedehnteren oder auch beim Wechsel der Personen steht, und dadurch an Unbequemlichkeit verliert; denn für ganz recht halte ich es eben doch nicht, so zu thun, würde es auch im erhabneren Styl vermeiden. Nie angewendet habe ich den Daktylus statt des Jambus; wenn z. B. Wolf in seiner wunderschönen Uebersetzung der Wolken (v. 159.) sagt:

Vorne mit dem Maule mache oder durch den Steiß,

so scheint mir das nach dem Geist unserer Sprache niemals jambisch recitirt werden zu können.

In den jambischen und trochaischen Tetrametern ist außer dem Reime auch eine Diärese, die im Griechischen nicht nothwendig eintritt, ziemlich durchgehend beobachtet worden, indem für das Deutsche Ohr sonst die rhythmische Construction dieser Verse verloren geht. Dreister ist es, daß ich den trochaischen katalektischen Tetrameter bisweilen, wo sich eine wesentliche Steigerung fühlbar machte, bis zum akatalektischen Ausgang, bis zum weiblichen Reim verlängert habe; es schien mir das geeignetste Mittel, die auf das Pnigos hinarbeitende Lebhaftigkeit des Griechischen entsprechend zu bezeichnen.

Die Anapästischen Verse sind für unsre Sprache sehr

schwierig, da in ihr der entgegengesetzte Sylbenfall vorherrschend ist; dennoch bin ich bemüht gewesen, die Hauptdiärese der Tetrameter stets, die schwächeren zwischen den zwei ersten Dipodien nicht viel seltener als Aristophanes selbst zu setzen. Von der Umwandlung eines Anapästen in den quantitativ gleichen Daktylos habe ich nicht oft, und nur des Scherzes halber Gebrauch gemacht; so etwa im Frieden v. 754.

Und des Seehunds Stank, des Kameels Hinteren, ungewaschener Lamien Schmutz vorn.

Wenn Herr von Platen auch die anapästischen Verse zu reimen pflegt, so scheint mir das im Ganzen gegen ihren Charakter zu streiten; aber wegen gewisser Rücksichten habe ich es dennoch an einer Stelle zu thun mich bewogen gefühlt, ja das Pnigos in der ersten Parabase der Vögel reimte ich durchgehend. —

Dieß etwa sind die Hauptsachen, die ich für das Formelle der Uebersetzung sagen zu müssen glaubte. Ich möchte mich gern noch über die Orthographie der Griechischen Namen rechtfertigen; leider kann ich es nicht; in der That ist es ohne alles System, daß ich mir zwischen Griechischer Schreibung der übrigen Namen stets „Alcibiades" und „Thucydides" zu sagen erlaubt habe; es ist das eine üble Gewohneit meines Ohrs, und ich will sie, wenn es sein muß, für die Fortsetzung dieser Arbeit abzulegen versuchen.

Denn allerdings biete ich dem Publicum vorliegende drei Komödien als den Anfang einer Gesammtübersetzung; sie ist auf noch drei Theile berechnet, von denen die zwei nächsten je drei Komödien, der dritte die

noch

noch übrigen zwei Stücke, die Fragmente und die Biographie des Dichters enthalten soll. Noch bin ich nicht im Stande zu sagen, wie früh oder wie spät ich diese Arbeit fortsetzen, beenden werde; sie fordert mehr Muße und mehr freien und sorgenlosen Sinn, als mir die Verhältnisse gewähren zu wollen scheinen.

Möge man sich nicht daran ärgern, daß ich die Komödien nicht nach einer bestimmten, etwa chronologischen Ordnung herausgebe; subjective Gründe bewogen mich, die vorliegenden drei zuerst zu geben. Den „Plutos" wählte ich, um gleich Anfangs die ermüdendste Arbeit abzumachen, und mich an einem Stücke zu üben, das unter den Aristophanischen vielleicht den geringsten Werth hat; den „Frieden" nahm ich hinzu, weil sich hier mindere Schwierigkeiten darboten, als in den meisten Stücken sonst, und namentlich keine außerattischen Dialekte vorkommen, deren Uebersetzung mir große Noth macht; die „Vögel" endlich fügte ich hinzu, damit sogleich Aristophanes ganze wunderherrliche Kunst repräsentirt würde. Wäre es mir doch gelungen, deren auch meines Theils ein Weniges bewahrt zu haben!

Noch bleibt mir übrig, von den Hülfsmitteln, die ich benutzt habe, zu sprechen. Ich habe im Allgemeinen den trefflichen Dindorfischen Text zum Grunde gelegt, von dem ich selten abgewichen bin, seltener die Abweichungen in den Noten bezeichnet habe; auch sind am Rande die Zahlen nach jener Ausgabe bezeichnet, nur im Frieden ist das durch ein Versehen in der Correctur unterblieben. Von sonstigen Uebersetzungen hatte ich außer denen im Attischen Museum die Vorheckische des

„Friedens" und die in der That sehr verdienstliche Gesammtübersetzung des ehrwürdigen Voß zur Hand; es schien mir unanstößig und gerecht, was ich Gutes hier oder dort fand, aufzunehmen. Von Erklärungen benutzte ich, was mir zu Gebote stand; die Scholien waren natürlich die reichste Fundgrube; wären nur erst mehrere derselben in der freilich kühnen, aber höchst belehrenden und gründlichen Weise, wie sie Herr Hermann zu den Wolken behandelt hat, gesichtet und emendirt. Von neueren Interpreten benutzte ich besonders, was die weitläuftigen Sammlungen in der Beckerschen Edition an die Hand gaben; für den Plutos gewann ich manches Neue aus der Ausgabe von Herrn B. Thiersch. Ueberall aber mußte es beobachtet werden, daß sich eine Uebersetzung so viel wie möglich der gelehrten Ausführlichkeit zu enthalten, und zu berücksichtigen hat, für welche Leser sie geschrieben ist; von vielen Dingen, die in ein weites Detail von Gelehrsamkeit hineinführen, und über welche die Untersuchung noch nicht geschlossen, oder gar noch fortgehender Streit ist, schwieg ich ganz. So habe ich zu den Pindarischen Versen, die der schlechte Poët in den „Vögeln" im Munde führt, die höchst anziehenden und eleganten Untersuchungen, welche von unserem Böckh neulich in einer Recension mitgetheilt worden sind, nicht benutzt. Eben so habe ich es vermieden, für einige Verse des „Plutos" genauere Aufschlüsse aus dem über das Loosen der Richter entstandenen Streit zweier ausgezeichneter Gelehrten zu entnehmen, und das um so mehr, da der eine derselben, dem die Attische Komödie mannigfache Aufschlüsse verdankt, seit Kurzem so eifrig und ge-

waltig seine Stimme erhoben hat, als gälte es mit derselben in einer philologischen Gigantomachie den Sieg zu entscheiden. Lassen wir doch die neuen Götter gewähren, so bleibt ja auch den alten ihre Ehre!

Erklärendes habe ich theils in den Noten, theils in den Einleitungen zu geben versucht; solche Einleitungen schienen mir nothwendig, um die Stellung jeder Komödie zu den Zeitverhältnissen u. s. w. zu bezeichnen; ihre Ausführlichkeit mag der Mangel an genügenden Darstellungen der Art entschuldigen. Ueber die „Vögel" ist allerdings von dem trefflichen Süvern, und nach ihm von Herrn von Leutsch sehr scharfsinnig gehandelt worden, doch konnte ich mich nicht mit ihren Ansichten einverstanden erklären; und auch was Herr Rötscher Tiefgedachtes über Aristophanes überhaupt und über die „Vögel" insbesondere entwickelt hat, schien mir mehr das weltgeschichtliche Verhältniß des Dichters, als seinen persönlichen und dichterischen Charakter anzugehen; ich habe an einem anderen Orte zu entwickeln und zu begründen versucht, was in dieser Uebersetzung ohne weiteren Beweis bleiben mußte. In der Einleitung zum „Frieden" hätte ich gern Ausführlicheres über die scenische Darstellung dieses Stückes gesprochen; es ist höchst schwierig, sich zu denken, wie jene Göttin Frieden hervorgeholt und hingestellt worden, ob sie durch eine Person oder durch ein Colossalbild, das etwa während der zweiten Hälfte des Stückes da gestanden, dargestellt worden; doch habe ich es vermieden, mich über diesen Gegenstand zu äußern, der trotz der schönen und gediegenen Arbeit des Herrn Schneider, namentlich für die Komödie noch der weiteren Aufklärung bedarf;

möchte es doch dem hochverehrten Göttinger Archäologen, dem auch das Attische Theaterwesen schon so mannigfache Aufklärung verdankt, gefallen, uns bei den weiteren Mittheilungen, die er für diese Dinge vorbereitet, über jene Fragen Belehrung zukommen zu lassen. Was ich Bevorwortendes zum „Plutos" gesagt habe, geht, so weit es die mittlere Komödie betrifft, in ein Feld hinüber, das noch immer gar sehr schwierig und dunkel ist; es wäre wohl an der Zeit, durch eine Sammlung ihrer Fragmente die Frage dem Abschluß näher zu bringen.

So mögen denn nun diese meine lieben Stiefkinder in die Welt hinauswandern und ihr gutes Glück versuchen; ich habe, soviel ich konnte, für sie gesorgt und gearbeitet; und wenn sie gar seltsam leichtfertig und übermüthig sind, so mag man es ihnen um ihres berühmten Vaters willen zu Gute halten; ich aber will mich freuen, wenn sie heiter, keck und frei geblieben sind, wie sie es in ihrer schönen Heimath waren, und wenn sie es vergessen machen, daß sie so, wie sie hier sind, aus stiefväterlichem Hause kommen.

Berlin, den 12. Oktober 1835.

Joh. Gust. Droysen.

Der Frieden.

Trygaios der Weinbauer, ein attischer Landmann.
Tochter des Trygaios
Zwei Knechte des Trygaios.
Hermes.
Der Krieg.
Der Tumult.
Ephialtes, ein Kampfleute.
Hierokles der Orakler.
Ein Sensenschmied.
Ein Waffenhändler.
Ein Panzerschmied.
Ein Kronenschmied.
Ein Helmschmied.
Ein Kunstreicher Hirte.
Der Lohnarbeiter Koch.
Der Kleinmarkt Koch.
Die Göttin Frieden,
Die Gespielinnen,
Die Opferpriester,
} Stumme Personen.

Personen.

Trygaios der Athmoner, ein Attischer Landmann.
Töchter des Trygaios
Zwei Knechte des Trygaios.
Hermes.
Der Krieg.
Der Tumult.
Chor alter Landleute.
Hierokles der Orakler.
Ein Sensenschmidt.
Ein Buschbinder.
Ein Panzerschmidt.
Ein Trompetenmacher.
Ein Helmschmidt.
Ein Lanzenschäfter.
Des Lamachos Sohn.
Des Kleonymos Sohn.
Die Göttin Frieden,
Die Fruchtin,
Die Festfeier,
} stumme Personen.

BIBLIOTECA
REINA
SOFIA

Einleitung.

Der Frieden des Aristophanes ist nach einer neuerdings entdeckten Notiz des Scholiasten in dem Archontenjahre des Alkaios in den großen Dionysien, d. i. im März des Jahres 421 aufgeführt worden; es erhielt dieß Stück den zweiten Preis, Eupolis mit den „Schmeichlern" den ersten, Leukon mit den „Phratoren" den dritten.

Die historischen Verhältnisse, für welche Aristophanes seine Komödie bestimmte, sind etwa folgende.

Seit zehn Jahren wüthete der Peloponnesische Krieg in einer Weise, die man sich nicht gräßlich genug vorstellen kann; namentlich Athen hatte furchtbar gelitten; anfangs die Einfälle der Spartaner in das Attische Gebiet, welche die Landleute zwangen, sich in die Stadt hinein zu flüchten; dann die Pest, die in mehrfacher Wiederhohlung um so heftiger wüthete, je mehr Menschen sich obdachlos, ohne die gehörige Nahrung und die gewohnte Beschäftigung in der Stadt zusammengedrängt hatten; sodann das wechselnde Kriegsglück, der Abfall mancher Bündner, im Innern vielfacher Partheikampf, nach Außen hin die stete Besorgniß für den Gehorsam der unterthänigen Staaten und damit für die finan-

ziellen Mittel des Staates; zu dem allen die Ueberhand nehmende Demoralisation, die immer wildere Bewegung der ochlokratischen Majorität, die von ihr getragene und wieder sie fördernde Gewalt der Demagogen und Sykophanten — das etwa sind die Hauptzüge für ein Bild des damaligen Athen.

Andererseits aber ist nicht zu läugnen, daß der Kampf gegen das oligarchische Sparta in dem innersten Wesen der Athenäischen Geschichte begründet war, daß die Entwickelung des demokratischen Lebens sich zu allen diesen Consequenzen steigern mußte, daß unmittelbar mit diesen argen Uebeln der Demoralisation, der Zügellosigkeit und der gesteigerten Erbitterung gegen Sparta die Erfüllung des großen Berufs, den das geschichtliche Leben Athens hatte, das Herausarbeiten der Aufklärung, das Bewußtsein freier Selbstständigkeit, die höchste geistige Regsamkeit und Befähigung Hand in Hand ging; daß eben darum der begonnene Kampf mit solcher Erbitterung geführt wurde und bis auf den letzten Tropfen geleert werden mußte, weil dem Spartanischen Wesen gegenüber der Beruf des Athenäischen Lebens, das Princip der Bewegung, gefährdet war und entweder siegen oder untergehen zu müssen schien. Was auch immer die persönlichen Anlässe und die Absichten der Männer, welche den Krieg forderten, sein mochten, jedenfalls waren sie es, die der wahren Bestimmung ihres Vaterlandes in die Hand arbeiteten; Niemand wird einen Kleon, Hyperbolos, Peisandros, Kleonymos, für Tugendhelden ausgeben wollen, aber eben so wenig muß man den Verläumdungen der Komödie oder der scheinbar unpartheiischen Vornehmheit des Thukydides ohne Weiteres Glauben schenken, und etwa auf Seiten

der Friedensparthei alle Tugend, Trefflichkeit und Vaterlandsliebe vereinigt denken. Es war entschieden ein Verkennen der Athenäischen Geschichte und ihrer Richtung, wenn sich Nikias und mit ihm die Mehrzahl der Vornehmsten bemühten, den Frieden herzustellen; es war der Unverstand, statt der Krankheit ihre Symptome heilen zu wollen; und wenn es für den Augenblick gelingen konnte, das Uebel zu hemmen, so brach es bald mit erneueter und verdoppelter Gewalt hervor.

Aber allerdings, so lange der verheerende Krieg währte, erschienen die, welche den Frieden empfahlen, als die wahrhaften Retter des Volkes; es war ja der materielle Vortheil, für den sie mit der Wiederherstellung des Friedens gesorgt hätten. Ihre Stimme fand bald genug Anklang; da war dem Landmann die Sehnsucht erwacht, auf sein Gehöft zurückzukehren und friedlich seinen Acker zu bestellen; da waren die Begüterten der ewigen Liturgien, und die Bürger des mühseligen Kriegsdienstes müde, und die Handelsleute wünschten die gute Zeit des freien Verkehrs zu Land und See zurück, — kurz jeder Stand mochte seinen Gewinn zu finden hoffen, wenn der Frieden wieder käme.

Solchen Regungen im Volke hatte besonders Kleon, der kühnste und in der That großartigste unter den Volksmännern, lange und erfolgreich widerstanden. So war es im Frühjahr 424 geschehen, daß, als die Athener nach einem glücklichen Gefecht bei Pylos eine Schaar edler Spartaner auf der Insel Sphakteria eingeschlossen hatten, von Sparta aus Gesandten nach Athen gingen, wegen eines Friedens zu unterhandeln; aber auf Kleons Betrieb wurde so Großes gefordert, daß sich die Unterhandlungen zerschlu-

gen. Die Blokade der Insel begann, durch eine seltsame Verkettung der Umstände kam im Lauf derselben der Oberbefehl an Kleon selbst; in der Mitte des Sommers 421, zwanzig Tage nach seiner Ankunft, war die Insel erobert, einhundert und zwanzig Spartiaten aus edlen Geschlechtern in Händen der Athener; das war der härteste Schlag, den Sparta noch jemals erlitten hatte. Von Neuem kamen Spartanische Gesandte nach Athen; aber die Athener machten um desto größere Ansprüche; dreimal wiederholten die Spartaner ihre Anträge, sie kehrten unverrichteter Sache zurück.

Das nächste Jahr sollte den Spartanern glücklicher werden; es war besonders der kriegsgewaltige und unermüdliche Brasidas, der durch eine Reihe wohl berechneter und glücklich ausgeführter Bewegungen der Spartanischen Macht auf dem Festlande das entschiedenste Uebergewicht wiedergab; und wenn auch die, Seitens der Spartaner mit dem Großkönige von Persien angeknüpften Unterhandlungen nicht den gehofften Ausgang hatten, so waren die Erfolge der Spartanischen Waffen in Makedonien und gegen die Athenäischen Bündner auf der Chalkidike von desto entscheidenderer Bedeutung. Jetzt, meinten die Lacedämonier, da sie im Glücke seien, wäre es Zeit, den Athenern Verträge anzubieten, jetzt würden die Athener geneigt sein, die edlen Spartiaten auszuliefern, jetzt eine Uebereinkunft annehmen, die sie vor neuem Abfall der Bündner oder weiteren Eroberungen Seitens des Brasidas schütze, und wenn sie erst einmal nach so viel Leiden und Beschwerden den Frieden gekostet, würden sie gern auf Verträge für längere Zeit eingehen. Auch die Athener waren gern bei der Hand, den angebotenen Waffenstillstand an-

zunehmen; sie dachten so weiteren Verlusten vorzubeugen, Zeit zu neuen Rüstungen zu gewinnen, oder wenn es ihnen behagte, einen dauernden Frieden unterhandeln zu können. So kam im Frühjahr **423** ein Waffenstillstand auf ein Jahr zu Stande, den von Athenäischer Seite Nikias, Nikostratos und Autokles beschworen; während desselben wurde ununterbrochen wegen des Friedens unterhandelt.

Indessen stellten sich demselben neue Mishelligkeiten entgegen. Die Stadt Skione war um dieselbe Zeit, da der Waffenstillstand geschlossen worden, von den Athenern abgefallen und zu Brasidas übergetreten; dieser weigerte sich, sie zurückzugeben, obschon sie zwei Tage nach Abschluß des Waffenstillstandes übergetreten war; die Spartaner erklärten, sie wollten die Sache auf richterliche Entscheidung ankommen lassen; die Athener läugneten, daß es deren bedürfe, sie faßten auf Kleons Vorschlag den Beschluß, gegen Skione auszuziehen und die Stadt zu zerstören. Dann kam die Nachricht, auch die Stadt Mende, nahe bei jener, sei abgefallen und von Brasidas in den Spartanischen Bund aufgenommen worden; gegen diese Stadt wurde derselbe Beschluß gefaßt. Unter Führung des Nikias und Nikostratos ging eine Flotte dorthin, im Laufe des Sommers wurde Mende eingenommen und hart gestraft, Skione eng eingeschlossen.

Mit dem Frühjahr **422** war der Waffenstillstand zu Ende; die Friedensunterhandlungen hatten nicht den erwarteten Ausgang gehabt. Um dem weiteren Umsichgreifen der Spartanischen Macht in Thrakien entgegen zu arbeiten, ging Kleon mit dreißig Schiffen in See; er kämpfte mit wechselndem Erfolg; im September trafen endlich die Spartani-

schen und Athenäischen Heere zur entscheidenden Schlacht bei Amphipolis zusammen; Brasidas und Kleon fielen im Kampf, die Athener wurden besiegt und zogen sich aus jenen Gegenden zurück.

In Athen so wie in Sparta gewann jetzt die Friedenspartei die Oberhand. Die Athener bereueten es, die günstige Zeit nach dem Fall von Pylos nicht benutzt zu haben; sie fühlten sich nach den jahrelangen und schließlich erfolglosen Kämpfen erschöpft; sie hegten nicht mehr die stolze Zuversicht zu ihrer Macht; sie waren ihrer Bundesgenossen nicht mehr gewiß. Auch die Spartaner sehnten sich nach Frieden; sie hatten den Verlust der hundert und zwanzig Edeln nicht verwinden können; sie sahen, wie es unmöglich sei, Athen durch ihre Landmacht zu überwältigen; die Heloten waren schwierig geworden, auch der Peloponnesischen Bündner waren sie nicht gewiß; dazu kam, daß der dreißigjährige Waffenstillstand mit den Argivern zu Ende ging, und dieser Staat, wenn er sich den Athenern anschloß, denselben gar leicht mit seinen frischen Kräften ein entscheidendes Uebergewicht hätte geben können. So begannen denn mit dem Ende des Jahres 422 die Friedensunterhandlungen ernstlich betrieben zu werden; allerdings waren noch immer viele und zum Theil ehrenwerthe Männer in Athen, die sich dem Abschluß des Friedens auf das Ernstlichste widersetzten, so die beiden ausgezeichneten Feldherren Lamachos und Phormion; nicht minder entgegen waren demselben jene Demagogen und Sykophanten, die in ruhigeren und geordneteren Zeitläuften für ihren Einfluß fürchten zu müssen glaubten, unter ihnen Peisandros, Kleonymos und vor Allen Hyperbolos, der seit Kleons Tode sich an die Spitze des

Demos zu stellen gewußt hatte und die Parthei der Bewegung führte. Dennoch drangen die Bemühungen des Nikias durch; namentlich waren es die Ackerbürger von den ländlichen Demen, welche alles Ernstes die endliche Abschließung des Friedens forderten. Und als nun gar mit den ersten Monaten des Jahres 421 die Spartaner, da sich die Unterhandlungen in die Länge zogen, mit neuen Kriegsrüstungen drohten, so war in Athen die Abneigung gegen den Krieg und die Lust zum Frieden, den man nun schon zu kosten begonnen hatte, so allgemein, daß endlich die Verhandlungen geschlossen, und am 4. April der Frieden, den man nach Nikias nennt, beschworen wurde.

Wenige Tage vor diesem Frieden war das Fest der großen städtischen Dionysien, in denen Aristophanes die vorliegende Komödie aufführte.

Natürlich ist die Komödie von der Friedensparthei; geschrieben, während vielleicht noch der wirkliche Abschluß des Friedens sehr im Zweifel lag, bemüht sie sich, ihn zu empfehlen und das schon kriegsmüde Volk nach endlicher und dauernder Ruhe nur noch lüsterner zu machen; ein Thema, das Aristophanes noch in zwei anderen Komödien und, man darf es sagen, glücklicher bearbeitet hat.

Ich gestehe, daß mir der „Frieden" nicht zu den gelungensten Stücken des trefflichen Dichters zu gehören scheint. Während in den besseren Stücken vor Allem die treffende Bedeutsamkeit der Fabel, der die Situation ergebenden Erfindung zu bewundern, in ihrer Haltung und vollen abschließenden Consequenz vollkommen künstlerisch und ideal zu nennen ist, fehlt es dem „Frieden" sehr merklich an solcher Idealität, und die Fabel selbst zerfällt in zwei von einander

unabhängige, nur in der Folge des Geschehens zusammengehörende Motive. Es ist nicht zu läugnen, daß die Fabel von dem großgefütterten Mistkäfer, mit dem der biedere Landmann gen Himmel fährt, von der höchsten Wirkung ist; dieser Pegasus Mistkäfer ist in der That so großartig, daß man sich auf ein Stück von der erhabensten Komik gefaßt zu machen geneigt ist. Dem entspricht auf das Würdigste die weitere Führung des Stückes: die Götter sind ausgezogen, nur der Götterbediente Hermes ist noch zur Stelle; der Dämon Krieg und sein Knecht Tumult sind eingezogen; die Göttin Frieden ist in einen Abgrund gestürzt und mit Steinen überschüttet; jene rüsten sich, von Neuem die Hellenischen Städte in dem ungeheuren Mörser zu zerstampfen; nur fehlt die Mörserkeule; während der Krieg hineingeht, eine dergleichen neue zu bereiten, kommen die Völker Griechenlands, symbolische Gestalten, in ihrer Mitte ein Chor Attischer Landleute, die Göttin Frieden zu heben; das gelingt, und in ihrer Begleitung steigen die holdseligen Gestalten, die Fruchtin und die Festfeier, an das Licht. — So weit ist Alles trefflich, großartig und in idealster Einheit. Dann aber nach der ersten Parabase sinkt das Spiel tief hinab; Trygaios ist in seine Behausung zurückgekehrt, er will sein Opfer halten, der langweilige Orakler Hierokles hält sich und das Spiel des Breitesten auf; alltägliche Leute für und wider den Frieden kommen heran; der Chor singt von Zeit zu Zeit ein unbedeutendes Stück dazwischen; auch die beiden idealen Gestalten der Feier und der Fruchtin können die Langeweile und Flachheit des weiteren Spieles nicht aufhalten, es schleppt sich mühsam zu Ende.

Diese Zwiespältigkeit tritt noch deutlicher hervor, wenn

man beachtet, wie die Göttin Frieden in der zweiten Hälfte des Stückes, man weiß nicht wohin, verschwunden ist, während doch gerade von ihrer Rückgabe an die Hellenen und von ihrer neuen Einweihung oder auch von neuer Gefährde Seitens des Krieges des Ausführlicheren die Rede sein müßte. Auch hat Vater Zeus gedroht, daß, wer die Göttin Frieden heraufholte, des Todes sterben sollte, und wir hören nichts von alle dem, was weiter im Himmel geschehen ist; die Götter selbst aber, so scheint es, müßten, wenn dem Kriege ein Ende gemacht worden, sich in Beziehung auf ihre alten Wohnungen und auf die Hellenen anders zu verhalten beginnen, als zu der Zeit, da Trygaios in den Himmel kam.

Vergleicht man alles dieß mit der sonstigen Weise des Aristophanes, die Fabel, wie abspringend und um Wahrscheinlichkeiten und Zusammenhang im Einzeln unbekümmert sie auch sein möge, doch stets in fester Consequenz, in steter Steigerung, in klarster Einheit und Idealität fortgehen zu lassen, so freut man sich, in der Griechischen Inhaltsangabe des Stückes eine Notiz zu finden, die mindestens eine Möglichkeit an die Hand giebt, den großen Dichter wegen so augenfälliger Mängel zu entschuldigen. Es heißt dort: „In den Didaskalien wird überliefert, daß Ari„stophanes gleichfalls noch einen „Frieden" aufgeführt „habe. Eratosthenes sagt, daß es zweifelhaft sei, ob er das„selbe Stück zweimal aufgeführt, oder ein zweites desselben „Namens, das nicht aufbewahrt ist, auf die Bühne gebracht „habe. Krates aber weiß, daß es zwei Stücke waren, in„dem er folgender Maaßen schreibt: es ist in den Achar„nern, den Babyloniern, oder dem andern Frieden u. s. w.

„Und hie und da werden einzelne Verse aufgeführt, die in „dem auf uns gekommenen Frieden sich nicht vorfinden."

Diese äußeren Gründe, in Verbindung mit den oben bezeichneten Sonderlichkeiten des Stückes, veranlassen mich zu glauben, daß der Frieden, wie wir ihn jetzt haben, die spätere Bearbeitung mit sehr starken und nichts weniger als glücklichen Veränderungen ist.

Näheres darüber zu bestimmen, ist von außerordentlicher Schwierigkeit. Sogleich wendet man ein, daß doch gewiß jene Wendung, die beiden rechten Mörserkeulen Kleon und Brasidas seien todt, eine der wesentlichsten für den Gang des Stückes ist; beide Männer sind aber erst im Herbst 422 gefallen, so daß der frühere Friede nur kurz vor dem vorliegenden, etwa in den Lenäen desselben Jahres 421, aufgeführt sein müßte; und das ist auf das Höchlichste unwahrscheinlich. Zum Glück läßt sich dagegen etwas aus dem Stücke selbst anführen; gleich im Anfange nämlich steht, daß der Mistkäfer auf Kleon gedeutet werden könne; ich glaube, das wäre von Aristophanes nicht gesagt, wenn Kleon schon todt war, oder wenn er ihn bald darauf als Mörserkeule, also in zweiter Bedeutung, bezeichnen wollte; ich meine, jenes Motiv von den Mörserkeulen ist in der älteren Bearbeitung durch irgend etwas Anderes ersetzt gewesen.

Haben wir uns so über die ärgste Schwierigkeit hinweggearbeitet, so dürften einige andere Sachen größere Bedeutsamkeit gewinnen, die jetzt in der zweiten Edition des Stückes einiger Maaßen nüchtern dastehen. Ich meine, wenn der Dämon Krieg Prasiä, Megara, Sicilien und Attika selbst in den Mörser hineinthut, was für die Aufführung im Frühjahr 421 durchaus keine nähere Bedeutung

hat, aber zu einer früheren Zeit sehr wohl stimmt. Im Frühjahr 422 ging der Waffenstillstand zu Ende, während dessen die Posten der Athener und Megarer auf der Grenze gegen einander gestanden hatten; kam der Friede, den zu vermitteln der Waffenstillstand gemacht war, nicht zu Stande, so begann hier der Kampf von Neuem, und Megara war der ersten Gefahr ausgesetzt. Gen Sicilien aber schiffte wirklich mit dem Frühling 422 eine Athenäische Expedition unter Phaiax; Attika war von Böotien her gefährdet, und die Böotier seit dem Gefecht von Dropos im Herbst 423 im entschiedensten Vortheil; Präsiä endlich an der Lakonischen Küste war, wenn der Krieg wieder begann, das wahrscheinliche Ziel einer Attischen Expedition.

Wäre so für die erste Bearbeitung des Friedens das Fest der großen Dionysien 422 (denn in den Lenäen 422 wurden die Wespen gegeben) anzunehmen, so glaube ich, dürfte die ganze Erfindung um vieles bedeutsamer erscheinen, als sie es in der jetzigen Gestalt für den März 421 ist, wo der Frieden bereits so gut wie abgemacht war. Ein Jahr früher, als sich die Unterhandlungen immer wieder und endlich ganz zerschlugen, als die Kriegsparthei in der That noch ein entscheidendes Uebergewicht geltend machen konnte, als das Interesse, für die Segnungen des Friedens zu gewinnen, noch um vieles lebendiger war, da mochte des Aristophanes Komödie, in vielfach anderer Gestalt, mehr an ihrer Stelle sein, und in Folge dessen jene poëtische Vollendung haben, die wir an ihr, wie sie jetzt vorliegt, vermissen.

Was aber war denn anders? Es scheint mir wahrscheinlich, daß vor Allem der Chor nicht aus Landleuten bestand, sondern aus den Hellenischen Städten, die jetzt nur

als Statisten eine kleine Weile neben dem Chor herlaufen. Aber noch mehr: der ganze zweite Theil von der Heimkehr des Trygaios abwärts dürfte kaum in der ersten Bearbeitung erträglich gewesen sein. Gewiß hat die Handlung länger in dem Himmel verweilt, gewiß ist Seitens der Götter selbst noch dieß oder jenes geschehen; es liegt in der Disposition des Stückes und in Aristophanes Weise, daß auch die Götter an den Segnungen des Friedens ihren Antheil erhalten, in ihre alte Behausungen zurückkehren, etwa den Frieden in ihre Versammlung feierlichst aufnehmen, den Krieg meinethalben in den Abgrund stoßen, und dann endlich Trygaios im festlichsten Hochzeitzuge mit seiner Fruchtin heimkehrt und dem Rath die holdselige Feier übergiebt.

Es versteht sich von selbst, daß Vermuthungen dieser Art keinen Anspruch auf Gewißheit machen, und daß es zunächst nur die Absicht gewesen, auf die Mängel der Komödie und auf die Wahrscheinlichkeit, daß sie durch solche, den veränderten Zeitumständen angepaßte Umarbeitung entstanden, aufmerksam zu machen. Bei einer genauen Durchmusterung des Stückes dürften sich noch weitere Belege für die mehrfach bezeichnete Zwiespältigkeit der Bearbeitung ergeben, dürften sich Beziehungen, die nur ein Jahr vor der jetzigen Edition möglich waren, und unbeachtet stehen geblieben sind, auffinden lassen, dürfte endlich der Grund, weshalb der Dichter sein einst schöneres Stück nicht glücklich verändert auf die Bühne gebracht habe, aufzufinden sein. **Doch ist zu weiteren Untersuchungen hier der Ort nicht.**

Der Frieden.

Erster Act.

Erste Scene.

(Das Innere eines Gehöftes; auf der einen Seite ein Schweinekofen; zwei Knechte in emsiger Arbeit, der eine bei einem Backtrog, in dem er Mistkuchen knetet und eifrigst nach dem Kofen reicht, der andere bei dem Kofen, den Mistkäfer darin fütternd.)

Erster Knecht.
(beim Kofen.)

Du, lange hurtig einen Kuchen dem Käfer hin!

Zweiter.
(beim Troge.)

Hier ist er!

Erster.

Gieb ihn ihm, den der Henker holen mag!

Zweiter.

Nie hat er einen süßeren Kuchen wie den gespeist!

Erster.

Knet' noch 'nen Kuchen von Eselsmist und gieb ihm den!

Zweiter.

Da ist noch einer!

Erster.

Wo blieb denn der, den Du eben gabst?
Hat er nicht ihn gewollt?

Zweiter.

Beim Zeus, er riß ihn mir aus der Hand,
Dann zwischen den Füßen ihn spulend schlang er ihn ganz hinab!

Erster.

So knete geschwind noch viele groß' und dicke zurecht!

Zweiter.

Ihr Männer des Mist's, um Gottes Willen, helfet mir,
Wenn ihr nicht mich wollt gleichgültig hier ersticken sehn!

Erster.

Noch einen! noch einen! geschwind, von gebrauchter Knaben Gestühl;
Denn nach was Zärtlichem, sagt er, gelüstet ihn.

Zweiter.

Da nimm!
Von einer Sache, glaub' ich, o Männer, komm' ich frei:
Es wird wohl Niemand sagen, daß ich beim Kneten genascht.

Erster.

He Du! noch einen! — wieder noch einen! — einen noch!
Schnell knete noch einige!

Zwei-

---

v. 9. Männer des Mist's ist hier gewiß, so oft es sonst als Schimpfwort gebraucht wird, in seiner rein technischen Bedeutung für die kothsammelnden Männer, welche denn freilich berufsmäßig die ärgsten Möglichkeiten von Gestank gewohnt sein mußten.

v. 14. Beim Kneten naschen galt für einen gewöhnlichen Fehler der Knechte, deshalb ihnen denn ein hölzernes Rad, der Hemmeschling (παυσικάπη), um den Hals gelegt wurde, der die Hände an den Mund zu bringen hinderte.

Zweiter.

Nein, bei Gott, ich keinen mehr!
Nicht länger vermag ich diese Jauche auszustehn!
Ich bring' die ganze Jauche lieber ihm selber hin.

(er gießt die Jauche in den Kosen, und trifft den Knecht mit.)

Erster.

Zum Geier Deine verwünschte Jauche und Dich dazu!

Zweiter.

Ihr Herren, wenn einer von euch es weiß, der sage mir,
Wo man eine Nase sich ohne Löcher kaufen kann;
Denn kein Geschäft in der ganzen Welt kann scheußlicher sein,
Als diesem Käfer den Fraß zu kneten und hinzuthun.
Denn ein Schwein, macht man ihm ein reinlich Häufchen,
oder ein Hund
Nimmt so fürlieb; die Bestie aber rümpft voll Hohn
Die Nas' und hält's gar unter der Würde, zu kosten nur,
Wenn es nicht ihm gerieben den ganzen Tag und steif gedrückt
Wie der Nachtimbiß der Ehefrau, geboten wird.
Nun will ich zusehn, ob er mit Fressen fertig ist;
Hier öffn' ich die Thür ein Wenig, daß er mich nicht erblickt.

(er geht an den Kosen und kuckt hinein.)

Schling zu, du Bestie, höre mit Fressen nimmer auf,
Bis du es am Ende selbst nicht merkst, daß der Bauch dir platzt!
Wie das Ungethüm da vorgeduckt hinunterwürgt,
Wie ein Boxer den Kinnback gierig hin und wieder schiebt,

---

v. 28. Die Weiber kneteten sich Klöße in der Form von Radieschen oder Moorrüben zurecht zum abendlichen Naschwerk; die weitere Anspielung zu bewahren, ist die Uebersetzung nicht ganz wörtlich.

v. 34. Boxer: „Ringer und Faustkämpfer bedurften bei ihrer Anstrengung einer tüchtigen, widerhaltenden Kost. Thorkrit (IV. 33.) singt:

Und dazu den Rüssel und seine beiden Tatzen vorn
So hastig tummelt, wie wenn der Seiler mit Zahn und Hand
Die große Kabel für ein Schiff zusammendreht.
Ein scheußlich, stinkend, giergefräßig Wesen das!
Und weß' von den Göttern sein mag dieses Plagevieh,
Ich weiß es nicht; doch Aphroditens scheint es nicht,
Noch auch der Grazien.

Erster.

Sicher nicht; es ist gewiß
Nichts anders als ein Wunder vom kothesmächtigen Zeus.

Zweiter.

Es sagt vielleicht nun in dem verehrten Publikum
Ein wissensscheinlicher junger Herr: „was soll denn das?
Wozu der Käfer?" Und es wendet sich zu ihm
Ein Jonischer Mann, der neben ihm sitzt, und redet so:
„Ich möcht' vermeinen, gen den Kleon gäng' es itzt,

— — Dort wo der Faustheld
Aegon achtzig allein wegschmauste leckere Kuchen."
(Voß.)

v. 39. Weß' von den Göttern ꝛc. ist im Griechischen zweideutiger: wem dieß Vieh als Attribut angehört, und von wem es als Strafe verhängt ist. „Dieser Käfer als ein unsauberes, vom Mist lebendes Thier, konnte der Liebesgöttin und den Huldgöttinnen nicht angehören, die Sauberkeit und Wohlgerüche liebten." Borheck.

v. 46. Ein Jonischer Mann: es ist die Aufführung zur Zeit der großen Dionysien, zu welchen die Bündner, deren namentlich viele Jonischen Stammes sind, die Tribute nach Athen bringen. Dieses Joniers Rede zeigt, wie sich das damalige Publikum zu den Anspielungen der Komödie verhielt; es suchte und fand mehr als eben richtig war; denn durch seine Mistnatur wohl, nicht für die weitere Fabel, wie sie jetzt vorliegt, kann der Käfer auf Kleon Beziehung haben; doch vergl. die Einleitung.

„Denn der da speiset auch den Unrath unbeschamt."
Doch will ich hineingehn und den Käfer tränken.

(ab.)

Erster.

Schön!

Ich will indessen die Fabel den lieben Kindelein,
Den jungen Männern, den Biedermännern schlecht und recht,
Den Drüber- Ober- und Altermännern, sonderlichst
Den Uebermannesaltermännern zu wissen thun.
Mein Herre nämlich ras't auf eine neue Manier,
Nicht so wie ihr, nein, funkelnagelneue Manier;
Den ganzen Tag durch sieht und stiert er den Himmel an,
Und gafft und maulafft himmelan, zankt Vater Zeus,
Ruft laut: „o Zeus, was denkst Du endlich noch zu thun?
Leg' ab den Besen, beseme Hellas nicht zu nicht!"

Zweite Scene.

Knecht. Trygaios, anfangs hinter der Scene, dann sichtbar.

Trygaios.

(hinter der Scene.)

O Du! o Du!

Erster Knecht.

Seid still! ich höre, glaub' ich, seine Stimme da!

Trygaios.

O Zeus, was denkst Du endlich noch unserm Volk zu thun?
Nicht achtest Du's, wie Du Dir die Staaten selbst zerdrischst!

---

v. 60. Vielleicht wurde Trygaios durch das Eiskyklema dem Blick der Zuschauer gezeigt.

Knecht.

Das ist das Unglück eben selbst, von dem ich sprach;
Ihr habt ein Pröbchen von seiner Verrücktheit angehört.
Und was er im Anfang, als die Schwermuth erst begann,
Gesprochen, sollt ihr hören. Denn er sprach zu sich:
„Wie könnt' ich einmal wohl grades Wegs hinkommen zu Zeus?"
Und leichte Leiterchen zimmerte drauf er sich zurecht,
Und stieg an diesen unverdrossen himmelan,
Bis er 'runterstürzte und sich den Kopf zu Schanden fiel.
Drauf als er sich gestern so, weiß Gott wohin, verlief,
Da bracht' er ein wahres Riesenroß von Käfer mit,
Und zwang mich, dieses Ungethüms Stallknecht zu sein,
Indeß er selbst es gleich wie ein Rößlein streichelte;
„Mein Pegasuschen, sprach er, du erhabner Greif,
Du sollst gerad' empor zu Zeus mich fittigen!"
Was jetzt er vornimmt, will ich hier durchkucken und sehn.

(er geht an die Hofthür und sieht in den inneren Hof.)

O Jammer und Weh! Kommt, helft, o Nachbarsleute! helft!
Mein Herr, wie ein Irrwisch schwindelschwebend her und hin,
Auf seinen Tollwurm steigt er reitend himmelan!

(Hinter dem Stalle empor steigt auf einem übergroßen und wie der Pegasus der Tragödie aufgezäumten Mistkäfer reitend Trygaios, eine Kiepe auf seinem Rücken, himmelan.)

Trygaios.

Ruhig, nur ruhig, nur sacht, mein Wurm!

---

v. 73. Ein wahres Riesenroß von Käfer, wörtlicher: einen Aetnäischen sehr großen Käfer; und unter Aetnäischen Rossen denkt sich der Grieche stets sehr große. Doch bringen die Griechischen Scholiasten noch andere Erklärungen bei.

v. 76. Er spricht mit Reminiscenzen aus dem Bellerophon des Euripides, wo der Held nicht auf einem Käfer, sondern auf dem Pegasus gen Himmel geritten.

Und steige mir nicht zu stürmischen Flugs,
Gleich anfangs stolz zu erproben den Muth,
Eh' warm Du mir wirst, und die Sennkraft Dir
Der Gelenke sich lös't in der Fittige Schwung!
Noch schnaube so toll, ich beschwöre Dich, Wurm!
Und wenn Du es nicht kannst lassen, so bleib
Nur lieber da unten in meinem Gehöft!

Knecht.

O Gebieter und Herr, wie verrückt bist Du!

Trygaios.

Schweig still! schweig still!

Knecht.

Wo denn hin so um nichts irrwischest Du, Herr?

Trygaios.

Den Hellenen zum Heil, Mensch, flieg ich empor,
Des gewagten, des großen Projectes gewiß!

Knecht.

Was erfliegst, was ernarrst so vergebens Du denn?

Trygaios.

O beruf's nicht, Mensch! laß fahren nur ja
Kein stinkendes Wort! froh jauchze mir nach!
Und die Bürger beschwör', daß sie muckstill sind;
Und den Mistpfuhl da, und den Kothgang dort
Bau' über und drüber mit Backstein ein,
Und schließet mir ja den p. p. fein!

---

v. 101. „Eine nicht unzweckmäßige Warnung im Theater." Voß.

Knecht.

Unmöglich kann ich schweigen, sagst Du mir nicht zuvor,
Wohin Du gedenkst zu fliegen.

Trygaios.

Wohin denn anders, als
Empor zu Zeus in den Himmel!

Knecht.

Und was willst Du da?

Trygaios.

Ich will ihn fragen, was er mit dem Hellenenvolk
Denn sammt und sonders eigentlich vorzunehmen bezweckt.

Knecht.

Und wenn er Dir nun nicht Rede steht?

Trygaios.

So verklag ich ihn,
Daß er an die Meder uns Hellenen verrathen hat.

Knecht.

Nein, beim Dionys, so lang' ich lebe, nimmermehr!

Trygaios.

Es geht einmal nicht anders!

(er steigt höher.)

Knecht.

(in das Haus hinein)

Holla, hollaho!
Ihr Kinder, seht, der Vater geht euch durch, und läßt

---

v. 108. Dieß ist eine der beliebten Formeln der Verläumdung in der Attischen Ekklesie, die freilich damaliger Zeit nicht viel Grund haben konnte.

Als Waisen euch hier, flieht in den Himmel heimlich fort!
Auf, auf, ihr Armen, fleht um Erbarmen den Vater an!

(Die Kinder stürzen aus dem Hause.)

Dritte Scene.

Die Vorigen. Trygaios' Kinder.

Töchterchen.

Vater, o Väterchen, sollen wir's glauben denn,
Was ein Gerücht bis in unsere Kammer trug,
Daß mit den Vögeln Du, daß Du verlassend uns
Willst ins verzauberte Land zu den Geiern gehn?
Ist denn was wahres daran? sprich Väterchen, wenn Du mich lieb hast!

Trygaios.

„Denken, o Kind, läßt viel sich; doch wahr ist," daß es um euch mich
Jammert, wenn hungrig um Brod ihr mich bittet und weinend Papa ruft,
Und kein Dreierchen Geld ich im Haus hab', nimmer und nirgend.
Doch glückt heut das Geschäft mir, so sollt ihr, wenn ich zurück bin,
Einen gehörigen Weck und als Muß drauf Stiepe bekommen!

Töchterchen.

Doch, Väterchen sag', mit welcher Gelegenheit reisest Du?
Denn dieses Weges fährt ja ein Schiff doch sicher nicht.

---

v. 119. Aus dem Aiolos des Euripides.

Trygaios.

Es trägt mich ein geflügeltes Roß; ich schiffe nicht!

Töchterchen.

Was aber meinst Du damit, daß Du den Käfer Dir
So aufgeschirrt zu den Göttern spornst? Papachen, sprich!

Trygaios.

In Aesopens Fabeln ist zu lesen, daß allein
Von allem Geflügel dieser zu den Göttern kam.

Töchterchen.

Papa, Du sprachst ein großes Wort gelassen aus,
Daß Göttern nah kam dieses Thier der Stänkrigkeit!

Trygaios.

Vor alten Zeiten kam er dahin, des Adlers Feind,
Und kugelte dem die Eier weg und rächte sich so.

Töchterchen.

Du hättest Dir sollen „jochen den Flug des Pegasus,"
So erschienst Du den Göttern mehr doch nach der Tragödie.

Trygaios.

Da wäre mir ja zwiefache Ration von Nöthen, Kind,
Indeß ich jetzt, was ich selbst verzehr' an Speis' und Trank,
Mit eben dem dann diesen füttere hinterher.

---

v. 129. „Als der Käfer dem Adler, der ihm die Jungen geraubt, aus Rache die Eier weggewälzt hatte, wandte sich der Adler an Zeus, der ihm erlaubte, neue Eier in seinen Schooß zu legen. Der Käfer, noch nicht versöhnt, flog sumsend herbei; Zeus, der Eier vergessend, sprang auf, ihn zu haschen, und des Adlers Brut ging von Neuem verloren." Voß.

v. 131. Das Griechische an dieser Stelle ist auch aus der Iphigenie in Tauris.

v. 136. Nämlich nach dem Bellerophon des Euripides.

Töchterchen.

Wie aber? wenn er nun stürzt ins feuchte Fluthengrab,
Wie wird er sich herausholen, da er bloß fliegen kann?

Trygaios.

Vorsichtig nahm ich ein Steuer mit; das brauch ich dann,
Und krebse mit ihm als Naxischem Käferboot mich durch.

Töchterchen.

Und welcher Hafen nimmt, wenn Du g'nug gekrebst, Dich auf?

Trygaios.

Zu dem Ende giebt's im Piräeus eine Käferbucht.

Töchterchen.

Des Einen achte, Väterchen, daß Du nicht schwindlig wirst
Und herunterfällst, und als lahmer Mann von Euripides
Zum Sujet genommen und zu einer Tragödie wirst.

Trygaios.

Deß' will ich treulich achten, Kinder. Nun, Ade!

(die Kinder gehen ins Haus.)

Ihr aber alle, für die ich diese Pfade geh',

---

v. 140. Man hört, dieß ist aus irgend einer Poësie, wahrscheinlich dem Bellerophon, der, als er den Pegasus mißbrauchte, ein Weib zu besuchen, ins Meer stürzte; daß das Kind so klug und mit so tragischen Formen spricht, ist nicht auffallend, da die Komödie überhaupt nicht genau noch consequent in den Charakteren ist.

v. 143. In Naxos baute man Boote, die ihrer Gestalt wegen Käfer genannt wurden. Das Griechische soll hier nach dem Scholiasten mit dem Steuer eine arge Unanständigkeit bezeichnen; er sagt, der Schauspieler habe sie mit einem Gestus verdeutlicht.

v. 145. Von den drei Abtheilungen des Piräeus heißt die innerste die Käferbucht.

v. 147. Das war dem Bellerophon passirt, den Euripides als lahmen Mann auf die Bühne brachte.

O laßt nur keinen — macht nur nichts — drei Tage nur;
Denn wenn er von euch her Frisches riecht in luft'ger Höh'
So wirft er mich köpflings ab, „zu weiden im duft'gen Klee."

(die Fahrt geht weiter, die Scene verwandelt sich allmählig.)

Nun, Pegasus, frisch! trab' fröhlich empor,
Und spitze mir schlau Dein munteres Ohr,
Wenn des Goldzaums Klirr'n und das Glöcklein klingt! —
Was beginnst Du? was giebt's? was beugst Du Dich so?
Mit den Nüstern Dich so zur Kloake hinab?
Steig' kühn aufwärts, von dem Irdischen fort
Mit gebreitetem Flügel der Eile; zu Zeus
Hofburg fahr' grad' Du hinein, wie Du mußt!
Und die Nas' wend' ab von den Appartements
Und von jeglichem Mahl, wie man täglich es macht!

(hinabschauend.)

Mensch, Mensch da! was machst Du, der Du da was machst
Im Piräeus links bei dem Hurenquartier!
Du ermordest mich, mordest mich! gleich scharr's ein,
Und häufle darüber 'nen Hügel zurecht,

---

v. 153. „Zu weiden im duft'gen Klee" ist die ungenaue Uebersetzung des Griechischen, von dem es nichts als den Klang einer poëtischen Reminiscenz bewahrt.

v. 156. Aus Euripides Bellerophon.

v. 162. Von den Appartements ist ein Anachronismus, den die Uebersetzung dem Anstande zu Liebe sich erlaubt hat; die Griechen kannten Bequemlichkeiten der Art nicht, und in dem Dichter liegt, wie in dem Attischen Leben jener Zeit, der unreinliche Inhalt dieses Euphemismus offenbar zu Tage.

Und pflanze zu Häupten Cypressen darauf,
Und spende mit Narden! denn fall' ich hinab,
Und breche den Hals, so wird für die That
Mit sieben Talenten das Chiische Volk
Mir gebüßt **sub titulo podex!**
O weh, mir wird so schlimm! ich sag es nicht zum Spaß!
Maschinenmeister, habe ja recht auf mich Acht!
Schon streicht und kreis't ein Wind mir um den Nabel herum!
Und wenn's nicht gut geht, mach' ich dem Käfer was!

(die Scene zeigt die himmlischen Wohnungen auf dem Olympos.)

Ha, halt!
Denn nahe, scheint mir, sind wir jetzt den Unsterblichen.
Ja recht! da seh' ich Vater Zeus Behausung schon!

(er steigt ab, geht an die Thür und pocht an.)

Wer ist der Thürwart hier bei Zeus? So macht doch auf!

Vierte Scene.

Trygaios. Hermes in häuslicher Kleidung mit seinen Attributen tritt aus der Thür.

Hermes.

Wie kommt der Menschengeruch hieher? Hilf, Herakles!
Was für ein Mirakel ist denn das?

---

v. 168. Zu Häupten Cypressen ist nicht wörtlich; der Grieche pflanzte Serpyll, wie Voß übersetzt, auf das Grab.

v. 171. Das ist ächt athenäisch und sykophantisch; es wird den Bündnern, wenn irgend etwas passirt, zur Last gelegt, die Gelegenheit, sie zu büßen, vom Zaun gebrochen; fällt Trygaios, so muß der Mistkäfer irgendwo was gerochen haben, und die Chier, Schlemmer wie sie sind, werden zu laut verdaut ꝛc. haben.

v. 180. „Götter kündeten ihre Gegenwart an durch ambrosischen Wohlgeruch. Trygaios trifft mit anderen Gerüchen." Voß.

Trygaios.

Ein Käferroß!

Hermes.

O Schurke Du, und Frecher Du, und Frevler Du!
Du Lump von Menschen, o Du Hallunk, Du Erzhallunk!
Wie kamst Du hieher, Du aller Hallunken Erzhallunk?
Wie heißt Du mit Namen? wirst Du es sagen?

Trygaios.

Erzhallunk!

Hermes.

Und was für ein Landsmann bist Du, gesteh' mir's?

Trygaios.

Erzhallunk!

Hermes.

Wie heißt, wie heißt Dein Vater?

Trygaios.

Meiner? Erzhallunk!

Hermes.

Bei Himmel und Erde, sterben sollst Du mir schauderlichst,
Wenn Du mir den Namen, wie Du Dich nennst, nicht gleich bekennst!

Trygaios.

Trygaios von Athmonia, Rebmann schlecht und recht,
Kein Sykophant, kein Freund von Händel nnd Proceß.

Hermes.

Weswegen kommst Du?

---

v. 190. Athmonia ist ein Demos aus der Kekropischen Phyle.

Trygaios.

Zu bringen Dir dieß Schellchen Fleisch!

(er giebt ihm ein Stück Fleisch aus seiner Kiepe.)

Hermes.

O Schäker von Mann, wie kamst Du her?

Trygaios.

O Schächer von Gott,

Du siehst, ich scheine schon Dir nicht mehr Erzhallunk!

So geh, mir Vater Zeus zu rufen!

Hermes.

O Jemine!

Daß Du zu den Göttern kämest, hat nicht sollen sein;

Denn gestern sind sie ausgezogen, von hier hinweg.

Trygaios.

Wo in aller Welt hin?

Hermes.

Wie denn Welt?

Trygaios.

Nun wo denn hin?

Hermes.

Weit weg, in des Himmels Häng- nnd Sprengwerk oben wo.

Trygaios.

Weswegen ließ man Dich hie unten allein zurück?

Hermes.

Der Götter übrige sieben Sachen hüth' ich hier,

So Töpf' und Näpfe, Krügelein und Tellerchen.

---

v. 199. Für das Griechische Wort, das die innersten Zellen des Bienenstocks oder auch den Kelch der Eichel bezeichnet, fehlte dem Uebersetzer ein Deutsches Wort; er nahm daher zu einem andern Bilde, den Balkenlagen in der Dachung hoher Gebäude, seine Zuflucht.

Trygaios.

Weswegen aber zogen hier die Götter aus?

Hermes.

Erbittert auf das Griechenvolk; drum haben hier,
Wo sie selber vordem wohnten, den Krieg sie eingelegt,
Euch Preis ihm gegeben, mit euch zu thun, wie er immer mag;
Selbst aber bauten sie sich so fern wie möglich an,
Damit sie euch nur fürder nicht Krieg führen säh'n,
Noch auch vernähmen, wie ihr um ihre Hülfe fleht.

Trygaios.

Warum denn thaten sie so an uns? o sag' es mir!

Hermes.

Weil ihr zu kriegen beschloßt, da wiederholentlich
Sie Frieden boten. Wieder, wenn der Lakonerling
Ein wenig Vorsprung hatte, sprach er trotziglich:
Bei den Dioskuren, büßen soll's das Athenerlein!
Und wieder, stand es gut mit dem Attikonerling,
Und kamen dann die Lakoner Friedens halber her,
So sagtet ihr ohn' Weitres: „Berücken will man uns,
„Ja, uns, bei Athene! nein, bei Zeus, man höre nicht!
„Wenn wir Pylos haben, kommen sie wieder, zweifelt nicht!"

Trygaios.

Das freilich ist so die Art zu reden bei uns zu Land.

Hermes.

Drum weiß ich nicht, ob je ihr die Göttin Frieden noch
Ins Künftige werdet sehen!

Trygaios.

Wo denn ist sie hin?

Hermes.

Es hat der Krieg sie in eine tiefe Kluft gestürzt.

Trygaios.

In welche?

Hermes.

Die da unten; und da siehst Du auch,
Wie viel er Steine drüber zusammengeworfen hat,
Damit ihr niemals dort sie herausholt.

Trygaios.

Sage mir,
Was hat er nun wohl weiter vor mit uns zu thun?

Hermes.

Nichts weiß ich als das eine, daß er am Abend sich
Hieher 'nen übergroßen Mörser getragen hat.

Trygaios.

Wozu denn wird er den Mörser brauchen, weißt Du es?

Hermes.

Darin zermalmen will er die Städte Griechenlands.
Doch geh' ich; denn, wie ich glaube, wird er selbst sogleich
Vorkommen; drinnen mindestens lärmt er schon.

(ab.)

Trygaios.

O weh!
Fortlaufen will ich vor ihm; denn es war mir selber so,
Als ob ich des Kriegesmörsers wilden Klang vernahm!

(versteckt sich.)

---

v. 224. Da unten: es ist etwa nicht die Orchestra, wohin er zeigt, sondern da unten hinter der Scene und bis an diese hin sind die Gesteine, mit denen die Göttin Frieden überschüttet liegt.

Fünfte Scene.

Trygaios. Der Krieg. Der Tumult.

(Der Dämon Krieg, einen mächtigen Mörser tragend, kommt aus dem Hause.)

Krieg.

Weh, Menschen, Menschen, vielgeschlagene Menschen ihr,
Wie soll zur Stund' euch bitter weh thun aller Zahn!

Trygaios.

O Fürst Apollon, dieses Mörsers welch ein Schlund!
Und dieses Blicken des Krieges, welch ein Gräuel zu schaun!
Das also ist er selbst in Person, vor dem man läuft,
Der wilde, schildgewalt'ge, der in die zwei Beine fährt!

Krieg.

Ha, Prasiä, dreifach elend Du und dreißigfach
Und tausendfach, Du sollst zerstört sein diesen Tag!

(er wirft Prasiä, d. i. Lauch in den Mörser.)

Trygaios.

Ihr lieben Leut', noch brauchen wir nicht in Sorge sein,
Denn dieses Unglück trifft die Lacedämonier.

Krieg.

O Megara, Megara, Du verschwinde mit Port und Burg
Heut jammerkeulenkleingemörsert durch und durch!

(er wirft Zwiebeln ein.)

Trygaios.

Ei Welt und Wetter, was er da der Megarerbrut
Für schwer' und bittre Thränenkost einzwiebeln thut!

Krieg.

---

v. 242. Prasiä ist eine Stadt an der Lakonischen Küste, die von den Athenern bei ihren Invasionen mehrfach zerstört worden.

v. 246. Megara, getreue Bundesgenossin der Spartaner; die Megarer handelten viel mit Zwiebeln.

Krieg.

Weh Dir, Sicilia, Du auch sollst gewesen sein!

(er wirft Käse ein.)

Trygaios.

Solch' Perle von Stadt, zerrieben soll sie wie Käse sein!

Krieg.

So gieß' ich nun noch diesen Attischen Honig drein!

(er gießt Honig ein.)

Trygaios.

He Freund, ich rath' Dir, Attischen Honig spare fein;
Drei Drachmen Honig ist das! spare den Attischen!

Krieg.

Bursch! Bursch! Tumult!

(der Dämon Tumult kommt aus dem Hause.)

Tumult.

Was rufst Du, Herr?

Krieg.

Bald heulest Du!
Du stehst mir müßig? Das dafür! und das! und das!

(er schlägt ihn mit der Faust ins Angesicht.)

Trygaios.

Wie gräßlich!

Tumult.

Herr! o weh! o weh! o lieber Herr!

Trygaios.

Der hat gewiß von den Zwiebeln was in die Faust gethan!

---

v. 250. Das weidereiche Sicilien ist durch seine Käse berühmt.

v. 252. Attika ist wegen des Honigs vom Hymettos berühmt, der theurer als jeder andre bezahlt wurde.

Krieg.

He! wirst Du die Keule holen gehn?

Tumult.

Ja Herr! jedoch
Wir haben keine; gestern zogen wir erst hieher!

Krieg.

So holst Du schnell mir eine von den Athenern her!

Tumult.

Ich laufe ja schon, Herr! denn wo nicht, so giebt es was!

(ab.)

Trygaios.

Auf, auf, was thun wir? Arme Menschenkinder ihr,
Nun seht ihr selber, wie die Gefahr groß ist für uns;
Denn wenn er zurück kommt und die Keule mit sich bringt,
So setzt er sich hin und stampft die Städte kurz und klein!
Dionys, verkommen laß' ihn, zurück ihn kommen nie!

(Tumult kommt vorgelaufen.)

Krieg.

He Du!

Tumult.

Was sagst Du?

Krieg.

Bringst Du nicht?

Tumult.

Es haben das Ding
Die Athener jüngst verloren, ihre Keule, Herr,
Den Gerber, der der Hellenen Land sonst mörserte.

---

v. 270. Er meint den Kleon, der stets Krieg wollte, und vor Kurzem bei Amphipolis gefallen war.

Trygaios.

O hehre Herrin Athenaia, Du thatest recht,
Daß den Du die Stadt verlieren ließest zur rechten Zeit!

Krieg.

He! wirst Du laufen und eiligst einen andern mir
Von Sparta holen?

Tumult.

Gleich, o Herr!

Krieg.

Sei gleich zurück!

(Tumult ab.)

Trygaios.

O Leute, wie wird's uns gehen! nun ist große Noth!
Wenn irgend einer unter euch ist eingeweiht
In Samothrake, so wär' es Zeit zu beten jetzt,
Daß der sich, wenn er hinunterläuft, die Beine bricht!

(Tumult kommt zurück.)

Tumult.

O weh mir Armen! weh mir! weh mir tausendmal!

Krieg.

Was heulst Du? bringst Du wieder nichts?

Tumult.

Verloren, Herr,
Die Keule verloren haben die Lacedämonier!

Krieg.

Was! Du Verruchter?

Tumult.

Ja, im Thrakischen Lande war's,
Da liehn sie die Keule Fremden und verloren sie!

Trygaios.

Ihr Dioskuren, o wie machtet ihr das gut!
Vielleicht noch kann's gut werden! Menschen, fasset Muth!

Krieg.

Da nimm den Mörser, trag' ihn hinein, Du fauler Knecht!
Ich schneid' mir drinnen eine Keule selbst zurecht!

(beide ab.)

Sechste Scene.

Trygaios. Chor.

Trygaios.

Nun wär' an seiner Stelle wohl des Datis Lied,
Das der bei der Mittagsruh, die Hand in den Hosen, sang:
„Wie freu' ich mich und lab' ich mich und juble mich!"
Nun ist es uns Hellenischen Männern wohl geziem,
Von allem Krieg und Kriegesthunder endlich frei,
Die allgeliebte Göttin Frieden herauszuziehn,
Eh' eine neue Mörserkeul' uns wieder malmt.
Drum auf, ihr Landleut' und Gewerk- und Handelsleut'
Und Leute der Kunst, ihr Schutzgenossen und Fremdlinge,
Und von den Inseln kommt ihr Völker allzumal,
Nehmet schleunigst Hack' und Spaten, Hebebaum und Tau und Strick,

v. 286. „Da die Hoffnung auf gegenwärtige Kriegsverheerung dahin ist, soll das Gefäß zur Mischung eines neuen Greuelsalates blank gescheuert werden; der Krieg will indessen einen neuen Feldherrn als Keule bereiten." Voß.

v. 290. Der Perserfeldherr Datis sang wider die Regeln der Sprache: „ich juble mich" statt „ich juble."

v. 297. „An den großen Dionysien waren auch Fremdlinge und Inselbewohner zugegen. (Acharner 510.)" Voß.

Jetzt ja gilt's auf unser Wohlsein, Freunde, einen tücht'gen Ruck!

(der Chor zieht herein mit vielem anderen Hellenischen Volk.)

Chor.

Hieher komme jeder, muthig mit hieher zu aller Heil!
Panhellenen! helfen laßt uns jetzt, wenn irgend sonst, in Eil'!
Aller Heerzug, Kreuz- und Queerzug, Blut und Haß sei abgethan!
Denn der Tag der Lamach-Kriegslärm-Endemacher kam heran!
Was dazu von uns geschehn muß, sage Du, werkmeistre Du;
Keiner weigert eh'r dem Werk sich heute, suchet eh'r die Ruh,
Bis an das Tagslicht wir mit Tauen, Schwebebalken, Hebebogen
Aller Huldgöttinnen huldest-weingewogenste gezogen!

Trygaios.

Wollt ihr still sein, daß den Krieg nicht, eures Wortes überfroh,
Wach ihr schreit und drinnen wieder setzt in Flammen lichterloh!

Chor.

Ach es hat uns sammt und sonders jener Aufruf so entzückt;
„Mit drei Tagen Proviant wird," hieß es nicht, „ins Feld gerückt!"

Trygaios.

Nehmet euch vor dem da unten, vor dem Höllenhund in Acht,
Daß er nicht mit Knurr'n und Blaffen, wie er sonst so oft gemacht,

---

v. 303. Lamachos, der Feldherr, überall Gegner des Friedens.

v. 311. Beim Heroldruf, der die Bürger zu den Waffen beschied, wurde zugleich mit verkündet, auf wie viele Tage jeder Proviant mitnehmen müsse.

v. 312. Der Höllenhund ist Kleon. „Der Krieg und Kleon sind

Uns die Göttin vorzuholen hindert erst, und dann ver-
lacht!

Chor.

Keiner lebt, der meinen Händen sie zu entreißen mächtig sei,
Wenn sie einmal erst in meinen Händen wieder ist! Juchhei!

Trygaios.

— Still! ihr bringt mich um, ihr Leute, laßt ihr nicht das
Jubelschrein!
Gleich ja stürzt er vor und rennt hier Alles um und kurz
und klein!

Chor.

— Stürz' er vor und renn' er um hier, schlag' er Alles hier
zu nicht,
Heute kann ich meine Freude nicht bezähmen, heute nicht!
(der Chor geräth allmählig in das lustigste Tanzen.)

Trygaios.

Welch ein Unglück! seid ihr besessen! wollt, um Gottes
Willen, ganz
Ihr das schönste Werk zerstören, Leute, mit dem tollen Tanz?

Chor.

Ja doch, ich nicht will ja tanzen; aber vor Vergnüglichkeit
Hopf't mir unterm Leib das Bein weg ohne meinen Wil-
len heut!

Trygaios.

Länger nicht mehr! höret jetzt doch, hört mit Tanzen end-
lich auf!

---

eins, dieser boppelnde und schreiende Kleon, (Ritter 137. 918.) schon als er lebte Kerberos genannt, (Ritter 1030.) könnte aus dem Hades aufgeregt werden, uns den Besitz der Friedensgöttin zu wehren." Voß.

Chor.

Siehst Du wohl, auch hör' ich auf schon!

Trygaios.

Sagst es, hörst ja doch nicht auf!

Chor.

Diesen einen, nur den einen laß mich noch, dann weiter nicht!

Trygaios.

Gut, den einen, nur den einen tanzet noch, dann weiter nicht!

Chor.

Nicht ja tanzt' ich, könnt ich je Dir nützen was mit Fuß - und Händen.

Trygaios.

Aber seht, ihr endet noch nicht!

Chor.

Nur noch einmal, hopsa, wenden
Muß ich meinen rechten Lenden, dann bei Gott, dann will ich enden!

Trygaios.

Ich erlaub' es euch, um meinen Aerger endlich nur zu enden!

Chor.

Aber nun das linke Bein noch zwingt mich, daß ich's im - Hopser schlenkere!
Und ich jauchze, juble, juche, lache, puste, schwitze, stänkere,
Recht, wie verjüngt ein Greis sich ausnimmt, wenn er in offner Schlacht Reißaus nimmt!

Trygaios.

Länger nicht mehr sollt ihr jubeln; denn ihr könnt nicht sicher sein!
Aber wenn wir sie gehoben, ja denn möget ihr euch freun,

Möget lärmen, möget schwärmen,
Alles thun dann dürft ihr, ruhn dann,
Segeln, wägeln, witzeln, zitzeln,
Im Theater ohrenspitzeln,
Beim Gelage gaumenkitzeln,
Sybaritzeln, kottabitzeln,
Juchhe, juchheißa! jubelschrein!

Chor.

Würde jemals mir vergönnt nur noch zu schauen jenen Tag!
Leid' ich nicht lange schon
Kriegsstrapazen, ohn' Matrazen,
Bett der Boden, trotz dem Phormion?
Nimmermehr dann soll man mich als Richter hart und unbequem
Und erbarmungslosen Sinnes fürder sehn, wie wohl vordem!
Sänftiglich erschein' ich dann
Jugendlicher, tugendlicher,
Allen Händeln abgethan!
Zeit genug, lange Zeit
Hat man uns hier abgetrieben, aufgerieben,
Immer hin, immer her

---

v. 343. Kottabitzeln, das Weinspiel Kottabos spielen. Sybaritzeln, nach der Stadt Sybaris, die wegen ihrer Schlemmerei und Bauchesluft sprichwörtlich war und noch heute ist.

v. 348. Phormion ist ein Athenäischer Feldherr, von alter soldatischer Strenge; sein Name enthält hier ein unübersetzbares Wortspiel mit φορμός, Binsendecke. cf. Plutus 537.

v. 349. Für die alten verbissenen Demokraten Athens war es, wenn sie das Loos traf Richter zu werden, die liebste Genugthuung, gegen die Verklagten, je vornehmer sie waren, desto strenger zu entscheiden.

Zum Lykeion, vom Lykeion mit Gepäck und Schild und Speer!
Aber was am liebsten Du von uns gethan wissen willst,
Sag es; Dich ja gab zum unumschränktesten
Führer uns unser Glück!

Siebente Scene.

Hermes. Trygaios. Chor.

Trygaios.

Nun laßt mich sehn, wohin man die Steine wälzen kann!

(Hermes kommt wieder zum Vorschein.)

Hermes.

Elender Du, Tollkühner, was gedenkst Du zu thun?

Trygaios.

Gar nichts Verruchtes, sondern nur was Killikon.

Hermes.

Du bist des Todes!

Trygaios.

Freilich, wenn das Loos mich trifft,
Du aber, Hermes, machst mit dem Loos — ich weiß schon, was.

v. 357. Lykeion war ein Gymnasium, in dem die Bürger, bevor sie ins Feld zogen, einexercirt wurden.

v. 363. „Killikon von Milet verrieth sein Vaterland den Einwohnern von Priene; während der Anstalten dazu fragten ihn Freunde, was er vorhätte, und jedesmal war die Antwort: „lauter Gutes." (Voß.)

v. 365. Wenn mehrere zum Tode verurtheilt waren, so mußten sie, da nach Attischem Brauche jeden Tag nur Einer den Tod nehmen durfte, darüber loosen, in welcher Reihenfolge sie sterben sollten; und das gab denn natürlich Gelegenheit

Hermes.

Du bist des Todes, bist des Todes!

Trygaios.

Welchen Tag?

Hermes.

Im Augenblick!

Trygaios.

Ich habe ja noch nichts eingekauft,
Nicht Brod noch Zubrod, Lieber, um in den Tod zu gehn!

Hermes.

Und doch, Du bist nun fertig!

Trygaios.

Wie! und merkte nichts
Von dem „irdischen Glück, daß ich gelebt und geliebet hab"?

Hermes.

Ja wisse, Freund, daß Zeus den Tod dem angedroht,
Der dabei, sie heraufzuholen, ertappt wird!

---

zu entkommen. Trygaios ist nun zwar nicht verurtheilt, aber braucht doch das Andere des hochnothpeinlichen Gerichtes auf sich gewendet; Hermes ist allem Spiel des Zufalls und des Betruges der rechte Gott, und im vorliegenden Fall dem Trygaios wegen des Schellchen Fleisches noch verpflichtet.

v. 368. In den Tod zu gehen, es ist beinahe, wie wenn er sagte: um in den Krieg zu gehen, zu dem sich jeder Brod und Zubrod als Proviant in den Tornister packt.

v. 369. Das Griechische spricht schärfer; es bezeichnet nicht sowohl das Factum des Fertigseins, als vielmehr dies eigenthümliche Gefühl der Erschöpfung und Ohnmächtigkeit, das den guten Trygaios sogleich an die sexuellen Annehmlichkeiten mit Zubehör erinnert.

Trygaios.

Also muß
Ich jeden Fall's wohl sterben jetzt?

Hermes.

Verlaß Dich drauf!

Trygaios.

Zu einem Ferkelchen leihe mir drei Drachmen denn,
Denn eingeweiht sein muß ich, eh ich zu sterben geh'!

Hermes.

(pathetisch.)

Nun Zeus, mit Donner und Blitz —

Trygaios.

Um der Götter Willen, o!
Verrath mich ihm nicht, ich beschwöre Dich, theurer Herr!

Hermes.

Nicht schweigen darf ich!

Trygaios.

Um des Fettes Willen, o,
Das ich Dir zu bringen muthig hergekommen bin!

Hermes.

Ach Guter, selbst ja werd' ich von Zeus gleich blitzzerkohlt,
Wenn ich's ihm nicht verkundbare noch verlautbare!

Trygaios.

Nein, nicht verlautbar's, Herm'chen, knieend fleh' ich Dir!
Sagt mir, Männer, sagt, wie wird euch? wie verdonnert steht ihr da!

---

v. 374. Die in die Mysterien Eingeweiheten genossen einer höheren Seligkeit im Schattenreiche; geweiht aber wurde mit einem Ferkelopfer.

O ihr Lumpe, seid so stumm nicht, sonst verlaut- und kund-
bart er's!

Chor.

Nimmermehr, o Herr, o Hermes! nimmermehr! nein, nim-
mermehr!
So Du noch ein Ferkelchen
Je von mir empfingest und mit Appetit es aßest, o!
Achte Du dann nicht wie gar nichts in sothanem Handel das!

Trygaios.

Hörst Du, hörst Du nicht, wie sie Dir schmeicheln, hoher
Fürst und Herr?

Chor.

Hege keinen Herzensgroll
Uns, die wir laut Dich anflehn!
Hindre nicht zu heben sie,
Sondern, o gewäh' es uns,
Gnädiglichster Du der Götter,
Gabelichster Menschenfreund,
So verrückt Peisandros Helmbusch und Bramarbasblick Dir
scheint!
Fröhlich Dir mit Opferungen,
Festlich Dir mit feierlichem
Tempelgang, Sing und Klang
Jubeln wir dann, theurer Herr, immerdar!

Trygaios.

Wohlan, ich beschwör' Dich, rühren laß Dich ihr Gebet;
Sie wollen ja auch Dich ehren mehr noch als zuvor!

---

v. 385. Das Griechische hat hier unnachahmliche Klänge, als wenn eine Schaar Schaafe durcheinanderblöckte.

v. 395. Peisandros s. Vögel V. 1554.

Hermes.

Sie sind ja jetzt auch Diebe mehr noch als zuvor!

Trygaios.

Und eine Sache, groß, gefährlich, fürchterlich,
Verschwörung gegen sämmtliche Götter entdeck' ich Dir!

Hermes.

O schnell entdeck' es; dann vielleicht bewegst Du mich!

Trygaios.

Selene nämlich und der Allerwelts-Helios,
Sie spinnen längst schon heimlich Ränke gegen euch,
Verrathen an die Barbaren das Hellenenthum!

Hermes.

Weswegen thun sie also?

Trygaios.

Weil ja wir bei Gott
Euch unsern Göttern opfern, ihnen ihrerseits
Die Barbaren opfern. Dessentwegen ist sonnenklar,
Daß euch sie sammt und sonders wünschen vertilgt zu sehn,
Auf daß allein sie sämmtlicher Götter Weih'n empfahn!

---

v. 402. Nicht bloß, weil sie jetzt den Frieden stehlen wollen, sondern mehr noch, weil die Athener im Allgemeinen zu Lug und Trug aller Art gewohnt sind.

v. 404. Verschwörung. Dieß ist ächt athenäisch; mit nichts waren die guten Bürger mehr zu schrecken, als dem Gespenst der Auflösung ihrer Demokratie; in höchsten Nöthen versuchte Mancher durch vorgespiegelte Entdeckungen der Art sich nothwendig zu machen und sein Leben zu retten.

v. 406. Mond und Sonne gelten als vornehmlichste Barbarengötter, und mehrere Philosophen damaliger Zeit waren bemüht, Hellenische Göttergestalten auf Sonne und Mond symbolisirend zurückzuführen.

Hermes.

Drum stahlen sie jüngst auch wohl von den Tagen einige,
Und kürzten der Zeiten Cyklus „aus Fahrläßigkeit?"

Trygaios.

Ja freilich. Deshalb, liebster Hermes, leg' beherzt
Mit uns Du Hand an, jene wieder heraus zu ziehn.
Dann wollen wir Dir auch feiern die großen Panathenä'n,
Und all' die andern Feste der Götter allzumal,
Die Mysterien Dir, die Adonien Dir, die Dipolien Dir;
Und die andern Städte, dieser Kriegsnoth endlich frei,
Sie werden dem Hermes Leidewehrer Opfer weihn;
Ja des Guten wirst Du viel empfahn; einstweilen nimm
Das als Geschenk an, daß Du nachher auch spenden kannst.
(giebt ihm einen goldenen Becher.)

Hermes.

O wie mir das Herz gleich weich bei solch' 'nem Goldchen wird!
Euer ist nun dort die Arbeit, Leute; drum mit dem Hakenseil
Steigt hinein und räumt die Steine dort hinweg in aller Eil!

Chor.

Ja geschehn soll's; aber Du, der Götter weisester, steh' derweil

---

v. 414. Es war vor nicht gar langer Zeit vielfach am Kalender gemodelt, und namentlich in Folge des neuen Metonischen Schaltcyklus einige Veränderung eingetreten. s. Vögel V. 1000. Wolken V. 600.

v. 420. „Dir, und nicht dem Sonnengott und der Mondgöttin, wollen wir die Ehren der Athene, der Demeter und Persephone, des Adonis, des Zeus zuwenden; auch die des Apollon, weil Du gleich ihm dem Uebel wehrest." (Voß.)

v. 426. Hakenseil ist ein Seil mit einem Haken am Ende, an den z. B. im Brunnen der Eimer gehängt wird.

Bei uns, uns mit Rath und That bei, commandir' uns Zug bei Zug;
Uebrigens wirst Du uns zur Arbeit finden, denk' ich, g'schickt genug.

Trygaios.

Wohlan so hebe schnell den Becher zur Spend' empor
Damit wir das Werk einbechern und zu den Göttern flehn!

Hermes.

Spende! Spende!
Schweigt in Andacht! Schweigt in Andacht!
(bei diesen Worten gießt er Spende.)

Trygaios.

Zur Spende laßt uns beten, daß mit diesem Tag
Den Hellenen allen Glückes viel beginnen mag,
Und wer das Seil kühn mit zu ergreifen ist gewillt,
Derselbe schleppe sich nimmermehr mit Speer und Schild, —

Chor.

Nein bring' in Frieden fröhlich all sein Leben hin, —
Im Arm ein Mädchen, kohlenschürend am Kamin.

Trygaios.

Wer aber lieber wünscht, es sei und bleibe Krieg,
Der ende nimmer, o Dionys, drum bitt' ich Dich,
Aus seinem Arm Pfeilspitzen zu lösen bitterlich!

Chor.

Und wenn nach Feldherrnehre lüstern irgend wer, —

---

v. 432. Einbechern, mit einer Spende aus dem Becher beginnen und einweihen.

v. 444. Etwa Alcibiades.

Dir, Hehre, misgönnt an das Licht die Wiederkehr,
So geh's ihm wie dem Kleonymos mit Schild und Speer!

Trygaios.

Wenn einer, der Speerschmidt oder Schildalttrödler ist,
Um besser zu markten, Krieg sich wünscht und ew'gen Zwist,
So fall' er in Räubers Hand, wo er trocken Brod nur ißt!

Chor.

Wer nicht, um Feldherr noch zu werden, mit hie zieht,
Und welcher Sklav nach Ueberlaufen umher sich sieht,
Auf's Rad geflochten werd' er gezwackt an Glied und Glied! —
So sei's zum Heil uns! Heil Apoll, Ferntreffer, Heil!

Trygaios.

Vom Treffen schweig', das bleibe fern! ruf Heil nur, Heil!

Chor.

So ruf ich: Heil, o Heil! und nichts als: Heil, o Heil!

Trygaios.

Hermes, Aphrodite, Horen, Eros, Grazien, da!

(er gießt Spende.)

Chor.

Und Ares nicht?

Trygaios.

O nein!

Chor.

Enyalos nicht:

Try-

---

v. 446. Kleonymos Schildabwerfer s. Vögel 1470.
v. 451. Während des Krieges haben die streng gehaltenen Sclaven leicht Gelegenheit zu entkommen, sie wünschen drum den Krieg.
v. 456. Alle diese Gottheiten sind der des Friedens nahe und Gefährten.
v. 457. Enyalos. „Knappe des Ares." Voß.

Trygaios.

O nein!

Chor.

Nun stränge jeder sich an und helf' am Taue ziehn!

(der Chor Landleute und anderes Volk spannt sich an das große Tau, das durch die Orchestra hin bis in den Abgrund reicht; sie ziehen Ruck um Ruck, und schreien dazu.)

Hermes.

Ho hop!

Chor.

Ho hophop! 460

Hermes.

Ho hop!

Chor.

Ho hophop!

Hermes.

Ho hop! ho hop!

Trygaios.

Ihr zieht noch nicht gleichsträngig, ihr Leut'!
He, faßt doch an! was maulafft ihr? 465
Gleich sollt ihr's fühlen, Bööter!

(mit drohender Faust gegen die Bööter, die sich bei Seite gesetzt haben.)

Hermes.

Nun! —
Ho hop!

Trygaios.

Ho hophop!

Chor.

Ihr zwei, ihr zwei müßt auch mitziehn!

Trygaios.

(mit an dem Tau.)

Was! zieh' ich nicht schon, und häng' mit dran,
Und zerr' am Strang, und müh' mich ab?

Chor.

Und dennoch geht's nicht vorwärts!

(Lamachos in voller Rüstung hat sich in den Weg gesetzt.)

Trygaios.

's ist schändlich, Lamachos, daß Du uns so im Wege sitzst;
Und, Liebster, Deinen Spuk im Schild, den brauchen wir nicht!

(auch die Argiver setzen sich über Seit.)

Hermes.

Auch hier die Argiver ziehen längst schon nicht mit an,
Sie verlachen lieber die hier sich strapazirenden,
Sich hüben und drüben ruhig söldnernd ihr gutes Brod!

Trygaios.

Doch, Lieber, die Lakonen da ziehn tapfer an!

Chor.

Du weißt ja, wer von ihnen mit am Blocke liegt,
Ist wohl gewillet; doch der Schmidt nur leidet's nicht.

Hermes.

Auch da, die Megarer schaffen nichts; doch ziehen sie

---

v. 477. Hüben und drüben söldnerten bald für die Spartaner, bald für die Athener die tapferen Männer von Argos; ihr Staat, keiner Parthei ernstlich zugethan, suchte, bald diesen, bald jenen der Kämpfenden folgend, Vortheil.

v. 480. Am Blocke liegt: das sind die Gefangenen von Sphakteria, die noch in Athen im Gefängniß sitzen; und Gefangene wurden an Balken festgefesselt.

v. 481. „Den durch Krieg und Handelssperre heruntergekommenen

Gleich jungen Hunden am Knochen zerrend so kümmerlich,
Vor all dem Hunger schon, bei Gott! ganz abgezehrt.

Trygaios.

Nicht kommen wir weiter, Männer! auf und lasset uns
Auf's Neue das Werk beginnen mit vereinter Kraft!

(Alle fassen wieder an.)

Hermes.

Ho hop!

Trygaios.

Ho hophop!

Hermes.

Ho hop!

Trygaios.

Ho hophop! Alle Wetter!

Hermes.

Schon rührt es sich etwas!

Trygaios.

Ist's nicht abscheulich,
Daß wir so ziehn, daß ihr so hemmt!
Gleich fühlt ihr Fäuste, Argiver!

Hermes.

Ho hop!

Trygaios.

Ho hop!

Chor.

Böswillige sind hier mit an dem Tau!

Megarern wehrt der Hunger, zu thun wie sie wohl möchten." Voß.

Trygaios.

So zieht denn ihr, die ehrlichen Sinns
Ihr den Frieden begehrt, jetzt mannhaft an!

Chor.

Hier sind, so deß' uns hindern!

Trygaios.

Megarische Männer, wollt ihr gleich zum Geier gehn?
Denn euch verabscheut doch die Göttin, eingedenk,
Wie ihr sie zuerst mit eurem Knoblauchsstank verscheucht.
Und euch, Athener, beschwör' ich, hört doch endlich auf,
An jenem End' es anzugreifen, wie bisher;
Ihr thut ja gar nichts anders, als ihr richtet nur;
Wenn ihr in Wahrheit sie herauszuholen wünscht,
So stellt euch etwas weiter an das Meer hinab!

Chor.

Auf, Männer, greifen wir's allein denn an, wir Landbebesteller!

(der Chor allein am Tau.)

Hermes.

Schon geht es, Männer, seht ihr wohl, wenn ihr nur zieht, viel schneller!

Chor.

Er sagt, es geht schon; männiglich faßt an und schafft es weiter!

---

v. 505. Die Megarer gaben nach Acharner V. 526 den ersten Anlaß zum Kriege.

v. 507. „Vom Meer abgewandt schauen die müßiggängerischen Athener auf ihre geliebten Gerichtsverhandlungen; der Dichter heißt sie auf das Meer schauen, d. h. auf die Seemacht, die den tapfern Vätern Wohlstand und gute Verfassung gab." Voß.

Trygaios.

Die Landbesteller ziehn sie jetzt hervor und niemand weiter!

Chor.

(an dem Taue.)

Nun zu! Alle zu!
Fürwahr, schon drauf und dran ist's!
Nicht nachgelassen! mehr! noch mehr!
Zieh jeder an! zieh jeder an!
Schon ist das Werk gelungen!
O ho op hop! o ho op hop!
O ho op hop! o ho op hop!

(die Göttin Frieden steigt hervor, mit ihr die Fruchtin und die Feier.)

Achte Scene.

Hermes. Trygaios. Chor. Die Göttin Frieden. Die Fruchtin. Die Feier.

Trygaios.

O hehre Traubenspenderin, wie grüß' ich Dich!
Wo find' ich gleich ein Tausendweinfaßkelterwort,
Dich anzureden? denn zu Hause blieb mir keins!
O Gruß Dir, Fruchtin! Feier, tausend Grüße Dir!
Und was Du, o Feier, für ein schön Gesichtchen hast!

v. 522. Fruchtin habe ich die Opora nach Voß Vorgang übersetzt, da das Wort wohlgebildet und der Hauptsache nach auch bezeichnend ist; doch enthält das Griechische überwiegend den Begriff der Erndtezeit. — Feier sollte die Griechische Theoria vertreten; aber vieles von diesem schönen Worte bleibt in der Uebersetzung hinweg; es bezeichnet die feierliche Sendung zu gewissen Festen, die Ferien in den Geschäften, die Speisung des Rathes, die Festspiele und was sonst alles zugleich.

Und wie Du dufteſt, ſüß mir bis ins Herz hinein,
So wunderſüß wie lauter Narden und Kriegesend!

Hermes.

Und ganz und gar nicht einem Kriegsknechtsranzen gleich

Chor.

O pfui vor ſo eklen Knechtes eckelſtem Sack und Pack!
Da riecht ja Alles kalten Knoblauchsrülpsgeſtank;
Hier aber Erndte, Freudenmahl, Dionyſosfeſt,
Muſik, Tragödien, Sophokles-Lied, Krammtsvögelchen,
Euripides Redeblümchen, —

Trygaios.

Hol' der Henker Dich,
Daß Du von der Göttin alſo lügſt! denn nimmer iſt
Sie dieſem Dichter mit ſeinem Proceßverfahren hold.

Chor.

Und Epheu, Seigmoſt, Lämmer blöckend auf der Trift,
Geſchürzte Weiber, eilig auf das Land hinaus,
Betrunkne Dirnen, jubelnd umgeſtürzt der Krug,
Und viel des Guten ſonſt noch.

Hermes.

Sieh nur, Lieber, ſieh,
Wie traulich da die Städte, wieder ausgeſöhnt,
Mit einander plaudern, lachend über's ganze Geſicht,
Sie alle mit Schorf und Striemen über's ganze Geſicht,
Und alle mit Schröpfern und Bandagen den Leib bedeckt.

---

v. 533. Euripides liebt es, ſeine Perſonen ſich in Rede und Gegenrede, wie ſie vor Gericht üblich ſind, ergehen zu laſſen.

v. 538. In wie weit dieſe Schilderung der Städte durch wirkliche Darſtellung begleitet war, iſt nicht mit Beſtimmtheit zu erkennen; die Perſonen, die anfangs mit am Tau halfen, werden wohl auch hier mitagirt haben.

Trygaios.

Und sieh Dir auch die Gesichter da im Publikum an,
Um jeden darnach in seinem Gewerb zu erkennen.

Hermes.

O,
Du Wetter! siehst Du, wie sich der Helmbuschbinder dort
Das eigene Haar rauft, und wie da drüben der Hackeschmidt
Den Meister Schwertner mit eigenem Wind anblasebalgt?

Trygaios.

Und siehst Du wohl, wie da der Sensenschmidt sich freut,
Und seinem Nachbar Lanzenschäfter 'nen Daumen beißt?

Hermes.

Nun geh und laß die Ackersleute wieder heim!

Trygaios.

Hört Volk und Bürger! Die Ackersleut' gehn männiglich
Mit ihrer sämmtlichen Ackergeräthschaft ungesäumt,
Und ohne Speer und Schild und Schwert auf's Land zurück,
Sintemal von wegen Friedens Alles dort schon wieder blüht;
Geh' sonach auf's Feld zur Arbeit Jedermann mit frohem

Lied.

Chor.

O du Tag, du vielersehnter jedem Land- und Biedermann,
Froh wie will ich dich begrüßen, seh' ich meine Reben an;
Auch die Feigen, die ich pflanzte, da ich noch ein Bübchen
war,
Hab' ich Sehnsucht zu begrüßen nach so manchem lieben

Jahr.

Trygaios.

Seien denn zunächst der Göttin Dankgebete nun geweiht,

Die von Gorgoschild und Helmbusch uns in Gnaden hat befreit.
Aber dann, nachdem wir ein gut Stück Pöckelfleisch uns eingehandelt,
Wird nach Haus und Hof vergnüglich so wie eh'dem heimgewandelt.

Hermes.

O Poseidon, wie so stattlich nimmt sich eure Reihe aus,
Wie gerührt und wie vergnüglich, recht wie Brei und Festtagschmaus!

Trygaios.

Wetter, wie die Hacke glänzet, wieder an den Stiel geklinkt,
Wie der Heufork' blanke Gabel an dem Licht der Sonne blinkt!
Förmlich sie baumschulen könnt' man, Hacke, Gabel, eins beim andern!
Ja und mich verlangt es, endlich auf das Land hinauszuwandern,
Und nach Jahr und Tag mein Feldchen pflügend, schaufelnd zu bewält'gen!
Denkt, o Männer, denkt auch dann noch
So der alten guten Art dort,
Wie sie diese sonst euch darbot,
An das allerliebste Backobst
An den ersten süßen Schmackmost
An die Feigen, an die Myrrhen,

---

v. 567. Sie baumschulen, nennt die Uebersetzung das Regelmäßige und gleichförmig Abwechselnde freilich bei Weitem nicht so bezeichnend, wie der Griechische Ausdruck es kann.

An das Veilchenbeet am Bronnen,
An die schattigen Oliven,
Die wir lieben;
Alles deß' gedenkt und dankt drum,
Flehet drum die Göttin an!

Chor.

Unsern feierlich bewegten Gruß Dir, Holde, daß Du kamst!
Quälet doch Verlangen schon
Lange mich, von Dir geschirmt
Heimzuziehn feldhinaus!
Allezeit, Du Allersehnte, warest Hochgewinn Du uns
Allen, die wir schlecht und recht
Ackerbäurisch Leben führen!
Vieles ja erfuhren wir
Sonst von Dir bereits des Guten,
Ungefeilschten, Gerngegönnten!
Ja Du warst den Ackersleuten leiblich Wohl und frischer Kohl!
Sieh, wie Dir die junge Rebe
Wie die Feige Dir im Garten,
Alle Frucht, soviel da reifet,
Wieder Dir entgegen lacht frohen Gruß!
Aber wo so lange Zeit durch fern von uns die Göttin war,
Das, Du bestgesinnter aller Götter, sag' uns kurz und klar!

Hermes.

Achtet denn, ihr vielerfahrnen Ackersleute, auf mein Wort;

---

v. 590. Auf dem Lande wächst aller Bedarf; in der Stadt wird er kostbar genug eingehandelt.

v. 591. Frischer Kohl, wörtlich: „Gerstensaugen, d. i. geröstete Gerstenähren, die ein Lieblingsgericht der Landleute waren." Voß.

So ihr nämlich hier von dieser hören wollt: wie kam sie fort?
Pheidias hat alle Noth euch, da's ihm schlimm ging, eingemischt;
Perikles dann in tausend Aengsten, selbst er werde miterwischt,
Bang vor eurer Art von Zornmuth, grimmverbissen zum Verdammen,
Setzte, eh' er büßen müßte, unsre gute Stadt in Flammen,
Zündend mit 'nem kleinen Funken Volksbeschluß ob Megara;
Und so große Kriegesflamme blies er an, daß thränend da
Ob des Rauches Allen die Augen übergingen fern und nah!
Kaum gehört das, und der Weinstock, flammenknatternd stürzt er hin,
Und das Faß, auf's Faß gestürzt, geschlagen, schlägt's mit tollem Sinn;
Niemand war, der hemmen konnte, und die Göttin war dahin!

---

v. 600. Der große Bildhauer Pheidias hatte die Statue der Parthenos aus Gold und Elfenbein vollendet, da erhoben seine Neider gegen ihn Klage, er habe von dem Golde unterschlagen; er aber hatte das Gold so kunstreich angewandt, daß er es von der Statue abnehmen und wiegen lassen konnte; dann erhoben die Gegner eine zweite Klage, er habe sein und des Perikles Bildniß in den Amazonenkämpfen auf dem Schilde der Göttin verewigt; ein darauf eingeleiteter Proceß trieb ihn ins Elend. Perikles nun, so stellt es hier Aristophanes dar, hatte Angst, man werde auch ihm zu Leibe gehen und stiftete darum den Krieg an; denn die Megarer, erzählt er in den Acharnern V. 530 sqq., denen von den Athenäischen Bürgern eine feile Dirne geraubt war, rächten sich, indem sie zwei Mägde der Aspasia stahlen, und auf ihren Antrieb setzte Perikles das Kriegsdekret durch.

Trygaios.

Bei Apollo, noch von Niemand hörte bis jetzt ich so etwas,
Noch, daß irgend was mit ihr zu schaffen hatte Pheidias!

Chor.

Sonst ich auch nicht; also darum ist sie so schönen Angesichts,
Weil sie jenem Mann verwandt ist! Unser einer weiß doch nichts!

Hermes.

Als sodann die Städte hörten, die ihr Unterthanen hießt,
Wie einander ihr ergrimmt wart', dräuend euch die Zähne wiest,
So versuchten wider euch sie Alles, angst vor Steu'r und Sold,
Und bestachen der Lakonen große Herrn mit vielem Gold.
Wieder die, gewinnessüchtig, Fremdverächter Mann für Mann,
Stießen frech die Göttin von sich, rissen wild den Krieg heran.
Aber bald bracht' ihr Gewinn auch dort dem Landvolk Leid zu Hauf,
Denn die Flotten eurer Rache nahmen schnell dahin den Lauf,
Zehrten jenen Armen unverschuldet alle Feigen auf.

Trygaios.

Ja mit Recht, sie hatten mir auch meiner Feigenbäume viel,

---

v. 618. „Habsucht und Ungastlichkeit waren alte Sünden der Spartaner, und ein Orakel sagte:

Schnöde Begier nach Gewinn wird Sparta vertilgen und sonst nichts."

Dich ich gepflanzt und selbst mir aufzog, ausgehaun mit Stumpf und Stiel.

Chor.

Ja mit allerbestem Recht; sie haben damals kurz und klein
Mir ja mein Sechsscheffelgeschirre auch geworfen mit 'nem Stein.

Hermes.

Als vom Land das Bauernvolk dann her zur Stadt floh Schaar bei Schaar,
Merkt' es gar nicht, daß verkauft es auf dieselbe Weise war.
Doch beraubt der Trebern, ihren Feigen sehnlichst zugethan,
Sahn sie zu den Rednern; aber die, da sie den armen Mann
Ohne Macht und täglich Brod und tief in tiefsten Nöthen sahn,
Trieben die Göttin mit des Worts zweizüngiger Gabel schreiend frech,
Wenn sie in Sehnsucht sich nach unserm Land uns zeigte, stets hinweg.
Und sie zwickten von den Bündner jeden reich' und rechten Mann
Mit dem steten Lügenvorwurf: der da hängt dem Brasi- das an!
Und wie Hunde packtet ihr ihn und zerrisset ihn sodann;

---

v. 626. Sechsscheffelgeschirre, thönerne Gefäße.

v. 631. „Unter dem Vorwande, den Armen Brot zu schaffen, ersahen die Volksführer und Gerichtsvorsteher alle Reichen nah und fern, nahmen ihnen das Geld ab und behielten es selbst. Ritter 259. Wespen 241. Nichts begünstigte solche Erpressungen mehr als der Krieg." Voß.

Denn die Stadt so abgemagert, sitzend so in Angst und Pein,
Schlang, was irgend einer vorwarf, gierig blinden Sinns hinein.
Doch die Bundesfreunde, da die Art sie sahn, wie man sie schund,
Stopften denen, die es thaten, ganz geschwind mit Gold den Mund,
Also daß denn solche Lumpe Reiche sind zu dieser Stund,
Doch verarmt, ohn' daß ihr's merktet, Hellas ist. Das Alles war
Jener Gerber —

Trygaios.

Schweig, o schweige, theurer Herr, nicht nenn' ihn gar.
Laß, o laß den Mann in Frieden, wo er ist, da unten sein;
Denn er ist ja nicht mehr unser, sondern Dein und wieder Dein;
Alles, was Du ihm nun nachsagst,
Wenn er ein Schuft sein Lebelang war,
Gar ein Fant, ein Sykophant gar,
Gar ein Zankmaul und ein Stankhals,
Alles das und allzumal das
Schmähst Du den, der Dein gehört.
Weswegen aber, Hehre, Du schweigst, sage mir!

Hermes.

Nicht reden wird sie in Gegenwart der Bürger rings,
Auf die sie ob dessen, was sie erduldet, höchlich zürnt.

Trygaios.

So sage sie denn ein Weniges Dir allein ins Ohr!

---

v. 645. Denn er ist Dein, des Grabeshermes (Chthonios).

Hermes.

So sag ins Ohr mir, Kind, wie bist Du ihnen gesinnt?
Nun sag, Du aller Mädchen hassenschildeste!

(die Göttin Frieden flüstert ihm etwas ins Ohr.)

So, so —! ich höre —! dessen zeihst Du sie —? ich weiß!
So höret denn, weshalb sie euch Vorwürfe macht:
Hieher gekommen sei sie von selbst nach Pylos Fall
Mit einer Kiste voller Verträge für die Stadt,
Sei aber dreimal in der Ekklesie abgestimmt.

Trygaios.

Wir thaten Unrecht; aber verzeih' es gnädig uns,
Denn unser Verstand war ledern damals und gerberoh.

Hermes.

Nun höre weiter, was sie eben gefragt mich hat;
Wer ihr denn hier am übelwollendsten war gesinnt,
Und wer ihr freundlich und dem Krieg entgegen sprach?

Trygaios.

Am wohlgesinntesten war bei Weitem Kleonymos.

Hermes.

Wie scheint in Beziehung auf den Krieg Dir Kleonymos
Beschaffen?

Trygaios.

Von ausgezeichnetem Muth, nur daß er nicht
Des Vaters Kind ist, den er seinen Vater nennt;
Denn wenn er mit zu Felde zieht, so findet man
Von seinem Schild ihn stets als Findling ausgesetzt.

---

v. 660. Nach der Einnahme von Pylos und Sphakteria boten die Spartaner wiederholentlich Frieden an.

v. 664. Denn der Gerber Kleon leitete damals den Staat.

v. 669. Kleonymos, der Schildabwerfer, „der Bramarbas feig und groß."

Hermes.

Nun höre ferner, was sie mich so eben fragt:
Wer herrscht zur Stunde des Rednersteines auf der Pnyx?

Trygaios.

Es hat Hyperbolos diesen Platz in Wacht und Pacht!
Was ist Dir, Göttin? und das Gesicht, was wendest Du's?

Hermes.

Weg wendet sie sich, dem Volke zürnend, daß es selbst
Sich einen so nichtswürdigen Führer aufgehals't.

Trygaios.

Wir werden ihn ja nicht ewig brauchen; nur für jetzt,
Da dem Volk ein Vormund fehlt und es abgerissen ist,
Band's seine Lumpen mit diesem Strick von Menschen fest.

Hermes.

Was denn der Stadt dieß, fragt sie, Nutzen bringen soll?

Trygaios.

Wir werden wohlberathner sein!

Hermes.

Wie so denn das?

Trygaios.

Dieweil er ein Lampenmacher ist; denn ehedem
Da tasteten wir im Dunkeln durch die Geschäfte hin;
Nun aber wird man stets die Sache bei Licht besehn!

(die Göttin frägt sehr unruhig.)

Hermes.

O! o!
Was Alles befahl sie jetzt mir, Dich zu fragen?

---

v. 676. Hyperbolos, der bekannte und vielberufene Lampenmacher, Schreier wie einer, ächt pöbelhaft.

Trygaios.

Was?

Hermes.

Gar vieles, all das Alte, wie sie es einst verließ?
Vor Allem möcht' sie erfahren gern, was Sophokles macht.

Trygaios.

Er befindet sich wohl; doch geht's ihm seltsam.

Hermes.

Sage, wie?

Trygaios.

Aus einem Sophokles ward er ein Simonides!

Hermes.

Ein Simonides?

Trygaios.

Ja, alt und morsch, wie er ist, er ging'
Des Gewinnstes halber auf einem Strohhalm wohl in See.

Hermes.

Und weiter, lebt der weise Kratin noch?

Try=

---

v. 693. Simonides nämlich hatte den Ruf eines geldgierigen Poëten hinterlassen: man erzählt von ihm, daß, als ihm ein Sieger mit Maulthieren für ein Siegeslied einen geringen Lohn geboten, er sich geweigert habe, über solche Thiere zu dichten; als aber der Lohn hinreichend erhöht worden, habe er sein schönes Siegeslied, das mit den Worten:

Heil euch, ihr Töchter der sturmesschnellen Rosse,

beginnt, gedichtet. Auf welches bestimmte Faktum aus dem Leben des Sophokles sich diese bittere Anspielung beziehen mag, ist nicht erkennbar.

v. 696. Kratinos, der treffliche, alte Komiker, der noch zwei Jahre vorher die treffliche Komödie „Frau Flasche" aufgeführt hatte, in der er sich selbst über seine Trinklust lu=

Trygaios.

Nein, er starb
Zur Zeit des Lakoneneinfalls!

Hermes.

Und woran?

Trygaios.

Woran?
Ihn rührte der Schlag; denn überleben konnt' er's nicht,
Ein volles Weinfaß sie mit Gewalt einschlagen zu sehn.
Und was noch Alles sonst geschah, Du glaubst es kaum;
Drum lassen wir Dich, o Herrin, nun und nimmermehr!

Hermes.

Wohl, unter solcher Bedingung nimm Du die Fruchtin hier
Dir selbst zur Frau, und wohn' auf Deinem Gehöft mit ihr,
Und wohn' ihr bei, und zeuget Trauben förderſamſt!

(er übergiebt ihm die Fruchtin.)

Trygaios.

Komm, Liebchen, komm, und laß Dich küssen und küsse mich!
Was meinst Du, Hermes, wird's mir nicht zu erhitzend sein,
Wenn ich mit der Fruchtin scherz' und herze nach langer
Zeit?

Hermes.

Nein, wenn Du nur gleich den Eichelschleim gehörig brauchst.
Nun aber, ohne weitres Säumen führ' dem Rath,
Deß' sonst sie gewesen, diese Jungfrau Feier zu.

(übergiebt ihm die Feier.)

---

stig machte; seine Todesgeschichte ist eine treffliche Erfindung des Aristophanes.

v. 708. Diese Stelle ist bei Weitem nicht wörtlich übersetzt; es kam nur darauf an, das Wesentliche des etwas platten Witzes zu bewahren.

Trygaios.

O Rath Du, dieser Schönen wegen Preises werth,
Wie wirst Du in Blutwurst schwelgen nun drei Tage lang,
In Leckerbissen und süßem Fleisch Dich sättigen!
Nun bester Hermes, lebe wohl!

Hermes.

Leb' wohl, leb' wohl!
Und kommst Du heim, o Menschenkind, so gedenke mein!

Trygaios.

O Käfer mein, nach Hauf', nach Hause! komm geschwind!

Hermes.

Der hat, o Freund, nicht mehr zu kommen!

Trygaios.

Wo ist er hin?

Hermes.

Er zieht vor Zeus Blitzwagen gespannt den Donnerstrahl!

Trygaios.

Der Arme! wo bekommt er nun sein Futter her?

Hermes.

Gut Futter wird ihm des Ganymed — Ambrosia sein!

Trygaios.

Wie soll ich hinunterkommen?

Hermes.

Muth! „das macht sich schon;"
Hier neben der Göttin selber!

---

v. 720. Der Käfer, der schon irdischen Liebesknaben hold ist, (v. 11.) wie muß er sich laben an der verdauten Ambrosia eines Ganymed, den Zeus liebt!

Trygaios.

Kommt, ihr Jüngferchen,
Kommt, kommt und folgt mir geschwinde; denn da unten,
seht,
Sind viele, die euch in höchster Spannung erwarten!
Kommt!

(er faßt die Göttin Frieden an dem Kleide und steigt mit ihr durch die Lüfte hinab, die beiden Dirnen folgen; die Scene verwandelt sich während der folgenden Parabase in die des Anfangs.)

Parabase.

Chorführer.

So geh' denn mit Gott! wir wollen indeß zur Verwahrung unsre Geräthschaft
Den Bedienten des Schauspielhauses vertraun; denn es pflegen gewöhniglich Diebe
Auflauernd da bei den Coulissen zu stehn, und wo sie was sehn, zu stipitzen.
So habt denn der Sachen mir sorglichst Acht. Wir sprechen zum Publikum nur noch
Herkömmlich ein Wort in beliebtem Geschmack, wie es unserem Witze sich darbeut.
Gleich schlagen die Herren vom Stabe darein, wenn hier ein Komödiendichter

---

v. 725. Die Parabase enthält von den sonst üblichen Theilen solches Zwischenspiels mehrere Stücke, namentlich die beiden „Anreden" und das „Kommation" der Einleitung nicht, letzteres mindestens nicht in legitimster Form.

v. 730. Die Herren vom Stabe, hat die Uebersetzung sich erlaubt die Rabduchen, die öffentlichen Aufseher zu nennen, welche in der Nähe standen, um kraft ihres Stabes die Ordnung zu erhalten.

Sich selbst lobpreist, an die Menge gewandt, in den Zeilen der Festparabase.
Doch, ziemt es sich, den, o Tochter des Zeus, zu erheben, der heutiges Tages
Der gepriesenste wohl und der preiswürdigste Komödiendichter der Welt ist,
So nennt in der That vornehmlichen Ruhms uud Preises sich unser Poët werth.
Denn er machte zuerst und allein in der Welt ja den Gar- aus seinen Rivalen
Mit dem ewigen Spott auf Lumpen und Noth, und dem Feldzug gegen die Läuse
Und den Heraklessen, die käuen und dräun, und den ewigen Hungrern und Lungrern
Und den Reißausnehmern, dem Kupplergeträtsch, und dem „Sack-Pack schlägt sich, verträgt sich."
Das Alles, er trieb es mit Schanden hinweg; frei gab er die Sklaven, die armen,
Die ja stets auftraten mit lautem Geheul, und dieß aus folgendem Grunde:
Daß mit hämischem Spott ob der Prügel sogleich ihn der Mitsclav' sollte befragen:
Was stieg Dir zu Fell, armseliger Wicht? hat der Zagel mit feindlicher Macht Dich

---

v. 731. Dieß „sich selbst lobpreisen" haben unsere Deutschen Leser sehr augenfällig in dem Beispiele des Grafen Platen und seiner Parabasen, der auch in dieser Eigenschaft sich sehr und mit bestem Erfolg bemüht hat, den Griechischen Komikern nachzukommen.

v. 736. Daß Aristophanes in seinen Komödien alle diese Motive, auf die er hier so weidlich schilt, selbst benutzt hat, versteht sich von selbst.

v. 742. Feindliche Heeresmacht zerstört, kappt die Bäume in

In die Seiten gefaßt und die Beine gekappt und die heiligen Sitze verwüstet?"
So leidigen Schund, so krätzigen Quark, so ekele Farcen vertrieb er,
Und machte die Kunst großartigen Styl's, und gipfelte thürmend den Prachtbau
Mit erhabenem Wort und mit großen Ideen und mit nicht alltäglichen Witzen.
Noch zog' er um Nichts den Privatmann durch, und die Hausfrau durch, wie die andern;
Er legte vielmehr voll Heraklesmuth furchtlos an die Mächtigsten Hand an,
Durchschritt den entsetzlichen Ledergestank und die Schrecken des sprudelnden Zornkoths,
Und von Allen zuerst anhub ich den Kampf mit ihm selbst, dem gieriggezahnten,
Dem, ein Grausen zu schau'n, aus dem rollenden Aug' Gluthblicke der Kynna hervorsprühn;
Und hundert heulende Köpfe zugleich leckzüngelnder Schmeichler umbellen
Sein Haupt, und er hat eine Stimme dazu, wie Getös des zerschmetternden Wildbachs,

---

den Obstgärten, verwüstet die heiligen Sitze der Götter und die Gräber der Todten.

v. 748. Voll Heraklesmuth bringt den Dichter auf das pomphafte Bild, seine poëtische Expedition gegen Kleon (in den Rittern) mit dem descensus ad inferos des Herakles zu vergleichen. Daß die folgenden Verse fast wörtliche Wiederhohlung der Parabasenverse in den Wespen (1043 sqq.) sind, dürfte für die in der Einleitung aufgestellte Ansicht von der früheren Aufführung des Friedens, wenige Monate nach jenen Wespen, von Wichtigkeit sein.

v. 751. Kynna ist damaliger Zeit eine namhafte Buhlerin.

Und des Seehunds Stank, des Kameels Hinteren, unge-
waschener Lamien Schmutz vorn.
Solch Schreckniß zu schau'n, mich schreckte das nicht; und
zu kämpfen für euch und die Inseln,
Hielt ich's kühn aus, hielt wider ihn Stand. Deshalb nun
scheint es mir billig,
Daß eueren Dank ihr dafür mir gewährt und dessen mir
freundlich gedenk seid.
Denn sonst auch schon, wenn nach Wunsch es mir ging,
umschlich ich da je die Palästren,
Mir ein Bürschchen zu greifen? gesteht mir's, nein; ich
packte zusammen und eilte,
Nicht knausrigen Sinns, ein Genosse der Lust, reich aufzu-
tischen zum Festmahl.
Drum fordert die Pflicht, daß männiglich ihr,
So Männer wie Burschen, nun für mich stimmt;
Auch jeglichem Kahlkopf rath' ich getreu
Von wegen des Siegs, daß er für mich sei.
Denn glaubt mir gewiß, wenn der Sieg mein wird,
Wird's heißen beim Mahl und heißen beim Wein:
„Da dem Kahlkopf dieß, da dem Kahlkopf das!
„Da, das Naschwerk ihm, und knickert nur nicht!
„Denn der edelste aller Poëten der Welt
„Ist der Mann mit erhabener Stirne!"

---

v. 754. Lamia ist eine Art Hexe, die sich besonders in die Gestalt einer schönen Buhlerin zu verwandeln liebt, um junge Leute zu verlocken.

v. 755. Die Inseln litten besonders unter Kleons Demagogie durch die habsüchtige Härte der gegen sie verhängten Maaßregeln.

v. 759. Dieß soll nach dem Scholiasten auf Eupolis gehen; es wird wohl auf die meisten Komiker gepaßt haben.

Chorgesang.

Muse, von Schlachten hinweg nun wendend Dich, singe mit mir,
Deinem alten Liebling,
Zu preisen der Seligen Mahl, Hochzeit der Götter,
Festlich Heroëngelag. Deß' sinnst von Anfang her Du gern.
Aber wenn Karkinos herkommt,
Und mit den Söhnen zugleich um einen Chor fleht,
Höre Du nicht auf sie dann,
Minder noch hilf Du ihnen;
Meine, sie seien Alle
Spatzen von hinter dem Ofen, buteillengehals't, Kniepse,
Zwerge von Kerl's, Bockköthelgebröck, Gotts-Wunder-Maschinler,

---

v. 771. „Das Fest der Friedensgöttin soll mit Gesang und Chorreihen gefeiert werden, aber mit dem edlen Gesang edler Dichter; ausgeschlossen soll sein das werthlose Lied elender Versemacher." Voß.

v. 775. Karkinos ist ein Tragiker, Enkel, Vater und Großvater von Tragikern, einem ganzen Gehecke von tragischen Krebsen, denn das ist ihr Name. Er selbst wird zum Spott, da er doch des Xenokles Sohn ist, ein Sohn des Thorykios (Panzermanns) oder des Theodektes (Götternehmling's) genannt, denn er panzerte sich gern mit Wein und brachte Götter und Göttinnen in ziemlich equivoquen Stellungen in seinen Tragödien auf die Bühne. Er hatte drei oder vier Söhne; einer von ihnen hieß Xenokles, wie seines Vaters Vater und war gleichfalls ein Tragödienmacher; die andern, die sich als Chorleute vermietheten, wurden wegen ihrer Kleinheit und Beweglichkeit die Spatzen genannt.

v. 781. Gotts-Wunder-Maschinler geht auf Vater und Sohn; denn Xenokles war besonders stark in Effectstücken, Götter stiegen bei ihm auf und nieder, und Wunder und Kunststücke jeder Art waren bei ihm sehr gebräuchlich; drum nannten ihn die Komiker auch wie jene Korinthi-

Sagt doch der Vater, das Stück, daß ihm wider Vermu-
then gekommen, die Katz'
Hab's gemauſ't am Abend!

Gegenſtrophe.

„Alſo den Feiergeſang ſchönlockiger Grazien muß
Euch der weiſe Dichter
Anſtimmen, wenn zwitſchernd die Frühlingsſchwalbe wieder
Niſtet am hohen Gebälk" — und nicht den Chor hat Mor-
ſimos
Oder Melanthios, deſſen
Scheußliches Verſegeplärr mir jüngſt ins Ohr ſchnitt,
Als der Tragöden Chor er
Selber mit ſeinem Bruder
Führte beim Feſte, beide
Leckre Schmarotzergorgonen, Harpyien, forellgierig,
Liederlich, vettelverbuhlt, bockſtinkend, die Preſſer des Fiſch-
markts.
Speie Du ekelnd ſie an, o Du himmliſche Muſe, und tanze
mit uns
Heut zum frohen Feſtlied!

ſche Buhlerin δωδεκαμήχανος, etwa à quarante manières.

v. 782. „Karkinos gebar ohne Beiſtand der Muſe nach langem Kreißen ein Schauſpiel „die Maus." Sie lief auf die Bühne und ward — von der Katze verzehrt, d. h. ausgezi-ſcht." Voß.

v. 784. Aus Steſichorus.

v. 787. Morſimos und Melanthios, Söhne des Philokles aus der Familie des Aiſchylos, ſchlechte Tragödienſchreiber, arge Schlemmer.

Zweiter Act.

Erste Scene.

(Die Scene ist wie im Anfang des Stückes; Trygaios mit der Feier und der Fruchtin auf der Maschine. Chor. Knecht.)

Trygaios.

Wie beschwerlich war die Reise doch zu den Göttern hin!
Es thun mir ordentlich meine beiden Beine weh.
Was saht ihr, Leute, von oben klein aus! mindestens kam't
Vom Himmel herab ihr so mir 'runtergekommen vor,
Doch hier in der Nähe noch weit 'runtergekommener!

(ein Knecht kommt heraus.)

Knecht.

Herr, kamst Du wieder?

Trygaios.

Ja, wie ich mir erzählen laß'!

Knecht.

Wie ging's Dir denn?

Trygaios.

Mir thun die armen Beine weh
Vom weiten Weg!

Knecht.

O komm und erzähle mir!

Trygaios.

Wovon?

Knecht.

Sahst außer Dir Du einen andern Menschen noch
In der Luft umherirrwandeln?

Trygaios.

Nichts, soviel ich weiß,
Als Dithyrambendichterseelen, zwei bis drei.

Knecht.

Was machten sie da?

Trygaios.

Sie schnappten im Flug Poësie sich auf
So Aethergewölkesschwimmenflammensurium.

Knecht.

War aber nicht auch das, wie sie sagen, in der Luft,
Daß einer ein Stern wird, wie er hienieden gestorben ist?

Trygaios.

Ja freilich!

---

v. 807. Die Dithyrambendichter schweben immer in höheren Regionen, ihre Poësie ist hohles Phrasengedünst, der Kinesias in den Vögeln ein Musterexemplar dieser Gattung.

v. 809. Aethergewölkesschwimmenflammensurium. Voß hat übersetzt Lufteinluftthindurchaufschwimmenden, was eben so wenig genau ist. Es schien mir besser, in den Klang dieses, auch im Griechischen unsinnigen Wortes auf das Simmelsammelsurium der Dithyramben anzuspielen, als in klangloser Wörtlichkeit das Beste des Griechischen aufzugeben.

v. 811. Es gab damals unter den philosophischen Ansichten auch die, daß die Seele ein Theil des feurigen, alldurchdringenden Weltgeistes sei, und nach dem Tode des Leibes als Gestirn zum Aether zurückkehre.

Knecht.

Wer denn ist da oben nun ein Stern?

Trygaios.

Der Chier Jon, welcher seinen „Morgenstern"
Hier neulich noch gemacht hat; als er da nun erschien,
So nannten sie ihn gleich alle da oben Morgenstern.

Knecht.

Wer aber sind die fahrigen Sterne, die lichterloh
Hinschießen?

Trygaios.

Das sind solche, die vom späten Gelag
Bei irgend einem reichen Stern nach Hause gehn,
In der Hand die Laterne, in der Latern' ein Stümpfchen Licht. —
Nun aber führe dieß Mädchen mir geschwind hinein,
(auf die Fruchtin zeigend.)
Und spüle die Badewanne rein, mach' Wasser warm,
Beziehe mir und ihr dann ein jungfräulich Bett,
Und komme, wenn Du's gethan hast, eilig wieder her;
Ich send' indessen diese an den hochweisen Rath.

Knecht.

Wo hast Du sie hergenommen?

Trygaios.

Woher? vom Himmel her.

---

v. 813. Der berühmte Jon von Chios, einer der vielseitigsten Literaten jener Zeit, der, wie es scheint, vor Kurzem gestorben war, hatte einen sehr berühmten Dithyrambus gedichtet, dessen Anfang lautete:
Den Morgenstern den luftdurchwandelnden,
Der Sonne Läufer mit weißem Fittig erharr' ich hier.

v. 816. Er meint die Sternschnuppen.

Knecht.

So geb' ich für die Götter keinen Dreier mehr,
Wenn sie Hurenwirthschaft treiben trotz uns Menschen hier.

Trygaios.

Das nicht, nur etliche leben auch bei ihnen davon.

Knecht.

So will ich hineingehn. Sag' mir indessen, geb' ich ihr
Auch was zu essen?

Trygaios.

Nein, sie wird wohl weder Brod,
Noch Kohl und Rüben eben wollen, da oben bei
Den Göttern stets Ambrosia zu naschen gewöhnt.

Knecht.

So muß zu naschen auch hier ihr was zu finden sein!

(ab.)

Zweite Scene.

Die Vorigen ohne den Knecht.

Chor.

Höchst glücklich ergeht's fürwahr,
So viel man erkennen kann,
Hinführo dem Alten!

Trygaios.

Wie gar, wenn ihr als Bräutigam in vollem Staat mich sehet!

Chor.

Dann bist Du beneidenswerth,

---

v. 832 und 833. In dem griechischen Wort für „naschen" ist eine arge Obsconität, die die Uebersetzung nicht wiedergiebt.

Dann wieder Du Jüngling, Greis,
Gesalbet mit Myrrhen!

Trygaios.

Haha! wie gar, wenn ihr im Schooß ich kose mit dem Brüstchen!

Chor.

Glückseliger dann erscheinest Du als Karkins Bürschchen „Dreht=euch!"

Trygaios.

Und das mit Recht, da sondrer Art
Mit meines Käfers Himmelfahrt
Ich Retter den Hellenen ward,
Daß auf dem Lande
Sie ungestört und wohlbewahrt
Nun sind bei Schlaf und Beischlaf!

(der Knecht kommt aus dem Hause zurück.)

Dritte Scene.

Die Vorigen. Der Knecht.

Knecht.

Das Mädchen ist gebadet, vorn und hinten rein;
Mahnstritzel backen, Sesam ist schon eingerührt,
Und alles Andre fertig; nichts fehlt als der Er.

v. 842. Bürschchen „Dreht=euch" sagt die Uebersetzung etwas frei für „des Karkinos Brummkriesel" des Griechischen, womit natürlich die Söhne Tänzer jenes Dichters gemeint sind.

v. 850. Sesam, eine kornartige Hülsenfrucht, brauchte man, um daraus Hochzeitskuchen zu backen.

Trygaios.

Wohlan, so wollen wir diese Jungfrau Feier schnell
Dem Rath übermachen.

Knecht.

Welche diese? was meinst Du denn?

Trygaios.

Das ist die Festzugsfeier, die wir vor diesem wohl
Gen Brauron prügelten, weinestrunken, in wilder Lust,
Du weißt, und kaum sie endlich faßten.

Knecht.

(der sie näher untersucht.)

Himmel und Herr!
Was die für jubeldicke Hinterbrauronien hat!

Trygaios.

(zu den Zuschauern.)

Hm! ja! wer ist von euch dazu geschickt? ja wer?
Wer wird sie wohl dem weisen Rath behüthen? — (zum Knecht.) Du,
Was hast Du da zu tasten?

Knecht.

Das Leere, Herr! ein Zelt
Zu den Spielen auf Korinthos Lendenenge such'
Ich für mein bessres Ich mir!

---

v. 855. „In Brauron, einem Städtchen unweit Marathon, feierte man außer den jährlichen Brauronien in jedem fünften Jahre ein wildes Bacchusfest; trunkene Männer brachten Lustdirnen hin und gesellten dem Bacchus die Aphrodite." Voß.

v. 857. Voß übersetzt: „Was bringet die für Lenden-Fünfjahr-feier mit."

Trygaios.

Sagt, wer bewacht sie uns?

(da sich Niemand meldet, nimmt er sie bei der Hand.)

So komm! Ich biete Dich als Depositum öffentlich aus!

Knecht.

(nach den Zuschauern zeigend.)

Da drüben winkt Dir einer!

Trygaios.

Wer?

Knecht.

Ariphrades;

Er bittet Dich, sie ihm zuzuführen!

Trygaios.

Stümper der!

Er würd' ihr lecken, wo mancher lieber stecken bleibt!
Wohlan, so lege Deine sieben Sachen ab!

(sie entkleidet sich und wird dem Publikum in ihrer Schönheit gezeigt.)

Seht, Rath und Prytanen, diese holde Feier an,
Beachtet wohl, was Gutes ich hier euch biete; denn
Hebt ihr nur ein Wenig ihr die Beinchen in die Höh',
So sind sofort die Mysterien wieder euch gezeigt!

Hier

---

v. 864. Ariphrades, des Automenes Sohn, berüchtigt wegen jenes niedrigsten Grades der Gemeinheit, die Trygaios Antwort bezeichnet.

v. 870. Statt der Mysterien steht im Griechischen: „so gewährt sie euch die Anarrhysis wieder;" dieß ist einerseits der Name des zweiten Tages im Apaturienfest, der während des Krieges ungefeiert geblieben sein mag; andererseits aber bezeichnet der Name wörtlich das Hinauf- und Hineinstrecken — sapienti sat. Die Uebersetzung konnte die Obscönität nicht erreichen, und half sich, so gut sie vermochte.

Hier ferner unser Vorgeleg! der Kamin, wie schön!
Sie sind ein Wenig angeräuchert; denn ehedem
Vor dem Kriege hatte der Rath die Kannen und Pfannen hier!
Ingleichen könnt' ihr, hab't ihr diese, ohn' Verzug
Und morgen schon Ringspiele halten schön und gut,
Zu Boden werfen, überliegen auf Hand und Fuß,
Von der Seite stoßen, Knie an Knie den Längeren ziehn,
Und über und drüber jugendlich salbetriefend zugleich
So bohren wie wühlen, stoßen wie drücken hinten und vorn.
Um die Wette geritten, gefahren wird am dritten Tag;
Einspänner bei Einspänner jagt sich dann vorbei,
Die Gespanne, wider einander stoßend, wildgewandt,
Sie rasen weiter, schnaubend, keuchend, athemlos;
Doch andere Wagenlenker, unten am Schenkeleck
Das Haupt zerschellt, sie liegen schlaff dahingestreckt! —
Nun, ihr Prytanen, nehmt die holde Feier hin!
(er schickt die Feier zu den Rathsherrnbänken.)
Ei seht, wie gefällig sie der Prytan da auf sich nimmt;

---

v. 872. Vorgeleg nennt man, ich glaube provinziel, die vor der sogenannten Feuerung des Ofens befindliche Platte, auf der im Nothfall gekocht werden kann; die Bezeichnung des Entsprechenden am weiblichen Körper, das überdieß Trygaios zeigt, dürfte deutlich genug sein.

v. 876. Ringspiele und alle Arten Wettkampf gehören zur Festfeier. Die hier beschriebenen sind, wie man leicht sieht, die quarante manières der Liebe.

v. 885. Schenkeleck; die Rennbahn besteht aus zwei Schenkeln, und der gefährlichste Ort für die wettfahrenden Wagen ist die Ecke, wo sie beim Umbiegen gar leicht zu kurz lenken, anfahren, zerschmettern. Die Metapher ist übrigens nur zu deutlich.

Nicht thät' er's, sollt' er umsonst sie führen in den Rath;
Man säh' ihn gleich hinhalten mit: „aller Hände voll!"

Chor.

Ein Bürger- und Menschenfreund
Uns sämmtlichen wohlgemeint
Ist wahrlich, wer so ist!

Trygaios.

Ja wenn ihr ärndtet, merket ihr erst recht, was ich ein Mann bin!

Chor.

Schon jetzt offenbart es sich,
Schon jetzt ja erkenn' ich Dich
Als Retter der Menschheit!

Trygaios.

Bezeug' es, wenn vom neuen Wein Du trinken wirst ein Schöppchen!

Chor.

Ja, nächst den Göttern werden wir stets Dich am höchsten halten!

Trygaios.

Ja aller Ehren werth bin ich
Trygaios der Athmoner euch,

---

v. 890. Diese Stelle ist in der Uebersetzung wenig geglückt. Die jedesmaligen Prytanen nämlich hatten alle Sachen beim Rath einzuführen, und konnten das beeilen oder verschleppen; gab man ihnen nicht Geld, so brauchten sie Vorwände, etwa: wir haben aller Hände voll zu thun; oder sie brauchten solchen Vorwand und hielten die Hand hin, damit man ihnen ein Stück Geld hineinlegte. Aehnliches, aber viel schärfer und kürzer in der Bezeichnung, enthält das Griechische. Voß übersetzt:

„Dann sähn wir Dich vorwenden gleich die stille Hand."

Der großes Uebel abgestellt
Dem freien Volk,
Dem biedern Volk in Stadt und Land,
Hyperbolos Mund gestopfet! 905

Chor.

Wohlan, was haben wir weiter dann demnächst zu thun?

Trygaios.

Vor Allem sie mit Opfertöpfen einzuweihn!

Chor.

Mit Opfertöpfen, wie ein ärmlich Hermchen, wie?

Trygaios.

Wie wollt' ihr sonst? mit einem Mastfarr'n groß und fett?

Chor.

Was fahren und Maste? sollen wir wieder gleich zur See? 910

Trygaios.

So denn ein groß und gemästet Schwein?

Chor.

O nein!

Trygaios.

Wie so?

Chor.

Es würde gleich draus eine Theagenes-Schweinerei!

Trygaios.

Womit denn willst Du weihen?

---

v. 907. Statt mit großen feierlichen Hekatomben weiht man geringere Gottheiten, etwa eine Herme vor der Thür und dergleichen, mit einem Opferbrei in Töpfen ein.

v. 912. Theagenes, s. Vögel 1127.

Chor.

Einem Bä-schaaf!

Trygaios.

Was?

Mit einem Bä-schaaf?

Chor.

Freilich!

Trygaios.

Das ist ja ein Kinderwort!

Chor.

Das ist's; doch paßt's, damit, wenn in der Ekklesie wer
Aufsteht und sagt: wir brauchen Krieg! das Volk umher
Voll Angst und Beben schaafsgleich durch einander bäbät, —

Trygaios.

Du spracheſt schön!

Chor.

Und auch im Andern geduldig sei,
Und unser Thun daheim den Hämlingen ähnlich sei,
Und unsre Sanftmuth gegen die Bündner mehr wie Schaaf.

Trygaios.

So geh' und bring' uns ganz geschwind 'nen Schöps daher;
Ich will indeß den Altar holen, zu opfern drauf.

(Trygaios und Knecht in die Küche.)

Chor.

Geh' alles das, wie's Gott verhängt, und Geschick es lenkt,

---

v. 913. Einem Bä-schaaf: die Uebersetzung hat hier statt der Jonischen Bezeichnung des Schaafes diejenige genommen, die wenigstens dem Charakter der Stelle und den übrigen Anspielungen entsprach.

Dem Wunsche gemäß und zur paßlichen Zeit
Sei jedes mit jedem geeinet!

Vierte Scene.

Trygaios. Der Chor. Später der Knecht.

Trygaios.

(den Altar heraustragend.)

Das Alles eint sich sichtlich, sieh! der Altar ist schon draußen!

Chor.

So beeile Dich so, wie der Kriegsorkan
Sich mit göttlicher Hülf' urplötzlich gewandt;
Denn es ist ja am Tag,
Daß ins Heitere sich der Dämon gewandelt!

(Vorbereitungen zum Opfer.)

Trygaios.

Der Korb mit Gersten ist zur Hand und Kränzelein und Messer,
Und Feuer auch, und weiter nichts mehr fehlet als der Schöps nur!

Chor.

So lauft doch um die Wette hin;
Denn sähe der Chairis uns,

---

v. 931. Im Korbe lag Gerste, (Gerstensaamen, wie es weiter unten zum Scherz heißt) die man als älteste Ackerfrucht zum Voropfer streute, Blumen, womit die Opferer sich selbst, das Opfer und die Geräthe kränzten, und das Messer, mit dem man schlachtete.

v. 934. Der miserable Flötenbläser Chairis wird sich, nicht etwa statt des fehlenden Schöpsen, sondern zum Schmause, wenn man nicht eilt, einfinden.

So käm' er ungeladen her,
Und flötete so verflucht,
Daß, wie er schnaubt und wie er bläst,
Ihr gäbt ihm obenein was!

(Der Knecht kommt mit dem Schöpsen.)

Trygaios.

Wohlan, so nimm du das Weihebecken und den Korb,
Und geh' geschwind hier um den Altar rechts herum.

Knecht.

Schon gut!

(er setzt sich in Trab.)

Nun sag' ein zweites, Herr! ich bin herum!

Trygaios.

Wohlan, den Holzscheit nimm zur Hand, und tauch' ihn ein.
Nun schüttl' ihn schnell! Du aber halt' die Gerste hin,
Und tauche die Hand ins Becken, wenn Du mir hergereicht;
Wirf Du von dem Gerstensaamen unter das Volk.

(Der Knecht und der Chorführer in voller Thätigkeit, Gersten und Weihwasser über den Chor und unter das Publicum zu streuen.)

Knecht.

Ja Herr!

Trygaios.

Du hast geworfen?

Knecht.

Ja, bei Hermes, also daß
Von allen diesen Herrn Zuschauern, welche rings
Im Theater sitzen, keiner keinen Saamen hat.

---

v. 942. „Mit einem in das Weihwasser getauchten Holzscheit besprengte man den Altar und die Umstehenden vor dem Beginn des Opfers." Voß.

Trygaios.

Erhielten also die Frauen keinen?

Knecht.

Nein, zur Nacht

Erst geben ihnen die Männer welchen.

Trygaios.

Wir beten jetzt.

(mit ritualem Ton.)

Wer ist zur Stelle? Viele Fromme, sind sie nah?

Knecht.

Schau her, ich sprenge! Viele Fromme, sie sind nah!

Trygaios.

Die hältst Du für fromm?

Knecht.

Warum denn nicht, da alle doch,
Von uns mit Wasser über und drüber begossen, sich
An denselben Ort zurücke stellen fromm und gut.

Trygaios.

Nun laßt uns beten, laßt uns beten ungesäumt!
O du heilige Göttin, du Herrscherin hehr,
Friedseligste du,
O du Herrin des Chors, o du Herrin der Eh'n,
Dieß Opfer von uns woll' gnädig empfahn!

Knecht.

Woll's gnädig empfahn, hochheiligste du,

---

v. 951. Beim Opfern ist es liturgisch, zu fragen: „wer ist zur Stelle?" und die Antwort darauf, der guten Vorbedeutung wegen: „Viele und Fromme!"

v. 959. „Der Frieden stiftet Ehen und bringt festliche Chorreihen." Voß.

Und mach' es bei Gott nicht so, wie es sonst
Wohl deines Geschlechts die geliebtesten thun;
An der Pforte daheim, still lauern sie da,
Und bücken sich vor und gucken hinaus,
Und wenn man es merkt und ein Aug' hinwirft,
Gleich fliehn sie zurück,
Und geht man denn fort, gleich gucken sie vor;
O thue du nicht mehr also an uns!

Trygaios.

Nein, nein; jetzt zeig' du, in Ehren bereit,
Dich in voller Gestalt uns Liebenden dich,
Die wir sehnsuchtsvoll schon dreizehn Jahr
Nun schmachten nach dir!
O löse den Kampf und den Schlachtentumult
Heiß uns Kampflöserin fürder!
Auch schaffe bei uns die Verdächtigung ab,
Die Gefahrpahlerin,
Die wir floskelnden Zanks auf einander gehetzt;
Und mische du uns, den Hellenen zumal,
Wie es Anfangs war,
Des Vertrau'ns Balsam, und kühle den Wein

---

v. 972. Für Athen währte im Grunde der Krieg erst seit 432, also eilf Jahre; doch datirte man damals den allgemeinen Krieg von seinem ersten Beginn, dem Seekrieg zwischen Korinth und Korcyra im Jahre 434.

v. 976. Verdächtigungen waren es besonders, mit denen die Demagogen, unter sich selbst und gegen jeden bedeutenden Mann im Staate eifersüchtig, das Volk aufregten, das gegenseitige Vertrauen erschütterten, das allgemeine Beste um des eigenen Vortheils willen beeinträchtigten; es hieß dann, Tyrannis werde erstrebt, die Demokratie sei gefährdet, es seien Einverständnisse mit den Spartanern, Verrath werde beabsichtigt u. s. w.

Des zu feurigen Sinns mit mildem Verzeihn!
Und fülle den Markt auch morgentlich uns
Mit vielerlei Gut, mit knoblichem Lauch,
Mit reifer Granat' und Feigen und Obst,
Mit warmem Kam'sol für der Sklaven Bedarf!
Und Böotier laß herbringen uns sehn
Fettgäns' und Enten und Tauben und Sprei'n
Und Körbe mit Aal vom Kopaïschen See,
Und um diese gedrängt uns markten und schrei'n
Um den Morychos, Glauketas, Teleas her,
Um ihnen und allen den lockren Gesell'n
Zu vertheuern den Preis. Dann komme zuletzt
Der Melanthios noch zu spät auf den Markt;
Und verkauft ist alles, er seufzt laut, seufzt
Aus seiner Medea den Grammonolog:
„Ich vergeh', ich vergeh', da enthandet mir sind
„Die im thauigen Grase so süß spielenden" —
Seeaale! da lacht denn ein jeder.
Das, Hochgeehrte, gieb du uns, wir bitten dich!

Knecht.

Nun nimm das Messer und schlachte selbst kochkunstgemäß
Den Schöpsen!

Trygaios.

Unrecht wäre das!

---

v. 991. Drei bekannte Leute von Vermögen und guter Familie, die nach Attischer Weise selbst auf den Markt gehen, sich ihre Lebensmittel einzuhandeln, sie kaufen leckere Sachen um jeden Preis.

v. 994. Melanthios, der oben V. 804. erwähnte tragische Dichter, Verfasser einer Tragödie, in der Medea jene Worte von ihren Kindern sprach.

Knecht.

Unrecht? wie so?

Trygaios.

Die Göttin Frieden hat am Schlachten kein Gefall'n,
Nicht blutbesudelt wird ihr Altar; trag' ihn hinein,
Und schlacht' ihn da, lös' aus die Schenkel und bring' sie her,
Damit dem Choragen doch der Schöps erhalten wird.

(Knecht bringt den Schöpsen zurück.)

Chor.

Du mußt hie draußen vor der Thüre bleiben,
Und das Holz dir zurecht hier legen, geschwind
Dir das andre alles hinzuthun!

(Trygaios legt auf dem kleinen Altar der Bühne das Holz wohlgescheitet zurecht.)

Trygaios.

Nicht wahr, ich lege priesterlichst das Holz zurecht zum Schmoren?

Chor.

Wie solltest Du nicht! was könntest du nicht,
Wo es Weisheit gilt! was ersännest Du nicht,
Wo man weisen Verstandes berühmt und gewandten Muthes sein muß!

Trygaios.

Mein Scheiten hier, wahrhaftig, selbst den Stilbides beschämt es!

---

v. 1005. Der Chorag erhält ein lebendiges Thier, deshalb darf es nicht geschlachtet werden; man wird einen schon geschlachteten Schöpsen herausbringen. „Die fleischlosen Schenkelknochen mit Netzhaut und Fett umwickelt, werden verbrannt, das Fleisch verzehren die Opferer." Voß.

v. 1013. Stilbides ist ein berühmter Priester, der als solcher einige Jahre nach diesem Frieden den Sicilischen Zug mitmachte.

Nun hol' ich auch den Küchentisch, da braucht es keines Knechtes.

(er geht in die Küche im Hintergrund.)

Chor.

Wer möchte nicht mit Preis erhöh'n
So einen gescheidten Mann,
Der muthig gerettet hat
Die heilige Vaterstadt,
Drum werden jetzt und aller Zeit
Ihn Alle beneiden!

(Trygaios mit dem Küchentisch, der Knecht mit dem zugerichteten Hammel, kommen zurück.)

Fünfte Scene.

Trygaios. Knecht. Chor, bald darauf Hierokles.

Knecht.

Das ist gethan! Du leg' die Schenkel auf, indeß
Ich die Eingeweid' und das Opfermahl zu holen geh'.

Trygaios.

Ich werde das beschaffen; komm nur gleich zurück!

Knecht.

Da bin ich schon; nicht wahr, zu langsam bin ich nicht!

---

v. 1020. Diese ganze Scene der Opfervorbereitungen, so interessant sie in antiquarischer Beziehung ist, dürfte künstlerisch sehr schwach zu nennen sein; die Schauspieler laufen unaufhörlich her und hin und das Spiel wird um so mehr zerstreut, da der Chor mit seinen armseligen Zwischenversen kaum als Lückenbüßer zu erkennen ist; durch solchen Mangel an Action wird der Mangel an Witz in dieser breiten Scene noch fühlbarer.

Trygaios.

Nun schmore den Braten bestens.

(Hierokles, mit einem priesterlichen Kranz, über der Schulter Schaaffelle tragend.)

Ei, da kommt ja wer
Dahergewandelt, mit 'nem Lorbeerkranz geputzt;
Wer das doch sein mag!

Knecht.

Wie ein Hansnarre sieht er aus;
Es ist ein Drakler!

Trygaios.

Nein, Hierokles ist es nur!

Knecht.

Das also ist er selbst, der Prophet von Oreos?
Was wird er sagen?

Trygaios.

Offenbar will selbigster
Dem Frieden noch entgegenstellen — ich weiß nicht, was!

Knecht.

Nein, nein! dem süßen Bratengeruch nur geht er nach.

Trygaios.

Wir wollen thun, als sähn wir ihn gar nicht.

Knecht.

Das ist recht!

---

v. 1028. Hierokles ist einer von jenen pfäffischen Priestern jener Zeit, die den crassen Aberglauben der Menge zu ihrem Nutzen zu verwenden wissen; er ist Orakeldeuter, und, da es in bewegten Zeiten, bei gesteigerter Spannung auf den Ausgang der Dinge, für den Deuter der Zukunft mehr zu verdienen giebt, Gegner des Friedens; weshalb er hier „Prophet von Oreos" genannt wird, gleich als wäre er kein Athener, sondern von jener, dem Frieden abgeneigten Stadt.

Hierokles.

Hört! was für ein Opfer ist dieß? weß' von den Göttern ist's?

Trygaios.

Mit Schweigen schmore! zieh' den Pfaffenknochen weg!

Hierokles.

Wem wird geopfert? sagt ihr's nicht?

Trygaios.

Ist auch der Schwanz Recht fett?

Knecht.

O liebste Göttin Frieden, wunderschön!

Hierokles.

Der Göttin Vorschnitt schneide nun, und gieb ihn mir!

Trygaios.

Erst braten, das ist besser!

Hierokles.

Aber das ist ja schon Gebraten!

Trygaios.

Was denn kümmert's Dich, wer Du auch seist? Tranchire den Schöps! Wo ist der Tisch? Die Spende schnell!

Hierokles.

Die Zunge wird hinausgeschnitten!

Trygaios.

Ist uns bekannt! Du, weißt Du, was Du könntest thun?

---

v. 1042. Man vergleiche Vögel v. 1705.

Hierokles.

Ja, wenn Du's sagst!

Trygaios.

Nicht zank' uns weiter dazwischen! dem Frieden opfern wir!

Hierokles.

(feierlich.)

Klägliches Menschengeschlecht, Du Elend! —

Trygaios.

Fall' es auf Dein Haupt!

Hierokles.

Die ihr in Blindheit, nicht einsehend der Himmlischen Rathschluß,
Frieden, o Menschen, gemacht mit den blutdurstblickenden Affen —

Trygaios.

Hahaha!

Hierokles.

Lachst Du?

Trygaios.

Ich freu' mich der blutdurstblickenden Laffen!

Hierokles.

Zitternde Täublein ihr, ihr vertrauet den schwänzelnden Füchsen,
Deren Gemüth voll Trug, voll Truges die Seele!

Trygaios.

So möchte,
O Hansnarre, der Brand Dir fahren in Leber und Lunge!

Hierokles.

So nicht Göttinnen Nymphen zuerst Trug sannen dem Bakis
Und nicht Bakis den Menschen, wie wieder die Nymphen dem Bakis —

Trygaios.

Raffe der Tod Dich hinweg, wenn Du nicht mit Bakissen aufhörst!

Hierokles.

Nicht eh'r hieß das Geschick aufschürzen die Bande des Friedens
Bis erst dieses zuvor, wie es muß, —

Trygaios.

(er kostet den Braten.)
Noch ein weniges Salz dran!

Hierokles.

Denn nicht eh'r ist selbes genehm den unsterblichen Göttern,
Ende des Kampfes zu sehn, bis der Wolf mit dem Schaafe sich gattet, —

Trygaios.

Wie, o Du Schuft, wird je denn der Wolf mit dem Schaafe sich gatten?

Hierokles.

Und so lange der Piratz noch, wenn er flieht, Stank ausbläs't,

---

v. 1052. „Nymphen begeisternder Quellen, wie die Hippokrene" (Voß) Bakis s. Vögel 963.

v. 1057. „Im Orakelton verkündet er, was die Volksführer wünschten, ewigen Krieg." Voß.

Und in der Angst Schwanzwedel, die Bellerin, Blindes zur Welt bringt,
Also lange noch nicht war Friede zu machen gestattet.

Trygaios.

Was denn sollten wir thun? nie etwa enden des Krieges?
Würfeln, ob uns, ob dem Feind zufalle das größere Elend?
Da wir auf Grund des Vertrags doch vereint jetzt Herren der Welt sind!

Hierokles.

Niemals kommst Du dahin, daß der Krebs nicht wandle den Krebsgang!

Trygaios.

Niemals kommst Du hinfort in den Saal der Prytanen zur Speisung!
Noch wirst künftig Du je nachträglich Geschehenes ändern!

Hierokles.

Noch wirst glatt Du Dir je den gestachelten Igel erfinden!

Trygaios.

Hörst nicht endlich Du auf, die Athener zu hänseln und gänseln?

Hierokles.

Welchem Orakel gemäß denn verbrennet ihr Schenkel den Göttern?

Trygaios.

Siehe, dem Schönsten gemäß, was der göttliche Sänger Homer sang: „Sie

---

v. 1067. Nie sollst Du an den öffentlichen Ehrenspeisungen im Prytanensaal Antheil haben, da Du Krieg räthst, noch sollst Du mit Deinen Orakeln den einmal gefaßten Friedensschluß rückgängig machen.

„Sie nun, da sie vertrieben die feindliche Wolke des Krieges,
„Nahmen den Frieden sie froh und weiheten ein ihn mit Opfern;
„Drauf, da verbrannt sie die Schenkel und auch die Ge- 1075
weide gekostet,
„Spendeten sie zur Erden, uud ich war Führer des Weges;
„Aber da gab niemand dem Orakler ein blinkerndes Krüglein."

Hierokles.

Deß' nicht ist mir ein Theil, nicht das ja sagt die Sibylle!

Trygaios.

Doch in der That höchst passend und schön sagt Vater Homeros:

„Stammlos, heimathlos, rechtlos ist jeder und heerdlos, 1080
„Welcher des heimischen Kriegs sich erfreut, des entsetzlichen Würgers."

Hierokles.

Achte Du deß', daß nicht mit Betrug Dir die Seele berückend
Heimlich ein Weib wegschnappe —

Trygaios.

Den Schöps, Bursch, hab' mir im Auge;
Denn höchst fürchterlich ist das Orakel für diese Geweide.
Gieße die Spende denn ein, und trage mir auf vom Ge- 1085
weide!

(es wird aufgetragen.)

Hierokles.

Also mit Deiner Erlaubniß, ich werde nun selbst zulangen.

(es gelingt nicht.)

---

v. 1073. Aus Homer, mit Eigenem untermischt.
v. 1080. Aus Homer Il. IX. 63.

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

Trygaios.

Spende! Spende!

Hierokles.

Geuß nun mir auch ein, und reich' des Geweides mir etwas!

Trygaios.

Doch nicht eh'r iſt ſelbes genehm den unſterblichen Göttern,
Bis erſt dieſes zuvor, daß wir ſpenden und Du Dich hinwegſchierſt. —
Seliger Frieden, o bleib' bei uns, ſo lange wir leben!

Hierokles.

Bringe die Zunge des Schaafs nun her!

Trygaios.

Bring Deine von hinnen!

Hierokles.

Spende!

Trygaios.

Doch nimm mit der Spende gefälligſt Deine Empfehlung!

Hierokles.

(kläglich.)

Giebt mir denn Niemand was vom Geweide?

Trygaios.

Wir dürfen Dir eh'r nicht
Geben davon, wie Du weißt, bis der Wolf mit dem Schaafe ſich gattet!

Hierokles.

Ach, ich beſchwöre Dich, gieb!

Trygaios.

Umſonſt iſt Bitten und Flehn, Freund!
Denn nicht wirſt Du Dir glatt je den ſtachlichten Igel erfinden!

Wohlan, denn, ihr Zuschauer, kommt und weidet euch
Mit uns des Geweid's!

Hierokles.

Und ich?

Trygaios.

Die Sibylle speise Du!

Hierokles.

Niemals, bei der Mutter Erde, speis't ihr zwei allein;
Ich reiß' es euch vor dem Mund weg; 's ist ja öffentlich!

Trygaios.

O schlagt mir, schlagt mir den Bakis!

Hierokles.

Ihr seid Zeugen mir!

Trygaios.

Auch mir, daß Du ein Gauner und Erzhallunke bist!
Du jag' und schlag' mit dem Knittel den Erzhallunken fort!

Knecht.

Thu's lieber selbst! ich will indessen die Felle ihm,
Die er sonst wo diebisch mitgenommen, abzwiebeln! He!
Gleich 'runter mit den Fellen, Du Schuft, Du Opferschuft!

Trygaios.

He! hörst Du, hörst Du, Rabenvieh von Oreos?
He! wirst Du hinweg bald fliegen nach Elymion?

(Alle ab.)

---

v. 1109. Elymion, eine Gegend in der Nähe von Oreos.

Parabase.

Chor.

Ich bin froh, herzensfroh,
Des schweren Helms frei zu sein,
Des Käs' und Brod's, Haferschrot's.
Der Krieg ist nicht mein Geschmack;
Beim Kamin nachthinein,
Freundchen rechts, Freundchen links,
Froh beim Wein auf zu sein,
Nachgeschürt dann und wann
Noch ein Stückchen trocken Holz,
Sommers gut ausgenäßt,
Und im Feu'r Kastanien schwärzend,
Und mein Hahnchen grade kerzend,
Und ein Thrakisch Mädel herzend,
Wenn zu Bett mein Ehekreuz!

---

v. 1110. Diese zweite Parabase enthält die beiden Epirrhemen oder Anreden an das Publikum, die der ersten fehlen.

v. 1112. Wörtlich: „Käse und Zwiebeln," was im Griechischen ähnlich formelartig klingt, wie die gewählte Uebersetzung.

Chorführer.

Nichts behaglicher in der Welt, als wenn die Saat im Bo-
den liegt,
Und der liebe Gott begießt sie, und ein Nachbar also spricht: 1125
Sag' mir, was beginnen wir derweilen, Nachbar Felder-
mann?
Macht's doch recht der liebe Gott so, daß man Eins drauf
trinken kann!
Also, Frauchen, heute setz' drei Metzen junge Schoten auf,
Rühre tüchtig Kuchenmehl ein, Feigenschnittchen lege drauf;
Syre rufe dann den Manes auch nur aus dem Feld herein; 1130
Denn es ist für heut nicht möglich, abzublatten unsern Wein,
Noch zu überharken; sinkt man doch bis an das Knie hinein!
— Holt von mir zu Hauf' die Taube und die zwei ge-
bratnen Spatzen;
Auch ein vier Stück Hasenbraten war da, und ein Frisch-
milch-Satzen,
Wenn mir Abends drüber her da nicht gekommen sind die 1135
Katzen;
Denn ich hörte, weiß der Himmel, was da poltern und
da kratzen!
Drei davon bring', hörst Du, uns her, laß' den Vater eins
verzehren,

---

v. 1124. „Der Chorführer mahlt einen ländlichen Pickenick unter guten Freunden und Nachbarn, während ein befruchtender Regen, der die Feldarbeit unterbricht, die bestellte Saat begießt und sie nicht fremden Erntern, sondern dem Eigener zu reifen verheißt." Voß.

v. 1130. Syre heißt das Mädchen, Manes der Knecht.

v. 1131. „Dem jungen saftigen Rebenpflänzling wurden die überflüssigen Zweiglein mit den Fingern abgekneipt; mit der Hippe geschneitelt ward er erst, wann er Holz gewonnen." Voß.

Fordr' in Aischinades Garten einen Myrrhenzweig mit Beeren,
Und ersuch' Freund Charinades, heute möcht' er uns beehren
Und mit uns ein Schöppchen leeren,
Uns zur Lust, dem Gott zu Ehren,
Der der Saat so gnädig ist.

Chor.

Wenn die Heuschrecke dann
Im Felde zirpt holden Sang,
Denn schau' ich wohl frohen Sinns
Den Lemnerwein reihhinab,
Ob er bald reifen wird,
(Früh ja reift dieß Gewächs.)
Seh' die Frühfeige auch
Schwellen schon, sich röthen schon;
Aber ist sie erst gereift
Kost' ich sie, ess' ich sie,
Sing dabei: o liebe Horen!
Setze drauf dann einen Mohren,

---

v. 1138. Man kränzte sich mit Myrrhen zum Gelag, und sollte es recht etwas Rechtes sein, so nahm man Myrrhenzweige mit Beeren.

v. 1146. Lemnerwein, Reben von Lemnos gen Attika verpflanzt.

v. 1153. Horen oder Jahreszeiten; Anfang eines Liedes.

v. 1154. „Mohr oder Schornsteinfeger ist provinziell für Purganz. Die Uebersetzung würde wörtlicher lauten: „einen Muß mir rührend nehme ich zu purgiren;" nämlich er hat dann von dem frischen Obst zu viel gegessen, und setzt nun, wie wir Deutschen sagen, einen Bittern drauf, damit es ihm nicht schadet.

Fühle mich wie neugeboren,
Werd' so Sommers dick und fett!

Chorführer.

Lieber als den gottverhaßten Taxiarchen anzusehn,
Der 'nen dreigebuschten Helm trägt und ein Kriegskleid purpurschön,
Das, er sagt es selbst ja oft, sei ächte Sarderfärberei;
Aber geht's zur Schlacht und trägt er selbes Purpurkleid dabei,
Färbt er selbst es gleich mit ächter Herz-in-Hosen-Schweinerei,
Läuft zu allererst von hinnen, recht ein Vogel Greif im Mährchen,
Seinen Helmbusch schüttelnd, während hinterm Garn ich wart' auf Lerchen.
Sind sie dann einmal zu Hause, alles Aergste thun sie dann,
Schreiben Einen ein zum Heerdienst, löschen ab und schreiben an,
Löschen wieder, schreiben wieder; morgen rücken aus die Truppen;

---

v. 1157. Taxiarchen, Hauptmann.

v. 1159. Die Färbereien von Sardes in Lydien sind nicht minder berühmt, als die Phönicischen.

v. 1161. Heine sagt: „Die Hosen gelb wattiren."

v. 1162. Vogel Greif im Mährchen, s. Vögel 800.

v. 1165. Zum Heerdienst werden die Bürger nach den Stammrollen aufgeboten; es wird von dem Taxiarchen das Verzeichniß der Namen entworfen, an den Statuen (der Norddeutsche nennt das Puppen) der Stammheroën, unter denen Pandion der des Stammes dieses Chors, öffentlich ausgestellt; es ist eine Sache der Gunst oder Bestechung, wenn der Taxiarch des Einen oder Anderen Namen auslöscht.

Und man weiß nicht, daß man mitmuß; nichts zu Vorkost, nichts zu Suppen
Hat man eingekauft; nun kommt man auf den Markt zu Pandions Puppen,
Sieht sich selbst da, — plötzlich fällt es Einem jetzt vom Aug' wie Schuppen!
Also thun sie uns dem Landvolk; doch die Städter freilich scheu'n sie,
Sie vor Gott und Mensch Verräther, Schildabwerfer, Staates Pein sie;
Doch, so Gott will, was sie je mir thaten, büßen und bereu'n sie;
Denn ihr Unrecht stets erneu'n sie;
Hier zu Hause gleich den Leu'n sie,
Sind im Krieg sie Füchsen gleich!

---

v. 1175. „Von den Lakonen sagten die Athener sprichwörtlich: Daheim Löwen, in freier Luft Füchse." Voß.

Dritter Act.

Erste Scene.

Trygaios. Chor. Sensenschmidt. Töpfer.

Trygaios.

(heraustretend, indem er einen Helm auf dem Tisch liegen sieht.)

Hoho!
Was kommt für ein Ding da mir bei der Hochzeit auf den Tisch?
Du nimm's und fege mir nur damit die Tafel rein;
Zu ganz und gar nichts ist das Ding hinfort noch nütz.
Dann trag' die Honigkuchen und die Krammtsvögel auf,
Und Hasenbraten und Waizenbrod nach der Schwerlichkeit!

(der Knecht geht zur Küche.)

(Es kommt ein Meister Sensenschmidt, Sensen, Sicheln ꝛc. tragend, mit ihm ein Töpfer, Krüge und irden Geschirr aller Art tragend.)

Sensenschmidt.

Wo ist Trygaios? sagt mir's!

Trygaios.

Vögelchen brat' ich hier!

Sensenschmidt.

O Herzensmann Trygaios, was für Gutes hast
Du uns mit dem Frieden angethan! Denn bis dahin
Da kaufte Niemand Sensen, auch für 'nen Heller nicht;
Nun aber bring' ich zu funfzig Drachmen sie an den Mann,
Und Krüge der, drei Drachmen das Stück, auf's Land umher.

Ja liebster Trygaios, nimm von meinen Sensen Dir
Und dem Andern, was Du willst, umsonst! Da nimm auch die!

Wovon wir jetzt Gewinn uns rechnen beim Verkehr,
Davon zur Hochzeit wird zum Geschenk Dir dieß gebracht.

Trygaios.

Gut, gut! Nun legt mir Alles her und geht hinein
Zur Tafel, ohne Weilen. Denn da kommt ja schon
Ein Waffentrödler hergerannt in höchster Wuth.

(sie gehen hinein.)

Zweite Scene.

Trygaios. Chor. Leute mit Waffen aller Art bepackt, unter ihnen der Helmbuschbinder, der Lanzenschäfter, der Helmschmidt, der Trompetenmacher.

Buschbinder.

Ach! wie Du, Trygaios, mich ruinirt hast ganz und gar!

Trygaios.

Was ist Dir, armer Teufel? buschest Du vielleicht?

Buschbinder.

Ruinirt ja hast Du meine Nahrung und Gewerb!
Und dessen auch, und dorten des Lanzenschäfters auch!

Trygaios.

Was zahl' ich Dir wohl für Deine zwei Helmbüsche da?

Buschbinder.

Was willst Du geben?

Trygaios.

Was ich biete? ich schäme mich;
Indessen, weil an dem Stege da viel Arbeit ist,
So geb' ich Dir ein dreiviertel Napf Backfeigen wohl,
Um mir mit den Büschen abzukehren den Speisetisch.

Buschbinder.

So geh' und hole mir das Bischen Feigen her,
Denn besser ist es, wenig bekommen, als endlich nichts.

(Trygaios fegt zur Probe mit den Helmbüschen den Tisch.)

Trygaios.

Hinweg! hinweg! zum Kuckuk weg aus meinem Hauf'!
Sie haaren ja aus! nichts sind sie werth! die beiden Büsch'
Ich will sie nicht, und wär's für eine Feige! fort!

Panzerschmidt.

Was soll ich mit dem Zehnmienen-Panzer ferner noch,
Der so prächtig anschließt? Aermster ich, was thun damit?

(er setzt den schweren Panzer zur Erde)

Trygaios.

Der soll Dir sicher keinen Schaden bringen, Freund;
Ueberlaß ihn mir für das, was er Dich gekostet hat;
Denn unvergleichlich ist er, drauf zu Stuhl zu gehn.

(er setzt sich auf den Panzer.)

Panzerschmidt.

Hör' auf, so mein zu spotten ob meines Waffenzeugs!

Trygaios.

Sieh', hieher leg' ich die Steinchen mir; ist's nicht bequem?

Panzerschmidt.

Wie aber willst Du Dich wischen, Meister Ungeschickt?

---

v. 1213. Die Griechen gehen auf eigenthümliche Weise zu Stuhl; statt des Papieres, der Maculatur oder ähnlicher „Art Wische" brauchen sie Steinchen; das Weitere macht der brave Landmann hier sichtbarlich vor. „Ein Sprichwort heißt:

Drei Steine sind hinreichend dem sich wischenden,
Sofern sie rauh sind, doch wenn glatt, dann vier an Zahl." Voß.

Trygaios.

Sieh' hier, ich stecke die eine Hand durch dieses Loch
Und hier die —

Panzerschmidt.

Beide brauchst Du?

Trygaios.

Ja wohl, sonst werd' ich gebüßt,
Als der ich Ein Loch ruh'n gelassen beim Schiffen hab'.

Panzerschmidt.

Zehn Mienen! und darauf willst Du Dich zu leeren gehn!

Trygaios.

Ja freilich, armer Stümper; oder meinst Du, es sei
Mein Allerwerthster mir keine tausend Drachmen werth?

Panzerschmidt.

Wohlan, so bring' das Geld heraus!

Trygaios.

(aufstehend.)

Nein, lieber Mann,
Er drückt das Steißbein! geh' damit, ich will ihn nicht.

Trompetenmacher.

Was ich denn nun mit dieser Trompete machen soll,
Die ich kaum für ganze sechzig Drachmen mir erst gekauft!

---

v. 1219. Er bezeichnet die Armlöcher des Panzers als Ruderlöcher, denn er wird ja auch „schiffen," wenn er zu Stuhl geht. Die Triërarchen hatten das Schiff, das sie stellten, auch mit Rudern zu versehen, zu denen der Staat das Material lieferte; sie machten gern ihren Profit in der Art, daß sie ein oder das andere Ruderloch ohne Ruder ließen; dagegen war denn ein Gesetz, das die Buße für dergleichen Unterschleif bestimmte.

v. 1224. Statt zu sagen: er drückt die Schultern.

Trygaios.

Da unten in die Mündung gieße Blei hinein,
Und oben steck' dann ein etwas langes Stäbchen ein,
So hast Du einen Hänge-Kottabos schönster Art.

Trompetenmacher.

O weh, Du spottest meiner!

Trygaios.

Gut, 'nen andern Rath!
Gieß, wie gesagt, hier unten wieder Blei hinein,
Dann nimm ein End' Bindfaden und häng' hier oben damit
'nen Schieber an, so hast Du einen Desemer,
Die Feigen zuzuwiegen Deinem Gesind' im Feld.

Helmschmidt.

O Du verwünschter Dämon, wie ruinirst Du mich!
Gab ich doch selbst für diesen hundert Drachmen aus,
Und nun? — was soll ich machen? wer noch kauft so was?

Trygaios.

So geh' fürbaß und verkauf' ihn an die Aegyptier;
Er ist geeignet, drin zu messen Purganzien.

Lanzenschäfter.

Ja, Nachbar Helmschmidt, 's geht mit uns nun herzlich schlecht.

---

v. 1229. Das Gefäß zu dem bekannten Weinspiel, in das man mit Weintropfen in bestimmter Weise hineinzutreffen sucht.

v. 1233. Desemer, provinziell für eine Art Wage.

v. 1238. Die Aegyptier, sagt Herodot II. 77, leeren den Leib drei Tage hinter einander jeden Monat, durch Brechmittel, die Gesundheit suchend, und durch Ausleerungen, da sie glauben, daß von den Nahrungsmitteln alle Krankheiten der Menschen entstehen.

Trygaios.

Dem ist ja noch nichts so Schlimmes geschehen!

Helmschmidt.

Aber was
Denn giebt es noch, wozu man Helme brauchen kann?

Trygaios.

(ihn an's Ohr fassend.)

Wenn Du solche Henkel dran zu machen erfinden kannst,
So würden sie sich weit besser verkaufen, als bisher.

Helmschmidt.

Komm' Lanzenschäfter, laß uns gehn!

Trygaios.

Nein, nein, noch nicht,
Da ich diesem seine Lanzen erst abkaufen will.

Lanzenschäfter.

Was willst Du geben?

Trygaios.

Sind sie durchgesägt, so nehm'
Ich sie zu Staketen, eine Drachme für hundert Stück!

Lanzenschäfter.

Wir werden verspottet, Lieber; laß uns weiter gehen!

(sie gehen.)

Dritte Scene.

Trygaios. Der Chor. Mehrere junge Bursche.

Trygaios.

Ja wahrlich, denn die Buben kommen schon heraus,

---

v. 1243. Ein paar Ohrhenkel daran gemacht, so wird es ein Blechnapf, den man jetzt besser brauchen kann, als Helme.

Der Gäste Buben, ihr Wasser abzuschlagen, um,
Wie ich glaube, gleich sich fertig zu machen zum Gesang.

(zu dem ersten Buben.)

Nun Bursche, was auch immer Du zu singen gedenkst,
Komm', stelle Dich her zu mir und probir' es erst einmal!

Der erste Bube.

Also der rüstigen Männer zugleich anheben wir —

Trygaios.

„Ende Jeglicher Rüstung," singe; denn jetzt, o Du Doppeltverrückter!
Ist ja Friede gemacht! gelt, unklug bist Du, o Schalksnarr!

Bube.

Sie nun, da sie sich drauf nah' waren einander gegangen,
Trafen die Tartschen sie sich und den nabelgebuckelten Erzschild.

Trygaios.

Erzschelm, endest Du nicht, an den Erzschild uns zu erinnern!

Bube.

Da war Jammergeschrei, da Siegsfrohlocken der Kämpfer!

Trygaios.

Jammergeschrei! ha Bube, Du heulst gleich beim Dionys selbst,
Singst gleich Jammergeschrei, — und das ob Nabel und Buckel!

---

v. 1251. Drinnen sind schon die Gäste des Hochzeitschmauses, d. i. die Gaugenossen des Dichters, die er nach dem Siege bewirthet, versammelt.

v. 1255. Aus einem Epigonengedicht.

v. 1258. Aus Ilias IV. 446.

Bube.

Was sonst soll ich Dir singen? so sag' mir, weß' Du Dich freuest?

Trygaios.

Also schmauseten jene des Stiers Fleisch — oder dergleichen, Tischten das Frühmahl auf, und was sonst Anderes gut schmeckt!

Bube.

Also schmauseten jene des Stiers Fleisch, lösend der Rosse Schaumigen Nacken des Jochs, da sie alle des Kriegs sich gesättigt.

Trygaios.

Ja recht! gesättigt alle des Kriegs und dann geschmaust; Das singe, das, wie sie alle gesättigt schmauseten!

Bube.

Panzerten dann sich, sobald sie geendiget —

Trygaios.

Lustig mit Wein! brav!

Bube.

Stürmten des Thores hinaus; unerschöpfliches Lärmen erhob sich.

Trygaios.

Verfluchter Bube Du mit den ewigen Kämpferei'n,
Du singst ja nichts, als lauter Krieg! weß' Sohn bist Du?

Bube.

Ich?

Trygaios.

Allerdings Du; sag' es!

Bube.

Bube.

Lamachos Sohn bin ich.

Trygaios.

Hahahaha!
Wahrlich, mich hätt' es gewundert zu hören, daß nicht Du so eines
Lahm=machers Sohn, Kampflärm=machers Sohn, Reißaus=machers Sohn seist.
Bau' ab und geh' den Lanzenknechten das singen! fort! —
(Lamachos Sohn ab.)
Wo steckt mir denn das Söhnchen des Kleonymos?
Komm, sing' mir Eins, bevor Du hineingehst; weiß ich doch,
Nicht singst Du mir solch' Zeug, Du, des weisen Vaters Kind!

Kleonymos Sohn.

Freilich es prunkt ein Saïer nun mit dem Schild, den am Walde
Unfreiwillig hinweg ich, der untadlige, warf.

Trygaios.

Sage mir, Mäuschen, geschwind, das singst Du von Deinem Papa wohl?

Kleonymos Sohn.

Aber ich rettete doch mein Leben —

Trygaios.

Zur Schande der Aeltern.
Kommt 'rein! das Eine weiß ich und erkenn' ich klar,

---

v. 1275. Lamachos, der mehrfach bezeichnete Feldherr, der Fortsetzung des Krieges wünschte.

v. 1283. „Ein Epigramm des Archilochos, der im Kampf gegen die Thrakischen Saïer seinen Schild im Stiche ließ." Voß.

Daß dieß, so eben Du vom Schilde sangst so schön,
Du nie vergißst, der der Sohn Du Deines Vaters bist.

(Kleonymos Sohn ab.)

Vierte Scene.

Trygaios. Der Chor.

Trygaios.

Ihr nun, die heut ihr bei uns bleibt, Eins habt ihr noch zu schaffen,
Rein' Tisch zu machen förderſamſt, und faul nicht maul zu affen,
Rein heldenmüthig einzuhau'n,
Und vollen Backens klein zu kau'n; denn was, ihr armen Leute,
Was wären die weißen Zähne nütz, wenn man damit nicht käuete?

Chor.

Deß' sorgen wir: doch edel ist's, daß Du es uns gerathen!

Trygaios.

Auf, auf! ihr eben hungrig noch, greift zu zum Hasenbraten;
Denn wahrlich aller Tage nicht
Begegnet euch solch Festgericht, so reih-herum, so nehmlich;
Und eßt mir brav, sonst thut's zu spät euch leid, — und seid nicht grämlich!

Chor.

Schweigt andachtsvoll! und die zierliche Braut, nun holet sie her aus dem Hause,
Nehmt Fackeln zur Hand, und das Volk ringsher, mit freu' es sich, jubele mit uns;
Und das Ackergeräth, in die Felder zurück muß jeder das seinige bringen,

Doch tanzen zuvor und jubeln zum Wein, und Hyperbolos
jagen zum Thor 'naus,
Und flehn im Gebet zu der Ewigen Macht,
Den Hellenen zu geben des Reichthums g'nug,
Und die Gerste zu segnen auf jeglichem Feld,
— Alleinen Gebets — und den Wein zum Gelag,
Und die Feigen zum Schmaus,
Und die Frauen zu segnen, und Haus und Hof,
Und alle das Gut, das der Krieg uns nahm,
Uns wieder zu geben, zu mehren wie sonst,
Und das blitzende Eisen zu hemmen!

(die Fruchtin als Braut wird im Hochzeitsgeleite mit Fackeln aus dem Hause hergeführt.)

Trygaios.

Komm, Weibchen, auf's Land hinaus!
Komm, Herzchen, in meinem Arm
Schön sollst Du da schlafen!

Erster Halbchor.

O seliger, hochbeglückt,
Wie bist Du's mit bestem Recht!
Juchhe, juchheißa, Hochzeit!

Chor.

Juchhe, juchheißa, Hochzeit!

Zweiter Halbchor.

Was bringen wir ihr dar?

Erster Halbchor.

Was bringen wir ihr dar?

Zweiter Halbchor.

Wir singen: sei fruchtbar!

Erster Halbchor.

Ja singen: sei fruchtbar!

Zweiter Halbchor.

Hebt ihn auf, hoch empor,
Tragt ihn, Vormänner, vor,
Den Bräutigam! vorwärts!

(sie tragen Bräutigam und Braut auf den Schultern und ziehen hinaus.)

Chor.

Juchhe, juchheißa, Hochzeit!
Juchhe, juchheißa, Hochzeit!

Trygaios.

Schön bauert ihr künftig dann,
Ohn' Händel nnd Ungemach
Stets Feigen zu ärndten!
Juchhe, juchheißa, Hochzeit!
Juchhe, juchheißa, Hochzeit!

Chor.

Wie schwankt ihm sein Feigenblatt!
Wie schwitzt ihr die Feige!

Trygaios.

Ja sagt's, wenn zu Tisch ihr sitzt,
Und tüchtig im Weine schwelgt.
Juchhe, juchheißa, Hochzeit!

Chor.

Juchhe, juchheißa, Hochzeit!

Trygaios.

O freuet, o freuet euch,
Ihr Männer; und eilt ihr euch,
So krieget ihr Kuchen! —

(Alle ab.)

Plutos

oder

der Reichthum.

Personen.

Chremylos, ein alter Ackerbürger.
Seine Frau.
Karion, sein Knecht.
Der Reichthum.
Chor alter Ackerbürger
Blepsidemos.
Die Armuth.
Ein Biedermann.
Ein Sykophant.
Ein altes Weib.
Ein Jüngling.
Hermes.
Ein Priester des Zeus.

Einleitung.

Die Komödie „Plutos oder der Reichthum" ist zuverlässigen Ueberlieferungen zufolge von Aristophanes zu zweien Malen auf die Bühne gebracht worden, zuerst im Jahre 408 unter dem Archonten Diokles, sodann im Jahre des Antipater 388. In letzterer Aufführung bestand das Stück den Wettkampf gegen die „Lakonen" des Nikochares, den „Admetos" des Aristomenes, den „Adonis" des Nikophon, die „Pasiphaë" des Alkaios.

Die Griechischen Scholiasten der vorliegenden Komödie äußern mehrfach die Ansicht, daß es der ältere „Plutos" sei, den sie commentirten; dieß ist im entschiedensten Widerspruch mit dem Stücke selbst, das vielfache Anspielungen aus der Zeit des Archonten Antipater enthält; auch finden sich einige aus dem ersten Plutos hie oder dort überlieferten Bruchstücke in unseren Texten nicht. Die Meinung früherer Philologen, der Hemsterhuis die große Autorität seiner Beistimmung gegeben hat, als sei der auf uns gekommene Text aus beiden Bearbeitungen zusammengetragen, ist durch

neuere Untersuchungen vollkommen widerlegt worden. Wir dürfen mit Zuversicht annehmen, daß wir den Plutos, so wie ihn Aristophanes in seinen letzten Lebensjahren auf die Bühne gebracht hat, vor uns haben.

Gewiß ist die erste Bearbeitung der Komödie in vielen und wesentlichen Punkten von der zweiten abweichend gewesen; doch enthält diese der Hauptsache nach wohl dasselbe; daß der Reichthum auch in ihr blind erschien und wieder sehend gemacht wurde, ergiebt sich aus den Worten, die der Scholiast des vorliegenden Stückes zu Vers 115 citirt. Die Vermuthung liegt nah, daß ähnlich wie in dem „Frieden" manche Scenen, die in der zweiten Bearbeitung stumpfer, müßig oder abgerissen erscheinen, in der ersten, die alle Vortheile des ersten Ergusses und der unmittelbar zeitgemäßen Erfindung hatte, vollendeter gewesen sein dürften. Wenn Herr Franz Ritter in seiner gelehrten Dissertation über den Plutos ausführt, daß gerade zur Zeit jener ersten Aufführung die Athener sich vielfach um Persische Hülfsgelder bemüht hatten, daß Alcibiades sich durch Persische Reichthümer dem Staat, der sein Verbannungsurtheil aufgehoben, nützlich zu machen gewußt, daß man namentlich erwartet habe, nun werde Alcibiades mit großen Schätzen heimkehren und sie in den Tempel der Göttin niederlegen, endlich daß sich auf diese Verhältnisse die Erfindung des Aristophanes bezogen habe, so wage ich solchen Hypothesen weder beizustimmen noch zu widersprechen.

Wohl aber darf man mit Gewißheit behaupten, daß Aristophanes zu einer neuen Bearbeitung des „Plutos" durch kein bestimmtes politisch-pecuniäres Factum bewogen worden

ist. So reich das vorliegende Stück an persönlichen Beziehungen und Anspielungen ist, so wenig verräth sich an irgend einem Punkte eine speciellere oder persönliche Absicht des Dichters. Was denn aber ist die „Idee" der Komödie?

Ausführlicher hat sich darüber der neueste Bearbeiter des Aristophanes, Herr Bernhard Thiersch, geäußert. Der große Kampf des Jonismus und Dorismus, meint er, der dem Peloponnesischen Kriege so große Heftigkeit und so lange Dauer gegeben, sei endlich durch den für Athen unseligen Ausgang und die Einsetzung der Dreißig-Männer geendet worden; damals habe die Freiheit der alten Komödie durch das Gesetz des Lamachos, eines der Dreißig, den empfindlichsten Stoß erlitten (leider wird weder ein solches Gesetz des Lamachos in den alten Ueberlieferungen angeführt, noch war Lamachos von den Dreißig-Männern; das Ganze beruht auf der Autorität der Schöll'schen Literaturgeschichte, die im Einzelnen an Fehlern nur zu reich ist.). Als nun die Freiheit durch Thrasybul von Neuem wiederhergestellt worden, hätten viele Athener, entweder an die Knechtschaft gewöhnt, oder des Gewinnes halber sich zu Sparta gehalten und im Interesse dieser Macht Neuerungen gesucht. Aristophanes habe nun seinen Plutos von Neuem auf die Bühne gebracht, um durch denselben, da er überzeugt gewesen, Athens Macht und Ruhm könne nicht wieder aufleben noch bestehen, wenn nicht die alte Wohlhabenheit und die Sitten der Väter zurückkehrten, die Bürger von der Sucht zu Neuerungen, die Viele im Spartanischen Interesse wünschten, und von der Affectation Spartanischer Sitte, kurz vom Dorismus zurückführen wollen.

Dieser Ansicht gemäß meint nun Herr Thiersch, die beiden gegen einander gehaltenen Figuren der schmutzigen Armuth und des Reichthums seien Athen und Sparta, und in der Person der Armuth werde der Dorismus aus Athen hinausgetrieben u. s. w. Der Chor selbst sei ganz zur Verhöhnung des Spartanischen Wesens angethan, offenbar, damit an ihm dargestellt würde, wie sich das Athenäische Bürgerthum in die väterliche Weise zurückwandeln müsse; der Reichthum selbst erscheine anfangs ganz in schmutziger Spartanischer Gestaltung; weil er nämlich zur Zeit in Händen der Spartaner sei, und nach Athen zurückkehrend sich erst umwandeln solle. Ferner wolle Aristophanes zeigen, daß der Ruhm der Athener nicht wieder aufleben könne, wenn nicht der Staat wieder reich werde; denn der Reichthum werde nicht des Chremylos, sondern des Staates wegen wieder hergestellt, auch bleibe er nicht bei Chremylos, sondern werde in festlichem Zuge auf die Burg gebracht. Endlich zeige der Dichter, daß der Reichthum, so lange er auf Seiten der Spartaner geblieben, blind gewesen, sobald er aber sehend geworden, sich zu den Athenern begeben habe, die seiner weit würdiger seien.

Nicht leicht könnte gründlicher mißverstanden werden; die unselige Sucht, in dem komischen Dichter weitere und weitere Absichten zu finden, hat Herrn Thiersch in ein Gewebe von Irrthümern verflochten, die sich umsonst an allen möglichen Citaten anspinnen, um haltbar zu erscheinen. Man wird sich bei unbefangenem Lesen vorliegender Komödie überzeugen, daß von allen den schönen Dingen dem Dichter nicht das Geringste in den Sinn gekommen ist;

seine Absicht liegt offen und unverholen zu Tage, gerade so wie sie es mußte, wenn das Stück Wirkung haben sollte. Auch ist die sogenannte Idee dieses Lustspiels gar nicht von so besonderer Tiefe; man darf behaupten, daß gerade in ihrer Oberflächlichkeit die Verführung, nach Tieferem zu suchen, gelegen haben mag.

Die Idee oder richtiger der Inhalt des Stückes ist, daß der Gott Reichthum blind, wie er ist, in die Hände der argen und ärgsten Menschen gekommen, und dort vollkommen abgenutzt worden, daß er nun einem guten Alten in die Hände fällt, der für seine Heilung sorgt, und daß er hinfort, sehend und verständig, in den Besitz der ganzen Macht gelangt, die ihm seine Geldmittel verschaffen können; eine Erfindung, die so billig und oberflächlich ist, daß sie so zeitgemäß damals für Athen war, wie sie es noch heute für uns sein dürfte.

Gerade damals war die Macht des Staates von Athen gering; die Wunden, die der Peloponnesische Krieg gebracht, waren zu tief gewesen, als daß sie schon ausgeheilt sein konnten; der öffentliche Schatz war nicht blos erschöpft, sondern es lastete eine öffentliche Schuld auf ihm; die Einkünfte waren gering und elend verwaltet; Staatspächter, Feldherrn, Beamtete, endlich das Volk selbst misbrauchte die Gelder des Staats, die oft zu den nöthigsten Dingen nicht hinreichten, viele der sonst reichsten Häuser waren verarmt, und ein gleichzeitiger Redner sagt, daß man oft genug Anlaß gehabt habe sich zu wundern, wenn die Verlassenschaft von edlen Bürgern, die man für reich gehalten, über die Erwartung gering gewesen sei. Je tiefer Athens

1914 L.

Macht gesunken, je geringer das Interesse für den Staat und dessen Würde bei den Bürgern geworden war, desto egoistischer dachte jeder an sich und den eigenen Vortheil; sich durch welche Mittel auch immer zu bereichern, war der einzige Zweck der Privaten, und ein Flecken in fast jedem der öffentlichen Charaktere jener Zeit, als deren hervortretendste Leidenschaft man die Habsucht bezeichnen darf. In demselben Maaße, als die altbegüterten Geschlechter theils durch den langen Krieg, theils durch den häufigen Verfassungswechsel, theils durch die überhand nehmende Sucht zu verschwenden, verarmt waren, hatten Sykophanten, Sophisten, Betrüger, Eindringlinge, Elende jeder Art sich zu bereichern gewußt, und wieder nur der hatte Ansehn und Geltung, der durch Reichthum zu imponiren vermochte.

Solchen Zeitumständen wird man vorliegendes Lustspiel allerdings entsprechend finden; man sollte glauben, daß sie einem Aristophanes Stoff zu der reichsten und schärfsten aller Komödien den Anlaß hätten geben müssen, und ein überliefertes Vorurtheil nennt diese die vollendetste Arbeit des Dichters. Mindestens die am wenigsten schlüpfrige, die faßlichste, die nüchternste unter den auf uns gekommenen ist sie, wenn man das einen Ruhm nennen will. Ich bekenne mich ganz zu dem Urtheil, das Fr. Aug. Wolf über sie in der Vorrede zu seiner schönen Uebersetzung der Wolken geäußert hat: „Im Plutos, sagt er, spricht sich nicht zur Hälfte seiner Kraftfülle der eigenthümliche Geist des Dichters aus; es sei nun, daß ihn damals höheres Alter oder eine strengere Theatercensur beschränkte, oder daß der Plutos uns in einer allzugezüchtigsten Bearbeitung übrig blieb, oder daß

Aristophanes an derselben gar weniger Antheil hatte, als einer von seinen Söhnen, der frostige Araros, unter dessen Namen, wie erzählt wird, die spätere Aufführung geschah." Letzteres gründet sich auf eine zweifelhafte Lesart in der Inhaltsanzeige des Stückes, die entweder besagt: „Aristophanes lehrte unter seinem eigenen Namen zuletzt diese Komödie, indem er durch dieselbe seinen Sohn Araros den Zuschauern empfehlen wollte," (indem er demselben etwa die erste Rolle zu spielen gab) „seine zwei späteren Stücke Kokalos und Aiolosikon ließ er durch ihn auf die Bühne bringen;" oder nach einer anderen Leseart: „er lehrte zuletzt diese Komödie, und ließ, da er seinen Sohn Araros den Zuschauern empfehlen wollte, durch ihn die beiden späteren Stücke auf die Bühne bringen."

Schon von den Alten ist bemerklich gemacht worden, daß sich im Plutos gewisse Eigenthümlichkeiten der sogenannten mittleren Komödie vorfinden, und in neuerer Zeit hat sich namentlich Herr Ritter bemüht, das Stück als ganz der Kategorie der mittleren Komödie angehörend nachzuweisen. Er beruft sich namentlich darauf, daß der Plutos nicht, wie alle früheren Stücke des Dichters, auf gewisse mehr oder minder politische Verhältnisse der Gegenwart bezüglich gewesen sei, sondern eine in Griechenland und zu aller Zeit verbreitete Leidenschaft allgemein genug durchgenommen habe; daß im Plutos keine einzige Person aus den namhaften der Stadt, sondern allgemeine Masken auf die Bühne gebracht worden; daß der Styl in diesem Stücke sehr weit von der überschwänglichen und ausfallenden Weise der älteren Komödie entfernt sei, und decent, gesittet und kunstreich

nach Weise der mittleren erscheine; daß endlich der Chor des Plutos ohne Parabase und persiflirende Gesänge eine Stellung habe, wie sie für die alte Komödie unerhört sei.

Herr Ritter ist in seinem Urtheile zu weit gegangen; er hätte beachten müssen, daß sich zwischen den beiden, allerdings zu sondernden Kategorien von Lustspielen Mittelstufen befinden, die von den Eigenthümlichkeiten beider an sich tragen. Jenes Abstumpfen und Hinübergehen der alten Komödie zur mittleren lag in den Zeitumständen begründet. Als das Volk ochlokratisch herrschte, durften die Dichter wagen, gegen Vornehme und Mächtige, gegen den Staat und die Religion das Ausgelassenste und Heftigste ungestraft zu sagen, wenn sie es geschickt hatten; es gehörte zu dem zügellosen, übermüthigen und in wilder Lustigkeit verblendeten Volke eine eben so lustige, wilde und überschwängliche Komödie. Seit dem Sturz der Dreißig war Alles anders; das Volk war übersättigt und ermattet, war eingeschüchtert, ohne den kecken Trotzmuth früherer Zeit, es war ein privater Sinn, glattere Bildung, selbst ein feinerer Ton der Geselligkeit aufgekommen; die groben Witze, die argen Zoten, die frechen Ausfälle der alten Komödie waren aus der Mode; über die Interessen des Staats auf der Bühne sprechen zu hören, hätte jetzt für langweilig gegolten, die Dichter mußten aufhören, eine Stimme in den öffentlichen Angelegenheiten führen zu wollen; sie mußten dem zu entsprechen suchen, was der durch die Sophisten und Schönredner beherrschte öffentliche Geschmack für geistreich, gebildet und interessant hielt. Dazu kam, daß man nicht mehr so viel

für die Aufführung der Komödien zu verwenden hatte, daß namentlich das kostspielige Einüben von Chorgesängen, so wie die Unterhaltung der zahlreichen Chorleute während des Einstudirens, und ihre Ausstattung für die Aufführung abgeschafft werden mußte; so daß der Chorgesang der Komödie fortan fast ganz verstummte.

Als Eigenthümlichkeit der mittleren Komödie wird angegeben, daß ihre Sujets meistentheils Erzählungen alter Dichter, des Homer, der Tragödie, früherer Komiker waren, die travestirt wurden, daß sie namentlich auch die philosophischen und rhetorischen Schulen der Zeit durchzog, daß sie in der Regel allgemeine Masken, einfältige Bauern, alte Weiber, Schmarotzer, Köche u. s. w. aufführten, daß ihr Styl gemäßigt und vom feinsten Atticismus war, daß der Chor in ihr die Stelle einer beschaulichen Person einnahm.

Einzelnes hiervon findet sich im Plutos. In der That sind die auftretenden Personen allgemeine Figuren, und der Chremylos, der Blepsidemus, welcher zugleich Parasit und Sykophant ist, der gewandte Knecht, der etwas vom französischen Kammerdiener an sich hat, das verliebte alte Weib mit ihrem leichtfertigen Burschen, das sind Masken, wie sie von dieser Zeit an durch die mittlere und neuere Komödie hindurch gehen.

Den Styl im Plutos dürfte man zwar von der älteren Aristophanischen Weise abweichend finden; namentlich fehlt ihm das dreiste und blitzgleich umherfahrende Spiel des Witzes, der schnelle Wechsel zwischen höchst Poëtischem und platt Gewöhnlichem, zwischen den erhabenst ernstlichen

und den crassesten und zotigsten Stellen, vor Allem aber jene Grandiosität der Conception und der Darstellung, mit der in den früheren Stücken auch das dummste Zeug ausgestattet und darum so unendlich lächerlich erscheint. Der Plutos bewahrt nun jenes Frühere nur in einzelnen Parthien; in den meisten ist er von mäßigerer, abgeklärterer, eleganterer Sprache; in der Anordnung des Ganzen und den Motiven der einzelnen Scenen hat er von der früheren Zeit nur jene Oberflächlichkeit und Lockerheit, die ohne die bedingende Phantastik der früheren Stücke fehlerhaft, störend, den Zusammenhang unterbrechend erscheint; Eigenthümlichkeiten, die vor Allem den Beweis liefern, daß das Stück in jetziger Gestalt einer Manier angehört, die sich selbst überlebt hat.

Denn das Sujet ist noch ganz in der Weise der alten Komödie; wie denn auch die erste Erfindung einer Zeit angehört, in der jene noch blühte; gerade dieß, daß der Reichthum, die Armuth Personen (nicht Personificationen) sind, dämonische Gestalten, an deren Geschichte sich gewisse Verhältnisse der Gegenwart zu einer vollkommenen Umgestaltung fortspinnen, ist wider die Eigenthümlichkeit der mittleren Komödie und analog z. B. mit der Idee des „Friedens."

Endlich den Chor anlangend, treten die auffallendsten Sonderbarkeiten ein; das erste Auftreten desselben ist ganz im Sinne und in der Haltung der alten Komödie, und sein Herumzerren mit dem witzigen Karion hat alle Lustigkeit und Witzfülle der besseren alten Zeit. Aber alle weiteren Gesänge des Chors, Parabase, Zwischenlieder, Schlußverse

und

und was sonst immer, fehlen gänzlich, und mehrfach an Stellen, wo die Handlung selbst die Illusion eines zwischenliegenden Zeitraums, die sie ausfüllen müßten, fordert; er tritt fortan nur als mitredende Person auf, und kaum, daß er am Schlusse des Spiels den Zug, der den Reichthum auf die Burg führt, mit einigen Anapästen begleitet. Man ist in nicht geringer Verlegenheit, diese Sonderbarkeiten zu erklären. Gute Handschriften bezeichnen an mehreren Stellen, daß dort Chorgesänge fehlen; ist dieß Fehlen auf die Schuld späterer Abschreiber zu schieben, oder ließ Aristophanes selbst die Gesänge aus? Bei der sonstigen Güte der Handschriften ist Ersteres kaum zu glauben; vielmehr scheint es wahrscheinlicher, daß Aristophanes selbst jene Chorgesänge hinwegließ, da sie einzustudieren (denn was wir haben, ist wohl nur von dem Chorführer gesprochen) größeren Aufwand forderte, als man in jener Zeit vom Choragen für die Komödie erwarten durfte. Vielleicht verdeckte während der Zeit, die sonst etwa die Parabase oder andere Chorgesänge gefüllt hatten, der Vorhang die Bühne, oder es wurde nach der Weise der späteren Komödie ein musikalisches Zwischenspiel beliebt.

So die Hauptpunkte, von denen die Bestimmung, ob der Plutos der älteren oder neueren Komödie zuzuschreiben ist, abhängt. Irriger Weise zieht man Bezüglichkeiten auf bekannte Personen, an denen der Plutos reich genug ist, mit hieher; dergleichen gehört nicht ausschließlich der alten Komödie an, selbst in der sogenannten neuen findet sich dergleichen noch vielfach.

Wohin ist nun vorliegendes Lustspiel zu rechnen? Man

stellt sich überhaupt die Verschiedenheit jener Gattungen zu förmlich vor; während der Zeit der alten Komödie sind mehrfach Stücke aufgeführt, die ganz im Sinne der mittleren gehalten waren, wie denn dieß von den Odysseis des Kratinos ausdrücklich bezeugt wird. Man erkennt sehr wohl in dem Plutos einen Uebergang zu der späterhin herrschenden Richtung, aber seinem Wesen nach ist er der alten Komödie angehörig, wie denn auch jene vier Dichter, die mit ihm zu gleicher Zeit aufführten, derselben alten Komödie zugerechnet werden.

Freilich bewahrt der Plutos von den eigenthümlichen Vorzügen der alten Komödie nicht viel mehr, als was aus derselben auf die mittlere und neuere übergegangen ist, ich meine jene bewunderungswürdige Vollendung der komischen Technik, jenen schlagenden Witz der Situation, jene frappante und bis aufs Höchste gesteigerte Vielgestaltigkeit der Controverse, die von derselben Sache die entgegengesetzten Prädikate mit der artigsten Sophistik beweist, vor Allem aber jene feste, zugleich stylisirte und doch leibhaftige Zeichnung von Charakteren, wie sie sich in wenigen Literaturen wiederholt hat. Das Meisterstück in dieser, sonst von Aristophanes mehr vernachlässigten als benutzten Weise ist die Schlußscene des Plutos; diese alte Coquette mit ihrem Jüngling ist ein unübertreffliches Muster von feiner und anziehender Zeichnung, jeder Zug von der schärfsten Charakteristik, die um so bewunderungswürdiger ist, da das Verhältniß der beiden Leute höchst einfach und ohne alle reicheren und gesuchteren Motive ist. Von nicht viel geringerem Werth ist die Erzählung der Heilung im Tempel, mit den wenigen

aber vortrefflich ausgesparten Zwischenreden der Frau Chremylos; in diesen beiden Parthien ist ein wahrer Canon des gewöhnlichen Weibercharakters entwickelt. Es ist zu beklagen, daß der Dichter sich nicht ganz in der Weise eines Charakterstückes, wie sie freilich erst der neuen Komödie recht angehört, bewegt hat; wenn jene idealen Personen des Reichthums und der Armuth mit diesen wirklichen und handgreiflichen Gestalten in einen Rahmen passen sollten, so hätte es mindestens einer ganz anderen, phantastischeren Conception bedurft, um hier eine wahrhafte Einheit zu erzielen. Gerade das, worin sonst Aristophanes glücklichste Stärke, die Erfindung des sogenannten Mythos, ist in diesem Zusammenhange, wie wir ihn haben, unbedeutend und nicht im Stande, das Stück zusammen zu bringen. Unter den Gründen, aus denen Fr. Aug. Wolf nach der obigen Anführung diese Schwächen des Stückes zu erklären sucht, vermisse ich den hauptsächlichsten: daß nämlich Aristophanes, sich dem Zeitgeiste anschließend, jene gewaltige und dreiste Komik, der er sonst mächtig gewesen, dem Wesentlichsten nach Preis gegeben hat, daß ihm von ihr nichts als die Manier geblieben ist, die sich selbst überlebt hatte, daß er von dem freilich schon vertragenen Prachtkleid der alten Komödie den letzten Goldschmuck abtrennte, und mit einigen neuen Flicken, wie sie der verwandelte Geschmack liebt, ersetzte. Er war sich selber untreu geworden.

Noch eine Kleinigkeit muß ich erwähnen. In einem der Argumente zu dieser Komödie heißt es, die Figuren des Stückes seien von dem Dichter erfunden, und trügen die entsprechend bezeichnenden Namen, worauf die Etymologie

von einigen folgt. Vielleicht wäre es geschickt gewesen, in der Uebersetzung gleichfalls den Chremylos etwa Grumbärtl, den Sykophanten Blepsidemos etwa Lüsterblick zu nennen, Karion hätte bloß als Bedienter aufgeführt werden brauchen. Ich that es nicht, da gerade der Name Chremes oder Chremylos, der sehr häufig wiederkehrende, in der späteren Komödie und durch das Römische Lustspiel allgemein bekannt ist; und so unterblieb denn auch der Namentausch des Sykophanten.

Erster Act.

Die Scene stellt ein ländliches Gehöft dar, an dem die Straße vorüberführt.

Erste Scene.

Ein alter, blinder Mann langsam und unsicher umhertappend; hinter ihm her Chremylos, gekränzt, aufmerksam folgend; hinter diesem sein Knecht Karion, das Gepäck und namentlich Opfergeräthschaft tragend, gleichfalls gekränzt; man sieht, sie kommen von einem Opfer zurück.

Karion.
(stillestehend.)

Wie ein kläglich Wesen ist es doch, o Vater Zeus,
Bei einem halbverdrehten Herren Sklav zu sein!
Hat auch der Diener recht das Allerklügste gesagt,
Und gefällt es dann dem Herren, doch nicht so zu thun,
So muß der Diener Plag' und Mühe theilen mit ihm.
Denn des eigenen Leibes läßt ja den, der ihn führet, nicht
Der Dämon Herr sein, sondern den, der uns gekauft.
Doch genug von diesem. Aber gegen Loxias,
Der von seinem Dreifuß aus, dem gold'nen, prophezeit,
Sag' alles Ernstes diesen Vorwurf ich gerecht,
Daß er, wie sie sagen, Arzt und Seher viel erprobt,

So ganz von Sinnen meinen Herrn zurücke schickt,
Daß er einem blinden Menschen nachläuft, grade von dem,
Was er müßte thun, das Gegentheil verwirklichend.
Sonst immer führt den Blinden doch der Sehende,
Er aber folgt dem Blinden und zwingt auch mich dazu.

(er geht ihnen wieder nach.)

Und obendrein antwortet denn der auch keinen Muck.
Ich aber halt's nicht länger aus zu schweigen, Herr,

(der wehrt ihn ab.)

Wenn du nicht mir sagst, weshalb wir diesem eigentlich
Nachgehn, o Herr, ich mache sonst den Kopf dir warm —,
Denn schlagen in meinem Kranze mich, Herr, wirst du nicht!

Chremylos.

Bei Gott, erst nehm' ich den Kranz weg, wenn du noch länger quälst,
So trifft es besser!

Karion.

Possen; eh'r nicht hör' ich auf,
Bis du mir gesagt hast, wer denn eigentlich der da ist.
Dir gut gesonnen, frag' ich so, Dir herzensgut.

Chremylos.

So will ich es nicht dir bergen; von meinem sämmtlichen

---

v. 12. Ganz von Sinnen, im Griechischen heißt es ungleich bezeichnender: so melancholisch, „so voll schwarzer Galle" (Voß), worin zugleich die Aufregung und Zerrüttung der Sinne, der in sich gekehrte Ernst bezeichnet ist.

v. 21. Der Lorbeerkranz, den er noch von dem Besuch in Delphi trägt, macht ihn zu einem geweihten Haupt und sichert ihn vor Prügeln.

v. 26. Dieses Umschlagen in des alten Grummbarts Stimmung, so auffallend es erscheint, ist vollkommen richtig und charakte-

Gesinde acht' ich dich den treusten, verschwiegensten.
Ich nämlich, ein frommer und gerechter Mann, du weißt,
War arm und lebte kümmerlich.

Karion.

Daß weiß ich, Herr!

Chremylos.

Reich sah' ich andre, Tempelräuber, Rednervolk,
Betrüger, Sykophanten, Schurken.

Karion.

Freilich, Herr!

Chremylos.

Deßwegen anzufragen ging ich hin zum Gott,
Wohl überzeugt zwar, daß mir armen Manne selbst
Beinah des Lebens Tage schon verschossen sind,
Jedoch für meinen Sohn noch, — 's ist mein einziger, —
Zu erfragen, ob er ändern sollte seine Art
Und ein Schurke werden, gottlos, heillos ganz und gar,
Da dieß zum Leben förderlich heut zu Tag mir schien.

Karion.

Was kündete Phöbus unter dem heiligen Netze dir?

---

ristisch. Ihm ist dieß nutzlose Nachlaufen endlich selbst ärgerlich und widerwärtig; darum fährt er erst den Diener mit dem Aerger an, der eigentlich den Blinden treffen sollte; damit ist aber auch seine Geduld bei so mühseliger Arbeit erschöpft, und es gewährt ihm Genugthuung, die ganze Geschichte zu erzählen.

v. 39. Dieß ist mehr Paraphrase als Uebersetzung. Die Stimme des Gottes wurde kund durch die Pythias, die lorbeergekränzt auf dem Omphalos saß, dem heiligen Nabelstein, der mit Binden und Infuln, mit kreuzweis zusammengeknoteten Wollenfaden netzartig (Agrenon) überdeckt war, wie es mehrfach auf Vasenbildern erscheint.

Chremylos.

Vernimm; denn so sprach unzweideutig der Gott zu mir:
Wem beim Hinausgehn ich zuerst begegnete,
Von dem, befahl er, sollt' ich lassen nimmermehr,
Sollt' ihn bereden, mir nach Haus zu folgen!

Karion.

So!
Und wem begegnetest du zum ersten?

Chremylos.

Diesem da!

Karion.

So verstehst du denn des Gottes Meinung eben nicht,
Der dir, o Verblendeter, auf das Deutlichste offenbart,
Dein Sohn, er solle sich üben in der Landesart.

Chremylos.

Woraus erkennst du dieß?

Karion.

's ist klar, ein Blinder selbst
Muß das ja einsehn, wie es höchst zuträglich ist,
Sich in nichts wie nur Heillosem zu üben in dieser Zeit.

Chremylos.

Unmöglich ist es, daß das Orakel darauf zielt;
Es zielt auf viel was Größeres. Möchte dieser nur
Uns sagen, wer er selber ist, weswegen er
Und was bezweckend er gekommen zu uns hieher,
So möchten wir wohl den Spruch erkennen, was er meint.

Karion.

(zum blinden Mann.)

Wohlan, so nenne dich lieber selber, wer du bist,

(mit drohendem Gestus.)

Bevor ich weiter mit dir verfahre; sag' geschwind!

Der blinde Mann.

Ich sage dir, wehklage!

Karion.

Hast du verstanden, wie,
Für wen er sich ausgiebt, Herr?

Chremylos.

Das sagt er dir, nicht mir.
Denn ungeschickt und gröblich forschest du ihn aus.
(zum blinden Mann.)
Nun du, wenn ein Mann von Treu' und Glaube dir et-
was gilt,
So sage mir —

Der blinde Mann.

Ich sage dir wehklage!

Karion.

Herr,
Da hast du deinen Mann und das Omen vom Apoll!

Chremylos.

(dem Blinden drohend.)
In deinem Leben sollst du, bei Gott! nicht lachen mehr!

Karion.

(ebenso.)
Denn sprichst du nicht, so bring ich, Schuft dich schuftig
um!
(sie fassen ihn derb von beiden Seiten.)

---

v. 63. Es ist ein übles Omen, daß dieser vom Apoll verheißene von nichts als Heulen und Wehklagen spricht. Das Griechische δέχου ist ziemlich so abgestumpft in der Bedeutung, wie das Deutsche „da hast Du ꝛc."

Der blinde Mann.
(ängstlich.)

Ihr guten Leut', laßt ab von mir!

Chremylos.

Ich dächte gar!

Karion.

Nein wirklich, was ich sage, ist das Beste, Herr!
Um werd' ich diesen Menschen bringen erbärmiglich;
Ich führ' ihn hin an einen Abhang, geh' und lass'
Ihn zurück, damit er hinabfällt und den Hals sich bricht.

Chremylos.

Ja bring' ihn geschwind hin!

Der blinde Mann.

Nein, ach nein!

Chremylos.

So sprichst du denn?

Der blinde Mann.

Ja wenn ihr hörtet, wer ich bin, so weiß ich wohl,
Ihr thätet mir ein Leides an, entließt mich nicht!

Chremylos.

Wahrhaftig, bei den Göttern, ja, wenn du es willst.

Der blinde Mann.

So laßt zuerst denn los mich!

Chremylos.

Da! wir lassen dich los.

Der blinde Mann.
(kläglich.)

Nun höret beide; denn es scheint, nun muß ich wohl

Das sagen, was zu bergen ich gerüstet war; —
Ich bin der Reichthum!

Chremylos.

O du aller Abscheulichster
Der Menschen, so verschwiegst du, daß du der Reichthum bist?

Karion.

Der Reichthum du? in diesem Aufzug, wie du bist? 80

Chremylos.

(um ihn herumlaufend.)

O Phöbus! o Dämonen ihr! o Götter ihr!
O Zeus! was sagst du? Bist du in Wahrheit der?

Reichthum.

Ach ja!

Chremylos.

Du bist es selbst?

Reichthum.

Der selbeste!

Chremylos.

Weswegen denn
Gehst du so schmutzig?

---

v. 78. „Der Reichthum Plutos (oder auch Pluton, Reichmacher) genannt, nach Hesiod ein Sohn des Jasion und der Demeter. In der Volkssage war er ein geldspendender Rübezahl, den man znm Hauskobold gern aufnahm, aber leicht behandelte. Von späteren Mystikern mit Aides, dem Reichthumspender und Erdebefruchter (Pluto) verschmelzt, ward er in den Mysterien zugleich mit Demeter und Persephone angerufen. (Thesmoph. 299.) Hier aber ist er ein gefangener Rübezahl, ein Untergott, der wie ein Hausknecht fröhnt (v. 769.) und mit einer Ceremonie vorlieb nehmen muß (v. 1199.), die ein Hauptgott wie Hermes mit Verachtung von sich weist (Fried. 924.)." Voß.

Reichthum.

Vom Patrokles komm ich her,
Der nimmer sich gebadet, seit er geboren ist.

Chremylos.

Wie aber kamst du zu solchem Unglück? sag' es mir!

Reichthum.

Das hat mir Zeus, mißgünstig der Menschheit, angethan;
Denn da ich noch ein Knabe war, da drohte ich,
Nur zu den Gerechten, Weisen und Gebildeten
Mich stets zu halten; und da machte der mich blind,
Auf daß ich keinen von diesen je erkennete;
So neidisch und mißgünstig ist er den Redlichen!

Chremylos.

Und dennoch wird er geehrt nur von den Redlichen
Und Gerechten!

Reichthum.

Freilich ist es also!

Chremylos.

Sag', wie nun?
Gesetzt, du würdest wieder sehend, wie ehedem,
So flöhest du wohl die schlechten Menschen?

Reichthum.

Sicherlich!

Chremylos.

Und zögest zu den Gerechten hin?

---

v. 84. Patrokles, wahrscheinlich des Charidemos Sohn und von der Mutter her Sokrates Stiefbruder, schon in den „Störchen" vom Aristophanes als schmutziger Geizhals verhöhnt; solchen Leuten war das öffentliche Bad zu theuer (Wolken 837.)

v. 86. Er meint die Blindheit.

Reichthum.

Auf jeden Fall;
Denn ich habe sie ja seit langen Zeiten nicht gesehn!

Chremylos.

Kein Wunder! eben so wenig ich, der ich sehen kann!

Reichthum.

Nun laßt mich fort, denn ihr wisset meine Geschichte nun!

Chremylos.

Nein, nein, bei Zeus! nun halten wir dich erst doppelt fest!

Reichthum.

Hab' ich es zuvor euch nicht gesagt, ihr würdet mir
Umstände machen?

Chremylos.

O, ich beschwör' dich, höre mich!
Verlaß mich nimmer wieder! denn so viel Du suchst,
Du findest keinen Mann von biedererm Schlag, wie mich!
Beim Himmel, keinen andern giebt es außer mir!

Reichthum.

Das sagen Alle, aber wenn sie endlich mich
Dann wirklich sich gewonnen und reich geworden sind,
So übertreffen sogleich sie Alles an Schändlichkeit.

Chremylos.

So ist es freilich; doch es sind nicht Alle schlecht!

Reichthum.

Sie sind es Alle allzumal.

(versucht sich loszumachen)

Karion.

Zum Henker du!

Chremylos.

Damit du wissest, wieviel dir Gutes, wenn bei uns

Du bleibst, zu Theil wird, hör' mich an und acht' es wohl!
Ich glaube, ja ich glaube, so Gott mir helfen mag,
Von diesem Augenübel zu erlösen dich,
Dich sehn zu machen!

Reichthum.

Nimmer, nimmer thue das!
Nie will ich wieder sehend werden!

Chremylos.

Was sagtest du!

Karion.

Bei Gott, geboren ist zum Elend dieser Mensch!

Reichthum.

Es würde Zeus mich, säh' er eurer Thorheit mich
Gehorchen, ich weiß es, ganz vernichten!

Chremylos.

Thut er's nicht
Schon jetzt, da er also stolpernd umher dich irren läßt?

Reichthum.

Ich weiß es nicht, doch ist mir angst und bang vor ihm!

Chremylos.

Wahrhaftig? o furchtsamster aller Dämonen du!
Was? glaubst du es würde Zeus Regiment und Donnerkeil
Noch einen Obolus gelten, wenn du je einmal
Noch sehend würdest, wär's auch nur auf kurze Zeit!

Reichthum.

Ha! sprich so nicht, du ärmster Mensch.

---

v. 125. Wörtlicher: „einen Dreiobolus," das ist nach unserer Weise zu reden „einen Dreier."

Chremylos.

Hör' ruhig an.
Ich will dir beweisen, daß du unvergleichlich mehr
Wie Zeus vermagst!

Reichthum.

Daß ich, willst du?

Chremylos.

Beim Himmel ja!
(zu Karion gewendet.)
Zum Exempel, wodurch beherrschet Zeus die Ewigen?

Karion.

Durch's Geld; denn dessen hat er vieles.

Chremylos.

Weiter nun:
Wer ist es aber, der ihm jenes schafft?

Karion.

Da der!

Chremylos.

Um wessenthalben opfern sie ihm? nicht dessenthalb?

Karion.

Ja wohl, bei Gott, und bitten um Reichthum grade zu.

Chremylos.

Ist dieser somit nicht deß' der Grund, und könnt' er nicht,
Wenn er wollte, leicht dem Allen ein Ende machen?

Reichthum.

Wem?

Chremylos.

Daß unter den Menschen künftig niemand opferte,

---

v. 130. Diese Katechesation ist ganz in der Weise der damaligen Sophistik, und hat Analogien in anderen Komödien und im Plato.

Nicht Rinder, nicht Festkuchen, noch sonst irgend was,
Wenn du es nicht so willst?

Reichthum.

Wie so?

Chremylos.

Wie so? wie kann
Denn irgend wer was kaufen, wenn du nicht gnädig ihm
Zu handeln Geld giebst? also daß du Zeus Gewalt,
Wenn er dich behindert, aufzulösen allein vermagst.

Reichthum.

Was sagst du? sie opferten meinethalben ihm?

Chremylos.

Ich sag's!
Und wahrlich, was den Menschen irgend Herrliches
Und Schönes und Anmuthiges ist, es kommt von dir.
Denn alles Andre ist dem Reichthum unterthan.

Karion.

Ich selber bin ja durch ein kleines Stückchen Geld,
Von wegen des nicht gehörig reich sein's nun ein Knecht!

Chremylos.

Und auch die schönen Hetären von Korinth, so heißt's,
Wenn

---

v. 144. „Pindar singt von den Grazien (Olymp. XIV. 6.):
— — Durch euch wird das Liebliche
Und das Süße den Sterblichen." Voß.

v. 147. „Der Preis eines Sklaven war nach Alter, Geschicklichkeit, Leibesbeschaffenheit und sittlichem Werth sehr verschieden. Xenophon (Denkwürdigkeiten des Sokrates II. 5. 2.) sagt: der eine ist wohl zwei Mienen werth, der kaum eine halbe, der fünf oder zehn." Voß.

v. 149. Korinth war wegen seiner Freudenmädchen berühmt; ihrer tausend waren sie im Heiligthum der Aphrodite als

Wenn irgend ein Armer ihrer froh zu werden wünscht,
So gönnen sie keinen Blick ihm, doch wenn ein Reicher kommt,
So dreh'n und bläh'n sie den Allerwerthsten wer weiß wie sehr!

Karion.

Und auch die Knaben sollen dieß und das Weitere
Nicht um des Freundes, sondern des Geldes Willen thun.

Chremylos.

Doch nicht die besseren, sondern nur die gemietheten;
Denn die bessern nehmen gar kein Geld an.

Karion.

Was denn sonst?

Chremylos.

Der einen Zug Jagdhunde, jener ein gutes Pferd.

Karion.

Sie schämen vielleicht sich, grade Geld zu nehmen, und
Verbrämen mit einem Namen ihren gemeinen Sinn.

Chremylos.

Ingleichen Künst' und Wissenschaften sind durch dich
Erfunden unter den Menschen sammt und sonderlich.
Denn der eine sitzt und schneidet Leder und Riem zurecht.

Karion.

Ein andrer schmiedet, ein andrer wieder ist Schifferknecht.

Hierodulen, mit der Pflicht, dem Wollenden zu Dienst zu sein. Dergleichen als „feinste Mode" nach Athen versandt, mögen dort viel Epoche gemacht haben.

v. 162. Die folgende Aufzählung wird in der besten Handschrift dem Chremylos allein in den Mund gelegt.

Chremylos.

Ein andrer Goldschmidt, hämmert das Gold, das du ihm giebst.

Karion.

Ein andrer stiehlt die Mäntel, oder bricht ein und diebst.

Chremylos.

Ein andrer walkert, oder wascht Lammwolle rein.

Karion.

Ein andrer gerbert, oder höckert mit Pollei'n.

Chremylos.

Ein andrer, ertappt im Ehbruch, wird statt dein zerbläut.

Reichthum.

O ärmster ich, un kundig blieb ich deß' bis heut!

Karion.

Und der große König, ist er durch den nicht hochgetollt?

Chremylos.

Und die Volksversammlung, ist sie durch ihn nicht, durch den Sold?

---

v. 168. Statt dein oder deinetwegen; weil du nämlich ihm fehlst, daß er könnte mit einer hohen Geldstrafe belegt werden, so muß er die scheußliche Strafe des Ehebruchs a posteriore leiden; eine Strafe, die nicht bloß des Reims wegen in der Uebersetzung zu einem bloßen Zerbläuen geworden ist.

v. 170. Hochgetollt ist die schwerfällige Uebersetzung des leichten Griechischen Scherzes, in dem das Wort des stolzen Prunkens und Pracherns zugleich die angebliche Haartracht des Perserkönigs bezeichnet.

v. 171. Nur zu richtig ist, daß die Athener in die Ekklesie liefen, nicht aus Interesse für den Staat, sondern um die drei Obolen Ekklesiastensold zu verdienen.

Karion.

Und wie? die Trieren, werden sie nicht durch dich bemannt?

Chremylos.

Und bezahlst nicht du die Söldner im Korintherland?

Karion.

Wird Pamphilos nicht um ihn erleiden ein schweres Loos?

Chremylos.

Und Belonopoles leiden nicht mit Pamphilos? 175

Karion.

Und Agyrrhios, dankt er's diesem nicht, daß er farzen darf?

---

v. 172. Die Kriegsschiffe werden den Reichen zur Ausrüstung und Führung von Staatswegen übergeben.

v. 173. Während des noch dauernden Krieges der „Bundesgenossen" gegen Sparta hielt Athen ein Miethsheer in Korinth.

v. 174. Pamphilos, ein vornehmer Athener (Lysias gegen Alcib. p. 294. Beck. Aus.) hatte nach der Angabe des Scholiasten aus dem öffentlichen Gelde für sich genommen, und war deshalb mit Verbannung und Confiscation gestraft. Wahrscheinlich ein Anachronismus von 25 Jahren. Pamphilos war dieser Zeit als Strateg der Athener gen Aegina gesandt; von den Spartanern eng eingeschlossen bat er um Hülfe; die Kosten eines solchen Zuges hinderten die Ausführung des zu seiner Rettung gemachten Volksbeschlusses, und erst nach fünf Monaten kam ihm Entsatz. — Belonopoles ist der Allen bekannte Schmarotzer des Pamphilos, der mit ihm verkümmern wird.

v. 176. Agyrrhios, ein Emporkömmling, durch die Gunst des Volkes Nauarch nach Thrasybul im Jahre 389, durch zweideutige Geschäfte für den Staat reich, durch seinen Reichthum übermüthig „wie ein vollsatter Esel." Doch nennt ihn Demosthenes in der Rede gegen Timokrates einen edlen, dem Volke wohlgesinnten und für das öffentliche Wohl vielfach sorgenden Mann.

Chremylos.

War's nicht um ihn, daß Philepsios sich auf Mährchen warf?

Karion.

Und das Bündniß mit den Aegyptiern, ist's nicht deinethalb?

Chremylos.

Und Naïs, liebt sie nicht den Philonides deinethalb?

Karion.

Und jene Burg des Timotheos —

180

---

v. 177. Philepsios ist wie Agyrrhios einer der damaligen Staatsmänner, nicht, wie die Scholiasten erzählen, ein Possenmacher; wie die angeführte Rede des Demosthenes lehrt, wurde er wegen Unterschlagung öffentlicher Gelder verurtheilt; da wird er bei der Vertheidigung Mährchen geschmiedet haben, um das Fehlen des Geldes im Schatz zu erklären.

v. 178. Dieß Bündniß wurde von den Aegyptiern aufgesucht für jenen Aufstand gegen Persien, dessen Isokrates im Panegyrikos erwähnt, und in Folge dessen sich ein mehrjähriger Krieg entspann, an dem drei Jahre später auch Cypern Theil nahm.

v. 179. Dieser Philonides von Melite war ein ebenso reicher wie einfältiger und liederlicher Mensch, den die Komödie jener Zeit vielfach verhöhnt, so namentlich Aristophon in einem Stücke, das nach ihm genannt war. Diesem gab sich die Hetäre Nais hin, und er misbrauchte sie in der Weise, daß ihn die Verwandten der Nais mit einem Proceß verfolgten, für den der berühmte Lysias die Anklagerede schrieb.

v. 180. Timotheos, der Sohn des trefflichen Konon, damals im glänzenden Beginn seines öffentlichen Lebens; herrisch, kühn, ein Kondottiere, der die Söldner, die er warb, oft ohne Staatsgelder zu halten wußte: ein Heer müsse sich selber ernähren. Er baute sich mitten in der Stadt eine Art Burg statt der Wohnung, was denn eher nach Tyrannis, wie nach demokratischer Gleichheit aussehen mochte.

Chremylos.

Falle sie über dich!
Also, geschieht nicht Alles durch dich und wieder dich?
Du allein bist all- und jeglichen Dinges Grund, fürwahr,
Des Gut- und Bösen, Schlecht- und Rechten, das ist klar!

Karion.

Und auch in den Kriegen siegen die in jeder Schlacht,
Auf deren Seite dieser die Schaale sinken macht.

Reichthum.

Ich wäre mächtig so viel zu schaffen, ich allein?

Chremylos.

Ja, ja, bei Zeus! und vieles mehr als dieß allein,
So daß denn dein noch satt geworden keiner ist;
Doch an allem Andern bekommt man endlich Ueberdruß,
An Liebe,

Karion.

Semmel,

Chremylos.

Musenkunst,

Karion.

Und Zuckerwerk.

Chremylos.

An Ehre,

Karion.

Kuchen,

---

v. 190. „Homer sagt Ilias XIII. 636.:
Alles wird man ja satt, des Schlafes sogar und der Liebe,
Auch des süßen Gesangs und bewunderten Reigentanzes."
Voß.

Chremylos.

Tapferkeit,

Karion.

Und Feigenschnitt.

Chremylos.

An Ruhm,

Karion.

An Rührei,

Chremylos.

Am Kommando,

Karion.

Am Gemüs'.

Chremylos.

Doch deiner satt geworden ist noch nie ein Mensch;
Nein, wenn ein dreizehn schwere Talente jemand hat,
So wünscht er sechzehn erst mit rechter Gier sich voll,
Wenn er die gewonnen, geht es auf die vierzig los,
Sonst sei ihm das Leben, sagt er, nicht mehr lebenswerth.

(Pause.)

Reichthum.

Ihr scheint mir beide sehr das Rechte zu sagen; doch
Noch um eine Sache bin ich in Sorgen!

Chremylos.

Sprich, warum?

Reichthum.

Wie jener Gewalt ich, die ihr sagt, ich hätte sie,
Nun auch in der That Herr werden soll?

Chremylos.

Wahrhaftig, ja?

Drum sagt die ganze Welt ja auch, das Aengstlichste
Sei stets der Reichthum.

Reichthum.

Keineswegs, das hat von mir
Ein nächtlicher Dieb gelogen; denn als der einmal
Einbrach bei mir, so bot sich ihm nichts zu stehlen dar,
Da er all und jedes unter Schloß und Riegel fand;
Da nannte der Schuft denn meine Vorsicht Aengstlichkeit.

Chremylos.

So bekümmre dich nun weiter nicht; denn wenn du ein
Mann
Entschlossnen Muthes und beherzt zum Handeln bist,
So mach' ich baldigst schärfer dich als Lynkeus sehn!

Reichthum.

Wie wirst du dieß ausführen können, du ein Mensch?

Chremylos.

Gar gute Hoffnung hab' ich nach dem, was Phöbus selbst
Den Pythischen Lorbeer schüttelnd mir verkündet hat.

Reichthum.

Und jener weiß von der Sache schon?

Chremylos.

Ich sag's dir, ja!

Reichthum.

Vorsichtig!

---

v. 210. Lynkeus, einer der Argonauten, dessen Blick so scharf war, daß er bis in das Innere der Erde sah, was denn die rationelle Weise der Erklärung dahin deutet, daß er sich auf den Bergbau und das Auffinden der Silbermienen verstanden habe.

Chremylos.

Sei ohne weitre Sorgen, lieber Mann;
Denn ich, gewiß sei dessen, sollt' ich sterben selbst,
Durchsetzen will ich's dennoch!

Karion.

(stellt sich neben sie.)

Wenn du erlaubst, ich auch!

Chremylos.

Und viele sonst noch werden uns Mitkämpfer sein,
Die redlich sind, und das liebe Brod fehlt ihnen doch.

Reichthum.

Ha, gemeine Menschen nennst du Kampfgenossen uns!

Chremylos.

Nein, wenn sie nur von Neuem reich erst wieder sind!

(zu Karion.)

Du aber lauf' und mach' geschwind —

Karion.

Wohin denn, sprich?

Chremylos.

Und rufe die Nachbarn Ackersleute, (du findest sie
Im Felde gewiß, im Schweiße ihres Angesichts
Arbeiten) daß sie ein jeder hier in unserm Haus
Mit uns des Reichthums gleich den gleichen Theil empfahn.

Karion.

Schon wandr' ich, Herr; doch dieses Bratenschüsselchen,
Von den Leuten drinnen könnt' mir's einer verwahren wohl!

Chremylos.

Das will ich selbst besorgen; lauf' nur, säume nicht.

(Karion ab.)

---

v. 227. Er hat noch die Reste von dem Opfer bei sich.

Du aber, Reichthum, liebster aller Dämonen, komm',
Und trete hier mit mir hinein. Denn dieß da ist
Das Haus, das heut du mit Hab' und Gut nach Herzenslust
Auf rechtem oder schlechtem Weg voll schaffen mußt!

Reichthum.

Doch ist's mir schmerzlich, bei der Götter Macht, so oft
In ein neues Haus ich wieder komme, bittrer Schmerz!
Denn des Guten, ach, genoß ich dort noch nimmer nichts.
Denn wenn ich zu einem sparsamen Mann gekommen bin,
So verscharret der gleich tief mich unter die Erde hin;
Und kommt dann irgend ein Biedermann, sein Freund, zu ihm
Und bittet um Vorschuß, nur um eine Wenigkeit,
So verläugnet er mich und schreit, er habe mich nie gesehn.
Und wieder, wenn ich zu einem Prasser gekommen bin,
So giebt er mich den Würfeln, den losen Dirnen Preis,
Und wirft mich in Kurzem splitternackt zur Thür hinaus.

Chremylos.

Zu einem mäßigen Manne kamst du auch noch nie;
Ich aber bin von diesem Charakter aller Zeit;
Sowohl zu sparen lieb' ich wie kein andrer mehr,
Als auch gehörig aufzuwenden, wenn's nöthig ist.
Doch laß uns eingehn; denn du mußt doch meine Frau
Und meinen Sohn sehn, denk' ich, meinen einzigen,
Den ich nach dir am meisten liebe.

Reichthum.

Du bist so gut!

v. 243. Das Würfelspiel, das rechte Hazardspiel der liederlichen jungen Athener, galt für vornehm, um so mehr, da es durch Gesetze untersagt war.

Chremylos.

Wer sollte die Wahrheit, Theurer, dir nicht gern gestehn.

(Beide ab.)

Zweite Scene.

Karion. Der Chor alter Bauersleute.

Karion.

O die ihr lang mit meinem Herrn gleich schlechten Kohl genossen,
Ihr Gaugenossen schlecht und recht, zur Arbeit unverdrossen,
Kommt, sputet euch, und macht geschwind! nun ist nicht Zeit zu weilen;
Die rechte Stund' ist da, die man zu nützen sich muß eilen!

Chor.

Und siehst du nicht, wie wir bereits uns rüstig tummeln heute,
So gut wie's irgend möglich ist für alte schwache Leute.
Du aber willst, wir sollen gar so schnell wie du noch traben,
Eh' wir, weshalb dein Herr uns herbestellt, erfahren haben.

Karion.

Und hab' ich's dir nicht längst gesagt? du aber willst nicht hören.
Er sagt: „Die ihr bisher gelebt in Frost und in Beschweren,

---

v. 253. Der Kohl steht eigentlich nicht im Griechischen; da ich den härteren Anachronismus der Erdtoffeln vermeiden zu müssen glaubte, wählte ich diesen Ausdruck, da die wörtliche Uebersetzung uns nicht die Anschauung einer gemeinen und armseligen Nahrung gegeben haben würde.

Ihr sollt, von Stund' an dessen frei, gar schön und glück-
lich leben."

Chor.

Was ist's denn, und von wannen ist's, was er verspricht zu
geben?

Karion.

Es kam, o Stümper ihr, mit ihm ein Greis hieher ge-
schritten,
Voll Schmutz, gebückt, ohn' Haar und Zahn, voll Runzeln
und voll Splitten,
Ich glaube, so mir Uranos, er ist sogar beschnitten!

Chor.

O Bote du so goldnen Wort's, noch einmal sag' so Holdes!
Nicht wahr, du sagst, gekommen sei'n mit ihm viel Säcke
Goldes?

Karion.

Von Altersschwächen allerdings genug zu vielen Säcken!

Chor.

Was! meinest du, du könntest uns verhöhnen so und necken?
Und kämst davon doch unzerbläut von uns und unsren
Stöcken?

Karion.

So meint ihr denn, daß ich durchweg, daß ich in That und
Wahrheit
Ein solcher Mensch sei von Natur und spräche nichts als
Narrheit?

---

v. 267. Ein Gelehrter meint, schon damals seien die Juden in die Welt zerstreut gewesen, und der Reichthum sei gewiß ein alter reicher Jude. — Karion schwört bei Uranos, dem Seitens seines Sohnes Kronos jene Jüdische Ceremonie in alten Tagen angethan war.

Chor.

Wie ehrlich dieser Schuft sich stellt! mir scheint's, daß dir die Keulen
Ihr „weh! o wehe!" sehnsuchtsvoll nach Block und Schelen heulen!

Karion.

Zu richten hast du dir geloost die Nummer wohl des Grabes?
Was säumst du? Charons Zeichen hast du doch kraft deines Stabes!

Chor.

Daß dich die Pest, Schelm, der du bist! du Schuft von Zungenhelden!
Du spottest uns, und kommst dazu auch noch nicht, uns zu melden,
Um wessenthalb dein Herr uns her beschied aus unsern Felden,
Die wir, voll Arbeit, ohne gar viel Muße, dennoch lieber
Her eilten, ohne Naschen manch' Stück Rübenfeld vorüber.

---

v. 277. Der leichte Witz des Griechischen wird in der Uebersetzung wieder gar schwerfällig. Die Greise drohen, als hätten sie über Karion zu richten. Als Richter müßten sie loosen, in welchem der mit verschiedenen Nummern (die der Grieche mit Buchstaben schreibt) bezeichneten Gerichtshöfe sie sitzen sollten; zum Gerichtstage erhielten sie dann einen Stab, der mit der Farbe und Nummer ihres Gerichtshofes bezeichnet war, gegen dessen Vorzeigung sie den Richtersold erhalten. Karion sagt nun: ja wohl seid ihr Richter, und eure Nummer ist die des Grabes, dahin gehört ihr; auch habt ihr euer Zeichen schon, nämlich den Stab, auf den ihr altersschwachen Leute euch stützt und an dem euch der Thürhüter zu selber Stätte, der Charon, der euch in die Unterwelt fahren soll, erkennen wird.

v. 283. Sie sind arm und hungrig, und haben doch nicht die schönen Rübenfelder am Wege (wörtlicher übersetzt Voß „manch' Büschel Isop") geplündert.

Karion.

Nicht länger, Leute, berg' ich's euch; den Reichthum brachte mit sich
Mein Herr, der reich euch machen wird. He, bin ich nun noch witzig?

Chor.

So ist es wirklich denn an dem, daß jetzt wir werden reich sein?

Karion.

Ja nehmt ihr Eselsohren an, dem Midas sollt ihr gleich sein!

Chor.

Wie freu' ich mich und juble laut und will vor Freuden tanzen,
Wenn du, o Freund, die Wahrheit sprachst im Einzelnen und Ganzen!

Karion.

(Strophe.)

Nun wahrlich will ich, schnedderendeng! vortanzend euch den Kyklops,

---

v. 287. Das ist jener Midas mit Eselsohren, dem, was er berührte, zu Gold wurde, und dessen Geschichte nach der wundervollen Grimm'schen Bearbeitung als ein eingebürgert deutsches Mährchen gelten kann.

v. 290. Hier folgt eine prächtige Parodie zu dem berühmtesten Gedicht des Dithyrambikers Philoxenos von Cythera. Philoxenos hatte als begünstigter Nebenbuhler des Dionysius von Syrakus die Eifersucht des Tyrannen erregt, der ihn dafür in die Steinbrüche werfen ließ. Aus diesen rettete sich der Dichter, und machte nun ein Gedicht, Kyklops genannt, in dem die tölpelhafte Liebe jenes Ungeheuers zu der schönen Galatea dargestellt war; in diesem Gedicht führte Philoxenos den Dionys als Kykloven, die

Hop! seht nur so mit beidem Bein behend in Vor- und Rückhops
Euch führen. (singend.)
„Eia popeia, Kinderchen, über Stock und Stöcklein,
Ihr, blöckend Lämmerwiegenlied,
Ihr, meckernd stänkriger Ziegen Lied,
Nun folgt zum Tanz mit trillerndem Schwanz, und leckt
an euch, ihr Böcklein!"

Chor.
(Gegenstrophe.)

Wir aber wieder, schnedderendeng! nachblöckend dir Kyklopen,
Wir suchen allzeit hungrigen dich zu fahn, dich allzeit groben,
„Wenn dann mit der Kiep' und thauigem Feldgemüse,
weinestrunken
Du deine blöckenden Schaafe treibst,
Die Augen dir im Schlafe reibst,"
Mit eines Mastes gebranntem End' das Aug' dir auszu-
tunken.

Karion.
(Strophe.)

So will ich denn die Kirke jetzt, die Zauber mischt und zau-
bernd netzt,

---

gemeinsame Geliebte als Galatea, sich selber als den Akis auf, den der Kyklops bei ähnlichem Anlasse der Eifersucht unter Felsstücken zerschmettert. — Karion will nun den Chor wie Kyklops seine Heerde führen, und da er zu seinem tölpelhaften Tanz keine Musik hat, so singt er sich selbst einen Akkord. Das Griechische bezeichnet den Ton der Kithara; da uns dafür das Klangwort in der Sprache fehlt, so habe ich den Trompetenklang statt dessen gesetzt.

v. 298. Der Chor, Philoxenische Worte brauchend, wendet die Kyklopengeschichte auf die Blendung des Riesen durch Odysseus und seine Gefährten.

Die in Korinth Philonides Kam'raden jüngst verführte,
Daß sie wie Ferkel auf dem Fleck
Auffraßen ihren Mengedreck,
Den selbst sie ihnen rührte,
Die will ich tanzen in bester Art,
Und grunzend gar vergnüglich folgt mir wohlgeschaart,
Der Mutter nach, ihr Ferkel!

Chor.

(Gegenstrophe.)

So wollen wir dich Kirke jetzt, die Zauber mischt und zaubernd netzt,
Die's unsren Kameraden thät ansprengen und einmengen,
Dich gar vergnüglich greifen schon,
Und tanzend den Laertes-Sohn
Dich bei den Hoden hängen,
Wie einem Bock die Nase dir
Bekötheln; und japsend sagst du, wie Aristyllos, mir:
Der Mutter nach ihr Ferkel!

Karion.

(Epode.)

Nun aber endlich lasset uns die Schraubereien enden;

---

v. 303. Dieß Bild von Odysseus Aufenthalt bei der Kirke, die zaubernd seine Gefährten in Schweine verwandelte, bezieht sich auf des oben (v. 179.) genannten Philonides Geschichte mit der Hetäre, die mit ihren Liebestränken die Leute in wahre Säue verwandelte und zu aller Schweinerei der Liebe verführte.

v. 312. Den Laertes-Sohn, den Odysseus, der jenem Zauber ein Ende macht. „Wir wollen dich aufhängen wie Odysseus den Melanthios, (Odyss. XXII. 175.) und dir das Maul schmieren, daß du duftest wie Aristyllos" (Voß). Dieser Aristyllos ließ sich lesbisch mißbrauchen, wovon ihm der Mund japsend offen stand.

Stellt euch in andrer Form zu Hauf;
Ich aber heimlich geh' hinauf,
Und stehl' von meines Herren Tisch
Mir etwas Brod und Fleisch und Fisch,
Und käuend geh' ich dann hinein, und helf' an allen Enden! (ab.)

Chor.

(Der Chorgesang fehlt.)

Dritte Scene.

Chremylos aus dem Hause kommend. Chor.

Chremylos.

(galanter sprechend.)

„Willkommen" ist euch, Männer Gaugenossen, schon
Zu abgetragen, schon zu altersmulsch zum Gruß;
Drum „Gruß und Kuß euch," daß ihr so willfährig kam't,
So wohl geschaart, so gänzlich nicht verlodderjahnt;
So wollt in allem Andern mir Beiständige,
Besonders wahrhaft Retter mit des Gottes sein!

Chor.

Getrost! denn einen Ares sollst in mir zu sehn
Du glauben; arg wär's, wenn um drei Obolen wir
Uns jedesmal bei Ekklesie drängen her und hin,
Uns nun den Reichthum selber nehmen ließen, wir!

Chre=

---

v. 323. Dem Grummbart entfährt mitten unter seinen modischen, gewählten Redensarten noch von Zeit zu Zeit ein bäurisch Wort.

v. 330. Um die drei Obolen Sold für die Ekklesie, zu der sich das arme Volk drängt, und es nicht achtet, wer weiß wie sehr gestoßen und gedrängt zu werden.

Chremylos.

Und wahrlich, auch den Blepsidemos seh' ich da
Herkommen; klar ist's, daß er von unsrer Sache schon
Etwas gehört hat, also schreitet, eilt er her.

Vierte Scene.

Chremylos. Blepsidemos. Chor.

Blepsidemos.

Was ist denn das für eine Geschichte? woher und wie
Ist Chremylos plötzlich reich geworden? ich glaub' es nicht!
Und doch, bei Herakles, viel Gerede war davon
In der Baderstube unter den da so sitzenden,
Daß dieser Mensch ganz plötzlich reich geworden sei.
Doch scheint mir das gar wunderseltsam, daß er sich
Da's ihm so gut geht, seine Freunde kommen läßt;
Was hier zu Lande nicht Gebrauch ist, thut der Mensch.

Chremylos.

Ja, unverholen bei den Göttern sag' ich's ihm. —
O Blepsidemos, besser wie gestern steht's mit uns!
Deß' soll dir Theil sein, da du von meinen Freunden bist.

---

v. 338. In der Baderstube: so nennt man in manchen Gegenden die Etablissements der Bader oder Barbiere; dort kam man in Athen, wie heut zu Tage in den Caffeehäusern zusammen.

v. 345. Vortrefflich ist das Verhältniß der beiden Männer geschildert. Blepsidemos ist der vornehme, geschäftsgewandte Städter, mit dessen Bekanntschaft sich der Alte bisher viel gewußt haben mag; auch jetzt, da er reich geworden, läßt er sich von ihm imponiren und Blepsidemos behandelt ihn obenhin; bald genug wird er sein Benehmen ändern.

Blepsidemos.

So bist du in Wahrheit, wie sie sagen, ein reicher Mann?

Chremylos.

Ich werd' es allernächstens sein, so Gott es will;
Denn es steckt, es steckt noch in der Geschichte eine Gefahr!

Blepsidemos.

Sprich, welche?

Chremylos.

Solche —

Blepsidemos.

Schnell o sag' mir, was du meinst!

Chremylos.

Wenn wir es recht vollbringen, geht uns stets es gut;
Wenn wir's verfehlen, ist es ganz um uns geschehn!

Blepsidemos.

Das scheint mir eine schlechte Ladung im Schiff des Glücks,
Und gefällt mir gar nicht; denn in demselben Augenblick
So überreich sein und zugleich in solcher Angst, —
Das ist nach Einem, der nichts Gescheutes begangen hat.

(ihn mit den Blicken prüfend.)

Chremylos.

Wie? nichts Gescheutes?

Blepsidemos.

Wenn gestohlen du, bei Gott,
Aus einem Tempel einiges Silber oder Gold,
Und, nun du zurückkommst, das am Ende doch bereust —

Chremylos.

Apollo Fluchabwender! nein, ich nicht, bei Gott!

---

v. 357. Von den Weihgeschenken im Tempel.

Blepsidemos.

Hör' auf zu spaßen, Lieber! ei, ich kenne das!

Chremylos.

Argwöhne nicht von mir dergleichen!

Blepsidemos.

Du lieber Gott!
Da ist ja nichts Gescheutes mehr bei keinem Mann;
Dem eignen Vortheil sind sie alle unterthan!

Chremylos.

Das „Nichts Gescheutes" scheint mir, Freund, bei dir zu sein!

Blepsidemos.

(halb seitwärts.)

Wie ganz verwandelt gegen sonst sein Sinn schon ist!

Chremylos.

Du siehst vor lauter Galle schwarz, bei den Göttern, Mensch!

Blepsidemos.

Und auch den Blick selbst hast du gar nicht ruhig mehr!
Nein, deutlich ist das eines Bösewichtes Blick!

Chremylos.

Was du krähst, ich weiß es! hätt' ich was gestohlen, du
Suchst deß' dir Antheil!

Blepsidemos.

Ich mir Antheil suchen? weß?

Chremylos.

Doch ist es nichts dergleichen, viel was andres ist's!

---

v. 369. Du krähst wie der Rabe, „der nach Beute schnappt; Horat. Sat. II. 5. 56." Voß.

Blepsidemos.

Wohl nicht gestohlen, sondern entwandt?

Chremylos.

Du bist verrückt!

Blepsidemos.

Auch nichts so — Einem vorenthalten?

Chremylos.

Nein, o nein!

Blepsidemos.

O Herakles, wie endlich, wie noch soll man sich
Da wenden? denn das Wahre willst du nicht gestehn!

Chremylos.

Ja, du verklagst mich, eh' du meine Sache hörst.

Blepsidemos.

Hör', Lieber, ich will die Gefahr dir für ein Weniges
Zu Ende bringen, eh' die Stadt davon erfährt;
Mit einigen Hellern stopfen den Rednern wir den Mund.

Chremylos.

Ei wahrlich? höchst freundschaftlich, glaub' ich, rechnest du
Für zween Mienen, die du gebraucht, dann zwölf mir an!

Blepsidemos.

Schon seh' ich jemand sitzen auf der Sünderbank,
Den Bittezweig in den Händen, mit seinen Kinderchen
Und seiner Frau, und gar zu unterscheiden nicht
Von den Herakliden, selbst von denen des Pamphilos nicht.

---

v. 379. „Die damaligen Redner redeten und schwiegen für Geld. Ritter 438. Friede 645." Voß.

v. 385. „Auch nach seinem Tode wurde Herakles und seine Nachkommen vom Eurystheus verfolgt. Unter Alkmenes Füh-

Chremylos.

Nein, Jammermensch du! — Aber auch brave Leute nur,
Und Biedermänner und Menschen, wie sie müssen sein,
Will ich hinfort reich machen!

Blepsidemos.

Ei, was sagtest du?
So gar zu viel hast du gestohlen?

Chremylos.

Wetter und Welt!
Du bringst mich um!

Blepsidemus.

Nein, du dich selber, wie mir scheint.

Chremylos.

Nein, nein! denn ich besitze, o du armer Lump,
Den Reichthum!

Blepsidemos.

Reichthum du? und welchen?

Chremylos.

Ihn selbst den Gott!

Blepsidemos.

Wo ist er?

Chremylos.

Drinnen!

---

rung erschienen sie in Athen als Schutzflehende mit wollenumwundenen Oelzweigen." (Voß) Ob hier ein Tragiker Pamphilos genannt ist, der wie Euripides, Aischylos und andere Dichter die Herakliden als Trauerspiel behandelt, oder der später so berühmte Maler des Namens, der jenen Gegenstand in der Stoa Poikile gemahlt hatte, ist nicht deutlich.

Blepsidemos.
Wo?

Chremylos.
Bei mir!

Blepsidemos.
Bei dir?

Chremylos.
Ja wohl!

Blepsidemos.
Daß dich der Henker! Reichthum wäre bei dir?

Chremylos.
Bei Gott!

Blepsidemos.
Du sagst die Wahrheit?

Chremylos.
Freilich!

Blepsidemos.
Bei der Hestia?

Chremylos.
Ja bei Poseidon!

Blepsidemos.
Schwörst du bei dem von der offnen See?

Chremylos.
Wofern's noch einen andern Poseidon giebt, bei dem!

Blepsidemos.
Und hast noch nicht zu uns, den Freunden, umhergeschickt?

---

v. 396. Er meint, daß Chremylos vielleicht mit seinem Reichthum über Meer zu fliehen denkt.

Chremylos.

Noch ist die Geschichte nicht so weit.

Blepsidemos.

Wie so so weit?

Um auszutheilen?

Chremylos.

Nein, wir müssen erst ihn —

Blepsidemos.

Was?

Chremylos.

Ihn sehend machen!

Blepsidemos.

Wen denn sehend machen? sprich!

Chremylos.

Den Reichthum, wie vor diesem — auf irgend eine Art!

Blepsidemos.

So ist er denn wahrhaftig blind?

Chremylos.

Beim Himmel, ja!

Blepsidemos.

Kein Wunder ist's denn, daß er zu mir noch nimmer kam!

Chremylos.

Doch kommen, wenn die Götter wollen, wird er jetzt!

Blepsidemos.

So müßte man wohl denn einen Arzt zu rufen gehn?

Chremylos.

Wer wäre denn jetzt noch hier in unsrer Stadt ein Arzt? —
Es ist ja endlich nichts der Lohn mehr, nichts die Kunst!

Blepsidemos.

Wir wollen seh'n!

Chremylos.

's ist keiner!

Blepsidemos.

Ja, du hast auch Recht!

Chremylos.

Ja sicher; aber was ich vorher mir schon gedacht,
Ihn hinzubetten in Asklepios Heiligthum,
Ist's nicht das Beste?

Blepsidemos.

Allerdings, das Beste ist's.
Nur säume nicht, nein, dieses Eine thu' geschwind!

Chremylos.

Auch geh' ich schon!

Blepsidemos.

Ja spute dich!

Chremylos.

Das thu' ich ja!

(Es kommt ein Weib in zerlumpten Kleidern, mit wildem Angesicht, riesig heranschreitend, ihnen entgegen; sie fliehen bei ihrem Anblick.)

Fünfte Scene.

Das Weib. Die Vorigen.

Das Weib.

O die ihr ein wild, ein heillos, ein gesetzlos Werk

---

v. 411. Wieso das helfen soll, lehrt der weitere Verlauf des Stückes.

Zu schaffen wagt, Menschlinge, o Besessene,
Wohin? wohin? was flieht ihr? steht!

Blepsidemos.

Hilf Herakles!

Das Weib.

(indem sie ihnen den Weg vertritt.)

Zu Grunde richten will ich euch schnöd', euch Schnödeste!
Ihr wagt ein Wagniß beide, zu ertragen nicht,
Nein, wie noch niemals nirgend nun und nimmermehr
Kein Gott noch Mensch sich wagte! Sterben müßt ihr drum!

Chremylos.

Wer bist du? Leichenbläße deckt dein Angesicht!

Blepsidemos.

Das wird wohl eine Furie aus der Tragödie sein,
Auch hat sie im Blick so etwas Tolles und Tragisches!

Chremylos.

Doch fehlen ihr die Fackeln.

Blepsidemos.

Heulen soll sie doch!

Das Weib.

Wer, meint ihr, bin ich?

Chremylos.

Eine Hurenwirthin wohl?
Ein Weib vom Fischmarkt? wahrlich sonst ja würdest du
Uns nicht so anschrei'n, da wir zu Leid' dir nichts gethan.

---

v. 425. Fackeln trugen die Furien nicht in der Aischyleischen Tragödie „die Eumeniden," aber bei den späteren Dichtern, die sie oft wegen ihres großen Effektes brauchten, haben sie diese stets.

Das Weib.

Wahrhaftig? habt ihr nicht das Gräßlichste mir gethan,
Da ihr hinweg mich sucht zu treiben von allem Ort!

Chremylos.

So bleibt ja immer der Galgengrund dir übrig noch!
Doch wer du bist, das sagen solltest du gleich zuerst!

Das Weib.

Die bin ich, welche büßen euch noch heute läßt,
Weil ihr mich also ganz hinweg zu tilgen sucht!

Blepsidemos.

So ist es gewiß die aus der Schenke nebenbei,
Die mich mit ihrem Kretzer immer zu Schanden macht.

Das Weib.

Ich bin die Armuth, die ich viele Jahre lang
Bei euch gewohnt.

(die Umstehenden fahren auseinander.)

Blepsidemus.

Apollon! Götter! wohin entfliehn!

Chremylos.

(ihn festhaltend.)

Ha Mensch! was machst du! o du feigstes Thierchen du!
Du wirst doch bleiben!

Blepsidemos.

Um keinen Preis!

---

v. 431. Der Galgengrund ist nicht genau das Griechische, wo mit dem Worte „der Abgrund" die Felsenschlucht am Areopag bezeichnet wird, in welche Verbrecher hinabgestürzt wurden.

Chremylos.

Bleibst wirklich nicht?
Wir zween Männer sollten fliehn vor einem Weib?

Blepsidemos.

Das ist ja die Armuth, Aermster du, von Allem, was
Da lebt und webt auf Erden, das Allerscheußlichste!

Chremylos.

Steh' still, ich beschwör' dich, stehe still!

Blepsemidos.

Nein! nein! ich nicht!

Chremylos.

Ich sage dir, von allem Frevel und Missethat
Des allerungeheuersten würden wir schuldig sein,
Wenn wir den Gott allein und hülflos ließen und flöh'n
Aus Furcht vor dieser, ohne zu kämpfen nur für ihn!

Blepsidemos.

Auf welche Rüstung, welche Heeresmacht gestützt?
Denn welchen Harnisch, welche Schienen oder Schild
Hat nicht zu Pfande diese Schnödeste schon versetzt?

Chremylos.

Getrost! Allein schon, weiß ich, würde wohl der Gott
Die Siegestrophäen errichten über ihre Flucht.

Armuth.

Auch nur zu murren wagt ihr noch, ihr Verworfensten,
Auf frischer That, auf gräßlicher Missethat ertappt?

---

v. 449. Ueberall liegen dem Blepsidemos, dem Sykophanten, dem Manne aus der Stadt, die Phrasen der öffentlichen Angelegenheiten im Munde.

v. 451. „Die Armuth hat sie zu Verletzern des Gesetzes gemacht; denn Waffen und Ackergeräth zu verpfänden war streng verboten." Voß.

Chremylos.

Und du, die du schmachvoll sterben sollst, was schmähest du
So wüthig uns anfallend, und doch in nichts gekränkt?

Armuth.

Gekränkt in nichts? o bei den Göttern, meint ihr das,
Wenn ihr versucht den Reichthum sehend wiederum
Zu machen?

Chremylos.

Was denn kränken mögen wir dich da,
Wenn allen Menschen Gutes wir bereiten?

Armuth.

Ha!
Was könntet irgend Gutes ihr erfinden?

Chremylos.

Was?
Dich zuerst hinauszuwerfen aus dem Hellenenland.

Armuth.

Mich hinauszuwerfen? Was für ein größer Uebel noch
Glaubt irgend anthun ihr zu können den Menschen?

Chremylos.

Wir?
Wenn länger wir säumten und gar vergäßen, es zu thun!

Armuth.

Nun gut; so will ich deß' zuerst euch Rechenschaft
Ablegen. Falls ich nun beweise, jeden Gut's
Sei ich allein euch allezeit Urheberin,
Am Leben ihr durch mich allein — ? Wenn aber nicht,
So thut mit mir ohn' Weitres, wie es euch gefällt.

Chremylos.

Du erdreistest dich, das auszusprechen, Verruchteste!

Armuth.

Du laß es dich lehren; denn ich glaube, sonder Müh'
Werd' ich beweisen, daß du ganz und gar dich irrst,
Wenn du meinest, daß die Redlichen reich du machen wirst.

Chremylos.

O Nackenholz und Knüttel, helfet ihr mir nicht?

Armuth.

Nicht schrei'n und eifern solltest du, eh'. du gehört!

Chremylos.

Wer möchte da sich halten, Himmel und Weh' zu schrei'n,
Wenn er solches Zeug hört!

Armuth.

Wer? ein jeder Vernünftige!

Chremylos.

Was für 'ne Buße dictir' ich in diesem Handel dir,
Wenn du verliereſt?

Armuth.

Welche du willst!

Chremylos.

Das nehm' ich an!

Armuth.

Doch müsset ihr das Gleiche leiden, wenn ihr verliert.

Blepsidemos.

Nun? meinst du, daß zwanzigfacher Tod hinreichend ist!

Chremylos.

Der freilich; uns indessen sind schon zwei genug.

---

v. 480. Bei vielen Proceßformen wurde die Buße von den Partheien bestimmt oder „geschätzt."

Armuth.

Wollt ihr denn nicht dem ungesäumt euch unterziehn?
Denn wer noch hat was Rechtes zu erwiedern mir?

Chor.

Nun müßt ihr sprechen mit klugem Bedacht, um diese zu Boden zu kämpfen,
Auf jegliches Wort mit der Antwort da; kleinbei nicht dürfet ihr geben!

Chremylos.

Klar erstens, so glaub' ich zu seh'n, ist dieß unfehlbar Allen und Jedem,
Daß billig es ist, wenn den Redlicheren von den Menschen es glücklich und wohl geht,
Doch den Schändlichen und Gottlosen davon das Entgegengesetzte zu Theil wird.
Dieß nun zu bewirken von Herzen bemüht, entdeckten wir einen Gedanken,
Der dem Zweck nach schön, und edel zugleich, und ersprießlich in jeglichem Fall ist.
Wenn der Reichthum nämlich hinfort sehn kann, und nicht mehr blind sich umhertreibt,
So wird er sofort zu den Redlichen nur hingehn und sie nimmer verlassen.
Doch die Schändlichen und Gottlosen zumal stets fliehn. Dann macht er von Stund' an,
Daß alle sie gut, daß sie reich stets sind, und Verehrer der Götter und fromm sind.
Und wahrlich wer könnte der Menschheit je was Besseres finden, denn dieß ist?

Blepsidemos.

Niemand, selbst bin ich dir Zeuge dafür, nicht frage du diese des Weitren!

Chremylos.

Denn wie sich das menschliche Dasein jetzt uns allen gestal-
tet und darstellt,
Wem muß es am Ende wie Unsinn nicht, wem nicht wie
Verrücktheit scheinen?
Denn viele, die Schurken in Wahrheit sind, reich sind sie
und froh des Besitzes,
Den mit Unrecht gar sie zusammengescharrt; und wieder
die Guten und Besten
Noth leiden sie, essen ihr kümmerlich Brod, sind dir fast
immer gesellet.
Ich behaupte demnach: ist aus es mit dir, wenn wieder der
Reichthum sehn kann,
So bringt der, welcher den Weg auffand, den Menschen die
köstlichste Gabe.

Armuth.

O leichter ihr, wie kein anderer sonst zu jedem Verkehrten
Bethörte,
Ihr Graubart's Paar, ihr Schwärmekumpan' im Faseln, im
Toll- und Verrücktsein!
Wenn dieses geschäh', was ihr beide verlangt, deß' hättet ihr
wahrlich Gewinn nicht.
Denn würd' es dem Reichthum, wieder zu sehn und wieder
sich gleich zu vertheilen,
So würde sich keiner der Menschen hinfort um Kunst und -
Wissenschaft kümmern;
Und wären die zwei so getilgt durch euch aus dem Leben
der Menschen, wer wird dann
Noch schmieden das Erz, noch Trieren erbaun, stellmachern -
und schustern und schneidern,
Noch gerben und färben und Steine behau'n, noch zimmern
und waschen und walken,

Noch im Feld arbeiten „mit furchendem Pflug, den Segen
der Fluren zu ärndten."
Da ihr leben ja dann ohn' Arbeit könnt, unbekümmert um
Alles und Jedes!

Chremylos.

Wie dumm! o wie dumm! denn das alles zumal, so viel du
mir eben da herzählst,
Das liegt denn immer den Dienenden ob!

Armuth.

Und woher denn hast du die Diener?

Chremylos.

Wir werden natürlich sie kaufen für Geld.

Armuth.

Wer bietet sie aber zu Kauf aus,
Da ja Geld vollauf auch der Andre besitzt.

Chremylos.

So einer, der was zu verdienen
Als Kaufmann aus Thessalien kommt, aus dem Lande der
Seelenverkäufer.

Armuth.

Doch vor Allem, es wird, das, denk' ich, ist klar, kein See-
lenverkäufer hinfort sein
Nach der Rechnung, wie du sie da eben gemacht; denn wer
wird, ist er bereits reich,
Noch

---

v. 515 Wörtlicher: „um die Frucht der Deo (Demeter) zu ge-winnen." Die Uebersetzung gab den Eigennamen auf, um die auffallend poëtische Reminiscenz des Originals beizubehalten.

v. 521. „Die Thessalier galten für Zauberer, Betrüger und Seelenverkäufer." Voß.

Noch hinfort mit des eigenen Lebens Gefahr sich zu solchem Geschäfte verstehen?
So daß du gezwungen zu pflügen, zu sä'n, zu graben, zu alle der Arbeit,
Ins Künftige weit mühseliger noch zu leben hast.

Chremylos.

Daß dich der Geier!

Armuth.

Auch wirst du weder in Betten hinfort (nicht giebt es da Betten) zur Ruh' gehn,
Noch in Teppichen ruhn; denn wer wird, wenn des Gold's ihm genug ist, weben noch wollen?
Noch mit tröpfelndem Salböl salben das Haupt, wenn die Braut hochzeitlich du heimführst,
Noch schmücken dich auch mit der farbigen Pracht vielfältig gestickter Gewänder;
Und doch, was ist denn das Reichsein noch, wenn man das grad' alles entbehret?
Doch bei mir ist alles das, was ihr verlangt, stets leicht zu beschaffen, da immer
An der Seiten ich sitze dem Handwerksmann, ihn als Herrin treibe zur Arbeit,
Daß in Mangel und Armuth müh'n er sich muß zu beschaffen, wovon sich erhalten.

---

v. 531. „So bei Theokrit (XXI. 1.)
Armuth nur, Diophantos, erweckt die betriebsamen Künste
Sie, die Lehrerin ist der Thätigkeit. Selber der Schlaf nicht
Wird ja dem Arbeitsmanne gegönnt von der finsteren Sorge.
Wenn auch einer bei Nacht den flüchtigen Schlummer erhaschet,
Plötzlich verscheucht ihn wieder die stets andringende Unruh." Voß.

Chremylos.

Was könntest du jemals Gutes verleih'n, wenn nicht Brand-
blasen vom Badhaus,
Und hungernder Kinderchen Jammern um Brod, und der
keifenden Alten Gekreische?
Denn die Unzahl Läus' und Wanzen und Flöh' und Flie-
gen erwähn' ich dir gar nicht,
So viel sind ihrer, die Nachts dein Haupt umsumsend im-
mer dich quälen,
Dich erwecken vom Schlaf, dir schwirren ins Ohr: willst
hungern du? auf an die Arbeit!
Und dazu kommt, daß statt Mantel und Wamms man Lum-
pen hat, und statt des Bettes
Ein Strohsack dient mit Wanzen gestopft, der immer den
Schlafenden wach hält,
Statt Teppiche modernde Matten man braucht, statt schwel-
lender Kissen zu Häupten
Ein kantiger Feldstein stützet den Kopf, daß gar statt näh-
renden Brodes
Man die Waldbeerwurzeln verspeis't, statt Gemüs' man sich
Nessel- und Rettigekraut sucht,
Daß zum Schemel man eines zerbrochenen Ahm's Hauptend
nimmt, und statt des Backtrogs
In des Weinkrugs Bauch einsäuert, der auch zerbrochen ist.
Hab' ich in Wahrheit
Nicht Gutes genug nach einander gesagt, das dem Men-
schengeschlechte von dir stammt?

---

v. 535. „Die Badstuben waren im Winter Zuflucht der Dürfti-
gen. Vom Frost erstarret traten sie dem Ofen zu nahe
und holten sich Brandblasen." Voß.

v. 545. „Ahm, ein Weinfaß." Voß.

Armuth.

Doch hast du ja nicht mein Leben genannt, das der Bettler verhöhnest du, meins nicht.

Chremylos.

Wie? sagen wir nicht, von dem Bettlerthum sei die leibliche Schwester die Armuth?

Armuth.

Ihr sagt's, die ihr auch Thrasybulos selbst noch am End' Dionysios-gleich nennt!

Doch ist so nicht mein Leben bestellt, bei Zeus! nein, wird es auch nie sein,

Denn das Leben des Bettlers, wie du ihn beschreibst, ist gar nichts habend zu leben;

Doch das Leben des Armen ist sparsam sein und anhaltsam zu der Arbeit,

Und es bleibet ihm zwar auch übrig nichts, doch nie auch hat er zu wenig.

Chremylos.

Wie selig entschlief, bei Demeter, da sein Leben, wie du es gepriesen,

Wenn, sparend und schaffend sein Lebtag, nichts er zuletzt nachläßt zum Begräbniß.

---

v. 550. „Die ihr den Tyrannen Dionysios nicht mehr unterscheiden könnt von Thrasybulos, der sein Vaterland von den dreißig Tyrannen befreite." (Voß). Doch ist in der That Thrasybulos Leben nicht ganz fleckenrein, er suchte und fand im Dienste des Staates den eigenen Vortheil, er verband sich mit durchaus berüchtigten Leuten, er beförderte ohne Vorsicht jeden seiner Genossen bei dem Befreiungskampf, und erlaubte sich entschiedene Ungesetzlichkeiten zu seinem und ihrem Nutzen. Vor Kurzem war er auf einem Seezuge gegen Samos gestorben.

Armuth.

Ja versuch' nur Spott und zieh' mich auf, misachtend des würdigen Ernstes,
Da du nicht einsiehst, wie der Reichthum nicht, wie ich stets bessere Männer
An Körper und Geist darstelle; denn sieh', die von dem sind stets Podagristen,
Schmeerbäuchige Herrn, dickwadig und träg' und schwimmend im eigenen Fette,
Die von mir sind schlank, wie die Wespen behend, und im Felde den Feinden ein Schrecken.

Chremylos.

Mit Hunger ja wohl schaffst ihnen am End' du die wespenbehende Gestalt an!

Armuth.

Und den sittlichen Werth nun will ich dir so gleichfalls durchgehn und entwickeln.
Denn bei mir wohnt Ruh' und Gesetzlichkeit; 's ist des Reichthums Sache Gewaltthat!

Chremylos.

O gesetzlich ist ja der Diebstahl sehr und der Einbruch nächstens beim Nachbar!

Blepsidemos.

Ei Welt, wenn verheimlicht es nur sein muß, wie denn wär's selbst widergesetzlich?

Armuth.

So betrachten wir nun in den Staaten zumal auch die Redner, wie stets, wenn sie arm sind,
Für des Volks Wohlfahrt, für des Staats Ansehn sie gerecht sich bemühen und sorgsam;

Doch wurden sie reich von den Geldern des Staats, gleich
sind sie Verfechter des Unrechts,
Gleich sinnen sie gegen die Menge Verrath, sind Feinde des
Volks und der Freiheit.

Chremylos.

In der That, nicht unwahr ist, was du sprichst, ob du schon
gar hämisch und scheel bist;
Doch sollst nicht minder du heulen darum und sollst nicht
weiter dich spreizen,
Wenn du so dumm Zeug aufschwatzen uns willst, bei Gott,
daß besser die Armuth
Wie der Reichthum sei!

Armuth.

Und du kannst es am End' mit alle den
Flausen und Flattern
Mir nicht abstreiten, im Mindesten nicht!

Chremylos.

Und warum denn fliehen dich alle?

Armuth.

Weil besser ich sie stets mache; du kannst aufs Deutlichste
das an den Kindern
Schon seh'n; denn die Kinder, sie fliehen ja auch so den
Vater, der über ihr Bestes
Treu sorget und wacht; so schwer Ding ist's, zu erkennen
das Gute, das Rechte.

Chremylos.

Wie? meinest du denn, Zeus wisse am End' nicht auch zu er-
kennen das Beste,
Und der ja behält sich den Reichthum doch!

---

v. 570. Erst Schmeichler des Volkes, werden sie, wenn sie reich geworden, Aristokraten trotz den Männern von altem Adel.

Blepsidemos.

Und dich, dich schickt er zu uns her!

Armuth.

O ihr von dem Wahn altkronischer Zeit so gar triefäugigen Geistes,
Wenn einer, so ist Zeus arm; den Beweis dafür, den führ' ich dir schlagend.
Denn wenn er reich ist, wie kommt's, daß er doch bei seinen Olympischen Spielen,
Wo er selber sich alles Hellenische Volk nach je vier Jahren versammelt,
Für die Kampfspiels-Sieger durch Heroldsruf läßt künden, sie seien gekränzet
Mit 'nem Oelzweigkranz; — mit 'nem goldenen Kranz müßt' heißen es, wäre der Gott reich.

Chremylos.

Nein, daß er zu schätzen den Reichthum weiß, das giebt er damit zu erkennen,
Denn sparsam so und im Mindesten nicht davon zu verwenden gewillet,
Hält, da er dem Sieger nur Tand aufsetzt, er den Reichthum immer beisammen.

Armuth.

So willst du denn gar was Schlimmeres noch, wie die Armuth selber ihm andrehn,
Wenn er reich so kärglich, so wenig honett, so schmutzig, so Knecht des Gewinns ist.

---

v. 581. Die ihr noch immer an die alten Mährchen, die noch aus der Zeit des Kronos stammen, und an Zeus Macht und dergleichen Anderes glaubt.

Chremylos.

So schmettere Zeus mit dem Blitz dich zunicht, mit dem Oelzweigkranze gekränzet.

Armuth.

Daß ihr auch das zu bestreiten nur wagt, als sei nicht jegliches Gut euch

Von der Armuth her!

Chremylos.

Von der Hekate mag man das Nähere drüber erfahren,

Ob hungern, ob reich sein besser ihr scheint; sie selber ja kann dir erzählen,

Daß immer die Reichen und Wohlhabenden ihr monatlich schicken zu essen,

Daß aber das arme und dürftige Volk es hinwegreißt, eh' es noch dasteht!

(mit einer heftigen Wendung.)

Nun hol' dich die Pest! und muckse mir nicht,

Im Geringsten mir nicht!

Du bekommst nicht Recht, und hättest du Recht!

Armuth.

(mit heftigem Gestus.)

„O du Argos Stadt! o ihr hört was er sagt!"

Chremylos.

Ruf' Pauso zum Tischkameraden mir her!

---

v. 594. Der dreieinigen Hekate (Wespen 316.) opferten die Reichen an Dreiwegen jeden Monat, und kaum war das Opfer hingestellt, so war es von armen Leuten auch schon abgeholt.

v. 601. Aus Euripides Telephos.

v. 602. Pauso ist ein blutarmer Mahler, von dem es hieß, er faste im Monat mehr als dreißig Tage. Acharner 860. Soll der

Armuth.

Was erleb' ich, o weh!

(sie wird allmählig und zaudernd hinweggedrängt.)

Chremylos.

Fort, fort! zu den Geiern mit dir! schnell fort!

Armuth.

Wo denn hin! weh, weh!

Chremylos.

In den Block fort, fort! nicht säum' hier mehr!
Schnell, schneller! hinweg!

Armuth.

O ihr werdet dereinst mich hieher, mich zurück
Noch rufen, ihr zwei!

Chremylos.

Wenn wir rufen, so komm! Nun hol' dich die Pest!
Denn lieber wie du ist der Reichthum mir,
Fahr' hin! und heul' bis in Ewigkeit!

(sie geht langsam und betrübt ab.)

Blepsidemos.

(hin und her stolzirend.)

Bei den Göttern, ich will als begüterter Mann
Mir es wohl sein lassen bei Speis' und Trank,
Mit Weib und mit Kind, will, wenn ich vom Bad
Heimwandle behaglich und reinlich und glau,
Für die Handwerksleut',
Und die Armuth gnädig eins pupen!

Zeuge gegen die Armuth sein? soll selbst der reich werden, und so die Armuth ihren letzten Zufluchtsort verlieren?

Sechste Scene.

Chremylos. Blepsidemos. Der Chor.

Chremylos.

Nun hat sich unsre alte Bettel weggemacht.
Doch ich und du, wir wollen ungesäumt den Gott
Zu Bette bringen in Asklepios Heiligthum.

Blepsidemos.

Doch laß' uns nicht hier säumen, daß von Neuem nicht
Uns einer kommt und stört in den Vorbereitungen!

Chremylos.

Bursch! Karion! he! die Kissen und Decken bring' heraus,
Ihn selbst, den Reichthum, führ' an der Hand, wie man
Blinde muß,
Bring' auch das andre, was zum Opfer gerüstet ist.

Chorgesang.
(fehlt.)

v. 626. Hier müßte nach der Weise der alten Komödie ein längerer Chorgesang, offenbar die Parabase, eintreten, der über die Zeit, die bis zur Rückkehr des Karion verstrichen sein muß, täuschen könnte. Doch siehe die Einleitung.

Zweiter Act.

Erste Scene.

Karion. Chor.

Karion.

O die ihr am Theseusfest, ihr greisen Männer, oft
Euch drängen und stoßen ließet um ein Stücklein Brod,
Wie seid ihr glücklich, o wie selig wird es Euch
Und Allen, die immer Treu und Redlichkeit geübt!

Chor.

Was giebts denn Gutes, Bester, für deine Freunde? sprich?
Du kommst ja, scheint's, als Bote von was Gutem uns!

Karion.

's ist meinem Herrn heut Heil geworden, großes Heil,
Doch größeres noch dem Reichthum selbst; der Blinde sonst
Ist nun entblendet, blickeshell sein Augenstern,
Da ihm Asklepios gnädig war, der Heilende.

Chor.

Du sagst Wonne mir, du sagst Jauchzen mir!

---

v. 627. „Am achten jedes Monats wurden im Tempel des Theseus die Armen mit schmaler Kost, besonders mit Suppen gespeist (Wolken 385.)." Voß.

Karion.

Nun gilt's zu jubeln, magst du wollen oder nicht!

Chor.

Jubelgeschrei erschall' dem sohnreichen Hort,
Dem Asklepios, der Tagsmenschen Stern!

(sie machen ein großes Jubelgeschrei.)

Zweite Scene.

Die Vorigen. Chremylos Frau.

Die Frau.

(aus dem Hause kommend.)

Was soll das Geschrei bedeuten? wird's was Gutes wohl
Anmelden? denn darnach voll Sehnsucht sitz' ich schon
Seit lange drinnen, und erwarte da den zurück!

Karion.

O geschwinde, geschwind! bring' Wein, o Herrin, und du selbst
Trink' auch ein Schöppchen; denn du liebst das sehr zu thun;
Denn das Gute, Herrin, alles zusammen bring' ich's dir!

Frau.

Und was denn ist's?

Karion.

Aus meinen Worten erfährst du's gleich!

Frau.

So laß mich hören, was du meinst, und mach' geschwind!

Karion.

So laß mich reden, daß ich diese Geschichte ganz
Von Fuß zu Kopf dir auseinandersetzen kann.

Frau.

Nur mir's zu Kopfe doch aber nicht!

Karion.

Das, Beste, nicht,
Was nun geschehen ist?

Frau.

Nur die ganze Geschichte nicht!

Karion.

Sobald wir angekommen waren bei jenem Gott,
Den Mann geleitend, den damals Unglückseligsten,
Der nun, wenn einer, hochbeglückt und selig ist,
So führten wir zum Ersten ihn an das Meer hinab,
Und tauchten ihn ein —

Frau.

Wahrhaftig! glücklich mocht' er sein,
Der alt, wie er war, in's kalte Meer ward eingetaucht!

Karion.

Darauf zum Tempel gingen wir des Gottes hin;
Und als Gebäck, Voropfer auf Altares Tisch
Geweihet worden, Nahrung für Hephaistos Glut,
So betteten wir den Reichthum, wie wir mußten, dort;
Und von uns ein Jeder flickte seine Streu daran!

Frau.

War sonst noch Jemand da, um des Gottes Rath zu flehn?

Karion.

Der eine war Neokleides, der, ein Blinder, doch
Wo's gilt zu stehlen, jeden Sehenden übertrifft;
Auch viele sonst noch mit Gebrechen mancher Art

---

v. 656. In das Meer tauchen ist das Symbol der Reinigung.

v. 665. Neokleides, ein triefäugiger Volksführer, marktschreierisch, Veruntreuer öffentlicher Gelder; Ekklesiazusen 255. 419.

Behaftet. Als nun ausgelöscht die Lampen rings,
Und uns zu schlafen anbefohlen des Heiligthums
Obhüter, uns ermahnt, wenn einer Geräusch gehört,
Zu schweigen, so legten alle wir uns ruhig hin.
Und ich vermochte nicht zu schlafen, sondern mir
Ließ keine Ruh' ein Topf mit Grütze, welcher links
Ein wenig stand, zu Häupten eines Mütterchens,
Und den zu erschleichen mich gewaltig lüstete.
Und wie ich den Blick aufschlage, seh' ich den Priester da — —
Das schöne Backwerk weg vom heil'gen Opfertisch,
Die jungen Feigen rauben; und wie er fertig ist,
Umwandelt er die Altäre sämmtlich rings umher,
Ob irgend wo noch ein Kuchen zurückgeblieben ist.
Dann aber weiht er alles das — in den Sack hinein.
Und ich, in der Meinung, so zu thun, sei wer weiß wie fromm,
Steh' eilig auf, und flink zu dem Topf mit Grütze hin —

Frau.

Du verwegenster Mensch, so wenig fürchtest du den Gott?

Karion.

Ja wohl, bei den Göttern, hatt' ich Furcht, deß eh'r wie ich
An den Topf er käme, um das Haupt den Weihekranz;
Denn es hatte das der Priester zuvor mir klar gemacht.
Das Mütterchen, als sie das Geräusch von mir bemerkt,
Streckt rasch die Hand vor; und da zischt' ich gegen sie
Und biß, wie wenn ich eine der heil'gen Schlangen sei.
Und schnell zurücke zuckte sie wieder ihre Hand,

---

v. 681. „Auf den Brandaltar erwartet man; aber der Priester, vom Dunkel der Nacht umschleiert, findet es gerathener, mit heiligem Geräusch nicht bloß die Spende des Tisches, sondern auch die Altarreste in den Sack zu schieben. Solcher Heiligkeit will Karion nachleben." Voß.

Und lag, sich tief einhüllend, regungslos und still,
Vor Angst misduftend schlimmer als ein Wieselchen;
Und ich indessen schlürfte der Grütze viel hinab,
Und als ich satt war, legt' ich mich hin, um auszuruh'n.

Frau.

Und kam der Gott denn nicht zu Euch hin?

Karion.

Nein, noch nicht.
Nach diesem aber that ich etwas in der That
Spaßhaftes. Denn da er eben nahe kam, so ließ
Ich einen tüchtigen, denn mir war der Bauch so voll.

Frau.

Gewißlich ließ der Gott dich auch drum tüchtig an?

Karion.

Nein, sondern Jaso, die ihn so begleitete,
Ward etwas roth, und Panakeia wandte sich,
Und hielt sich die Nase; Weihrauch weh' ich eben nicht!

Frau.

Er aber selbst —?

Karion.

Bei Gott, er achtete dessen nicht!

Frau.

Ein rechter Bauer ist der Gott, wie du ihn beschreibst!

Karion.

Bei Gott, das nicht, Kothkauer eh'r!

---

v. 701. „Jaso (Heilchen) und Panakeia (Aerztchen) Töchter des Asklepios, hier zwei gute Freundinnen des Priesters." Voß.

v. 706. Denn er muß ja alles Mögliche, Tränkchen, Pillen, Urin und was gar Aergeres sehen, kennen, kosten.

Frau.

Pfui, Ekel du!

Karion.

Als dieß geschehn war, hüllt' ich mich nicht ohne Furcht
Tief ein; und jener, um die Krankheitsfälle rings
Genau zu betrachten, schritt umher höchst feierlich.
Drauf kam ein Bursche, der ihm ein steinern Mörserchen
Hingab, und einen Stämpfel und ein Schächtelchen —

Frau.

Ein steinernes?

Karion.

Nein, bei Gott, nicht auch das Schächtelchen!

Frau.

Wie aber sahst du's, o du ausgefeimter Schuft,
Da du sagst, du warest eingehüllt!

Karion.

Durch den Kittel hier;
Denn Löcher hat er, so mir Gott, nicht wenige.
Zuerst vor Allem fing er für Neokleides an
Quacksalbe sorgsam einzurühren, warf hinein
Von Tenischem Lauch drei Köpfe, stieß sie im Mörser klein,
That ferner noch mehr Zwiebeln drein und Silphion,
Und machte das Ganze dann mit Sphettischem Essig an;
Hiermit bestrich er die Wimpern ihm, die er umgestülpt,
Damit es mehr noch schmerzte; und mit Heulen und Schrei'n
Von hinnen rannte jener; lachend sprach der Gott:

---

v. 711. Höchst charakteristisch ist dieß Interesse der guten Frau Chremylos nur für die unnützen Nebendingen.

Da sitze nun, du Bepflasterter, daß du künftig schwörst,
Ich hinderte dich zu kommen in die Ekklesie!

Frau.

Wie so weise doch der Dämon ist und Freund der Stadt!

Karion.

Als dies geschehn war, setzt' er sich zu dem Reichthum hin;
Zuerst befühlte da und dort er ihm den Kopf,
Dann nahm er ein reines Linnentüchlein, und trocknete
Die Augenlieder gelind ihm aus. Panakeia kam
Und hüllte mit einem Purpurschleier rings das Haupt
Und das ganze Angesicht ihm ein. Jetzt pfiff der Gott —
Da schossen auf einmal zween Drachen vom Innern her,
Von ungeheurer Größe —

Frau.

O! du lieber Gott!

Karion.

Und schlüpften unter den Purpurschleier behend hinein,
Und leckten die Augenlieder ihm rings, so schien es mir;
Und während du kaum zehn Gläser Wein hinunter trinkst,
Stand, denk' dir, Herrin, unser Reichthum sehend auf!
Ich aber klatschte mir in die Hände vor lauter Lust,
Und weckte den Herrn auf; doch der Gott, er war im Nu
Verschwunden mit den beiden Schlangen ins Heiligthum.
Die aber neben ihm da gelegen, du glaubst es kaum,
Wie alle den Reichthum herzten, und die ganze Nacht
So froh verwacht ward, bis das Frühroth leuchtete.
Ich aber pries und dankte dem Gott aus Herzensgrund,

Weil

---

v. 725. Wenn du etwa gegen Jemanden eine Delation vor dem Volke zu machen angezeigt hast.

Weil er den Reichthum wieder sehend werden ließ,
Den Neokleides aber blinder denn zuvor.

Frau.

Wie deine Macht so groß doch ist, o Gott und Herr!
Du aber sprich, wo ist der Reichthum?

Karion.

Hier sogleich!
Da war nun um ihn ein Drängen, unnennbar wie groß;
Denn alle, die redlich sonst gewesen und kümmerlich
Zu leben hatten, grüßten ihn, und herzten ihn,
Und reichten die Hand ihm zum Willkommen, seelens-
froh;
Die Reichen aber, die Vermögen wunderviel
Besaßen, nicht erworben auf gerechtem Weg,
Die zogen die Augenbraunen, und sahen finster drein.
Doch jene folgten rings ihm nach, gekränzt das Haupt,
Frohlockend, lachend, scherzend, zwischen durch erklang
Der Alten Sohle taktgemäß, im Schritt und Tritt! —
Wohlan, ihr Leute allzumal, auf einmal mögt
Ihr tanzen nun und springen und euch im Kreise drehn;
Denn keiner kommt dazwischen uns, und heult uns an:
„Das Brod ist all, kein Krümchen ist im Korbe mehr."

Frau.

Bei der Hekate, umhängen will ich selber dir
Ob guter Botschaft eine Schnur mit Brätzeln, Freund,
Der du solches uns verkündet!

Karion.

Säume länger nicht,
Denn nahe sind die Leute vor der Thüre schon.

Frau.

So will ich hinein, Rosinen und Mandeln auszustreu'n
Den neugekauften beiden Augen holen geh'n!

Karion.

Ich aber will den Kommenden dort entgegen geh'n.

(beide ab.)

Chorgesang.

(fehlt.)

Dritte Scene.

Der Reichthum. Chremylos. Karion. Chor.

Reichthum.

Und knieend bet' ich dich zuerst an, Helios!
Dann dein, du hehre Pallas, vielberühmt Gefild,
Und alles Kekropsland umher, das auf mich nahm!
Ich aber schäme meines Mißgeschickes mich,
Zu was für Leuten mir es entging, daß ich mich hielt;
Die aber würdig meines Umgangs waren, o!
Die floh' ich, gar nichts ahndend, ich Unseliger,
Als daß ich jenes, daß ich dies nicht recht gethan!
Doch alles das nun umgestaltend ganz und gar
Will ich in Zukunft zeigen allen Sterblichen,
Daß wider Willen ich den Schlechten hin mich gab.

---

v. 768. Rosinen und Mandeln ist nicht wörtlich, aber nach dem Sinn des Griechischen. „Ein Sklave, wenn er das Haus seines künftigen Herren betrat, ward zum Heerde geführt und mit Feigen, Rosinen, Nüssen und anderem Naschwerk bestreut, womit man andeutete, es sei Fülle alles Guten da, woran er Antheil nehmen sollte." Voß.

Chremylos.

Daß dich der Geyer! wie lästig diese Freunde sind,
Die sogleich sich zeigen, wenn es Einem wohl ergeht!
Sie drängen Einen und treten Einem das Hüneraug',
Da mir irgend eine Freundschaft jeder erzeigen will!
Wer ließ mich heut unangeredet! welcher Schwarm
Von alten Leuten schloß mich auf dem Markte ein!

Vierte Scene.

Die Vorigen. Chremylos Frau.

Frau.

O liebste Männer, seid mir gegrüßet, du und du!
Wohlan, Rosinen und Mandeln, wie es die Sitte ist,
Die nehm' und streu' ich auf den Weg dir!

Reichthum.

Nimmermehr!
Denn da ich heut das Haus betrete zum ersten Mal,
Und das mit sehendem Auge, so geziemt sich's nicht,
Was hinauszubringen, sondern hineinzubringen was!

Frau.

So nimmst du gar nicht meine Rosinen und Mandeln an?

Reichthum.

Ja drinnen wohl beim Heerde, wie es üblich ist;
So meiden wir auch anderweitig burlesken Spaß;
Denn wahrlich nicht anständig ist's für den Komiker,

---

v. 795. Nämlich die Sitte ist, drinnen beim Heerde zu streuen.

Backfeigen und Näschereien unter das Publikum
Zu werfen, und es zum Lachen zu bringen mit solchem Zeug.

Frau.

Das nenn' ich ordentlich reden! seht, wie Dexinikos
Da drüben aufsteht, und nach Feigen greifen will!

(alle ab.)

Chorgesang.

(fehlt.)

---

v. 799. Andere Komiker und zu Zeiten Aristophanes selbst thaten das.

v. 800. Dexinikos ist sonst unbekannt.

Dritter Act.

Erste Scene.

Karion. Chor.

Karion.

(aus dem Hause kommend.)

Wie süß ist's, Leute, wenn es Einem glücklich geht,
Und das, indem man nichts von dem Eignen dazu verthut.
Denn ein ganzes Heer von Lebensgütern ist in das Haus
Uns eingerückt, ohn' daß wir ein Unrecht brauchten thun.
's ist so das Reichsein doch ein gar zu süßes Ding!
Nun ist das Eßspind ganz von Waizen-Broden voll,
Und die Krüge süßen, blumenduftigen Weines voll,
Und überall von lauter Silber oder Gold
Die Kist' und Kasten voll, so daß es ein Wunder ist;
Es quillet Oel im Brunnen, Flasche schwillt und Krug
Von Myrrhensalbe, von Feigen hoch des Speichers Bau,
Und jede Essigkruke, jeder Tiegel und Topf

---

v. 805. „Karion, den der Ueberschwang des Rauches ins Freie getrieben, beschreibt mit Midasentzücken den Ueberfluß in Küch' und Keller. So mit Unmaaß hat der Reichthum gesegnet, daß selbst der Wasserbrunnen auf dem Hofe verschwunden ist." Voß.

Ist Erz geworden, jedes Fischbrett, Hackebrett,
Schon halb verrottet, blankes Silber ist es nun;
Der ganze Rauchfang, plötzlich ward er Elfenbein;
Mit goldnen Statern spielen wir „G'rad und Ungerad;"
Wir Diener wischen uns auch nicht mit Steinen mehr,
Nein jedesmal, 's ist angenehmer, mit frischem Lauch.
Ein Opfer schlachtet drinnen eben jetzt der Herr,
Ein Ferkel, einen Widder, einen Bock bekränzt.
Mich aber trieb der Rauch hinaus, ich vermochte nicht
Drin auszuhalten, also biß er die Augen mir.

Zweite Scene.

Karion. Der Chor. Ein Biedermann mit seinem Sclaven.

Chremylos.

Biedermann.

(von der Straße kommend.)

Komm, folge mir, mein Jüngchen, daß zu dem Gotte wir Eingehen!

Chremylos.

(aus dem Hause kommend.)

He! wer bist du, der da gegangen kommt?

Biedermann.

Ein früher kümmerlicher, nun beglückter Mann!

Chremylos.

Gewiß der Redlichen einer bist du, wie es scheint!

---

v. 816. Der eine nimmt eine Zahl Nüsse, Bohnen oder was sonst in die Hand und läßt den andern rathen, ob die Zahl gerad oder ungerad ist; trifft der Rathende, so gewinnt er; jetzt spielen das die Hausclaven mit Goldstücken.

v. 817. Vgl. Frieden 1213.

Biedermann.

Ja freilich —

Chremylos.

Und was wünschest du?

Biedermann.

Ich komme her
Zu dem Gotte; großen Glückes ward er Gründer mir.
Denn da ich vom Vater genug Vermögen erbete,
So theilte davon ich Freunden gern, die es brauchten, mit,
Indem ich meinte, daß es im Leben nütze sei.

Chremylos.

Nicht wahr, so schwand dir bald dahin dein Hab' und Gut?

Biedermann.

Vollkommen so!

Chremylos.

Darauf denn ging's dir kümmerlich?

Biedermann.

Vollkommen so! da glaubt' ich, denen ich zuvor
So wohl gethan, da sie es bedurften, sie würden mir,
Wenn ihrer ich bedürfte, treue Freunde sein;
Sie aber wandten sich weg und thaten als säh'n sie mich
nicht!

Chremylos.

Und lachten dich aus? das kenn' ich schon!

Biedermann.

Vollkommen so!
Schwindsucht in meinem Hab' und Gut ruinirte mich!

---

v. 839. Wörtlicher übersetzte Bothe: „das verschimmelte Hausgeräth dekreditirte mich."

Chremylos.

Doch nicht so jetzt mehr?

Biedermann.

Nein, und meinen Dank dafür,
Wie sich's gebührt, dem Gott zu bringen, komm' ich her.

Chremylos.

Was aber soll denn dieser schmutzige Mantel da,
Bei den Göttern, den dir das Bürschchen nachträgt? sag' mir, Freund!

Biedermann.

Auch den dem Gotte nun zu weihen, komm' ich her.

Chremylos.

So empfingst du wohl die großen Weihen in diesem da?

Biedermann.

Nein, sondern dreizehn Jahre lang fror ich in ihm.

Chremylos.

Und da die Schuhe?

Biedermann.

Die durchwinterten auch mit mir.

Chremylos.

Auch diese bringst du, und willst sie weih'n?

Biedermann.

Ja wohl, bei Gott!

Chremylos.

Gar schöne Geschenke bringest du dem Gotte dar!

---

v. 845. Es war Sitte, das Kleid, in dem man die Weihen empfangen hatte, einem Gott zu weihen.

Dritte Scene.

Die Vorigen. Ein Sykophant mit seinem Zeugen.

Sykophant.

(von der Straße her, höchst aufgeregt.)

O weh ich Armer, wie so gar bin ich ruinirt!
O weh ich Armer, dreimal, viermal, siebenmal,
Und siebzigmal, und tausendmal, o weh! o weh!
So überstarker Dämon ward mir eingetränkt.

Chremylos.

Fluchwender Apollon, und ihr Götter allzumal!
Was gar für Unglück ist's, das diesen Mann betraf?

Sykophant.

Ist's nicht zum Erbarmen, was mir nun zu leiden ward,
Der ich verloren Alles hab', was ich besaß,
Durch diesen Gott, der wahrlich blind noch wiederum
Mir werden soll, wenn's noch in der Welt Prozesse giebt!

Biedermann.

Ich glaube fast, die Sache deutlich einzuseh'n;
Hier ist ein Mann gekommen, mit dem es übel steht,
Und scheint derselbe mir von dem schlechten Schlag zu sein!

Chremylos.

Fürwahr, so geht's ganz recht ihm, wenn er zu Grunde geht!

Sykophant.

Wo, wo denn ist, der allein uns Alle wer weiß wie reich
Im Augenblicke machen zu wollen versprach, wenn er

---

v. 859. Nämlich vor den Athenäischen Geschwornen ist alles Mögliche durchzusetzen, wenn man Aussicht auf bedeutende Confiscationen gewährt.

Ja wieder sehend würde? und derselbe hat
Nun manchen unendlich mehr noch ins Verderben gestürzt!

Chremylos.

Und wem denn hat er dies gethan?

Sykophant.

Mir that er's, mir!

Chremylos.

So gehörst du unter die Schufte, die Einbruchsdiebe wohl?

Sykophant.

Beim hohen Gott, es ist an euch kein gutes Haar!
Nicht anders ist es, sondern gewiß, ihr habt mein Geld!

(geht in heftigster Bewegung auf und ab.)

Chremylos.

Wie patzig, o Demeter, nun der Sykophant
Einher da schreitet!

Karion.

Sicher, weil ihm der Magen bellt!

Sykophant.

Wirst gleich du mir dich eilen, mit zu Gericht zu geh'n?
Auf's Rad geflochten und gefoltert, sollst du mir
Aussagen, was du gefrevelt!

Karion.

Daß dich der Henker gleich —

Biedermann.

Ja wahrlich, bei Zeus dem Retter, viel des Dankes werth
Ist allem Volk der Hellenen dieser Gott, da er
Ins Verderben arg die argen Sykophanten stürzt!

Sykophant.

Ich Armer! warst auch du dabei, daß mein du lachst?

Woher denn hast du diesen Festtagsrock, woher?
Noch gestern sah ich in einem schäbigen Kittel dich!

Biedermann.

Was kümmerst du mich, trag' ich hier doch diesen Ring,
Den ich dem Eudemos für zwei Drachmen abgekauft!

Karion.

Doch ist darin nichts gegen der Sykophanten Biß.

Sykophant.

Ist dies der frechste Uebermuth nicht? höhnt nur zu!
Doch was ihr beid' hier treibet, habt ihr nicht gesagt;
Nichts Gutes ist es, weshalb ihr hier beisammen seid!

Chremylos.

Warhaftig! mindestens nicht für dich, das glaube mir!

Sykophant.

(Bratengeruch witternd.)

Von meiner Habe wollt ihr nun gar tafeln gehn?

Chremylos.

Daß du doch, so wahr! selbander mit deinem Zeugen da
Zerplatztest, ohne daß du was im Bauche hast!

Sykophant.

Ihr läugnet? drinnen ist, du Aller verruchtester,
So was von Bücklingsfischen und gebratenem Fleisch!
Hü, hü, hü, hü, hü, hü!

(er schnüffelt umher.)

Chremylos.

Du Jammerkerl, was näselst du?

---

v. 883. Zauberringe trug man gegen Krankheiten und den Biß wilder Thiere. Eudemos verfertigte Ringe der Art.

v. 891. Zum Vorladen war ein Zeuge nothwendig.

Biedermann.

Vor Frost vielleicht;
Er hat ja nichts als diesen Lumpenkittel an!

Sykophant.

Es ist nicht zu ertragen, Zeus und all' ihr Himmlischen!
Die sollen mir so mitspielen! ha! wie fühl' ich's schwer,
Daß ich, so bieder, so Freund des Volks, Schmach leiden muß!

Chremylos.

Du, Freund des Volks und bieder?

Sykophant.

Wie kein andrer mehr!

Chremylos.

Wohlan! so gieb auf meine Fragen Bescheid!

Sykophant.

Worauf?

Chremylos.

Bist du ein Landmann?

Sykophant.

Hältst du mich für so verrückt?

Chremylos.

Vielleicht ein Kaufmann?

Sykophant.

Ja, zu Zeiten gab ich's vor!

Chremylos.

Nun, Freund, ein Handwerk kannst Du wohl?

Sykophant.

Wahrhaftig nein!

v. 904. Um von dem Heerdienst frei zu kommen.

Chremylos.

Wie lebst du also und wovon, wenn du nichts betreibst?

Sykophant.

Ich bin Geschäftsmann in privaten und staatlichen
Angelegenheiten!

Chremylos.

Du? mit welchem Recht?

Sykophant.

Ich will's!

Chremylos.

Wie wärst du da ein Biedermann, du Schurke du,
Wenn du dich verhaßt machst, wo du dich nicht zu kümmern
hast?

Sykophant.

Mich also soll's nicht kümmern, in meiner Vaterstadt,
Du Tölpelgans, zu nützen so viel ich irgend kann?

Chremylos.

Heißt nützen denn, sich in Alles mischen, was geschieht?

Sykophant.

Vielmehr dem bestehenden Recht und Gesetze beizustehn,
Nicht anzusehen, wenn es übertreten wird.

Chremylos.

Hat nicht der Staat ausdrücklich Richter eingesetzt,
Die dessen walten?

---

v. 908. „Mit welchem Recht" ist eine misglückte Uebersetzung; es sollte heißen, „was hast du gelernt, um das zu können." Doch fand ich keine Frage der Art, auf die zu Deutsch jenes „Ich will" hätte geantwortet werden können.

Sykophant.

Wer denn soll der Kläger sein?

Chremylos.

Wer immer will!

Sykophant.

Und eben der bin ich, so daß
Des Staates Angelegenheiten ich führen muß!

Chremylos.

Wahrhaftig, einen schuftigen Führer hat er dann!
Doch möchtest du nicht lieber von Geschäften frei?
In Muße leben

Sykophant.

Ein Schaafesleben, was du nennst,
Wenn Thätigkeit nicht erst dem Leben Leben giebt!

Chremylos.

Und läßt du dich nicht des Besseren lehren?

Sykophant.

Nein, und gäbst
Du mir den Reichthum selber und Battos Silphion.

Chremylos.

Schnell abgelegt den Mantel!

Karion.

Du, dir sagt er das!

---

v. 918. Nach der Attischen Formel z. B. bei Aufruf zu Klagen gegen Gotteslästerer, gegen Unterschlager öffentlicher Gelder u. s. w.: „es möge klagen, wer immer will."

v. 925. Battos war der Gründer der reichen Stadt Kyrene, die namentlich durch die beliebte Gewürzpflanze berühmt war; Battos Silphion war eben so sprichwörtlich, wie die Goldberge des Perserkönigs.

Chremylos.

Die Schuhe 'runter!

Karion.

Du, das alles sagt er dir!

Sykophant.

(in drohender Position.)

Wahrhaftig, komme mir zu nahe nur von Euch
Wer immer will!

Karion.

Mein Lieber, eben der bin ich!

(faßt ihn und zieht ihn allmählig aus.)

Sykophant.

O weh ich Armer, man zieht mich aus am hellen Tag!

Karion.

Du schämst dich nicht, von fremdem Geschäft zu nähren dich!

Sykophant.

Bedenk', was thust du! dessen ruf' ich Zeugen an!

(sein Zeuge läuft fort.)

Chremylos.

Ja sieh', da läuft der Zeuge weg, den du mitgebracht!

Sykophant.

Weh' mir, man hat mich allein gefaßt!

Karion.

He! schreist du nun?

Sykophant.

Weh' mir noch einmal!

Karion.

(zum Biedermann.)

Gieb du deinen Kittel mir,
Damit ich den Sykophanten damit bemäntele!

---

v. 935. „Den schäbigten Mantel des Gerechten." Voß.

Biedermann.

Nicht doch, dem Reichthum ist er ja bereits geweiht!

Karion.

Wo könnt' er denn wohl besser hängen zum Weihgeschenk,
Als hier um den Dieb, den Erzbetrüger, den Schurken den!
Den Reichthum ziemt's zu schmücken mit gewählterem Kleid.

Biedermann.

Was aber machen wir mit den Schuhen? sage mir!

Karion.

Auch diese sollst im Augenblick du an die Stirn
Wie einem Oelbaum diesem hier genagelt seh'n.

Sykophant.

Ich gehe; denn ich erkenne, schwächer bin ich viel
Denn ihr; doch wenn ich einen Mitsykophanten find',
Auch nur 'nen Fanten, so will ich diesen mächt'gen Gott
Noch seine Buße leiden machen diesen Tag,
Weil er der Einzelne offenbar die Demokratie
Auflös't, indem er weder darum den hohen Rath
Der Bürger, noch die Ekklesie befraget hat!

(er geht pathetisch ab.)

Biedermann.

(ihm nachrufend.)

Wohlan! da nun mit meiner Montirung ausgeputzt
Du umher stolzirst, so lauf' geschwind ins Badehaus,
Und stelle dich als Vorschreier dahin, und wärme dich!
Hab' ich doch selber jene Stelle sonst gehabt!

Ka=

---

v. 943. „Zum Aufhängen der Weihgeschenke wählte man besonders gern den lebenskräftigen Oelbaum, dem es nicht schadete, wenn er überall mit Nägeln beschlagen wurde." Voß.

Karion.

Doch der Bader wird ihn am Schwanze packen, und zur Thür
Hinaus ihn werfen, denn sobald er ihn sieht, so wird
Er sogleich erkennen, daß er von schlechtem Schlage ist!

Chremylos.

Laß uns hinein gehen, daß du dem Gott Dank sagen mögst.

(Alle ab.)

Chorgesang.

(fehlt.)

Vierter Act.

Erste Scene.

Ein altes Weib (geputzt wie eine junge Coquette; ihr werden Kuchen nachgetragen). Der Chor.

Altes Weib.

Ihr guten Alten, sagt mir, sind wir wirklich hier
Zu dem Haus gekommen, drin er wohnt, der neue Gott,
Oder haben wir des rechten Weges ganz verfehlt?

Chor.

Nein wisse, gerad' zu der rechten Thüre kamest du,
Du holdes Mägdlein! denn du fragst anmuthiglich!

Altes Weib.

Wohlan, so ruf' ihn von drinnen Jemand mir heraus!

Zweite Scene.

Chremylos. Die Vorigen.

Chremylos.

(aus dem Hause kommend.)

Nicht nöthig ist's, ich komme selber grad' heraus;
Doch wessenthalb du gekommen bist, das sage mir!

Altes Weib.

Mir ist es hart, unerhört gegangen, Theuerster!
Denn seit der Gott hier wieder zu sehen begonnen hat,
Hat unerträglich er das Leben mir gemacht!

Chremylos.

Was ist denn? warst auch du vielleicht Sykophanterin
Sonst unter den Weibern?

Altes Weib.

Nein, bei Gott, das war ich nicht!

Chremylos.

So saßest du wohl mit zu Gericht am Schöppchentisch?

Altes Weib.

Du spottest noch! hier brennt's mich tief Verletzte, hier!

Chremylos.

So sag' geschwind mir, welche Flammen, welche Glut?

Altes Weib.

Hör' denn! Ich hatte einen lieben Jüngling —, ja!
Arm war er, aber heiteren Blickes stets und schön
Und liebenswürdig; wünscht' ich dann etwas von ihm,
So that er mir das alles, ach, so lieb, so gut!
Ich aber war ihm gern in alle dem genehm!

Chremylos.

Was war's denn, was er am meisten wünschte jedesmal?

Altes Weib.

Nicht vieles; er war mir über alle Maaßen verschämt;
Er bat sich höchstens nur ein zwanzig Drachmen aus

---

v. 972. Der Witz im Griechischen ist besser; er schien unüber-
setzbar.

v. 982. Das ist gar nicht wenig, was der Gute bittet. Da man

Zu einem Mantel, acht zu ein Paar Sandalen noch;
Und seinen Schwestern ein Röckchen zu kaufen, oder auch
Der Mutter noch ein Mäntelchen, bat der Gute mich;
Und Waitzen bat er auch ein Scheffler vier sich aus!

Chremylos.
(lachend.)

Ja, wenig beim Apoll ist's, was du da genannt!
's ist klar, er war dir über alle Maaßen verschämt!

Altes Weib.

Und dieses Alles, sprach er dann, bat ich dich nicht
Aus schnöder Habgier; nein, es ist aus Liebe nur,
Damit ich trage den Mantel von dir und dein gedenk'!

Chremylos.

Du beschreibst mir einen, der dich über die Maaßen liebt!

Altes Weib.

Nun nähret, ach! der Abscheuliche nicht mehr, wie bisher,
Dieselben Gefühle, nein verwandelt ist er ganz!
Denn als ich ihm den schönen Honigkuchen hier
Und alle die anderen Süßigkeiten, die auf dem Blech
Hier liegen, schickte, und dabei ihm sagen ließ,
Zu Abend würd' ich kommen —

Chremylos.

Was that er, sage mir?

---

für jährlich 200 Thaler unseres Geldes damals in Athen ganz honett leben konnte, so ist ein Geschenk von 5 Thalern für einen sehr feinen Mantel, 2 Thalern für Sandalen, 3 Thalern Getraide und vielleicht 8 Thalern zu Kleidern für die Mutter und Schwestern in der That ganz bedeutend, etwa wie wenn ein dergleichen junger Mensch hier in Berlin von einer wohlhabenden Wittwe zu 1500 Thalern Einkommen sich ein Geschenk von 100 Thalern ausbäte.

Altes Weib.

Die schönen Sahnekuchen sandt' er mir zurück:
Ich möchte zu ihm nur nimmer wieder kommen —! ach
Und überdies noch ließ er mir sagen, wie zum Hohn:
„Vor alten Zeiten waren stark die Milesier."

Chremylos.

Fürwahr, man sieht, der Junge war ein feiner Bursch;
Sobald er reich wird, munden ihm keine Linsen mehr,
Vordem, da er arm war, aß er freilich, was es gab.

Altes Weib.

Ja wohl vordem! tagtäglich, o ihr Götter, kam
Er so daher gegangen, meiner Thüren zu —

Chremylos.

Um dich zu beerben?

Altes Weib.

Nein, ach nein, nur hören wollt'
Er meine Stimme!

Chremylos.

Nämlich, dann den Lohn zu empfahn!

Altes Weib.

Wahrhaftig, und wenn er merkte, daß ich bekümmert war,
So schmeichelte er: „mein Putchen du! mein Täubchen du!"

Chremylos.

Und bat vielleicht sich nur ein neu Paar Schuhe aus!

---

v. 1002. Ein Sprüchwort, um das Herunterkommen zu bezeichnen.

v. 1008. Die Uebersetzung ist sehr mangelhaft; Voß sagt: „um auszutragen." Das Griechische bezeichnet mit einem Wort: „zu ihrer Beerdigung" und zugleich „zur Ekphora;" so nämlich nennt man gewisse Opfer, bei denen man von dem Geopferten an die guten Freunde sandte.

Altes Weib.

Und als ich zu den großen Eleusinien fuhr
Auf meinem Wagen, und da jemand nach mir sah,
So schlug er mich deswegen den ganzen Tag hindurch.
Gelt, siehst du wie mein Jüngling eifersüchtig war?

Chremylos.

Alleine nämlich wollt' er gern gefüttert sein!

Altes Weib.

Und meine Hände, sagt' er, seien wunderschön!

Chremylos.

Sobald sie zwanzig Drachmen ihm einhändigten!

Altes Weib.

Und meine Haut, die, sagt' er, dufte wundersüß!

Chremylos.

Wenn du Thasier ihm einschenktest, natürlich, beim Apoll!

Altes Weib.

Und hätte einen Blick, so mild, so hold verschämt!

Chremylos.

Kein Tölpel war der Bursche, sondern verstand es gut,
Wie von einer läufischen Alten Kasse zu zehren ist!

Altes Weib.

Das thut der Gott nun nimmer Recht, du edler Mann,
Der doch sagt, er helfe jedem, dem Unrecht geschieht!

Chremylos.

Was soll er thun? so sag' es, und gleich wird's geschehn!

Altes Weib.

Ihn zu zwingen, bei den ewigen Göttern, ist gerecht,

---

v. 1013. Bei dieser Gelegenheit zeigten sich die Athenäerinnen gern in ihrem Putz und mit ihren Liebhabern.

Daß, da ich ihm wohl that, wieder wohl thun er mir muß;
Sonst ist auch nicht das geringste Gut ihm zu lassen Recht!

Chremylos.

Nicht wahr, er hat allnächtlich sonst dir wohlgethan?

Altes Weib.

Ja doch, und versprach, mich nicht zu lassen mein Lebelang!

Chremylos.

Ganz recht; er meint, gar nicht lebendig seist du mehr!

Altes Weib.

Verfallen ließ mich so der Kummer, Theuerster!

Chremylos.

Verfaulen passet besser, wie mir scheinen will!

Altes Weib.

So daß du mich durch einen Ring durchziehen kannst!

Chremylos.

Ja freilich, wenn der Ring von einem Oxhoft ist!

Altes Weib.

O sieh! o sieh! da kommt mein Jüngling selbst daher,
Den ich so eben anzuklagen zu dir kam!
Zu einem Gelage scheint er zu wandern!

Chremylos.

Offenbar!
Mit Fackeln und Festkranz kommt er ja seines Weges daher.

Dritte Scene.

Die Vorigen. Der Jüngling im Aufzug eines nächtlich schwärmenden.

Der Jüngling.

Ich küsse dich schön!

Altes Weib.
(verliebt aufhorchend.)
Was sagt er?

Jüngling.
O du mein alter Schatz,
Wie bist du sobald doch grau geworden! Himmel, grau!

Altes Weib.
Ich ärmstes Wesen, diese Schmach! so schmäht er mich!

Chremylos.
Er scheint dich, Liebe, nach geraumer Zeit zu seh'n?

Altes Weib.
Was? lange Zeit? noch gestern war er ja bei mir!

Chremylos.
So geht's ihm grad' entgegengesetzt, wie den Uebrigen;
Viel schärfer, scheint es, sieht er, wenn er betrunken ist!

Altes Weib.
Nein, immer war er ungeschliffen und Uebermuth!

Jüngling.
O Wasserposeidon! Altersgötter ihr allzumahl!
Was hat sie doch für Runzeln über's Angesicht!
(er leuchtet ihr mit der Fackel ins Gesicht.)

Altes Weib.
(aufkreischend, hinwegtrippelnd.)
Ha!
Die Fackeln bring' mir nicht zu nah'!

Chremylos.
Das sagt sie recht;

---

v. 1050. Der Jüngling schwört bei den Altersgöttern und namentlich dem Wasserposeidon, der ein Greis unter den Göttern, nicht wie Apoll und Dionys jung ist.

Denn wenn sie auch ein einziger Funke nur erfaßt,
So flackert sie gleich wie ein alter Segensölzweig auf!

Jüngling.
(verbindlich zu der Alten.)

Ei willst du ein Spielchen machen mit mir? 1055

Altes Weib.

Nun wo, du Schelm?

Jüngling.

Gleich hier; zuerst nun nimm dir Nüsse!

Altes Weib.

Welches Spiel?

Jüngling.

Wie viele — Zähne hast du?

Chremylos.

Das errath' ich auch:
Sie hat der Zähn' in Pausch und Bogen ein drei bis vier!

Jüngling.

Verloren! noch eine Kuse hat sie, weiter nichts!

---

v. 1054. Dieser Witz ist ächt attisch. Nämlich in dem Fest der Pyanepsien stellen sie an den Thüren des Apolltempels dergleichen „Fastelabendruthen" auf, Oelzweige mit Wollflocken umwunden, mit Wurst, Speck, Früchten ꝛc. behangen; mit der Zeit trocknet der Zweig aus, das Fett macht ihn desto brennbarer, die Wollflocken fangen leicht Feuer; gerade so sieht die Alte aus, die blühende Jugend ist dahin, das Fett macht sie desto brennbarer, mit Kleidern, Schleiern, Tüchern üppigst behangen, ist die größte Gefahr, daß die wohlhabende Madame in Brand geräth.

v. 1057. Er will mit ihr Gerad und Ungerad spielen; er mußte fragen: wie viele Nüsse hab' ich?

Altes Weib.

Abscheulichster, bist du toll, daß vor dem Publikum
Du mich zur Waschbank deiner schlechten Witze machst?

Jüngling.

Dir wär' es nütze, wenn dich einer waschen möcht'!

Chremylos.

Nicht doch, sie sieht jetzt wie 'ne Trödelbude aus;
Wenn dieses Bischen Schminke abgewaschen wird,
So sieht man deutlich alle Lumpen ihres Gesichts.

Altes Weib.

So alt wie du bist, du scheinst mir nicht bei Sinnen zu sein!

Jüngling.

So verführt er dich am Ende und liebstreichelt dir
Süßkosend die holden Brüste, meint, ich seh' es nicht.

Altes Weib.

Ha! bei Aphrodite, Unverschämter, nimmermehr!

Chremylos.

Bei Hekate! nun und nimmer, rasend müßt' ich sein!
Doch, schmucker Junge, dieser Dame darfst du mir
Doch nicht so gram sein!

Jüngling.

Ueber die Maaßen lieb' ich sie!

Chremylos.

Und dennoch klagt sie über dich!

Jüngling.

Was klagt sie denn?

---

v. 1067. Wenn er von Sinnen ist nämlich.

Chremylos.

Du seiest, sagt sie, ein frecher Bursche, sagtest ihr,
Sonst seien stark gewesen die Milesier.

Jüngling.

Ich will mich um sie nicht streiten mit dir.

Chremylos.

Wie meinst du das?

Jüngling.

Aus wahrer Ehrfurcht, Herr, vor deinem Alter; denn
Nicht einem Andern hätt' ich so zu thun erlaubt.
Nun geh' mit Freuden, und nimm dir dieses Dämchen mit!

Chremylos.

Ich weiß, ich weiß schon, was du meinst! du magst mit ihr
Nicht weiter leben!

Altes Weib.

Wer denn ist mein Vormund hier?

Jüngling.

Nicht weiter mag ich mit dieser zu schaffen haben, die
Seit tausend Jahren durch und durch gestöckert ist.

Chremylos.

Und doch, da einmal du zu trinken von diesem Wein
Gewürdigt, mußt du auch bei der Hefe mit heran!

Jüngling.

Doch ist sie lauter alte, faule Hefe jetzt!

---

v. 1081. Die alte Dame spricht noch wie ein junges Mädchen, wie eine Erbtochter, die einen Vormund hat, der für sie und ihre Verheirathung zu sorgen verpflichtet ist.

Chremylos.

Die Hefenseige macht das alles wieder gut!

Jüngling.

Laß uns hinein gehn; denn ich möchte gern dem Gott
Zum Danke diese Kränze, die ich trage, weih'n!

Altes Weib.

Ich aber möchte gern ihm auch was sagen gehn!

Jüngling.

So gehe ich nicht!

Chremylos.

Geh' und fürchte dich nicht, sie wird
Dich sicher nicht nothzüchtigen!

Jüngling.

Das heißt gut gesagt!
Denn wahrlich ich habe, denk' ich, lange genug verpicht!

Altes Weib.

Geh' nur hinein, ich aber folge dir hinterdrein!

(sie hängt sich an seinen Rock.)

Chremylos.

Wie klammerfest, Zeus König! die alte Bettel sich
Wie eine Austermuschel an dem Burschen hält!

(sie gehen hinein.)

Chorgesang.

(fehlt.)

Fünfter Act.

Erste Scene.

Hermes. Karion. Der Chor.

(Hermes schleicht sich an die Thür, pocht tüchtig an, läuft dann geschwind zurück und versteckt sich.)

Karion.

(herauskommend.)

Wer pocht da draußen an die Thür?

(umherschauend) Was war das denn?

Es zeigt sich niemand, sondern nur die Thüre hat
In den Angeln knarrend um nichts miaut!

(er will wieder ins Haus gehen.)

Hermes.

(aus dem Versteck hervortretend.)

Du! Karion!

Dich ruf' ich, bleib' doch stehn!

Karion.

Ja so! Du, sage mir,
Hast du so eifrig eben an die Thür geklopft?

Hermes.

Nein, eben wollt ich's; öffnend kamst du mir zuvor.

---

v. 1102. Hermes will das Wunder einer göttlichen Erscheinung bezeichnen, gleich als wenn sich seine Ankunft wie durch freiwilliges Pochen an der Thür vorherverkündete.

So lauf' geschwind und ruf' mir deinen Herrn heraus,
Dann seine Gemahlin, dann die lieben Kinderchen,
Dann sein Gesinde, Knecht und Mägde, den Hund sodann,
Dich selber sodann, das Schwein sodann —

Karion.

Du sag' sodann,
Was giebt es?

Hermes.

Zeus will nämlich, o du armer Schelm,
In einem und demselben Topf euch allzumal
Zusammen quirlen und werfen in den Galgengrund.

Karion.

Die Zunge schneidet man solcher Dinge Boten aus!
Weshalb indessen hat er im Sinne, so mit uns
Zu verfahren?

Hermes.

Weil die schrecklichste aller Thaten ihr
Gethan; denn seit der Reichthum wiederum zu sehn
Begonnen hat, bringt niemand Weihrauch, noch Gebäck,
Noch Opfer, noch Lorbeeren, noch das Geringste sonst
Uns dar, den Göttern.

Karion.

So mir Gott, und wird's auch nicht
Darbringen; denn ihr habt schlecht genug sonst uns bedacht!

Hermes.

Um die andern Götter kümmr' ich mich zwar weniger,
Ich aber selbst komm' um und bin ruinirt —

---

v. 1110. „Die Zunge des Opferthiers ward dem Hermes besonders geschnitten. Karion will, die eigene Zunge soll man dem Hermes schneiden für die Unheilsbotschaft." Voß.

Karion.

Wie klug!

Hermes.

Denn früher hatt' ich bei den Schenkwirthinnen stets,
Was das Herz sich wünscht, von Morgens früh an, Honigseim,
Backfeigen, Weinbrod, was so Hermes essen muß;
Nun krummgekauert sitz' ich hungern und habe Rast.

Karion.

Und nicht mit Recht, da du Strafen geschafft hast oft genug
Für so viel des Guten, das du empfingst?

Hermes.

Ich armer Mann!
O weh, des Kuchens, des am Vierten gebackenen!

Karion.

„Du sehnst nach dem dich, der dahin ist; hin ist hin!"

Hermes.

O weh der gebratnen Nieren, die ich sonst gespeißt!

Karion.

So geniren zum Schlauchsprung, Freund, ins Blaue hinein sie nicht!

---

v. 1124. Weil du sie beim Prellen ertappt werden ließest.

v. 1126. Der vierte Tag jedes Monats war ein Hermesfest.

v. 1127. „Das erscholl dem Herakles vom Himmel, als er vergebens nach seinem Hylas rief." Voß.

v. 1129. Zu den beliebtesten Possen beim Bacchusfest gehörte der Schlauchsprung, bei dem nicht minder lustige Situationen zum Vorschein kommen mochten, wie beim Sackrennen unserer Zeit; man sprang mit den bloßen Füßen auf einen wohlgeölten und mit Wein gefüllten Ziegenschlauch, und es kam darauf an, sich oben zu erhalten. Der Witz ist bitter ge-

Hermes.

O weh des warmen Eingeweid's, das ich sonst gespeißt!

(er krümmt sich vor Hunger.)

Karion.

In die Eingeweide scheint dich der Schmerz hinabzuziehn.

Hermes.

O weh des Becher Weines, gleich und gleich gemischt!

Karion.

(er dreht ihm den Rücken und —)

Da trinke den! dann mach' daß du von hinnen kömmst!

Hermes.

O thätest du deinem Freunde einen Gefallen wohl?

Karion.

Wenn's etwas ist, wo ich dir zu dienen im Stande bin!

Hermes.

Wenn du mir ein Brod, ein gehörig ausgebackenes,
Zu essen gäbest, und ein Stücklein frisches Fleisch
Von dem, so du drinnen opferst!

Karion.

's ist nicht Ausgeträg.

Hermes.

Und doch so oft du deinem Herrn ein Geschirrchen stahlst,
Stets macht' ich es so, daß du damit verborgen bliebst.

Ka-

---

nug; hätte Hermes wirklich im Schlauchsprung mitgekämpft, so hätte er als Preis Wein nehmen mögen; er aber muß als Götterbote stets auf und ab zwischen Himmel und Erde, und sein eiliger Lauf bestand aus förmlichen, toll genug figurirten Schlauchsprüngen, die ihm freilich nichts einbringen.

v. 1039. Das ist die Ekphora s. B. 1008.

Karion.

Mit dem Beding, Erzdieb du, daß du was abbekamst;
Und Kuchen erhieltst du, ordentlich ausgebackene.

Hermes.

Du aber aßest selbe selbst sodann hinab.

Karion.

Dieweil von meinen Prügeln du auch nichts abbekamst!

Hermes.

Vergiß des Vergangnen, wenn du Phyle genommen hast,
Und nimm, bei den Göttern! mich zum Hausgenossen an!

Karion.

Du willst die Götter verlassen, willst hier bleiben? du?

Hermes.

Ja freilich, da bei euch hier alles besser ist.

Karion.

Was! überzulaufen dünket dir wohl guter Ton?

Hermes.

Ja freilich: ubi bene, ibi patria!

Karion.

Was wärst du uns denn nütze, bliebest du bei uns?

Hermes.

Errichtet mich als eurer Thüren Angelort!

---

v. 1142. Wie bei jedem Opfer.

v. 1145. Nach dem bekannten Amnestiedekret, welches nach der Einnahme von Phyle durch Thrasybul, und dem Sturz der Dreißig-Männer erlassen wurde.

v. 1152. Hermes recommandirt sich hier als einen Gott Bedienten für allerlei je nach seinen verschiedenen Beinamen. Als Hermes Thürhüter steht sein Bild bei der Hausthür.

Karion.

Was Angelhort! zu angeln giebts hier künftig nichts!

Hermes.

Als Gott des Handels!

Karion.

Ei, wir sind ja reich; wozu
Noch sollen wir den Krämer-Hermes füttern hier?

Hermes.

Als Vielgewandten!

Karion.

Gewandten? dies am wenigsten!
Nichts gilt Gewandtheit ferner, sondern schlichter Sinn.

Hermes.

Als treuen Führer!

Karion.

Nein, der Gott ist sehend jetzt,
So daß wir ferner keines Führers bedürftig sind!

Hermes.

So will ich Kampfspielhüter sein! was sagst du nun?
Das ist dem Reichthum doch gewiß das Schicklichste,
Wenn er Spiele stiftet, künstlerische und gymnische!

Karion.

Ersprießlich ist's, wenn einer viel Beinamen hat,
Denn also findet er immer noch sein täglich Brod.
Nicht eitel, traun, bemühen sich alle Richtende
So eifrig, eingeschrieben in viel Buchstaben zu sein!

---

v. 1158. Hermes ist der Führer im Leben und im Tode.
v. 1166. Das heißt, für viele der mit Buchstaben bezeichneten Gerichtshöfe, damit sie, wenn sie in dem einen nichts zu thun hätten, in einem andern ihren Richtersold verdienen könnten.

Hermes.

Auf solche Bedingung geh' ich hinein!

Karion.

So gehe nur
An den Brunnen dort und wasche die Eingeweide rein,
Damit du gleich dein dienerisch Wesen uns bewährst!

(Hermes ab.)

Zweite Scene.

Ein Priester. Chremylos. Der Chor.

Priester.

Wer kann mir sagen, wo ich Chremylos finden kann?

Chremylos.

(hervortretend.)

Wie geht es, Liebster?

Priester.

Wie soll es anders gehn als schlecht! —
Seit dieser Reichthum wieder zu sehen begonnen hat,
So sterb' ich Hungers; denn zu essen hab' ich nichts,
Ich, der ich Priester des Zeus doch bin, des Rettenden.

Chremylos.

Was ist die Ursach, bei den Göttern, sage mir's!

Priester.

Zu opfern hält niemand der Mühe werth!

Chremylos.

Wie so?

Priester.

Weil All' und Jeder reich ist; freilich dazumal,

Da sie nichts besaßen, brachte, wer als Handelsmann
Heimkehrte, weil er gerettet war, sein Opfer dar,
Sein Opfer, wer den Prozeß gewann, und der Opfernde
Lud mich, den Priester, auch dazu; nun aber will
Niemand das Geringste opfern, niemand kommt zu uns,
Wenn nicht, um was zu machen, an die Tausende.

Chremylos.

Du nimmst von ihnen doch dafür die Gebühren ein?

Priester.

So hab' ich denn beschlossen, Zeus dem Rettenden
Leb' wohl zu sagen, und zu bleiben hier bei euch.

Chremylos.

Getrost, denn gut wird alles gehn, so Gott es will!
Es ist ja uns hier nahe Zeus der Rettende
Von selbst gekommen.

Priester.

Alles Gute sagst du da!

Chremylos.

Wir wollen sogleich ihn weihen — wart' ein wenig nur —
Den Reichthum, wo er ehedem geweihet stand,
Das Binnenhaus der Göttin hütend. — Nun wohlan,
Bringt aus dem Hause brennende Fackeln mir heraus,
Daß du mit ihnen dem Gotte vorgehst!

Priester.

Allerdings,
Das muß geschehen!

---

v. 1192. Das Binnenhaus ist die etwas freie Uebersetzung für den berühmten Opisthodomos hinter dem Parthenon, den Ort, wo die Athener ihren Schatz verwahrten.

Chremylos.

Rufe den Reichthum nur hervor!

Dritte Scene.

Chremylos. Der Priester. Das alte Weib. Karion. Der Chor und Andere.

Altes Weib.

Was soll ich machen?

Chremylos.

Da die Töpfe, mit denen wir
Einweihn den Gott, nimm auf den Kopf, und trage sie
Andächtig; bunt gekleidet kamst du so ja schon.

Altes Weib.

Doch warum ich herkam —

Chremylos.

Alles soll dir bald geschehn;
Dein Jüngling wird zu Abend zu dir kommen, Frau!

Altes Weib.

Ja, wenn du mir, bei den Göttern! Bürgschaft geben willst,
Daß er kommen wird, so trag' ich deine Töpfe gern.

Karion.

Gar anders, wahrlich, sehen diese Töpfe aus
Wie andere Töpfe; denn der Abschaum pfleget sonst
Bei den Töpfen oben abzugehen, hier aber geht
Der rechte Abschaum unten mit den Töpfen ab!

(die Procession setzt sich in Marsch.)

---

v. 1197. Mit Töpfen weiht man geringe Gottheiten; s. Frieden 907.

Chor.

Nicht länger demnach ist's hier an der Zeit zu verweilen;
so lasset ihm nach denn
Fürbaß uns gehn; denn wir müssen ja ihm mit Gesang
nachziehn im Gefolge.

(Alle ab.)

Die Vögel.

Personen.

Hoffegut, } Athenäische Bürger.
Rathefreund, }
Kukuk, ehedem Tereus.
Zaunschlüpferchen, sein Bedienter.
Chor der Vögel.
Vogel Herold.
Ein Priester.
Ein Gelegenheitsdichter.
Ein Prophet.
Meton der Mathematiker.
Ein Attischer Kommissair.
Ein Gesetzhändler.
Ein Vogel Bote.
Ein Vogel Wächter.
Iris.
Ein zweiter Vogel Herold.
Ein schlechter Sohn.
Kinesias der Dithyrambiker.
Ein Sykophant.
Prometheus.
Poseidon.
Gott Triballos.
Herakles.
Ein Vogel Koch.
Ein zweiter Bote.
Mehrere stumme Personen.

Einleitung.

Die Vögel des Aristophanes wurden in den großen Dionysien des Archontenjahres Chabrias, im März 414, aufgeführt; sie erhielten den zweiten Preis, die Komasten des Ameipsias den ersten, der Monotropos des Phrynichos den dritten.

Keine der Aristophanischen Komödien ist in so eigenthümlicher Weise politisch, wie die vorliegende; ohne daß sie bestimmte Verhältnisse oder Persönlichkeiten der Gegenwart zur Grundlage ihrer Composition hat, ist sie durch und durch mit den Interessen des Tages durchwachsen, und das Wesentliche ihres Verständnisses durch die genaueste Kenntniß gewisser Vorfälle, von denen sie nicht redet, bedingt.

Nähere Erörterungen dürfen hier um so weniger übergangen werden, da gerade für die „Vögel" eine ausführliche Untersuchung jenes Gelehrten verbreitet ist, von dem man für die Erklärung des Aristophanes nicht mit Unrecht eine neue Epoche datirt. Der scharfsinnige Süvern hat in seiner Abhandlung über „die Aristophanischen Vögel" mit so vieler

Gelehrsamkeit und so überraschender Bestimmtheit die in der Komödie versteckt liegenden Beziehungen aufgedeckt, daß seine Ansichten jetzt unter den Gelehrten als die maaßgebenden gelten. Ich verhehle es nicht, daß ich in allem Wesentlichen von ihm abweichen zu müssen glaube; theils um die eigene Ansicht herauszustellen, theils um in das nähere Verständniß des Stückes einzuführen, halte ich es für nöthig, Genaueres über die damalige Tagesgeschichte beizubringen.

Der Frieden zwischen Athen und Sparta, von dem oben in der Einleitung zu der gleichnamigen Komödie gesprochen worden, und welcher im Frühling **421** zu Stande gekommen, war durchaus zu Gunsten Athens; Athen erhielt seine alten Unterthanen, mit ihnen seine hauptsächlichsten Einkünfte wieder, reichere denn früher, da die meisten der Staaten den durch Alcibiades verdoppelten Tribut zu zahlen hatten. Sparta's Waffengenossenschaft löste sich; Theben, Korinth, Argos, Mantinea glaubten sich von Sparta bloßgestellt; es begann eine Reihe von Kämpfen im Peloponnes, die Alcibiades mit höchster Geschicklichkeit zu Athens Gunsten zu benutzen verstand; durch eine förmliche Propaganda für die Demokratie wußte Athen seinen Einfluß in den Dorischen Staaten zu befestigen. Im Sommer **416** wurde die Oligarchie von Argos gestürzt, der Staat für Athen und die Demokratie gewonnen; um dieselbe Zeit wurde die Insel Melos, von Spartanischer Bevölkerung, Seitens der Athener zur Bundesgenossenschaft aufgefordert, und nach einer mühseligen Belagerung ihrer Stadt endlich im Januar **415** überwältigt. Die Athener sandten trotz des beschworenen Frie-

dens mit Sparta ihren Bundesgenossen im Peloponnes Hülfstruppen zum Kampf gegen Sparta, und die Feste Orneä, die von den Spartanern den aus Argos Vertriebenen übergeben worden war, wurde im Anfang des Jahres 415 von den Athenern und Argivern gemeinsam erstürmt und zerstört. So führten die Athener mitten im Frieden Krieg gegen Sparta, für sie gefahrlos, für jene doppelt verderblich. Bald waren die Wunden, die dem Athenäischen Staat durch die Pest, durch die Kämpfe der ersten zehn Kriegsjahre, durch die Einfälle der Spartaner und den Abfall so vieler Bundesgenossen geschlagen waren, vernarbt, die Stadt durch die erhöheten Tribute im Besitz neuer und bedeutender Geldmittel, die Bevölkerung im Vollgefühl ihrer demokratischen Macht, kühn durch die unablässige, jetzt gefahrlose Kriegführung, zu neuen Kriegen, die Sold, Beute, Ruhm und erweiterte Macht versprachen, bereit.

So mindestens die Masse des Volks, namentlich die Jugend, an ihrer Spitze Alcibiades. Vom höchsten Adel und bedeutendem Vermögen, mit allen Vorzügen der Natur verschwenderisch ausgestattet, ganz im Sinn der Zeit gebildet, in jeder Beziehung das lebendige Bild der jungen Zeit, stand er an der Spitze der Bewegungsparthei und war der eifrigste und radikalste Demokrat, den Athen noch gehabt hatte; jede seiner Maaßregeln hatte die Steigerung der Demokratie im Innern, ihre Verbreitung nach Außen zum Zweck oder zur Folge; er erweckte den Krieg gegen die oligarchischen Staaten von Neuem; es war, als wolle er dem Demos alle Bande, die noch etwa hemmten, lösen, um in Mitten der vollkommenen Auflösung und Bewegung

aller Staatskräfte sein Talent und seine Kraft unentbehrlich zu wissen. Es war kein Zweifel, daß er zum Herrschen geboren war, wiederholentlich ward er vor dem Volke des Strebens nach der Tyrannis verdächtig. Dafür sprach der Prunk seines Lebens; mit sieben Wagen war er bei den letzten Spielen zu Olympia gefahren, dort hatte er alle Hellenen als seine Gäste bewirthet; — dafür sein übermächtiger Einfluß bei den Bundesgenossen; nur um seinetwillen war Argos und Mantinea mit Athen im Bündniß, ihm sandte Chios, Lesbos, Ephesos königliche Zelte, Opfervieh, morgenländische Leckerbissen; — dafür sein stolzes Verachten alles Herkömmlichen und Bestehenden, sein souveraines Benehmen gegen die Einzelnen des Volks. Seine immer kühneren Entwürfe und Hoffnungen konnten mit Recht für die Zukunft besorgt machen; er stand auf der höchsten Höhe der Popularität; er war der Masse vollkommen gewiß, noch vor Kurzem, im Februar **415**, hatten seine Feinde vergeblich den Ostracismus gegen ihn versucht. Er war der Alles vermögende, und er eilte, die Gunst der Zeitumstände zu benutzen.

Schon seit Perikles Zeiten war die Eroberung Siciliens das Losungswort der Bewegungsparthei; wer damals das Project aufgebracht, wissen wir nicht; Perikles war entschieden gegen dasselbe. Nach seinem Tode, sobald sich der Staat von der Pest nur einiger Maaßen erholt hatte, wurde die Sache wieder aufgenommen, im Herbst 427 kam eine Leontiner Gesandtschaft, an ihrer Spitze der berühmte Redner Gorgias, nach Athen, um Hülfe gegen die Dorischen Staaten der Insel zu bitten. Die Athener sagten sie zu,

unter dem Vorwande der Stammverwandtschaft, in der That, um den Spartanern die reiche Zufuhr aus Sicilien zu sperren, und zu versuchen, ob sie nicht Sicilien von sich abhängig machen könnten. Der Kampf auf der Insel wurde mit bestem Erfolg fortgesetzt, der Vorfall bei Pylos erhöhte die Hoffnungen Athens, alles schien erreichbar, schon meinte man nicht mehr Sicilien allein, die Demagogen redeten dem Volke Großes vor von den Schätzen Karthagos; im Frühjahr **424** ging das Gerücht, Hyperbolos werde die Ausrüstung von hundert Trieren beantragen zum Kampf gegen Karthago. Da beeilten sich die Sikelioten, Frieden unter sich zu machen, ehe die Athener mit größerer Macht erschienen; die Athenäischen Feldherrn mußten den Frieden genehmigen und heimkehren; in der Heimath wurden sie zur Verantwortung gezogen uud verbannt, weil sie sich durch Geschenke hätten zum Abzuge bewegen lassen, statt; wie sie vermocht, die Insel zu erobern.

Dieß Sicilische Project war es, für das Alcibiades von Neuem und mit dem höchsten Eifer zu gewinnen suchte. Es kamen etwa gegen Ende des Jahres **416** Gesandte der Sicilischen Stadt Egesta, um Hülfe gegen die um sich greifende Macht der Dorier in Sicilien zu bitten; sie versprachen große Unterstützung, bedeutende Erfolge. Athenäische Gesandte wurden mit ihnen zurück geschickt, sich von den Verhältnissen der Insel und den Mitteln der Egestaner zu unterrichten. Indeß hatte in Athen diese Aussicht auf einen Sicilischen Krieg die höchste Aufregung hervorgebracht, welche Alcibiades auf jede Weise zu nähren und zu steigern bemüht war; mit Begeisterung sprach man von dem großen

Unternehmen, von den Fortschritten, die das demokratische Princip, von den Eroberungen, die Athen machen werde; schon pflegten sich die Jüngeren in den Fechtschulen und Badstuben, die Aelteren in den Werkstätten und Schenkhäusern zusammen zu setzen, und die Gestalt von Sicilien und den Meeren herum und den Häfen und den nach Afrika zu liegenden Plätzen aufzuzeichnen, und sich davon des Gründlichsten zu unterhalten; denn man betrachtete Sicilien schon nicht mehr als den Preis und das Ziel des Kampfes, sondern als Operationsbasis, von wo aus der Kampf gegen Karthago geführt, und zugleich Libyen und das Meer und die Küsten bis zu den Säulen des Herakles eingenommen werden konnten; Alcibiades aber ward allgemein im Voraus als die Seele dieser großen Unternehmungen betrachtet. Da kamen in der Mitte des März die Athenischen Gesandten aus Egesta zurück, brachten 60 Talente vorläufige Subsidien Seitens der Egestaner, bestätigten deren sonstige Angaben, erklärten, daß der Krieg jedenfalls den besten Erfolg haben würde. Am 19. März wurde Ekklesie gemacht, der Krieg dekretirt, Alcibiades, Nikias und Lamachos zu Feldherrn ernannt. Am 24. März versammelte sich das Volk von Neuem, um über die Mittel und Wege zu berathen; da trat Nikias, der Gründer des Friedens von 421, auf: „er sei wider seinen Wunsch zum Anführer gewählt, er halte dafür, daß man unüberlegt sich in eine Reihe der größten Gefahren verwickele, er fordere, daß man das Project aufgebe." Wider ihn sprach Alcibiades: „Libyen und Karthago seien der Preis des Krieges; ihrer mächtig werde man Italien nehmen, den Peloponnes einschließen können;

Sicilien sei nur das Handgeld; es handle sich um eine große Zukunft, Athen sei würdig, über die Welt zu herrschen." Nikias fand in der Menge keine Unterstützung, und die Reichen seiner Parthei wagten nicht sich zu äußern, aus Furcht vor dem Verdacht, daß sie nur die Kriegskosten meiden wollten; der Krieg war und blieb dekretirt. Der Redner Demostratos beantragte unumschränkte Vollmacht für die Feldherrn und Truppenaushebung bei den Bundesstaaten; gerade während seiner Rede ertönte die Adonisklage der Weiber von den Dächern umher; sein Vorschlag wurde angenommen. Sofort wurden alle Anstalten zum Seezuge getroffen, man schickte zu den Bundesgenossen umher, man nahm die Kriegslisten auf, man wies das Geld aus dem Schatze an. Thucydides sagt: „Kostspieliger und glänzender war bis auf diese Zeit noch nie eine Ausrüstung aus Einer Stadt mit Hellenischer Macht in See gezogen," und: „es wurde diese Ausrüstung wie durch staunenswürdige Kühnheit und das Prachtvolle des Schauspiels, so durch die Ueberlegenheit der Kriegsmacht im Vergleich zu dem Feinde, dem es galt, und auch dadurch berühmt, daß man jetzt den größten Seezug fernhin von der Heimath und mit der größten Hoffnung für die Zukunft im Verhältniß zu der vorhandenen Macht unternahm." In Athen war alles in höchster Bewegung, schon theilte man im Gedanken die Eroberungen zu Kleruchien aus, schon schwelgte man in der Hoffnung, von den eroberten Küsten aus den Peloponnes gänzlich einzuschließen, auszuhungern, alles Hellenische in der Attischen Herrschaft vereinigt zu sehen.

Indeß traten bedenkliche Zeichen ein; man erzählte sich

in der Stadt, daß dem Sokrates von seinem Genius Uebles geweissagt worden; zeichenkundige Männer und das Orakel des Ammon sagten Böses voraus; ein Mensch verstümmelte sich schmachvoll auf dem Altar der zwölf Götter; an dem goldnen Palmbaum zu Delphi, den Athen aus Persischer Beute geweiht, hatten Raben die goldenen Früchte abgehackt; vieles sonst noch wurde erzählt. Endlich am Morgen des **11.** Mai fand man alle Hermenbilder auf der Agora mit Ausnahme des einen in der Nähe des Leagorashauses verstümmelt. Auch sonst schon waren Verstümmelungen der Art vorgekommen; man wußte, daß junge Leute, wenn sie Nachts von Gelagen kommend in trunkenen Schwärmen durch die Straßen zogen, gern dergleichen Muthwillen ausübten; dießmal konnte die Menge der zerstörten Stelen auffallen, es mußte sich eine große Zahl frecher Hände vereinigt haben, um so vielen Frevel in einer Nacht zu Ende zu bringen; und diese thätliche Beleidigung der öffentlichen Religiosität durfte um so gefährlicher erscheinen, da eine weitverzweigte Verabredung, wie sie hierzu nöthig war, noch Aergeres fürchten ließ. Zwar meinten Einige, die gänze Sache habe nichts zu bedeuten, es sei eben nichts Anderes, als was sonst schon ohne weitere Folgen und Gefahr geschehen sei. Andere gaben zu, daß allerdings das Geschehene mehr denn ein öffentliches Aergerniß, daß es ein besorgliches Zeichen für die beabsichtigte Expedition sei; sie vermutheten, daß die Korinthier den Frevel angestiftet hätten, in der Hoffnung, durch ein so böses Vorzeichen die Gefahr von ihrer Tochterstadt Syrakus abzuwenden. Beide Ansichten fanden wenig Eingang; vielmehr lieh man dem

Vor=

Vorfall einer höhern Bedeutung; man glaubte nicht anders, als daß es eine Verschwörung zum Sturz der Demokratie sei.

Gleich am Morgen nach geschehenem Frevel wurde eine Rathsversammlung gehalten, das Volk zu einer außerordentlichen Ekklesie berufen, auf den Antrag des Peisandros für die erste Anzeige eine Prämie von 10,000 Drachmen ausgesetzt, dem Senat Vollmacht gegeben, eine Zahl Inquisitoren ernannt, unter ihnen Peisandros und Charikles. Es erfolgte keine Anzeige, keine Entdeckung; Volksversammlungen folgten schnell auf einander; schon begannen auf der Pnyx die Partheien gegenseitig sich zu verdächtigen; es wurde dekretirt, wer irgend sonst einen Religionsfrevel in Erfahrung gebracht, der könne ihn anzeigen; auf Kleonymos Antrag wurde ein neuer Preis von 1000 Drachmen für die zweite Denunciation ausgesetzt. Alles das blieb für den Augenblick erfolglos.

Auf den ersten Anblick erscheinen diese Maaßregeln zweckmäßig, gesetzlich und unverfänglich. Allerdings lag es in der Befugniß des Staates, die Religion der Väter in ihren Gebräuchen und Mysterien zu vertreten; man konnte ähnliche Maaßregeln aus früherer Zeit nachweisen; man mochte hoffen, durch Anzeige von anderweitiger Gottlosigkeit den Hermokopiden auf die Spur zu kommen, oder diejenigen kennen zu lernen, von denen man sich wohl eines Frevels dieser Art versehen durfte. Aber gerade hierin lag das außerordentlich Gefährliche dieser Maaßregel; es war nun aller Verläumdung, allem Partheihaß und Sykophantismus Thür und Thor geöffnet. Die Zahl der Anklagbaren mußte

um so größer sein, je mehr die Irreligiosität damals zum guten Ton gehörte, und je weniger bisher noch geschehen war, ihrem Umsichgreifen entgegen zu wirken. Seit zwei Jahrzehnten und länger arbeitete in Athen jene Aufklärung, die in der Sophistik, in der unumschränkten Demokratie und deren politischem Uebergewicht unter den Hellenischen Staaten Nahrung und Vorschub fand; die überlieferte Religion verlor an Glauben, Werth und Würde, im besten Falle war man gleichgültig gegen die Götter und deren Dienst. Bei vielen, namentlich jüngeren, vornehmeren, gebildeteren Athenäern ging die Frivolität bis zum offenbaren Spott gegen die sanktionirten Culte, von denen bald nichts als die Gewohnheit üppiger und prunkender Feste Werth zu behalten schien; und während man sich ganz dem selbstischen Genusse des Moments hingab, schien Verhöhnung und Nachäfferei des Heiligsten der schon übersättigten Lust neuen Reiz zu gewähren. So die Schattenseite dieser sonst so großartigen, in jeder wissenschaftlichen und künstlerischen Beziehung so reichen Jahre der beginnenden Aufklärung; das Gift der neuen Zeit hatte mehr oder minder die gesellschaftlichen Zustände ergriffen, und sich im Einzelnen zu unzähligen Formen von Entsittlichung, Erschlaffung und Sünde modificirt; es hatte ungehindert weiter fressen können, und selbst da, wo entschiedene Opposition gegen das Neue war, zeigte es die Gewalt seines Einflusses, indem es zu den Extremen des Gegensatzes trieb und ihnen dieselbe unnatürliche Steigerung mitgab. Oder war in der preißlichen Frömmelei des Diopeithes, in der pfäffisch zudringlichen Erbärmlichkeit des Hierokles, in der Deisidämonie des Nikias, in dem Aber-

glauben, der Zaubersucht, dem Fremdgötterwesen, wie es in der Menge mit jedem Tage mehr um sich griff, das Absterben der alten, ehrenwerthen Frömmigkeit etwa minder traurig und fühlbar, wie in jener sophistisch modernen Aufklärung, zu der sich der gebildetere, geistig regsamere, in der Bewegung der Zeit lebende Theil der Attischen Bevölkerung offen erklärte, und die nur des jugendlichen oder adlichen Uebermuthes bedurfte, um bis zu jeder Art von Gottverläugnung und Gotteslästerlichkeit fortzugehen? Dinge der Art müssen in Menge vorgekommeu sein, und die Komödie, dieß überwilde Zerrbild jeder vorhandenen Schwäche oder Entartung, stellte diesen gottlosen Sinn der Zeit mit nur noch gefährlicherer Gottlosigkeit an den Pranger. So hatte Eupolis kurze Zeit vor dem Hermenfrevel seine Komödie „die Bapten" aufgeführt und in derselben den Geheimdienst einer liederlichen Göttin aus der Fremde, wie er von Alcibiades und dessen Genossen gehalten zu werden pflege, auf das Zügelloseste dargestellt. Vergleicht man überhaupt, mit wie unbegränzter Frivolität und krassem Rationalismus die Komödie alles Göttliche und Heilige in das Niveau alltäglicher Gemeinheit und Armseligkeit hinabzieht, so wird man ein Bild von den sittlichen, den religiösen Zuständen des Athenäischen Volkes gewinnen, dem diese Art von Festspielen die liebste war.

Diesen Zusammenhang muß man festhalten, um einzusehen, wie der Aufruf zu Denunciationen von Religionsfrevel wirken konnte. In der That, wäre es das Interesse gewesen, die gefährdete Religion zu schützen, es wäre zu Inquisition und Verfolgungen, wie sie sich in ähnlichen Zei-

ten der arbeitenden Aufklärung gräuelvoll genug gezeigt haben, Anlaß genug gewesen. Es charakterisirt den damaligen Zustand der Religiosität, daß sich die ganze Gefahr sofort gegen eine bestimmte Parthei, ja gegen ein Individuum wendete, und daß die Maaßregel, die alle religiösen Interessen, wenn sie mehr als Vorwand gewesen wären, in Thätigkeit hätte setzen müssen, nichts als eine politische Bewegung, als ein Staatsstreich wurde, den das souveraine Volk gegen sich selber ausführen ließ.

Nichts seltsameres als dieß souveraine Volk von Athen; stets eifersüchtig auf seine Demokratie, stets in fieberhafter Angst, wenn der demokratische Feuerlärm, daß Oligarchie und Tyrannis drohe, erhoben wurde, überließ es sich blindlings der launenhaften, selbstsüchtigen und oft unvernünftigen Führung der Demagogen; und während nichts höher galt als Freiheit und Gleichheit, übte derselbe Demos schadenfroh den ärgsten und despotischsten Druck gegen Reiche und Hochgeborne; rücksichtslos wurden Liturgien und Leistungen aller Art ihnen aufgebürdet, und trotz Reichthum und Adel streng und selbst ungerecht zu verdammen, war der Geschworenen höchste Lust. Die Vornehmen griffen zu dem Mittel, welches ihnen am nächsten lag; gesellige Verbindungen oder Hetärien wurden zu politischen Klubbs erweitert, mit der Bestimmung, daß sich die Theilnehmer gegenseitig bei Wahlen und Processen unterstützen sollten. Bald bildeten diese Klubbs eben so viel Cliquen gegen einander; durch Sykophantismus, Porismus und Demagogenkünste suchten sie einander den Rang abzulaufen; dann wieder vereinigte sich die eine und andere, um eine dritte zu stürzen, oder irgend eine

Maaßregel zum eigenen Vortheil durchzusetzen. So lag in den Hetärien damals das bewegende Element des öffentlichen Lebens, und während sich die schwachen Reste des alten ehrenwerthen Aristokratismus, zu dem sich ein Kimon oder Thucydides bekannt hatte, um Nikias sammelten, stand die jüngere Generation Attischen Adels in den Hetärien des Alcibiades, Phäax, Euphiletos und mehrerer anderer zusammen. Das entschiedenste Uebergewicht hatte Alcibiades; das Sicilische Project, dessen Seele er war, zu dem sich die für ihn begeisterten Bundesgenossen von nah und fern sammelten, gab ihm eine Bedeutung im Staate, wie sie bis dahin in der Attischen Demokratie unerhört gewesen war. Er stammte aus dem Geschlecht des Peisistratos, vielleicht war seiner Seele der Gedanke der Tyrannis nicht fremd, vielleicht sollte ihm ein glücklicher Erfolg in Sicilien zu der letzten Bedingung der Tyrannis, die ihm noch fehlte, zu einer militairischen Macht verhelfen. Noch aber war die Zeit nicht gekommen, und seine Gegner sorgten, daß sie nie kam. Verzweifelnd, ihn um seine Macht über die Menge, die er mit unwiderstehlicher Gewalt beherrschte, bringen zu können, vermochten sie nichts anderes, als die Menge selbst um ihre Macht zu bringen und die Gewalt des Staates in dem Bereich einer auserlesenen, unter sich einverstandenen, gegen den Demos souverainen Oligarchie zu vereinigen. Man darf behaupten, daß die ersten oligarchischen Bestrebungen von der Opposition gegen Alcibiades her datirten; an den Volksmännern, jenen banausischen und verbissenen Vorschreiern des Pöbels, konnten sie hoffen, kühne Verbündete zu finden, da Alcibiades ihrem marktschreierischen Gewerbe den

Markt verdarb; sie konnten darauf rechnen, im Volke selbst, da Alcibiades gegen den Einzelnen nie anders als rücksichtslos, hochfahrend und selbst herrisch war, viele Stimmen gegen ihn aufzubringen und tausend Vorurtheile, Verhältnisse und Privatinteressen durch ihn beleidigt zu finden, die, wenn sein persönliches Ansehn und seine Gewalt über das Volk durch irgend eine Zufälligkeit für den Augenblick wirkungslos oder anbrüchig war, sich gegen ihn anklagend und verdammend erheben würden. Und daß ihnen wurde, was sie wünschten, ist der Todesstoß für die Attische Demokratie gewesen.

Jenen erwünschten Anknüpfungspunkt gab den Gegnern des Alcibiades der Hermenfrevel; sofort war dieselbe oligarchische Parthei, welche drei Jahre darauf die Revolution der Vierhundert machte, gegen Alcibiades zu machiniren thätig. Leicht genug mochte es sein, dem Volke einzureden, daß solcher Frevel nur Symptom tyrannischer und oligarchischer Bewegungen sei; denn beide Begriffe verwechselte der Demos auf das Wunderlichste; und wenn irgend eine Gefahr der väterlichen Verfassung drohe, so sei ja Alcibiades derjenige, den man vor allen anderen fürchten müsse; es sei ganz in seinem, auch sonst wüsten und zügellosen Leben, dergleichen zu begehen. So wandte sich alsbald die öffentliche Stimme gegen ihn, und schon die Wahl der Inquisitoren fiel auf solche, die wir mit Gewißheit als Oligarchen bezeichnen können.

Indeß sammelten sich die Bundestruppen, die Flotte lag segelfertig im Piräeus, des Lamachos Admiralschiff ankerte bereits draußen auf der Rhede; noch war keine Ent-

deckung, keine Denunciation erfolgt. Die drei Feldherrn hatten eine außerordentliche Ekklesie berufen, um demnächst abzusegeln. Das Volk war versammelt. Da trat Pythonikos auf: die Athenäer seien im Begriff, sich ein großes Unglück zu bereiten; wenn ihm Sicherheit gegeben werde, so könne er durch Zeugniß darthun, daß Alcibiades mit Anderen in einem Privathause die Mysterien gefeiert habe. Dann brachte er den Sklaven Andromachos vor, der angab, die Mysterien seien von Alcibiades und einigen Verwandten und Freunden desselben in dem Hause des Polytion nachgemacht worden. Bald darauf kam gegen freies Geleit der reiche Teukros, ein Athenäischer Metöke, der nach Megara geflohen war, zurück, und denuncirte andere Mysterienverletzung und frühere Hermenverstümmlungen Seitens der Hetärie des Euphiletos; in beiden war Alcibiades nicht genannt. Eine dritte Anzeige der Agariste nannte Mysterienfeier im Hause des Charmides, denen Alcibiades beigewohnt. Eine vierte, die des Sklaven Lydos, denuncirte Mysterienfeier im Hause seines Herren Pherekles, bei der außer Anderen des Andokides Vater Leagoras zugegen gewesen sei. Die meisten der so Denuncirten flohen aus der Stadt oder wurden gerichtlich belangt.

Anders stand es mit Alcibiades; seine amtliche Stellung sicherte ihn vor der gewöhnlichen Procedur; er mußte entweder in öffentlicher Ekklesie von Seiten des Volkes seines Amtes entsetzt, oder die sogenannte Eisangelie, der Antrag beim Volke, ihn vor Gericht zu ziehen, durchgebracht werden. Es wurde das Volk bearbeitet, das Geschehene vergrößert, die öffentliche Meinung so aufgeregt, daß man

sich von einer förmlichen Klage gegen den Feldherrn den besten Erfolg versprach. Endlich brachte der Demagog Androkles die Eisangelie ein: „Alcibiades des Kleinias Sohn von Skambonidä habe eine Hetärie vereinigt um Neuerungen zu machen, und habe mit derselben im Hause des Polytion die Mysterien gemacht." Diese Eisangelie wurde, um nicht erst die bestimmte Ekklesie abzuwarten, beim Rath eingegeben, und durch diesen in einer außerordentlich berufenen Versammlung an das Volk gebracht. In den Verhandlungen vor dem Volke handelte es sich um die Frage, ob es dem Volke gut scheine, die Eisangelie gegen Alcibiades anzunehmen oder zurückzuweisen. Die Prytanen befragen, Kläger, von seinen Freunden unterstützt, spricht für Annahme der Klage. Dann erhebt sich Alcibiades, vertheidigt sich zunächst gegen die vorgebrachten Denunciationen und stellt deren Wahrhaftigkeit in Abrede; nicht um der Eisangelie zu entgehen; mit überraschender Wendung fordert er gerade wie seine Kläger Untersuchung und strenges Gericht; werde er schuldig erkannt, so wolle er seine Strafe leiden, finde man ihn ohne Schuld, wie er es sei, so wolle er Feldherr bleiben. Die Gegner beginnen für den Erfolg ihrer Maaßregel besorgt zu sein, sie fürchten, daß wenn die Klage angenommen wird, und entweder in der Ekklesie oder vor Gericht zur Entscheidung kommt, Alcibiades die Stimmen derer, die im Heerdienst sind, für sich haben wird, daß auch das übrige Volk, da die Bundesgenossen von der größten Anhänglichkeit für den Feldherrn sind, denselben nicht zu verurtheilen wagen wird, um nicht die Bundesgenossen zur Heimkehr oder gar noch zu Aergerem zu bewegen. So ver-

anlassen Alcibiades Gegner einige Redner, die, ihm im Herzen feind, äußerlich seiner Sache anhängen, gegen die Annahme der Eisangelie zu sprechen; es sei weder schicklich noch zum Besten des Staates, den Feldherrn einem Proceß auszusetzen, das Volk möge befehlen, daß Alcibiades für jetzt in See gehe und den Zug nicht weiter verzögere, nach seiner Rückkehr aber solle die Sache vorgenommen und entschieden werden. Alcibiades erkennt sehr wohl die arge Absicht dieses Vorschlages, er stellt dem Volke vor, wie unverantwortlich es sein würde, ihn mit solchen Beschuldigungen belastet als Feldherr auszusenden, er müsse entweder, wenn er sich nicht vertheidigen könne, zum Tode verdammt werden, oder wenn er seine Unschuld erwiesen, ohne Furcht vor seinen Verläumdern gegen den Feind gehen können. Es ist umsonst, das Volk beschließt, die Eisangelie wegen der Hetärie und wegen der Mysterienverletzung im Hause des Polytion solle bis zu seiner Rückkehr über Seite gelegt werden, er selbst sich einschiffen.

Die Expedition ging mit dem Ende Juni in See; indeß währten die Untersuchungen fort, namentlich scheint die Hermendenunciation des Teukros auf bedeutende Spuren geleitet zu haben, wennschon sie nicht den neulich verübten Frevel anging. Mindestens erklärten die Inquisitoren, Peisandros an ihrer Spitze, der begangene Frevel sei nicht das Werk einiger Weniger, er bezwecke vielmehr den Umsturz der Demokratie, man müsse weitere Untersuchungen anstellen und sich mit den bisherigen Ergebnissen nicht begnügen. Es begann eine fürchterliche Zeit, wer nur irgend wie beschuldigt war, wurde unverhörter Sache in Ver-

haft gebracht, gegen Alcibiades wuchs die Erbitterung mit jedem Tage, auf ihn wurde Alles zurückgeschoben, wer nur irgend mit ihm bekannt, befreundet, verwandt war, erfuhr die Wuth des Volkes; der Staat war in solchem Zustande, daß sobald der Herold in das Rathhaus berief, sich der Rath eiligst versammelte, die Bürger aber, welche auf dem Markte zusammen standen, aus einander liefen, weil jeder für seine Person verhaftet zu werden befürchtete, und in seinem Hause die Sicherheit suchte, die ihm sein Heerd gewährte. Allgemein war die Ueberzeugung, daß dem Geschehenen eine oligarchische oder tyrannische Verschwörung zu Grunde liege, ins Ungemessene mehrte sich der gegenseitige Argwohn, die Zahl der Verhaftungen; die allgemeine Aufregung war um so heftiger, da sich das eigentliche Verbrechen aus jener Frevelnacht noch immer auf das Hartnäckigste verbarg.

Da kam am 24. Juli die Nachricht aus Argos, Alcibiades Gastfreunde hätten dort einen Versuch gegen die Demokratie gemacht; ein Spartanerheer erschien auf dem Isthmus, man glaubte, sie seien im Einverständniß mit den Verschworenen ins Feld gerückt; die Stadt war in der furchtbarsten Aufregung.

Da reichte der Athenäer Diokleides bei dem Rath eine Denunciation ein, in der er aussagte, die Personen zu kennen, welche in jener Nacht die Hermen verstümmelt hätten, es seien ihrer etwa dreihundert. Er sagte aus: „in der Nacht vom 10. zum 11. May sei er ausgegangen, um nach Laurion zu gehen, es sei gerade heller Vollmond gewesen; als er zur Vorhalle des Dionysostempels gekommen, habe er viele Menschen vom Odeion herab nach der Orchestra zu

gehen sehen, habe sich aber vor ihnen gefürchtet und sei in den Schatten der Säulen getreten; von hier aus habe er jene Männer betrachtet, und gesehen, wie sie in einzelnen Gruppen von fünf, zehn, auch zwanzigen dagestanden; beim Mondlicht habe er die Gesichter der meisten erkannt. Als er anderen Tages von Laurion zurückgekommen, habe er gehört, daß die Hermen verstümmelt worden; gleich habe er sich gedacht, daß die That unfehlbar von jenen Männern geschehen sei. Bereits sei die Prämie ausgesetzt gewesen, er sei deshalb zu einem der Betheiligten gegangen und habe mit ihm einen Vertrag geschlossen, daß er gegen eine etwas größere Geldsumme, als die vom Staat ausgesetzte Prämie, was er gesehen, verschweigen werde. Da die Zahlung bis zum vertragmäßigen Termin nicht geleistet sei, so mache er diese Anzeige." Zu gleicher Zeit überreichte er eine Liste von etwa 42 Personen, die er unter jenen Dreihundert erkannt zu haben behauptete, nnd an deren Spitze sich zwei der anwesenden Rathsmänner befanden. Der Eindruck, den diese Anzeige des Diokleides auf die Versammelten machte, war außerordentlich; Peisandros machte den Antrag, daß das Gesetz gegen Folterung aufgehoben, die Denuncirten auf die Folter gebracht würden, damit noch vor Anbruch der Nacht alle Theilnehmer des Frevels, denn erst 42 waren ja namentlich bekannt, festgenommen werden könnten. Der Senat schrie laut Beifall; die beiden Rathsmänner setzten sich an den Altar und flehten, man möge sie nicht foltern, man möge sie Bürgen stellen lassen und dann vor Gericht ziehen. Mit Mühe erlangten sie Gehör und was sie wünschten; sie stellten Bürgen und setzten sich sofort zu Pferde, um

nach dem Isthmus zu den Spartanern zu flüchten. Der Senat aber stand auf und ließ die übrigen Denuncirten heimlich zur Haft bringen; darauf berief er die Strategen und ließ bekannt machen, daß alle Atheäner zu den Waffen greifen, die Bürger in der Stadt den Markt, die zwischen den Mauern das Theseion, die am Piräeus den Hippodamischen Markt besetzen, die Reuter sich auf das Signal der Trompete beim Anakeion stellen, der Senat auf der Burg, die Prytanen im Tholos übernachten sollten. Man glaubte, die Spartaner würden, von den beiden flüchtigen Rathsmännern über die ihren Anhängern drohende Gefahr unterrichtet, über Nacht von Eleusis her einen Angriff auf die Stadt machen; und noch war von den dreihundert, die man als Verräther fürchten zu müssen glaubte, erst der kleinste Theil bekannt; ja von den Anderen mußte man das Aeußerste erwarten, weil ja jede Zögerung ihnen den Untergang bringen konnte; dazu kam die Nachricht, auch die Böotier hätten auf der Nordgränze ein Lager bezogen; von allen Seiten her schien sich die furchtbarste Gefahr über Athen zusammenzuziehen; man zweifelte nicht, daß, hätte nicht Diokleides denuncirt, Alles verloren gewesen wäre; er ward als Retter der Stadt gepriesen, das Volk zog seinen Wagen in das Prytaneion, kränzte und bewirthete ihn dort.

Indeß waren die von ihm namentlich Angezeigten in Verhaft gebracht; es befanden sich unter denselben Leagoras, sein Sohn Andokides, mehrere ihrer näheren und entfernteren Verwandten. Alle wurden sie in dasselbe Gefängniß gebracht; mit der Nacht kamen die Frauen, Mütter, Schwestern und Kinder zu den Ihrigen, und began-

nen zu jammern und zu wehklagen. Da wandte sich Einer der Mitgefangenen an Andokides und forderte ihn auf, ein Geständniß zu machen: da man ihn allgemein für einen der Schuldigsten halte, so werde man ihm glauben; er aber werde durch die dafür verheißene Straflosigkeit sich selber erretten und überdieß die Aufregung der Stadt beenden, auch die Andern, die nun durch Diokleides schuldlos im Gefängniß seien, von weiterer Gefährde befreien; überdieß seien ja die, mit denen er sonst in Verbindung gewesen, und um deren Willen er bisher seine Verwandten vernachlässigt habe (die Hetärie des Euphiletos), durch Teukros Anzeige landesflüchtig oder hingerichtet. Andokides entschloß sich zu der Anzeige; er sagte vor dem Senat aus: er kenne die Personen, die den Hermenfrevel begangen; Euphiletos habe während eines Gelages die That zu verüben in Vorschlag gebracht, doch er, Andokides, sich dem widersetzt und bewirkt, daß sie damals nicht zur Ausführung gekommen; bald darauf habe ihn ein Sturz vom Pferde auf das Krankenlager geworfen, und diese Zeit habe Euphiletos benutzt, um seine Hetärie zu überzeugen, er, Andokides, habe sich endlich zur Ausführung der Sache bereit finden lassen; darauf sei der Frevel ausgeführt, wie ihm nach der That von Euphiletos selbst anderen Tages gesagt worden, mit dem Bemerken, daß, wenn er schweige, sie nach wie vor gute Freunde sein würden, wenn aber nicht, sie ihm als Feinde gefährlicher sein würden, als vielleicht gewisse Andere ihretwegen ihm Freunde werden möchten. Deß' zur Bestätigung brachte er das Zeugniß von Sklaven und Sklavinnen bei. Da nun seine Aussage mit der des Diokleides in geradem

Widerspruche stand, so daß entweder die eine oder die andere lügenhaft sein mußte, so wurde die Sache vom Rath und den Inquisitoren weiter untersucht, Diokleides vorgefordert und scharf inquirirt; es wurde zur Sprache gebracht, daß er die Leute im Licht des Vollmondes zu erkennen geglaubt, da doch in jener Nacht Neumond gewesen u. s. w. Bald genug gestand Diokleides, daß er gelogen habe, daß er sich habe zur falschen Anzeige erkaufen lassen, und zwar durch den Phegusier Alcibiades und einige andere, die sich aus der Stadt flüchteten, daß diese ihm die Namen jener Männer von der Parthei des Feldherrn genannt hätten, um denselben zu verderben, daß man Barmherzigkeit gegen ihn üben möchte. Er wurde dem Gericht übergeben und zum Tode verdammt. Andokides aber nannte als Theilnehmer an jenem Frevel außer den bereits von Teukros Denuncirten, welche sämmtlich hingerichtet oder entflohen waren, noch vier andere, die gleichfalls flüchteten. Die Bürger aber, welche noch seit dem vorigen Tage unter den Waffen waren, gingen in Frieden nach Hause.

Bei dieser Entwickelung der ganzen Sache hätte sich das Volk beruhigen können, und allerdings war man nun überzeugt, daß die Gefahr, welche mit dem Hermenfrevel begonnen zu haben schien, vorüber sei. Aber es trat hier, wie so oft in den Bewegungen der Menge, eine seltsame Verkehrung ein; man hatte hinter dem Hermenfrevel tiefere Tendenzen gefürchtet, und da man sie hier nicht fand, suchte man sie irgend wo sonst, eben weil man sie fürchtete; man hatte auf oligarchische oder tyrannische Verschwörung inquirirt und glaubte nicht eher sicher zu sein, als bis die-

jenigen, welche man fürchten zu müssen glaubte, als Opfer gefallen waren. Diese Verkehrung der öffentlichen Meinung bewirkten die Gegner des Alcibiades, nachdem ihnen der Betrug mit Diokleides misglückt war, in ihrem Interesse um so leichter, da das Volk gegen ihn seit der Zeit der ersten Eis- angelie immer mehr argwöhnisch geworden war, und sie, nicht mehr durch die persönliche Ueberlegenheit des großen Man- nes beherrscht, gegen ihn um so erbitterter und leidenschaft- licher wurden, je tiefer sie sich ihm sonst in Ergebenheit gebeugt haben mochten. Man überredete sich leicht, daß die Spartanischen Truppen auf dem Isthmus nicht gegen die Böotier, wie es wirklich war, sondern gegen die Athe- näischen Demokraten, und zwar auf Alcibiades Veranstal- tung erschienen seien; man legte ihm die oligarchischen Be- wegungen zur Last, die in Argos von seinen Gastfreunden gemacht worden waren; man ging so weit, die Vornehmen, welche bei Einrichtung der Argivischen Demokratie als Geißeln nach Athen geschickt waren, dem dortigen Demos zur Hin- richtung auszuliefern. Es gehörte in Wahrheit die ganze fieberhafte und unverständige Lebendigkeit des Attischen De- mos dazu, sich einreden zu lassen, Alcibiades wolle jetzt, da er entfernt sei, den Sturz der Verfassung, oder habe je daran gedacht, mit Hülfe der Spartaner, die er oft und auf jede Weise gekränkt, geschädigt und gefährdet, sich in Athen zu fördern. Aber das Volk war verblendet, haßte blind- lings, wie es blindlings folgte, und gab so derjenigen Par- thei, die kaum drei Jahre später die Oligarchie proklamirte, Gewalt gegen den Mann, der Athen in seiner demokrati- schen Größe zu beschützen fähig, zu beherrschen berufen ge- wesen wäre.

Wie aber dem Feldherrn beikommen, der, unter den Hermenfrevlern nicht genannt, in Sachen der denuncirten Mysterienverletzung, so wie wegen Conspiration zum Umsturz der Verfassung durch Volksbeschluß bis zur Beendigung des Feldzugs Vertagung erhalten hatte? Seine Gegner sorgten dafür, daß gegen ihn eine neue Denunciation wegen Mysterienverletzung in seinem eigenen Hause beigebracht wurde. Thessalos, des Kimon Sohn, gründete hierauf eine Eisangelie; das Volk nahm dieselbe an, und versetzte dadurch den Feldherrn in Anklagestand. Die Salaminische Triere wurde Anfangs August abgesendet, ihn und die Mitdenuncirten zur Verantwortung nach Athen zu laden; die Abgeordneten hatten den Auftrag, ihm zu sagen, er solle mit ihnen kommen, sich zu verantworten, ohne ihn jedoch fest zu nehmen; dieß in der Absicht, um jedes Aufsehen zu vermeiden und namentlich den Bundesgenossen, deren der Feldherr gewiß war, keinen Anlaß zu Unordnungen zu geben. Alcibiades folgte Anfangs auf seiner Triere, bald aber ergriff er die Flucht und eilte in den Peloponnes. Umsonst wurden ihm in Athen mehrere Termine anberaumt; da er sich nicht stellte, wurde das Todesurtheil über ihn ausgesprochen, sein Vermögen confiscirt, von den Priestern und Priesterinnen des Landes der Fluch über ihn ausgesprochen. Er selbst aber wandte sich im Spätherbst nach Sparta, wo er gern aufgenommen wurde; er enthüllte den Spartanern die Pläne der Athenäer, er zeigte ihnen die Mittel, durch die sie gewiß sein könnten, Athens Macht zu bewältigen; und schon mit dem May **414** ging auf seinen Rath eine Flotte der Spartaner nach Sicilien.

So

So der Ausgang jener furchtbaren Processe; mit Zuversicht darf man behaupten, daß alle Männer Athens, die berathend oder führend an dem öffentlichen Leben Theil nahmen, in dieser Zeit der Entscheidung für oder wider Alcibiades thätig waren; und dennoch erkennen wir außer den Denuncirten nur die Wenigen, welche ihren Namen zur Führung der Sache hergaben; es fehlen uns Nachrichten über jene große Zahl von Notabilitäten, die den Staat damals auszeichneten, und die später theils in der Oligarchie der Vierhundert oder als deren Gegner, theils unter den Dreißig-Männern an der Spitze der Angelegenheiten standen; von Aristokrates, von Kallias, von Lykurgos, von Perikles Sohn, von Aristarchos und Theramenes, von allen denen, nach welchen man sich bei einer Haupt- und Staatsaktion zuerst umsehen mochte, wissen wir bei jenen Processen nichts; sie führten ihr Spiel hinter dem Vorhange, es waren dieselben Männer, dieselben Hetärien, die sich nach ausdrücklichen Zeugnissen vereinigten, die Oligarchie zu gründen. Für jetzt wußten sie noch unter der Maske der größten Zuneigung für das Volk zu agiren; erst als sie die Demokratie ihres großen Führers beraubt, und, da nur er dem Sicilischen Unternehmen Glück und Erfolg sichern konnte, des Staates Macht so wie die Blüthe des Volkes in nur zu sichere Gefahr gebracht hatten, traten sie mit ihren Plänen bestimmter hervor. —

Nun endlich zu der Komödie dieses Jahres des Archonten Chabrias. In den Lenäen, etwa im Januar **414**, hatte Aristophanes seine Komödie Amphiaraos aufgeführt; sicher war sie gegen Nikias gerichtet; ist denn nicht Nikias,

— wie weiland Amphiaraos, der Held vor Theben, in gleichem Falle, wider Willen in einen Krieg zu ziehen, auf den sein Gegner dringt, und dessen üblen Ausgang er vorhersieht? sind nicht beide berühmt wegen ihrer Deisidämonie und steten Rücksicht auf Zeichen und Vorbedeutungen? — Dann folgten im Anfang März die großen Dionysien, in denen des Ameipsias Komasten die Vögel des Aristophanes überwanden. Der Name des Stückes bezeichnet einen Chor der nächtlich Umherschwärmenden, die vom Gelage kommen, wie deren Art aus dem verhängnißvollen Beispiele des Hermenfrevels bekannt ist; es wäre bei einem Stück dieses Jahres, dieses Namens unmöglich, den Gedanken an die Komasten der Mysterienfrevel und der Hermenverstümmelung zu unterdrücken; ich glaube, daß Ameipsias eben über jene Frevel ein lustig Spiel gemacht hat, wie es den Athenäern schmecken mochte. — Phrynichos, der in jenen Dionysien den dritten Preis davon trug, folgte, wie es scheint, der entgegengesetzten Weise; wir wissen, wie sehr die furchtbaren Processe das gegenseitige Vertrauen erschüttert, wie die Furcht vor geheimen oligarchischen oder tyrannischen Umtrieben gerade jetzt einen Indifferentismus gegen das öffentliche Leben hervorgerufen hatte, der der intriguirenden Parthei außerordentlich Vorschub leistete; es scheint mir wahrscheinlich, daß diese traurige Verwandlung der Athenäischen Weise den Inhalt des Monotropos, des Einsiedlers, gab, den Phrynichos auf die Bühne brachte. In dem Prolog dieses Stückes hieß es:

Einsiedler ist mein Name.....
..... ein Timonsleben führ' ich ganz und gar,
Unzugänglich, ärgerlich, ehelos, ohn' Weib und Kind,

Ohn' Lust und Lachen, ungesprächig und allein,
Nach eignem Kopf.

und in einer anderen Stelle:

O liebster Hermes, hüte dich sehr, damit du nicht
Hinfällst und entzwei brichst, und ein zweiter Diokleides so,
Der auch verläumden möchte, von dir ein Mährchen spinnt.

Hermes.

Ich werde mich hüten; auch dem Teukros möcht' ich nicht,
Dem blutigen Fremdling, neue Prämien bringen, Freund!

Endlich nun die Vögel des Aristophanes. Süvern hat in seiner oben erwähnten Abhandlung das ganze Stück zu einer Allegorie gemacht; es solle die Unsinnigkeit der Sicilischen Expedition veranschaulicht werden; die Vögel seien die Athener, die Götter die Spartanermacht, die Opfer gebenden Menschen die Bundesgenossen, welche durch die Seemacht in Wirklichkeit, durch die Luftmauer in der Komödie abgesperrt würden. Peisthetairos (Rathefreund), der Stifter des Projectes, sei Alcibiades, mindestens zum Theil, und das Ende mit der Basileia die große Lehre, daß Alcibiades auf diese Expedition seine Tyrannis gründen werde; denn damals, meint er, sei die Salaminia noch nicht zurück gewesen. Das arme luftige Stück! nicht bloß zu materiell, auch im Chronologischen und im Persönlichen unrichtig ist solche Deutung und reicht am Ende doch nicht zur Erklärung der Einzelnheiten aus. Gerade das muß vor Allem aufrecht erhalten werden, daß das Ganze ein vollkommen phantastisches Spiel ist, daß sich alles Wirkliche und Factische durch eine in sich ganz verständige Consequenz zu lauter Idealität und Ueberspanntheit sublimirt, die doch wieder an allen auffallenden Punkten der Gegenwart dicht dahinstreift. Das Ganze ist wie eine Fata Morgana, die

die Wirklichkeiten auch wieder durch alle diese verzogenen, körperlosen, wehenden Bilder hindurchschimmern läßt.

Man vergegenwärtige sich den Zustand Athens. Alcibiades ist politisch todt, der Feldzug in Sicilien im Gange, ohne bedeutende Erfolge; die Processe haben alle Verhältnisse zerrüttet, man sucht sie zu vergessen. Nun ist es stiller in der Stadt, auch der Partheikampf ist abgestumpft, das Volk mit den heimischen Dingen übersättigt; von Sicilien redet man mit Langeweile; man ist blasirt, man will Neues, neue Projecte, neue Reizmittel des Interesses; je toller desto besser, so amüsirt es doch. Nebenbei ist Athen voll der überspanntesten Hoffnungen; jeder, dem es daheim nicht gefällt, mahlt sich in der neuen Welteroberung ein Utopien auf seine Weise; jeder speculirt es sich, wie es besser sein müßte, sein könnte; jeder ist ein Weltverbesserer, ein Held, der eine neue Aera gründen wird, ein Narr auf eigene Hand. Das ist die Stimmung, zu der die Vögel der poetische Ausdruck sind. Man wird gegen Sparta kämpfen, — Alltäglichkeiten! man ist gegen Sicilien ausgezogen und wird Hesperien und Libyen erobern, — Kleinigkeiten! man wird Asien und Afrika unterwerfen, Sparta zerschmettern, die ganze Welt demokratisiren, um die Attische Demokratie zu retten, — ewiges Einerlei! es muß radikaler werden, sonst werden die Athenäer doch stets im Gerichte gaffend sitzen, und in der Pnyx wie Schaafe dem Demagogen Leithammel nachblöcken und nachlaufen. Deß' sind nun zween Athenäische Ehrenmänner überdrüßig; sie wandern aus, eine bessere Existenz zu suchen; sie kommen ins Land der Vögel, sie beschwatzen diese zur Gründung einer Stadt, von der

aus Himmel und Erde beherrscht werden wird; Menschen und Götter müssen sich fügen, Vater Zeus selbst die Jungfrau Königthum dem Egoisten als Braut übergeben, und die Vögel sind glücklich.

So die Grundlage dieses wunderherrlichen Stückes; es hieße die Poesie desselben vollständig zu Grunde richten, wollte man es für nichts als eine Karrikatur zum Sicilischen Feldzuge und zu Alcibiades nehmen. Hat das der Dichter gewollt, warum bezeichnet er Sicilien nirgends? warum nennt er nicht den Alcibiades, den er nicht mehr zu fürchten hat? wie sollte der „Alte," der Rathefreund, den schönen und jugendlichen Alcibiades vorstellen? was kann es nützen, wenn dieser seit einem halben Jahre verdammt und politisch todt ist, ihn noch des Strebens nach der Tyrannis zu bezüchtigen? u. s. w. Wenn Süvern selbst erkennt, daß in Rathefreund auch etwas vom Gorgias stecke, beweiset das nicht, daß derselbe gar nicht eine besondere Person, sondern eine allgemeine Figur ist, die die sophistische Schlauheit, die Projectmacherei, hundert andere Eigenthümlichkeiten damaliger Zeit in sich vereinigt? Er und sein Kamerad sind so das Ganze des Athenäischen Wesens; er „ganz Kopf, ganz Umsicht, ganz Project, ganz Speculation"; der andere, Hans Hoffegut, ein Athenäischer Particulier bester Art, immer lustig und voll Spaß, nie überrascht, nicht von großer Courage, ohne eigenen Willen, stets raisonnirend, anstellig zu Allem. Kann es da fehlen, daß man zu beiden Figuren unter den Athenäern Vorbilder, Aehnlichkeiten, Parallelnarren in Menge findet? Aber beide, so wie die ganze Fabel, sind für specielle Personen und Facta zu allgemein, alles

Factische und Persönliche gleichsam aufgelöst zu einem allgemeinen Eindruck, einer Stimmung, einer Atmosphäre, in der die Farben der Wirklichkeit zu einem Lichtton verschwimmen.

Nun ist aber gerade das das Wesen der alten Komödie, daß ihre phantastische Welt sich mitten in die Alltäglichkeit hineinstellt, und aller Enden das Hier und Heut seine leibhaftigen Angesichter nebst Arm und Bein, und gewisse andere Dinge noch herdurchsteckt; diese gehören dann mit hinein und werden so ordentlich mythisch anzusehen, und wieder der Mythos, in den sie hineintappen, wird gerade so täppisch alltäglich wie sie. So in den Vögeln; daß das Vogelreich und die Wolkenstadt und alles Wesen und Treiben da wieder Athen ist, versteht sich von selbst; was giebt es denn sonst noch in der Welt? nur daß es ein Traum-Athen ist, und man träumend zu wachen meint, alles Bekannte traumhaft verzogen an sich vorüberschimmern sieht, und endlich am Schluß, wenn man erwacht, sich die Augen reibt, umherfühlt, endlich sich überzeugt, daß es nur ein Traum war, — ein seltsamer Traum! In demselben sind tausenderlei Dinge des Hier und Heut vorgekommen, und das Wirkliche ist wie Mährchen, das Mährchenhafte wie wahr und wirklich gewesen. Der Zusammenhang der Dinge ist darum nicht ihr äußerlich factisches Verhalten in und zu der Wirklichkeit, nicht eine gewisse mechanische Tendenz, die das Kunstwerk zu einem Mittel erniedrigt, nicht ein schließliches **Fabula docet**, oder das erklärende Wort einer Allegorie, sondern eben jene Stimmung, jene Atmosphäre der Wirklichkeit, jenes Allgemeine, aus dem das seltsame Bild wie ein Traum heraufgetaucht ist.

Ich muß noch einen Schritt weiter gehen. In der Regel hält man die alte Komödie und namentlich Aristophanes für höchst patriotisch, höchst ehrenwerth, höchst moralisch; man denkt ihn sich als sittenrichterlichen Ehrenmann, der nur die lachende Maske vorhält, um mit tiefem moralischen Ernst zu rathen, was allein dem Staate helfen könne u. s. w. Das alles ist philologisch und philosophisch bewiesen worden, und es ist förmlich Mode, in Aristophanes Komödie die höchste staatliche Einsicht und Sittlichkeit zu finden; gleich als ob ihr Kunstwerth durch das ehrbare Gefolge edler Motive und achtungswerther Tendenzen bekundet würde, als ob etwa Göthe aufhörte der große Dichter zu sein, wenn er nicht immer fein bürgerlich geliebt, oder gar die Dogmen der Kirche nicht auch bei seinen Tischliedern im Sinne gehabt hätte. Zum Glück genügt das einmalige unbefangene Lesen einer Aristophanischen Komödie, um zu überzeugen, daß dem nicht so ist. Sofort müßte man gestehen, daß er mindestens sehr zweideutige Mittel zu solchen Zwecken anwendete; verläumdend, um Verläumder zu züchtigen, gegen die Frechheit der Demagogen ein noch frecherer Sprecher, voll Gotteslästerlichkeit er, der oft den Verfall der Religion beklagt, schwelgend in der zotigsten Sittenlosigkeit, über die er so oft moralisirt, ist er durch alle die Fehler selbst, die er lustig an den Pranger stellt, so liebenswürdig, geistreich und zeitgemäß, wie er es ist. Es ist ein schlimmes Ding, von dieser Art des cynischen Spottes Gesinnung zu erwarten, auf deren Kosten der Spott selbst nur möglich ist; es wäre eine morose, abständige und langweilige Komik, die eigentlich nur Moral zu predigen im Sinne hätte, und die Mo-

ral selbst wäre doppelt schlimm daran, solche Priester zu finden, die da an dem Beispiele und der Lust des Lasters die Tugend lehren möchten. Aber ist dagegen nicht das ausdrückliche Zeugniß des Aristophanes selbst? sagt er nicht wiederholentlich, wie er es ernst meint? Gewiß sagt er das, aber ändert die Sache damit nicht. Wie schön sind nicht die Phrasen, die etwa H. Heine macht, wie wunderbar und begeisternd spricht er nicht von allem Heiligen und Großen, um es in dem nächsten Augenblick in den Koth zu treten. In Zeiten gesteigerter Civilisation, wenn das Scheidewasser der Aufklärung alles Leben angefressen, wenn man sich über Sitte und Vorurtheil, über alles Ueberlieferte und Substantielle hinwegraisonnirt hat, wenn in der Fäulniß der sittlichen und religiösen Zustände das wurmhaft wimmelnde Einzelleben immer beweglicher und bunter durch einander arbeitet, dann sind in der Poesie Erscheinungen wie die alte Komödie möglich und an der Zeit. Und in solchem Leben, in solcher furchtbaren Verwirklichung der Freiheit steht Aristophanes; sein schmerzlich tolles Lachen und die tiefe Melancholie seines großen Zeitgenossen Euripides sind Ausdruck derselben geistigen Zerrissenheit, derselben Verzweiflung.

Erster Act.

Waldige Felsenwildniß, vor ~~derselben~~ eine öde Haide.

Erste Scene.

(Zwei Alte in Athenäischer Tracht, Hoffegut mit der Dohle, Rathefreund mit der Krähe auf der Hand, an dem Myrrhenzweig, dem Korbe, dem Topf, anderem Hausgeräth, das sie tragen, als Auswanderer kenntlich, kommen von der rechten Seite her, und suchen umherirrend, der eine hier, der andere dort, einen Weg in die Felsen hinauf.)

Hoffegut.
(zu seiner Dohle.)

Grad' aus, befiehlst du, wo der Tann da 'rübersieht?

Rathefreund.

Daß dich der Henker! meine wieder kräht zurück!

Hoffegut.

Warum, o Thor du, irren wir also auf und ab!
Um bringen wir uns, und haspeln den Weg doch nimmer ab!

---

v. 1. Er trägt die Dohle, diesen geschwätzigsten aller Vögel, der den Alten zugleich zur Bezeichnung der Lascivität dient.

v. 2. Die Krähe ist ein Hochzeitsvogel; die Krähe auf der Hand wandern Bettler zum Brauthause und singen ihr zweideutiges Krähenlied; es ist den Athenäern geläufig, alte Bettler mit der Krähe umherziehn und mit ihrem unverschämten Singsang betteln zu sehen.

Rathefreund.

O daß ich der Krähe so, ich Aermster, mich vertraut,
Umherzuschweifen mehr denn hundert Stunden Wegs!

Hoffegut.

O daß ich der Dohle so, ich Aermster, mich vertraut,
Mir abzulaufen Niet' und Nagel von meinen Zeh'n!

Rathefreund.

Selbst wo in der Welt wir mögen sein, ich weiß es nicht!

Hoffegut.

Von hier gen Athen, sprich, fändest du wohl dir noch den Weg?

Rathefreund.

Von hier, beim Himmel, selbst der Exekestides nicht!

Hoffegut.

Zum Henker!

Rathefreund.

Den Weg, Guter, geh' du nur allein.

(Sie trennen sich, Hoffegut den Zuschauern zu.)

Hoffegut.

Ja, arg an uns gehandelt hat der vom Vogelmarkt,

---

v. 11. Athen war trotz aller gesetzlichen Strenge voll von Leuten, die Bastarde oder Fremde von Geburt, sich das Bürgerrecht erschlichen; jemanden als Eindringling zu bezeichnen, war eine beliebte Verläumdung. Unten (v. 764) nennt der Dichter diesen Exekestides einen Karier, Phrynichos im Monotropos schimpfte ihn einen Bastard, einen Hansaffen. Ist die Bezeichnung Bastard (νόθος) richtig, so konnte Exekestides eines Athenders Sohn von einer Ausländerin sein; und sein Name ist im Geschlecht der Kodriden heimisch, Solons Vater, der Ahnherr des Kritias und Plato, führte ihn. Gewiß war Exekestides ein vornehmer und einflußreicher Mann, sonst spräche die Komödie nicht von ihm.

Der Splittenhöcker, der gallensücht'ge Philokrates,
Da er sprach, die beiden zeigten uns zu Tereus hin,
Dem Kukuk, welcher Vogel er unter den Vögeln ist,
Und mir die Dohle, Ehren-Tharreleides Kind,
Für einen Obolus, dem die Krähe für drei verkauft;
Und beide können nun weiter nichts, als käuen und schrein!—

(zur Dohle.)

Was schnappst du wieder! willst du hier wo felshinab
Noch gar mich stürzen? denn es ist ja nirgend hier
Ein Weg.

Rathefreund.

Beim Zeus, auch nicht einmal ein Steig ist hier.

(Krähe und Dohle werden unruhiger.)

Hoffegut.

Du! deine Krähe, sagt sie vom Weg nicht eben was?

---

v. 14. Derselbe Philokrates wird v. 1072 noch einmal genannt; er muß eine bedeutende Person und nach letzterer Stelle in irgend einer Beziehung zu Melos gewesen sein. Nicht gemeint ist der Bruder des Iphikrates, des Ephialtes Sohn, denn der war unter den Hermokopiden. Vielmehr ist des Demeas Sohn bezeichnet, der die Expedition von Melos zu Ende brachte, die Männer tödten, die Weiber und Kinder verkaufen ließ; ob derselbe einen Vogelhandel hatte? es scheint so; gewiß aber hökerte er mit den gefangenen Meliern.

v. 15. Tereus war mit Prokne, der Tochter des Attischen Königs Pandion, vermählt, schändete aber deren Schwester Philomele, worauf die Weiber des Tereus Sohn Itys umbrachten. Er wurde in einen Wiedehopf, Prokne in die Nachtigall, Philomele in die Schwalbe verwandelt. Das Wortspiel des ἔποψ und ἐπόπιης zu bewahren, habe ich statt Wiedehopf Kukuk gesetzt, welcher Vogel uns auch anschaulicher und durch allerlei Erzählungen geläufiger ist.

v. 17. Von diesem und seinen Söhnen Asopodorus und Didymachias wissen wir nichts Näheres.

Rathefreund.

Beim Zeus, sie kräht jetzt nicht dasselbe wie zuvor!

Hoffegut.

Was also sagt sie vom Wege?

Rathefreund.

Was denn anders, als
Sie hätte mit Nagen bald nun meine Finger weg!

(sie suchen bekümmert weiter.)

Hoffegut.

Ist's nicht abscheulich, daß, obschon uns so verlangt
Zum Geier zu kommen, und wir dafür so viel gethan,
Wir nun den Weg zu finden nicht im Stande sind!
Denn wir, o Männer, die ihr das Spiel zu sehen kamt,
Wir leiden just das Umgekehrte, wie Sakas dort;
Der drängt sich, da er nicht Bürgers Kind ist, ein; doch wir,
Geehrt in Zunft und Gilde, Bürger schlecht und recht
Wie die andern Bürger, und von niemand fortgescheucht,
Sind aus der Heimath weggeflogen mit Sack und Pack,
Sie eben selbst nicht hassend, die ehrenwerthe Stadt,
Als ob sie an sich nicht schön und groß und glücklich sei,

---

v. 31. Mit diesem Sklavennamen Sakas, der wie Phrygier, Karier u. s. w. die verächtlichste Bezeichnung für Eindringling ist, wird der Tragiker Akestor bezeichnet, der weiland ein guter Freund des Kleon (Wespen 1220) und schlechter Poet war. Kratin in den Kleobulinen sagt:

„— — — Akestor Sakas da
Muß Prügel bekommen, wenn er nicht kürzer endlich schreibt."

v. 33. Ungenau statt „Geschlecht und Phyle" was im Griechischen nicht minder nach einer üblichen Formel klingt, wie die Uebersetzung.

Und allen gemeinsam, drin zu versporteln Hab' und Gut.
Die Cikade hört man zween Monate oder drei
In der Linde schwirren, aber die Athenäer stets
Im Gerichte schwirren und wirren all ihr Lebelang.
Deswegen gehen wir zwei selbander diesen Gang;
Mit Topf und Korb und Myrrhenreiß irrwandeln wir
Und suchen nach einem unbekümmerten Stückchen Welt,
Dort hingestiftet zu leben bis an ein seelig End'.
Und unsre Reise geht zur Stund' zu Tereus hin,
Dem Kukuk, höchstdenselben zu fragen, ob er wohl
Dergleichen Ort wo hat geseh'n, so weit er flog.

(Krähe und Dohle fixiren den Wald.)

Rathefreund.

Du!

Hoffegut.

Was denn?

Rathefreund.

Mein Krähvogel blinzelt so eben mir
Da oben was!

---

v. 38. „Allen gemeinsam" ist im Griechischen mit dem politischen Modewort jener Zeit bezeichnet: „durchaus liberal."

v. 39. Zwischen den Cikaden und Athenäern ist eine gewisse innere Beziehung, die die altfränkischen Bürger gern geltend machen; sie tragen eine goldene Cikade im Schopf; sie meinen, wir und sie sind ja urheimisch im Lande.

v. 45. Ausdrücklich braucht Hoffegut nicht den Ausdruck für Colonisten: „dort angesiedelt."

v. 46. Hier wie oben glaubt Hoffegut zu „Tereus" noch „den Kukuk" hinzufügen zu müssen; sonst denken die Athenäer ihm an den Thracierfürsten; wie denn umgekehrt Thucydides, von diesem sprechend, (II 29.) ausdrücklich bemerkt: dieser Thracier sei nicht zu verwechseln mit Tereus, dem Manne von Pandions Tochter.

Hoffegut.

Auch meine Dohle schnappt mir so
Nach oben hin, als wenn sie mir da was zeigen will!
Es ist gewiß nichts anders, es sitzen Vögel drin;
Wir werden es gleich bemerken, wenn wir Lärm gemacht!

(sie sind indeß auf die Bühne gekommen.)

Rathefreund.

Du, weißt du was? schlag' derb mit dem Bein hier an den Stein!

Hoffegut.

Und du mit dem Kopf, dann wird der Lärm wohl doppelt sein!

Rathefreund.

So nimm 'nen Stein und klopfe an!

Hoffegut.

Wie der Herr befiehlt.

(er klopft an den Felsen.)

Bursch! Bursch!

Rathefreund.

Wo denkst du hin? den Kukuk rufst du Bursch?
Der will statt Bursch: Kukuk! Kukuk! gerufen sein!

---

v. 54. Nach einem Kinderliede, dem antiken „streu' Salz auf den Schwanz"; die Kinder singen, wenn sie einen Vogel fliegen sehen:

Schlag' dein Bein an einen Stein,
Und du fängst dein Vögelein!

v. 57. Nach Attischer Weise ruft man den Sklaven Thürhüter, der einem das Haus öffnen muß.

Hoffegut.

(er klopft wieder.)

Kukuk! du läßt anpochen mich zum zweiten Mal!
Kukuk! 60

Zweite Scene.

(Ein Vogel mit großem Schnabel und stehendem Schweif trippelt aus dem Busch.) Die Vorigen.

Vogel.

Wer ist da? wessen Ruf weckt meinen Herrn?

(Gegenseitiges Entsetzen, Rathefreund stürzt zu Boden, Dohle und Krähe fliegen davon.)

Hoffegut.

Apollo Drachentödter! was für ein Schnabel das!

Vogel.

O weh' mir Armen! Vogelsteller sind die zwei!

(beide gehen in einiger Entfernung um einander herum.)

Hoffegut.

(zu sich selbst.)

Was ist's denn Großes? ist's nicht besser, ich red' ihn an?

(er geht vorsichtig auf ihn zu.)

Vogel.

(zurückfahrend.)

Tod euch!

Hoffegut.

Wir sind ja keine Menschen!

Vogel.

Was denn sonst?

Hoffegut.

Ich heiße Aengsterling, bin ein Libysch Vögelchen!

Vogel.

Das ist ja gar nichts!

Hoffegut.

(mit entsprechender Geste.)

Frag' den Zeugen hinter mir!

Vogel.

(zu Rathefreund, der sich wieder ermannt hat.)

Was bist denn aber du für ein Vogel? sagst du's nicht?

Rathefreund.

Ich bin der Käckerling aus dem Herz=im=Hosen=land!

Hoffegut.

Doch was, bei den Göttern, bist du selber für ein Thier?

Vogel.

Ich bin ein Vogel Sklave!

Hof=

---

v. 65. Libysch, damit er weit her zu sein scheint, und Vogel sich nicht zu wundern braucht, daß er ihn nicht erkennt.

v. 68. Das Griechische *φασιανικός* enthält einen reicheren Witz: zunächst auch ein Vogel von weit her, vom Flusse Phasis, wo die Fasanen zu Hause sind; nun hielt damaliger Zeit der alte Schlemmer Leagoras, des Andokides Vater, Fasanen (Wolken 110); zugleich aber spielt das Wort auf Phasis, d. i. Angeberei, an (Acharner 735) und des Fasanenleagoras Sohn hatte ja in seiner Herzensangst jene Angeberei wegen des Hermenfrevels gemacht.

v. 70. „Nach geendigtem Perserkriege hielt man, um zur Beharrlichkeit im Kampf aufzumuntern, alljährliche Hahnenkämpfe; der besiegte Hahn hieß Sklave. Die Hähne, noch bei Hesiod unbekannt, kamen durch frühsten Handel aus Persien zu den Griechen, die mit Vorliebe sie Vögel nannten." Voß. Ist denn der Vogel ein Hahn? er ist so ruppig dekorirt, daß man ihn halten kann, wofür man will.

Hoffegut.
Wohl von einem Hahn
Besiegt?

Vogel.
O nein! als aber mein ehmaliger Herr
Zum Kukuk wurde, da beschwor er mich, Vogel mit
Zu werden, damit er einen hätte, der ihn bedient.

Hoffegut.
Bedarf denn auch ein Vogel solchen Bedienten noch?

Vogel.
Der wenigstens, glaub' ich, da er doch Mensch vor diesem 75
war;
Da wünscht er aus Phaleros sich ein Gerichtchen Stint,
So nehm' ich schnell 'nen Teller, und lauf' nach Stinten
aus;
Dann will er Graupe, doch es fehlt an Quirl und Napf,
So schlüpf' an den Zaun ich —

Hoffegut.
Da bist du gewiß Zaunschlüpferchen!

---

v. 76. Im Griechischen steht Sardellen oder richtiger Anchovien; die würden hier für deutsche Ohren viel zu vornehm klingen; sie sind in Athen, sagt der Philosoph Chrysippos, ein Bettlereſſen, und Archestratos singt:
Achte du, Koch, die Sardellen für Mist, nur die von Athen
nicht,
Die Art meint mein Lied, die so schön der Jonier Schaum
nennt;
Wähle dir frisch sie gefangen in heiliger Bucht von Phaleros.

v. 78. Graupe ist wieder ungenau für das breiartige Gemüse aus Bohnen und Erbsen, das das gewöhnliche Essen der Menge war.

Zaunschlüpferchen, weißt du was du thun kannst? lauf' und ruf'
Uns deinen Herrn her!

Vogel.

Doch er schläft ja eben jetzt,
Da er etwas Myrrhen und Insekten zu sich nahm.

Hoffegut.

Geh', weck' ihn dennoch!

Vogel.

Zwar ich weiß gewiß, er wird
Darüber zürnen; doch ich weck' ihn euch zu Lieb'!

(ab in das Gebüsch.)

Dritte Scene.

Hoffegut. Rathefreund.

Rathefreund.

(ihm nachdrohend.)

Daß dich der Henker, wie du mit Angst mich todt gemacht!

Hoffegut.

O weh mir Unglückseligen! 's ist die Dohle mir
In der Angst entflohen!

Rathefreund.

O verzagtes Thierchen du,
Du hast vor Angst sie fliegen lassen!

Hoffegut.

Sage mir,
Du ließest die Kräh' nicht fliegen, da du zu Boden sankst?

Rathefreund.

Nicht ich, beim Himmel!

Hoffegut.

Wo ist sie denn?

Rathefreund.

Sie flog davon!

Hoffegut.

Nicht also ließest du sie fliegen! o du Held!

Vierte Scene.

Die Vorigen. Kukuk.

Kukuk.

(hinter der Scene.)

So öffne man die Waldung mir, hinaus zu gehn!

(tritt in tragischem Vogelornat gravitätisch vor.)

Hoffegut.

Ihr Götter! welch' ein preißlich Thier! welch' Federthum!
In diesem Winken seiner Plüme welch' ein Stolz!

Kukuk.

Wer sind die, so mich suchen?

Hoffegut.

Die zwölf Olympier —

Ruinirten dich etwas, wie es scheinet!

---

v. 93. Der Kukuk ist so befiedert, daß man nicht erkennen kann, was für ein Vogel er ist; ein mächtiger Schnabel, ein bedeutender Federbusch ist das Hervorstechende in seiner Dekoration.

v. 96. Dieß ist so die Attische Weise: wenn man jemanden ruft, und der antwortet sein: „hier!" oder „suchst du mich?" u. s. w., so entgegnet man ihm nach der Weise unseres „Be-

Kukuk.

Höhnt ihr mein,
Zu sehn so mein Gefieder? Freunde, ja ich war
Vor diesem Mensch!

Hoffegut.

Wir lachen dein nicht!

Kukuk.

Wessen sonst?

Hoffegut.

Dein Schnabel war's, der etwas lächerlich uns erschien!

Kukuk.

So hat mich leider in der Tragödie Sophokles,
Hat mich, den Tereus, so entstellet und schimpfirt!

Hoffegut.

So bist du Tereus? — sag', ob Vogel oder Pfau?

Kukuk.

Ich bin ein Vogel!

Hoffegut.

Und deine Federn, wo sind die?

Kukuk.

Sind ausgefallen!

---

hüt' dich Gott" mit Formeln der Art, wie: „die zwölf Olympier mögen dir alles Gute geben."

v. 100. Sophokles hatte am Ende seiner Tragödie Tereus diesen in seiner Verwandlung als Kukuk (Wiedehopf) auf die Bühne gebracht, und dessen Gestalt war hier parodirt.

v. 102. Der Pfau war damals ganz etwas Neues in Athen und Gegenstand allgemeinster Bewunderung; der Kukuk sieht so ruppig aus, daß man ihn für gar keinen bestimmten Vogel, am mindesten für einen schönen Pfauen hält.

Hoffegut.

Wohl in der Zeit der schweren Noth?

Kukuk.

Nein, aller Vogel rauhet um die Winterzeit, 105
Und treibt dann wieder neu Gefieder zu seiner Zeit. —
Doch sagt, wer seid ihr beide?

Hoffegut.

Wir? zwei Sterbliche!

Kukuk.

Von wannen her?

Hoffegut.

Woher die schönen Schiffe jüngst!

Kukuk.

Geschworne wohl?

---

v. 105. Das Mausern des Tereusvogels ist von den Griechen zu einer schönen Mythologie ausgebildet. Aischylos sagt:

Des eignen Grams Bekucker hat er zum Kukuk sich
Mit bunten Federn ausgeputzt, sich aufgestellt
In vollem Harnisch, Felsenvöglein laut und wild;
Doch kommt der Frühling, Wiedehopf wirft dann hinweg
Die Kukuksfedern, doppelgestaltig zeigt er selbst
Und seine Jungen sich, da sie doch eines Eies sind.
Wenn drauf der neuen Aerndte Korn die Aehre färbt,
Da rauht er wieder, zieht sich neue Federn an,
Die Städte flieht er, fliehet in des Pallenerlands
Einsame Waldschlucht und verborgenes Felsenthal.

v. 108. Die Flotte der Sicilischen Expedition s. Einleitung S. 239.

v. 109. Von den etwa 20,000 Athenäern werden jährlich 6000 zu Geschwornen für die Gerichte gewählt, so daß fast jeder dritte Mann zu dieser Kategorie gehört. Bekannt ist die Richterwuth der Athenäer; die Bürger der ländlichen Demen sind in dieser, wie in jeder Hinsicht noch nicht so verderbt und nach der neuen Sitte, wie die in der Stadt.

Hoffegut.

Nein abgeschworne, nur um selbst
Ungeschoren zu bleiben.

Kukuk.

Wird denn jetzt noch solche Zucht
Bei euch gezogen?

Hoffegut.

Auf dem Land noch ab und zu.

Kukuk.

Was also ist es, das euch trieb hieher zu mir?

Hoffegut.

Dich hier zu finden wünschten wir!

Kukuk.

Weswegen denn?

Hoffegut.

Weil erstens auch ein Mensch du warst, wie wir vordem,
Und Gelder auch wohl schuldig warst, wie wir vordem,
Und gern sie auch nicht wieder gabst, wie wir vordem;
Dann aber, weil du umgewandelt in Vogelnatur
Die Meer und Länder überflogest rings umher,
Und alles zumal, was Mensch, was Vogel kennet, kennst!
Drum sind wir zwei nun jetzt wie Flehende dir genaht,
Ob du uns 'ne wohlige wollige Stadt wohl nennen wollst,
Wo man weich und warm in der Wolle sitzen und wohnen kann.

Kukuk.

Willst du sie größer als die Athenerstadt?

Hoffegut.

Nicht größer sie, doch, geht es, größer wir in ihr!

---

v. 124. Das Wort „zuträglicher" das im Griechischen steht, hatte,

Kukuk.

Aristokratisch bist du, so scheint's, gesonnen, Freund!

Hoffegut.

Ich hasse Ahnen, Adel, all' das beate Zeug!)

Kukuk.

Was für 'ne Stadt denn wünschet ihr am liebsten euch?

Hoffegut.

Wo die allerwichtigsten Dinge wären folgender Art:
An meine Thür kommt Morgens früh ein guter Freund,
Und redet so: „beim Olympischen Zeus beschwör' ich dich,
Kommt heute zu mir, du und deine Kinderchen,
Sobald sie gebadet; ich hab' 'nen Hochzeitsschmaus daheim;
Und nimm mir ja nichts Anderes an; denn thust du das,
So komm auch dann nicht, wenn ich im Unglück dein bedarf!"

Kukuk.

Beim Himmel, höchst mühsame Geschäfte liebst du dir!
Was aber du?

Rathefreund.

Dem Aehnliches lieb' auch ich!

Kukuk.

Nun wie?

---

wie es scheint, damaliger Zeit einen oligarchischen Nebenbegriff.

v. 126. Im Griechischen steht statt dieses allgemeinen Spaßes ein persönlicher:
„Mit Nichten, selbst des Skellias Sohn ist mir ein Gräul."
Denn dieser Skellias Sohn ist Aristokrates, sein Geschlecht eins der vornehmsten in Athen, er selbst eine Hauptfigur unter den Oligarchen in der Stadt, später einer der Vierhundert.

v. 136. Beide Ehrenmänner machen sich jeder in seiner Art, Hoffegut zu Bauchesluft, Rathefreund zu Fleischesluft, ein schönes Utopien.

Rathefreund.

Wo eines schmucken Buben Vater, wenn er mich sieht,
Wie höchst beleidigt, etwa so mich tadelte:
„'s ist schön von dir, Stilbonides, daß du mein Söhnchen mir,
Da du ihn doch frisch gebadet sahst nach Hause gehn,
Nicht küßtest, nicht liebkostest, nicht mit nach Hause nahmst,
Nicht und so weiter, du mir doch Freund von den Vätern her!"

Kukuk.

O kecker Degen, was für Strapazen du verlangst?
Doch so, wie ihr sagtet, giebt es eine vortreffliche Stadt
An des rothen Meers Gestaden.

Hoffegut.

Weh! nur keine Stadt
Am Meersgestad, wo eines schönen Morgens dann
Salaminchens Wimpel in See sich zeigt, den Büttel am Bord!
Weißt keine Griechische Stadt der Art du mir kund zu thun?

Kukuk.

Was meint ihr, wenn ihr zu Krezia im Eleerland
Euch niederließet?

---

v. 139. Stilbonides war gewiß ein bekannter Päderast, nach dem sich, so wie sein Name genannt war, gleich alle Zuschauer im Theater umsahen.

v. 147. s. Einleitung S. 256. Der Büttel ist nicht ganz genau; nach Attischer Weise werden die sogenannten Kletoren oder Vorladungszeugen bezeichnet, die aber in dem Fall des Alcibiades, auf den der Dichter anspielt, zugleich bevollmächtigt waren, sich seiner Person zu vergewissern. Thucyd. VI. 61.

v. 150. Im Griechischen wird der Witz mit dem Namen der Stadt Lepreos, der soviel als Aussatz heißt, bewerkstelligt; die

Hoffegut.

Ungesehn auch, nein, bei Gott!
Ich hasse Krezia seit dem Krez-Melanthios.

Kukuk.

'ne andre wär' die Opuntierstadt im Lokrerland,
Wo sich wohnen ließe!

Hoffegut.

Nimmer für kein Goldtalent
Möcht' ich ein solcher Opuntios sein, solch' lockrer Lump!
Wie ist denn hier das Leben bei den Vögeln? sprich!
Du wirst es wissen.

Kukuk.

Gut genug für alle Tag',
Weil erstens hier ganz ohne Münze zu leben ist.

Hoffegut.

So beschnittest du des Lebens Wippen und Kippen gut.

Kukuk.

In den Gärten picken wir weiße Zuckererbsen uns,
Johannistrauben, Myrthe, Mohn, Trittvögelchen.

Hoffegut.

Ein wahres Hochzeitsleben, das ihr leben müßt!

Stadt, von den Spartanern, denen sie sich ergeben hatte, mit Heloten bevölkert, soll sich durch zügelloses Leben ausgezeichnet haben. Ueber Melanthios, den tragischen Dichter s. Frieden 804; er war ein Schlemmer und wird wohl Finnen und Pickeln im Gesicht gehabt haben.

v. 153. Die Lokrier in der Stadt Opus müssen ein recht pädarastisch-schwelgerisches Volk gewesen sein; der Demagog Opuntios war einäugig. Näheres wissen wir nicht über ihn.

v. 160. Die Uebersetzung hat sich erlaubt, statt gewisser Gewächse, die uns nicht bekannt oder nicht geläufig sind, entsprechende heimathliche zu nehmen.

Rathefreund.

(aus tiefsten Gedanken erwachend.)

Ei! Ei!
O große Zukunft seh' ich im Volk der Vögel, seh',
Wie eure Macht wird herrschen, folgt ihr meinem Rath!

Kukuk.

Wie so dir folgen?

Rathefreund.

Wie mir folgen? höre denn!
Zum Ersten: schwärmt nicht schnabeloffen durch alle Welt;
Denn solches Thun ist sonder Ehre; wenn bei uns
Zu Hause jemand nach den umher so schwärmenden fragt:
„Wer ist der Vogel?" gleich sagt Junker Teleas:
„Ein ganz unstäter Mensch, ein Vogel Firlefanz,
Charakterlos sein Sinn, sein Thun nie eins noch ganz!"

Kukuk.

Ja, beim Dionysos, dieser Tadel ist gerecht!
Was sollen wir jetzt thun?

Rathefreund.

Baut euch allen eine Stadt!

Kukuk.

Was für 'ne Stadt denn könnten wir, die Vögel, bau'n?

---

v. 168. Dieß „schwärmen" ist damals Modeausdruck in Athen.

v. 169. Es hat in der Uebersetzung nicht bewahrt werden können, daß dieß ein Tragödienanfang und den Griechen etwa so geläufig war, wie uns das „spät kommt ihr, doch ihr kommt." — Teleas selbst ist solch ein Vogel, einer von den Demagogen, die jetzt nach dem Sturz des großen Alcibiades wie Pilze hervorschießen.

Rathefreund.

Wahrhaftig? o wie linkisch war dies Wort gesagt!
Sieh' mal nach unten!

Kukuk.

(mit carrikirt vogelhafter Aktion.)

Nun, ich seh'!

Rathefreund.

Nach oben jetzt!

Kukuk.

Ich seh'!

Rathefreund.

Nun drehe den Kopf herum!

Kukuk.

Beim großen Zeus!
Da hab' ich was Rechtes, wenn ich den Hals mir umgedreht!

Rathefreund.

Was siehst du?

Kukuk.

Wolken, Himmel, weiter nichts!

Rathefreund.

Und ist denn das nicht eure, der Vögel, Stätte? wie?

Kukuk.

Wie? Stätte? was meinst du?

Rathefreund.

Was man sonst wohl nennt den Raum,
Wo Alles euch gestattet ist, und stattlich steht,
Zu Statten kommt, von Statten geht, wird Stätte genannt;

---

v. 183. Dem Deutschen fehlt hier von dem griechischen Witz das

Und wenn ihr sie jetzt bebautet und ummauertet,
So würde sie aus eurer Stätte zu eurer Stadt;
Alsdann beherrschtet die Menschen ihr Graspferdchen gleich,
Dann hungertet ihr die Götter aus, wie die Melier!

Kukuk.

Wie!

Rathefreund.

Ist mitten zwischen Himmel und Erde nicht die Luft?
So wie wir selbst nun, wenn wir gen Delphi wollen gehn,
Zuerst um den Durchzug bitten bei den Böotiern,
So wird hinfort, wenn die Menschen opfern den Ewigen,
Bevor den Mauthzoll nicht gezollt die Ewigen,
Durch eure dann ausländische Stadt und Luftrevier
Kein Bratenduftesopfer durchzulassen sein!

Kukuk.

Juchhe! Juchhe!
Bei der Nacht und Schlinge, beim Dohnenstrich und Nebelgarn!
So schlaue Gedanken hab' ich im Leben nicht gehört!
Und ohne Weiteres bau' ich mit dir die neue Stadt,
Wenn die anderen Vögel damit einverstanden sind!

---

besonders, daß das griechische Witzwort πόλος damals eins der Lieblingsworte der Philosophen und pathetischen Poëten ist.

v. 187. Die Insel Melos war neuerdings durch die schwere Belagerung bis zum Aeußersten des Mangels gebracht gewesen.

v. 189. Die Festgesandschaft gen Delphi, die in wenigen Monaten abgehen mußte, hatte durch das feindliche Gebiet der Böotier zu gehen.

v. 196. Er schwört bei den Mächten, welche ihm furchtbar sind.

Rathefreund.

Wer soll es ihnen auseinandersetzen?

Kukuk.

Du!

Denn da sie Barbaren früher waren, hab' ich selbst
Im langen Umgang ihnen das Sprechen beigebracht.

Rathefreund.

Wie wirst du sie zusammen berufen?

Kukuk.

Das ist leicht;
In unser Dickicht geh' ich hier jetzt gleich hinein,
Und wecke meine Nachtigall; dann rufen wir
Die Vögel alle; denn sobald sie unsern Ruf
Vernommen haben, kommen sie her im schnellsten Flug!

Rathefreund.

O liebster Vogel, stehe länger nicht umher;
O laß dich beschwören, lauf' so schnell du laufen kannst
In den Busch hinein, und wecke deine Nachtigall!

(der Kukuk geht in den Busch.)

Fünfte Scene.

Rathefreund. Hoffegut. Kukuk und nachher die Nachtigall hinter dem Busch.

Kukuk.

Süß Weibchen, auf! auf! und verscheuche den Schlaf,

---

v. 201. Den Griechen gilt das Sprechen der Barbaren für Vogelgezwitscher, also auch umgekehrt; Kukuk hat sich zu den Vögeln verhalten, wie Hellenische Kolonisten unter Barbaren.

Laß quellen den Born des geweihten Gesangs,
Den so süß hinströmt dein seliger Mund,
Wenn um dein, wenn um mein Kind Itys du
In unendlicher Sehnsucht hell wehklagst
Aus tiefster Brust!
Von der säuselnden Linde Gezweig steigt rein
Dein Schall zu dem Thron des Kroniden empor,
Wo der goldenumlockte Apoll dein lauscht,
Und zu deinem Gesang in die Lyra greift,
Und zu deinem Gesang den umwandelnden Chor
Der Unsterblichen führt;
Und es weht von der Lippe der Himmlischen dir
Mittrauernd mit dir,
Der Götter selige Wehmuth!

Rathefreund.

O Vater Zeus! wie köstlich singt das Vögelchen,
Wie überzuckert Blatt und Blättchen der süße Sang!

Hoffegut.

He du!

Rathefreund.

Was willst du!

Hoffegut.

Wirst du ruhig sein!

Rathefreund.

Warum?

Hoffegut.

Zu neuen Gesängen intonirt der Kukuk schon!

---

v. 214. Itys, der von Prokne und Philomele ermordete Sohn des Tereus.

Kukuk und Nachtigall.

(letztere flötet den Lockruf.)

Kikuk, kukuk, kukukukukukuk!
Jo, io, hiho, hiho,
Hievor, hierher, mein Mitgefieder allzumal!
Die ihr im saatgrünen Feld des Landmanns umher,
Ihr Gerstennäscher, schwärmt in unzähliger Zahl,
Ihr Saamenpicker, im Zug und im Fluge so geschwind,
Schwirrend, zwitschernd, helle Stimmchen!
Tio, tio, tio, tio, tio, tio!
Und die ihr die Furchen hinab,
Scholl' um Scholle niederduckend, trippeleilig, küchelkluckend,
Zirpenden Rufs irret!
Tio, tio, tio, tio, tio, tio, tio!
Die im Gärtlein, ihr in Epheus schwankenden Ranken
Naschend, haschend schlüpft und hüpft!
Ihr Vögel der Höh', Berberitzenschwelger, Schleedornspatzen,
O geschwinde, geschwinde hierher auf meinen Ruf!
Trioto, trioto, totobrix!
Die ihr im Moor, die ihr im Rohr, wo es spinnt und summt und brütet,
Spinnen fangt, Fliegen schnappt!
Die ihr die thauige Wiese,
Marathons Seegrund, wo der Klee grünt, wo der Bach rinnt, hütet!
Vogel du auch flügelbunt,
Rohrdommel, Rohrdommel!
Ihr, die im Wogengestade der Brandung
Schwärmet und lärmt mit den Lenzhalkyonen,
Kommet, o kommt zu vernehmen die Neuigkeit,
Denn es versammeln sich alle Geschlechte heut,
Halsausreckende, beinausstreckende,

Reiher, Kranich, Klapperstorch!
Denn ein Greis kam her voll Witz, voll Geist,
Voll Staatseinsicht,
Staatseinsichtsvoll sein Rath, sein Plan!
Kommt zu Rath her, kommet alle!
Eilet, eilet, eilet, eilet!
Torotorotorotorotorotix!
Kikabau! Kikabau!
Torotorotorotorotorofix!

(Pause. Die beiden Männer kommen in den Vordergrund der Bühne.)

Rathefreund.

Du! siehst du was von Vögeln?

Hoffegut.

Beim Apollo! nichts,
Obschon ich nach dem Himmel mich halb blind gesehn!

Rathefreund.

Wie's scheint, so hat der Vogel Kukuk im Gebüsch
Umsonst gekluckt, wie der Birkhahn, wenn er ein Windei legt.

Sechste Scene.

Rathefreund. Hoffegut. Kukuk. Mehrere Vögel.

Ein rother Vogel.

(mit ausgebreiteten Flügeln auf die Bühne laufend.)

Torrrrrrotototototix!

Ra-

---

v. 265. In Kratinos Nemesis sagt Vater Zeus zur Leda:
Es ruft die Pflicht, o Leda; du mußt sorglich nun
In Allem gleich es machen, wie's die Henne macht,
Mußt auf dem Eie klucken, bis du mir und dir
Hast ausgebrütet einen Vogel schön und bunt.

Rathefreund.

Himmel sieh! o sieh! da kömmt ja schon ein Vogel hergekeucht!

Hoffegut.

Wetter! ja, das ist ein Vogel! aber was? ein Pfau vielleicht?

Rathefreund.

(zum Kukuk, der wieder aus den Busch getreten.)

Dieser wird's am Besten sagen. Was für ein Vogel ist 270 denn das?

Kukuk.

Kein gemeiner; hier zu Land seht nicht ihr alle Tag' so was;
's ist ein Wasservogel!

Rathefreund.

Donner! prächtig flammenroth rundum!

Kukuk.

Wohl natürlich; seines Namens heißt er auch Flammingo drum!

(kommt ein zweiter, krähender Vogel über die Theaterfelsen daherstolzirt.)

Hoffegut.

Du! o daß dich!

Rathefreund.

Was allarmst du?

Hoffegut.

Wieder ein Vogel! alle Pest!

Rathefreund.

Meiner Seel'! wer mag der zweite „dieser Vogel ohne Nest," 275
Dieser närrische Krähprophete, dieser Bergspitzwaller sein?

---

v. 275. Der Hahn, der Medische Vogel, der „Wecker mit röthlichem Fuß", ist den Griechen gar sehr poëtisch. Für die

Kukuk.

's ist der Hahn, der Medervogel!

Rathefreund.

Meder? seltsam! säße dann
Nicht zu Dromedar der Meder, auf der Henne nicht der
Hahn?

(kommt ein dritter, etwas ruppiger Vogel, ein Kukuk.)

Hoffegut.

Aber der hier auf dem Buschicht, sag' mir, sag' mir, wer
ist der?

Rathefreund.

Wunder Gottes! bist denn du hier nicht der einzige Kukuk
mehr?
Oder ist's dein Doppelgänger?

Kukuk.

Das ist der des Philokles,

Sophokleischen Worte, die Aristophanes braucht, mag hier eine Erinnerung an das schöne Pfizersche Lied auf Deutschland:

„Du Wandrer ohne Vaterland,
Du Vogel ohne Nest,
Du Träumer an der Klippe Rand,
Wie ist dein Schlaf so fest."

verziehen werden. Der folgende Vers ist eine Parodie auf einen Aischyleischen Vers, der auf den dicken Silen gesagt ist.

v. 277. Der Komiker Anaximander sagt im Tereus, den Athenern sei es ein groß Vergnügen, die Hähne treten zu sehen; sie machten das förmlich zur Belustigung des Volks. Wieder, wie immer, ist der Witz im Griechischen leichter, schlagender, schärfer bezeichnet.

v. 281. Der Kukuk aus der Pandionis des Aischyleiden Philokles, „ein Nachkomme des ersten Sophokleischen, der zu jenem sich verhält wie der edle, reiche Kallias aus der

Sohn des Kukuks, ich sein Großpapa! denk' dir's so, wie folgendes:
Kallias Kind war Hipponikos, Kallias Hipponikos Kind!

Rathefreund.

Kallias also ist der Vogel? wie ihm gerupft die Flügel sind!

Kukuk.

Hochgebornen Stammes wird er von Sykophanten arg ge- 285
rupft,
Wird von Dirnen ihm die letzte Wappenfeder ausgezupft.

(kommt ein grotesker, watschelnder Vogel.)

Rathefreund.

O Poseidon, noch ein Vogel, federbunt im Paradestaat!
Wie benamset wohl sich dieser?

Kukuk

Kropfgans, vulgo Nimmersatt!

Rathefreund.

Ist denn Nimmersatt noch jemand anders als Kleonymos?

Marathonischen Zeit zu seinem gleichnamigen Enkel, der, ein Freund und Beschützer der Sophistik, ein Mann von feinem Ton, dem Vergnügen ergeben, das große Vermögen seines Vaters Hipponikos bald an den Mann brachte. Der Tragiker Philokles (Wespen 475.) häßlich von Gestalt (Thesmoph. 168.) brachte den Tereus noch einmal auf die Bühne und so verscheußlicht, als hätte er seine Leibesbeschaffenheit dem geistigen Kinde aufgeprägt." Voß.

v. 287. Das Griechische hat für federbunt *βαπτός*, worin zugleich noch Anspielung auf den damals üblichen Ausdruck „getauft" für betrunken steckt, wie denn die Bapten des Eupolis (s. Einleitung S. 243.) nichts anders als Trunkenbolde bezeichnen. Der watschelnde Gang des Vogels mag wie der eines Betrunkenen anzusehen sein.

v. 289. Kleonymos ist der bekannte Großsprecher für den Krieg,

Hoffegut.

Ist's Kleonymos, und ließ nicht längst im Stich den Federbusch?

Rathefreund.

Ueberhaupt auch, was bedeutet solcher Busch am Vogelvieh? Kommen sie zu Fest und Wettlauf?

Kukuk.

Nein, wie Karier sitzen sie
Jeder unter seinem eignen Busch, und sah' der Feind sie nie.

(die Vögel zeigen sich in verschiedenen Haufen.)

Rathefreund.

O Poseidon! siehst du? Himmel! wie sie daherschwirr'n kreuz und quer!

Hoffegut.

Welche Wolken! O Apollo! Immer mehr noch! welch' ein Heer!

(Nicht zu sehen mehr ist vor ihrem Niederfliegen das Parterre!

(etwas geordnet rückt die erste Linie des Chors heran.)

Kukuk.

Siehst du hier, das ist ein Rebhuhn; siehst du da ein Wasserhuhn;
Siehst du hier den ernsten Entrich; siehst du da den Kakadun!

---

der Werfeschild, zu dieser Zeit einer der einflußreichsten Volksmänner, der eifrigsten Verfolger der Hermokopiden.

v. 292. Bei Festen putzt man sich zur Pompe (Parade) so gut man nur kann, und beim Wettlauf ist eine Art der Laufe in voller Rüstung.

v. 293. Die Karier werden Erfinder des Helmbusches genannt; sie führen den Krieg nach Art der Guerilla, hinter Hügel und Busch versteckt.

Hoffegut.

Wer denn ist's, der hinterher läuft?

Kukuk.

Wer es ist? ein Schneiderlein!

Hoffegut.

Giebt's denn einen Vogel Schneider?

Rathefreund.

Schneider Vogel wird es sein!

Kukuk.

Und die Eule hier!

Hoffegut.

Wer bringt denn Eulen nach Athen herein?

Kukuk.

Kranich, Amsel, Turteltaube, Witzel, Wachtel, Ortolan,
Möve, Meise, Edelfalke, Dohle, Kiebitz, Auerhahn,
Schnepfe, Trappe, Gruppe, Dauschnarr, Göckelhahn und
Singeschwan!

Hoffegut.

Juchhe, juchhe, die Vögelchen!
Juchhe, juchhe, die Amselchen!

---

v. 300. Im Text wird statt Herrn Schneiders ein gewisser Herr Spergilos, Bartscheerer zu Athen, genannt, dessen Badstube Mode und Versammlungsort der Schöngeister und Nichtsthuer war, etwa wie bei uns Stehely. Man mag es mir nicht anrechnen, daß es dennoch eine sylvia sutoria oder Schneidervogel giebt.

v. 301. Der Burgfelsen ist voller Eulen, die der Pallas heilig sind, und das Sprichwort: „es hieße Eulen nach Athen bringen," selbst bei uns nicht unerhört.

v. 302. Ich kann für die Richtigkeit der Namen nicht bürgen.

Wie das piepst und girrt und schnattert, wie das rennt und schwirrt und flattert!
Aber droh'n sie uns? sie zischen schnabelgähnend uns entgegen,
Blicken dich an, blicken mich an!

Rathefreund.

Selbes scheint mir selber so!

Chor der Vögel.

(durcheinander trippelnd.)

Wo, wo, wo, wo, wo denn ist, der mich gerufen,
Wo denn steckt er, wo versteckt er sich denn hie?

Kukuk.

Ich beschied euch! lange wart' ich! frohe Kunde giebt es hie!

Chor der Vögel.

(wie oben.)

Wie, wie, wie, wie, wie denn Frohes, wie denn find' ich's, wenn es so ist,
Wie denn Neues hat es hie?

Kukuk.

Liberales, Allgerechtes, Sichres, Förderſamstes dir;
Denn zwo Männer, feine Denker, sind gekommen und sind hier!

Chor.

(mit Entsetzen.)

Wie! wo! was sagst du!

Kukuk.

Ja! von den Menschen, sag' ich, kamen zween Ehrenmänner an,
Brachten mit sich Kiel und Mast zu einem wahren Riesenplan!

Chorführer.

Ha du schuldig allergrößten Frevels, seit ich denken kann!
Welch ein Graunwort!

Kukuk.

Fürcht' ein Wort nicht!

Chorführer.

O was hast du mir gethan!

Kukuk.

Männer nahm ich, denen unsre Societät gefallen hat —

Chorführer.

Mensch, du thatest diese Schandthat!

Kukuk.

Und ich freu' mich meiner That!

Chorführer.

Und sie sind schon, sind hie bei uns?

Kukuk.

So gewiß ich bei euch bin!

Chor.

(Strophe.)

Hu! hu!
O verrathen, o verloren, o verkauft sind wir!
Denn ein Freund, denn ein Blutsfreund, welcher im Gefild
Korn pickte mit uns,
Uebertrat des Gesetzthums uralt Recht,
Uebertrat den Vogeleidschwur!

---

v. 328. Wieder kann die Uebersetzung bei den wundervollen Marschrhythmen, die vogelhaft hüpferlich mit Kretikern unterbrochen sind, nicht nach.

Hat in die Listen nun mich gelockt, hat in die Hände nun mich gespielt
Jenem verabscheuten Geschlecht, welches, so lang es in der Welt ist,
Sich ja mir feindselig erwies!

(der Chor steht vor der Bühne zusammen, die beiden Männer auf derselben, der Kukuk zwischen beiden.)

Chorführer.

Wohl denn! hier von diesem Vogel wird nachher die Rede sein;
Doch die beiden, dächt' ich, müßten erst wir richten und kastei'n,
Und zerreißen und zerfleischen!

Rathefreund.

Ach es nah't mein Stündelein!

Hoffegut.

Schuld an allem unsren Unglück bist du einzig und allein!
Warum führtest du mich hieher!

Rathefreund.

Freund, um mit dir hier zu sein!

Hoffegut.

Ach, um Schwerstes zu beweinen!

Rathefreund.

Bitte, laß' die Faselei'n!

Hoffegut

Faselei'n?

Rathefreund.

Beweinen wirst du, wenn dir zerhackt die Augen sind?

---

v. 340. Aus Aischylos Agamemnon.

Chor.

(Gegenstrophe.)

Hu! Hu!
Nur zu! nur los! nur drauf und drüber!
Mit den Flügeln sie umzingelt!
Wie der Kralle sie gepackt, mit dem Schnabel sie zerhackt!
Jetzt soll euch Schmerzschrei, Tod euch sein,
Jetzt sollt ihr zwei uns Fraß sein!
Nicht in der walddunkelen Kluft, nicht im Gewölk hoch in der Luft,
Nicht in dem Schooß wogender See, wenn ihr vor uns möchtet entflieh'n,
Findet ihr euch bergende Flucht!

Chorführer.

Aber jetzt kein länger Zaudern! kratzt sie! rupft sie! reißt sie klein!
Auf, Kakadu, du führ' den rechten Flügel ins Gefecht hinein!

Hoffegut.

Muß ich das erleben! weh! wohin entflieh' ich?

Rathefreund.

Wirst du steh'n!

Hoffegut.

Daß mich die zerreißen?

Rathefreund.

Thor du, hoffst du ihnen zu entgeh'n?

Hoffegut.

Ach, ich weiß es ja allein nicht!

Rathefreund.

Aber dieß empfehl' ich dir:
Bleibe bei mir, kämpfe mit mir, nimm wie ich ein Nachtgeschirr!

Hoffegut.

Wie! den Nachttopf?

Rathefreund.

Eule scheut Minervens keuschen Topf der Nacht!

Hoffegut.

Aber gegen die krummgekrallten?

Rathefreund.

Greif zum Bratspieß, habe Acht,
Nimm ihn dir: Gewehr beim Fuße!

Hoffegut.

Doch die Augen, sind die nichts?

Rathefreund.

Nimm 'ne Schüssel, nimm ein Hackbrett dir zum Harnisch des Gesichts!

Hoffegut.

Pfiffikus, wie hast du schön strategisch das erdacht! o Lieber,
Selbst den Nikias holst mit deinem Rath und Kriegsgeräth du über!

(sie bewaffnen sich aus der Küche und fassen Posto.)

Chorführer.

Fällt den Schnabel! Marsch im Sturmschritt! bleibe Keiner nach! Hurrah!
Reißet! beißet! krallet! kratzet! schlagt zuerst die Schüssel da!

(Anmarsch des Chors.)

Kukuk.

(tritt zwischen die Männer und den Chor.)

Sagt, o sagt mir, warum wollt ihr, alles Wildes schlimmste Brut,

---

v. 358. Der Scherz ist ein wenig umgewandelt; im Griechischen ist bloß das bezeichnet, daß die Töpfe, Athens treffliches Fabrikat, von dem ächt Athenäischen Vogel nichts zu fürchten haben werden.

Unbeleidigt morden, fressen diese Männer treu und gut,
Meiner Gattin vettersames, vaterlandverwandtes Blut?

Chorführer.

Sollen die wir etwa gar noch schonen eh'r als Wolf und Bär?
Oder wer ist ärger Feind uns, werther unsres Zornes wer?

Kukuk.

Sind sie Feinde von Natur euch, sind sie Freunde doch im Geist;
Nur um euch was Wichtiges mitzutheilen, sind sie hergereis't.

Chorführer.

Wie gedächten die was Wichtiges uns zu sagen wohlgemeint,
Uns zu rathen unverfänglich, seit der Väter Zeit uns Feind?

Kukuk.

Allerdings von Feinden lernet viel der Weise spat und früh;
Denn die Vorsicht nur bewahrt uns; unter Freunden würd' es nie
Deß' bedürfen; doch der Feind zwingt dich zur Wehre, selbst bewehrt.
So zum Beispiel ist den Städten nicht vom Freund, vom Feind gelehrt,
Mauern thürmen hochgezinnet, Schiffe zimmern kampfgerecht;
Solch ein Lernen nun bewahret Hab' und Gut und Kind und Knecht.

Chorführer.

Ihre Worte denn zuförderst anzuhören, wie mir scheint,
Würde gut sein; manches Kluge lernen kann man auch vom Feind!

---

v. 369. Es war ein altes Solonisches Gesetz, diese wilden Thiere zu tödten; man zahlte Prämien dafür.

Rathefreund.

Nachzulassen scheint ihr Zorn allmählig; tritt den Rückzug an!

Kukuk.

's ist gerecht auch, und wie billig, habt ihr mir's zu Lieb gethan!

Chorführer.

Und wir traten, sag' es selber, dir bisher noch nie entgegen.

Rathefreund.

Mehr und mehr friedfertig werden jene; laß uns ab drum legen
Unsre Schüssel, unsern Nachttopf;
Doch die Lanze, doch den Bratspieß
Laß uns schulternd auf und abgeh'n,
Innerhalb des Waffenplatzes,
Hinter'm Schanzkorb, hinter'm Nachttopf!
Fortzulaufen paßt sich nicht!

Hoffegut.

Meinst du? falls man nun uns todt macht,
Wo zu Land wird dann ein Grab uns?

Rathefreuud.

Freund, der Kerameikos wird uns;
Auszuwirken uns ein Staatsgrab,
Machen wir Rapport beim Feldherrn,

---

v. 391. Die gewöhnliche Lesart giebt keinen Sinn; der Uebersetzung liegt zum Grunde: ὀρθοῦντας ἄχραν.

v. 395. Sie sind hier bei den Töpfen, und fallen sie, so fallen sie unter den Töpfen; dieß ist die schönste Vorbedeutung für den Topfplatz (Kerameikos), dem Platz der Ehrenbegräbnisse für die im Kriege Gefallenen, denen dort von Staatswegen die Leichenrede gehalten wird, die höchste Höhe des irdischen Ruhmes.

v. 397. „Der Feldherrn heilige Pflicht war, für das Begräbniß

Daß wir fielen in der Feldschlacht,
Völkerschlacht im Lerchenfeld!

Chorführer.

Steht wieder in Reih' und Glied wie zuvor!
G'wehr ab euer Muth! in den Schwanz steckt ihn!

(die Vögel stecken den Schnabel unter ihr Geflügel.)

Rührt euch! und macht's euch bequem mit dem Zorn!

(sie lüften sich.)

Ich indeß hör' ab, wer die Männer da sind,
Und von wannen sie sind,
Und in welcher Intention.

(wendet sich zum Kukuk.)

Nun Kukuk, sprich! an red' ich dich!

Kukuk.

Und was zu hören, fragst du mich?

Chorführer.

Wer sind die zwei, wenn dir's bekannt?

Kukuk.

's sind Freunde vom Hellenerland?

Chorführer.

Welch Ungefähr
Bringt sie her?
Welch Begehr
Oder Beschwer
Führt sie zu uns Vögeln?

---

der im Kriege Gefallenen zu sorgen, weil bloß der Bestattete Ruhe im Hades fand. Eine Vernachläßigung ihrer Pflicht erlaubte Anklage auf Leben und Tod." Voß.

v. 399. Im Lerchenfeld, zu Griechisch „in Orneä"; mancher mochte sich großer Heldenthaten in jenem kleinen Gefecht (s. Einleitung S. 235.) rühmen.

Kukuk.
Der Vögel Art
Zugepaart,
Zugeschaart
Jeglicher Fahrt
Wären die zwei gerne!

Chorführer.
Was sprach er und versprach er dir?

Kukuk.
Unglaublich, Unerhörtes schier!

Chor.
(durcheinander.)
Wie so? wie so? ist's Konterband,
Darauf er lauert hier im Land?
Hat er sich her an uns gewandt,
Zu halten seinen Feinden Stand,
Und seine Freund' im Stand?

Kukuk.
Er bringt dir Ruhm und Ehr' und Preis,
Wie's Keiner glaubt, und Keiner weiß:
Es herrsche du und dein Geheiß
Hie drüben, hüben, rings im Kreis;
Auf's Haar stimmt sein Beweis!

Chorführer.
Ist denn der Alte verrückt?

Kukuk.
O unerhört, wie geschickt!

Chorführer.
Hat er denn Kopf im Gehirn?

Kukuk.

O der ist feiner wie Zwirn;
Ganz Kopf, ganz Umsicht, ganz Project, ganz Speculation!

Chor.

Er rede, rede! ruf' ihn her!
Schon was du sagst, entzückt mich sehr,
Läßt fast empor mich fliegen.

Kukuk.

Auf, du und du! nun nehmet euer Waffenthum,
Und hängt im Namen Gottes Alles wiederum,
Am heiligen Heerd auf in den Tellerküchenschrank.
Du wolle das dann, was zu hören sie verlangt,
Kund thun und sagen.

Rathefreund.

Beim Apollo, eher nicht,
Bevor Garantien ein gleiches Paktum mir verspricht,
Wie mit seiner Frau einst jener Affe, jener Wicht,
Der Messerschmidt schloß: nicht zu beißen, nicht zu barsch
Ihn abzuhodeln, aufzuwühlen nicht den —

(mit einer unwillkührlichen Bewegung.)

Kukuk.

Den?

Den nimmermehr!

---

v. 435. „Im Namen Gottes" wörtlich: „mit gutem Glücke," die beginnende Formel für Traktate und Friedensschlüsse.

v. 440. Dieser ist nach Angabe des Scholiasten Panaitios, einer der wirklichen Hermenverstümmler, aus der Klasse der Ritter, (Ritter 242.) ein großer Hansnarre und eine kleine Figur; er hatte eine große Frau, die den kleinen Mann sehr beherrschte; und als er sie einst im Ehebruch ertappte, schlug sie ihn so lange, bis er den im Text bezeichneten Vertrag mit ihr schloß.

Rathefreund.
Nein, nein, die Augen mein' ich nur!

Kukuk.
Ich garantire!

Rathefreund.
Damit ich glaube, deinen Schwur!

Kukuk.
Ich schwöre, so wahr ich Beifall bei den fünf Kritikern,
Beim Publicum mir wünsche!

Rathefreund.
So wünsch' ich mit dir gern!

Kukuk.
Und werd' ich dir je wortbrüchig, so poche man mich aus!

Ein Vogel Herold.
Hört, Volk und Vögel! ein jeder Bewaffnete geh' sogleich
Mit sammt den Waffen auseinander und nach Haus,
Und jeder achte sich, was an die Ecken wird angeplackt!

Chor.
(Strophe.)
Zu betrüglichen Listen von jeder Art erschuf
Natur die Menschheit! Dennoch verkünde du mir!
Denn du thust vielleicht was Gutes kund uns, welches
für uns du erspäht,
Kund

---

v. 445. Fünf Kritiker oder Kampfrichter entschieden über den Preis bei dem Wettkampf der Komödien. Mit einem Richter siegen ist daher soviel wie besiegt werden, wofür die Uebersetzung sich erlaubt hat, das Auspochen zu nennen.

v. 448. Feierliche Heroldssprache.

Kund du ein Mehr von Gewalt,
Die in meinem bethörten Verstand unbemerkt ich verlor;
du erkennst's! zu Aller Heil rede!
Denn es wird, wenn ein Gutes
Zu verkünden du weißt, das zu Aller Heil sein!

Siebente Scene.

Die Vorigen.

Chorführer.

Drum, welch ein Geschäft du zu machen hieher nach eige-
nen Willens Entschluß kamst,
Das melde du dreist, da zuerst nicht wir Abbruch thun wer-
den dem Pactum!

Rathefreund.

Schon gährt, schon geht, beim Zeus, in mir auf der Ser-
mon, den ich ein dir gerührt hab'!
Laß mich nur einmal durchkneten ihn noch! Bursch, bring'
mir den Kranz, mich zu kränzen,
Mir das Becken geschwind, mir zu waschen die Hand!

Chorführer.

Soll Schmauß sein? oder was meinst du?

Rathefreund.

Nein, nein! ich ersann und erdachte mir lang so ein mäch-
tiges Bombenkarthaunwort,

---

v. 462. Er rührt den Vögeln einen Ohrenschmaus ein; es ist vortrefflich, wie er den naschlüsternen Vögeln das Wasser im Munde zusammenlaufen macht. Kranz und Waschbecken gehören mit zur Rüstung für ein Festmahl.

v. 465. Wörtlich: „ein mastochsiges Wort."

Um Bresche zu legen in euer Gemüth; denn also jammert mich eurer,
Daß ihr, doch Herren und Könige sonst —

Chorführer.

Wir? Könige? wessen.

Rathefreund.

Von Allem,
Was ist und geschieht, was war und geschah; so von mir, so von dem, so von Zeus selbst;
Ja, ihr war't älter und früher und eh'r als Kronos, Titanen und Erde!

Chorführer.

Und Erde?

Rathefreund.

So ist's, bei den Pfeilen Apoll's!

Chorführer.

So mir Gott, das wußten wir gar nicht!

Rathefreund.

Schulbildung fehlt dir und Weltkenntniß, und du kannst nicht deinen Aesop mehr,
Der da sagt, wie bekannt, ein Lerchlein klein sei der eheste Vogel gewesen,
Und eh'r denn die Erd'; dann kam qualvoll sein redlicher Vater am Pips um,

---

v. 469. „Die Titanen, Söhne Himmels und der Erde, unter ihrem Anführer Kronos waren die ersten Beherrscher der Welt. Sie besiegte Zeus und sperrte sie unter der Erde in den dunklen Tartaros." Voß.

v. 471. Die Fabeln des Aesop sind das rechte Noth- und Hülfsbüchlein der Athenäer, das man gar fleißig studirte und in den Schulen auswendig lernen ließ.

Und es war damalen die Erde noch nicht, und es stand
fünf Tage der Todte,
Bis der Sohn, um ein Grab in Verlegenheit, ihn in dem
eigenen Haupt beisetzte!

Chorführer.

So wird denn des Lerchleins Vater gewiß nun in Kephalä
liegen im Hauptgrab.

Kukuk.

Nicht wahr, weil eh'r denn die Erde wir nun und eh'r
denn die Götter gewesen,
Muß unser, der uranfänglichen, auch ohn' Frage die höchste
Gewalt sein?

Hoffegut.

Beim Apollo, so lasse von Stund' an dir dein Schnäbelchen
förderlichst wachsen,
Denn es wird sein Scepter so leicht Zeus nicht abtreten
dem blinzelnden Zeusig!

Rathefreund.

Daß übrigens gar nicht Götter vordem die Geschlechte der
Sterblichen, sondern
Ihr Vögel beherrschtet und Könige war't, dafür giebt's
viele Beweise.

---

v. 475. „Er meint die Lerche, die Theokrit (VII. 23.) „Lerche mit buschichter Haube" nennt. Der Busch war des Vaters Grabhügel." Voß.

v. 476. Kephalä heißt Haupten und ist ein Attischer Ortsname; ob das hier einen weiteren Zusammenhang hat, weiß ich nicht.

v. 479. „Nicht um mit dem Schnabel ihm das Scepter zu entreißen, sondern damit der Schnabel selbst als Scepter diene." Voß.

Ich erinnre zum Beispiel gleich an den Hahn, wie dessen der Welt Regiment war;
Und er hat ja die Perser vor Allen beherrscht, vor Dareios und Megabyzos,
So daß er von selbiger Herrschaft jetzt noch der Persische Vogel genannt wird.

Hoffegut.

Drum kräht und stolzirt er auch jetzt wohl noch wie der große, der Persische König,
Von den sämmtlichen Vögeln allein aufrecht auf dem Haupte die stolze Tiara.

Rathefreund.

Und er galt ehmals so viel, so groß, so stark, daß heutigen Tags noch
Ob seiner Gewalt aus früherer Zeit, wenn kaum er gekrähet den Weckruf,
Alle Welt aufsteht und zum Tag'werk eilt, Grobschmidt, Lohgerber und Töpfer,
Victualienhändler und Bader und Koch und Zitter- und Ritterbeschildner,
Doch wer ausging, wie ein Dieb in der Nacht, heimeilet er —

---

v. 483. Dieß schöne Argument beruht darauf, daß der Hahn der Meder genannt wird (s. v. 276.); der Meder d. i. der Großkönig beherrschte die Welt, und Medos hieß nach Aischylos Persern v. 770 der erste König von Asien.

v. 486. Nur der „große König," wie ihn die Griechen nennen, trägt die Persische Tiara mit dem Diadem aufrecht, die übrigen Perser legen den Spitzkegel ihrer Mütze seitwärts.

v. 491. Voß sagt: „Lärmschildklangkitharamacher," was nicht einmal wörtlicher ist.

Hoffegut.

Frage das mich nur!
Denn mir Unglückseligem wurde ja jüngst so entwandt mein
Phrygischer Pelzrock;
Denn zu Kindtauf war ich geladen zu Gast in der Stadt;
da trank ich ein Wenig
Und schlief dann ein; und die Anderen, eh' sie zu Tisch geh'n,
krähet der Hahn schon;
Da mein' ich, es tagt, und eile mich heim nach Halimus;
biege so eben
Von den Mauern hinaus, und ein Gaudieb schlägt mit 'nem
Knüttel mich über den Nacken;
Ich sinke, versuche zu schreien, indeß hat jener den Pelz
mir stibitzet.

Rathefreund.

Auch war ja der Weih damals, wie bekannt ist, König und
Herr der Geweihten.

Kukuk.

Der Geweihten?

---

v. 494. Eigentlich „zum Zehnten" nämlich nach der Geburt, an welchem Tage das Neugeborne den Namen erhielt; man lud dazu die Freunde und Verwandten; jubeln, essen, trinken, tanzen bis in die Nacht hinein war feine städtische Sitte.

v. 496. Halimus ist ein Flecken am Strand nicht weit von den langen Mauern; zwischen diesen ist die ganze Nacht durch Verkehr, Helligkeit von den Fackeln und Laternen der aus dem Piräeus heimkehrenden; vor den Mauern ist es still und dunkel, da lauern die Kleiderdiebe und anderes Gesindel.

v. 499. Der in die Mysterien Eingeweihten.

v. 500. Man begrüßte den Weih, den Frühlingsvogel, indem man sich vor ihm niederwarf, eine Ehrenbezeugung, wie sie von

Rathefreund.

Und lehrte vor Allen zuerst den Gebrauch, da er König und Herr war,
Vor dem Weih sich im Staube zu wälzen.

Hoffegut.

Ich selbst, beim Zeus, da ich neulich 'nen Weih sah, Staubwälzte mich, und wie ich rücklings kam, da verschlukkert' ich mich und verschluckte
Den Obolen, ich ärmlicher Schlucker, und trug nun die ledige Kiepe nach Hause.

Rathefreund.

Im Aegyptierland und Phönicien auch war ehmals König der Kibitz;
Wenn der Kibitz sein Hephepitzhep rief, da begannen dir alle Phönicier
Ihr Weizen und Mais, ihr Gersten und Reis in den Feldern der Aehren zu ärndten.

Hoffegut.

Drum heißt es auch jetzt wohl im Sprüchwort noch: Hep hep, in das Feld, ihr Beschnittnen!

Rathefreund.

Und der Herrschaft herrschten sie also mit Macht, daß selbst, wo irgend ein König

---

den Barbaren dem Großkönige gezollt wird; folglich ist der Weih König derer, die ihn so anbeten.

v. 503. Die Athener stecken kleine Münzen in den Mund, um sie nicht zu verlieren.

v. 504. Ich habe des Rufes wegen den Kibitz genannt statt des Kukuks, der im Text steht. Dieser Vogel erscheint in Aegypten und Phönicien um die Erndtezeit.

v. 508. Auf dem Scepter der Könige war als Schmuck ein Vogel gebildet.

In den Städten, den Staaten von Hellas war, Menelas,
Agamemnon und Andre,
Auf dem Scepter zugleich ein Vogel ihm saß, theilnehmend,
wenn er ein Geschenk nahm.

Hoffegut.

Ei Welten, das war noch nicht mir bekannt; oft hat es
mich Wunder genommen,
Wenn Priamos so mit dem Vogel versehn in den schönen
Tragödien auftritt,
Steht der richtauf und betrachtet genau den Lysikrates, ob
er Geschenk nahm.

Rathefreund.

Doch am wichtigsten ist vor Allem, daß Zeus, der der Welt
jetzt König und Herr ist,
Mit dem Vogel zu Haupt, mit dem Aar, da steht, als Kö-
nig der Könige, ferner
Daß Athenen die Eul', daß Apollo, des Zeus Wortführer,
der Falke bealeitet.

Hoffegut.

Bei Demeter, schön anführtest du dieß; doch sprich, weshalb
die Begleitung?

Rathefreund.

Wenn ein Opferer kommt, und ihnen sodann in die Hand,
wie's Opfergebrauch ist,

---

v. 513. Lysikrates war ein Feldherr, von dem es hieß, die Feinde hätten ihn bestochen.

v. 515. Den Bildsäulen jedes Gottes war sein Lieblingsvogel beigesellt, bald auf dem Haupte, bald auf der Hand.

v. 516. Aischylos Eumeniden 15 sagt nach der trefflichen Uebersetzung von O. Müller:

Zeus, seines Vaters Mund ist Loxias.

Das Gekrös' hinlegt, daß sie dann vor Zeus selbst selbes
Gekröse sich nehmen.
Auch schwur kein Mensch bei 'nem Gott damals, bei den
Vögeln dagegen ein Jeder,
Und Lampon schwört noch heutigen Tags bei der Gans,
wenn er lüget und trüget.
So haben, ihr seht's, euch Alle vordem als groß, als heilig
geachtet,
Doch nun als vogelfrei, windig und dumm
Und verkehrt und verdreht; in den Tempeln sogar
Schießt schmachvoll euch ihr Pfeil jetzt todt;
Und der Vogler, er stellet euch schonungslos
Leimruthen und Netz und Fallen und Garn
Und Sprenkel und Dohn' und Salz-auf-den-Schwanz;
Dann tragen sie euch schockweise zu Markt,
Und der Käufer betastet euch, feilschet um euch!
Nicht g'nug das; und doch, sie möchten es thun,
Wenn gebraten sie euch vorsetzten beim Mahl;
Doch da menget man nun Parmesan, Schnittlauch,
Weinessig und Oel, und rühret auch sonst

---

v. 520. Es soll eine uralte Institution des Rhadamanthys gewesen sein, nicht den Namen der Götter zum Schwur zu mißbrauchen, statt ihrer die der Vögel zu nennen; das ist jetzt wieder Mode geworden, besonders durch die Sokratiker; man findet die derben Flüche und Schwüre nicht mehr fein, und geht scheinheilig und zärtlich mit den Namen der Götter um, an die man doch nicht mehr glaubt.

v. 521. Lampon ist ein alter, sehr vornehmer Herr, der die Kolonie gen Sybaris im Jahr 444 führte, den Frieden von 422 mit unterhandelte; ein verschmitzter Priester, der auch in den öffentlichen Angelegenheiten die fromme Miene zur Schau trug.

v. 524. Dieß scheint auf Euripides zu gehen.

Noch Sauer und Süß in die Sauce hinein,
Gießt kochend sodann, daß es brühet und zischt,
Sie hinab auf euch,
Auf euch, als wärt ihr Kadaver.

(Pause.)

Chor.

(Gegenstrophe.)

O wie hart, o wie hart, o wie härtest Wort du uns,
O Mann, gebracht hast! Unserer Väter Vergeh'n,
Wie bewein' ich's g'nug, daß solche Hoheit, uns von den
Ahnen vererbt,
Nun es vernichtet, verzichtet?
Wenn nun dich ein gewogener Gott, mir ein gnädig Geschicke nun dich als Retter herführt,
Uebergeben dann will ich
So die Brut, wie mich selbst dir, uns anzusiedeln!

Chorführer.

Drum sage du uns, was müssen wir thun; denn werth nicht ist es zu leben,
Wenn wir unsere altsouveraine Gewalt nicht wiedererwerben, wie Recht ist.

Rathefreund.

So sag' ich zum Ersten, es sei eine Stadt, sei eine für sämmtliche Vögel;
Und der Luftkreis dann, so weit er nur reicht, und alle der Raum in der Mitten
Ummauert mit Back- und mit Luftstein rings, wie das mächtige Babylon weiland.

---

v. 552. Ich hätte sagen können: „wie vor diesem die Tochter der Luft that."

Hoffegut.

O Kebriones und Porphyrion, o du neu Babylonischer Thurmbau!

Rathefreund.

Hat fertig der Bau dann empor sich gethürmt, so begehret von Zeus ihr die Herrschaft;
Wenn er dann nein sagt, nicht willig sich fügt, nicht euch sie zu geben bereit ist,
So kündet ihr heilige Kriege ihm an, und verbietet den sämmtlichen Göttern,
Durch euer Gebiet mit gefälltem Gewehr zu den Töchtern der Erde zu schleichen,
Wie bisher gar oft sie zum Interimsdienst abstiegen im Schooß der Alkmene's,
Leda's, Semele's; und kommen sie doch, gleich sein sie dann stehenden Fußes
Mit 'nem Vorhängschloß polizeilich verwahrt, daß sie nicht mehr interveniren.
An das Menschengeschlecht schickt anderer Seits als Herold irgend 'nen Vogel,
Und gebietet, hinfort euch Vögeln allein als ihren Gebietern zu opfern,
Nach euch, wie bisher, den Unsterblichen erst; desgleichen sofort zu vertheilen

---

v. 553. Beide sind zugleich Namen für zwei Vögel und für zwei himmelstürmende Giganten.

v. 556. Heilige Kriege heißen die, welche um Besitzthum der Götter gekämpft werden, so der vor 40 Jahren gekämpfte, s. Thucyd. I. 112.

v. 558. Drei berühmte Liebesgeschichten des Vater Zeus.

An die Götter je den von den Vögelchen, der jedweden am meisten sich eignet;
Wenn die Venus also ihr Opfer empfängt, so streue man
Saamen dem Wippsterz,
Wenn Poseidon sein Mastschweinchen empfängt, so koche man Stinte der Möwe,
Wenn Herakles sein Stieropfer emfängt, so empfang' Schnürzkuchen der Entrich,
Und sobald Zeus König ein Lämmchen empfängt, sei gedacht Zaunkönig des Schnepprers,
Daß früher wie Zeus zu genießen er sein Betthüpferchen gnädig geruhn mag.;

Hoffegut.

Betthüpferchen gnädig beruh'n! o wie süß! ja, donnre der Gott nur! mich hüpfert!

Kukuk.

Doch wie wird uns als Götter ein Mensch, und nicht als Atzeln erkennen,
Da Geflügel wir sind, und mit Flügeln versehn?

Rathefreund.

Wie verkehrt! Freund, weißt du von Hermes,
Der, ein Gott, doch flieget, mit Flügeln versehn; und ähnlich ihm viele der Götter;
So fliegt ja Victoria, goldenbeschwingt, so flieget der kleine Kupido,

---

v. 570. Um von dem Scherz etwas zu bewahren, ist die Uebersetzung ungenau.

v. 574. Gern hätte ich die Viktoria lügenbeschwingt genannt, wären nicht die Goldflügel der Siegesgöttin so gar bekannt.

Und Iris gleicht, sagt Vater Homer, der geflügelten Taube des Waldes!

Kukuk.

Wird uns dann nicht den geflügelten Blitz der im Donnergewölk, Zeus senden?

Rathefreund.

Sieht euch man noch dann mit verblendetem Blick für nichts denn ein windiges Nichts an,
Und wie Götter nur die im Olymp, in das Feld gleich laßt ihr ein Spatzengewölk ziehen
Und mit fliegenden Corps Saatpickern die Saat von den Feldern hinweg tirailliren;

Mag Demeter dann, wenn sie hungern, mit Korn die Verächter der Vögel versehen!

Hoffegut.

Nicht wollen, bei Gott, wird die; gieb Acht! Ausflüchte sich wird sie ersinnen!

Rathefreund.

Laßt ferner die Kräh'n gleich allem Gespann Zugochsen im Feld und am Pfluge
Und den Schaafen im Klee aushacken das Aug' zum Beweis, daß euer die Macht sei;
Mag Ehrenapoll, der ja Arztgott ist, sie kuriren; doch nimmt er Bezahlung!

„Eine goldgeflügelte Nike stand auf der Burg, aber die Flügel wurden in der Folge von einem Tempelräuber entwandt." Voß.

v. 575. Nicht von Iris, der schnellfüßigen Götterbotin, sagt Homer, sondern von Here und Athene (V. v. 778.):
Sie dann eilten dahin, gleich schüchternen Tauben am Gange.

v. 584. Apollo ist Arzt, s. Plutos v. 10; ob sonst auch Vieharzt,

Hoffegut.

Nur laßt mich zuvor mein Ochsengespann in der Eile dem
Junker verkaufen.

Rathefreund.

Doch verehren sie dich als Gott, als Licht, als Zeus, als
Himmel und Erde,
So soll im Gedeih'n sich die Menschheit freun.

Kukuk.

O beschreibe du solch ein Gedeih'n uns!

Rathefreund.

So sollen zuerst denn die Blüthen des Wein's nie mehr
Heuschrecken zerfressen,
Denn ein Regiment Neuntödter und Weihn reicht hin,
von der Welt sie zu tilgen;
Dann sollen hinfort Blattlaus und Geschmeiß nie wieder
die Feigen zerfressen,
Denn es schnappet im Nu sie alle zumal ein Zug Kramts-
vögelchen rein auf.

Kukuk.

Wo aber bekommen wir Reichthum her? denn am sehnlich-
sten wünschen sie den doch.

Rathefreund.

Wer um Golderzgruben die Vögel befragt, dem zeigt man
die nächsten und reichsten;

---

weiß ich nicht. In Athen wurden gewisse Aerzte auf Staatskosten gehalten und brauchten dann nicht von den Privatleuten bezahlt zu werden, Apollo dagegen läßt sich tüchtig bezahlen.

v. 593. Auch wenn man ein Bergwerk da oder dort eröffnen will, beachtet man die Vogelschau.

Wo ein Hafen, eine Markt einträglich zumeist, das verräth man dem Vogelpropheten,
So daß kein Schiff denn von Stund an mehr umkommt.

Kukuk.

Wo kommen sie denn hin?

Rathefreund.

Prophezei'n wird Jedem, der über die Fahrt anfrägt, ein wissender Vogel:
„Heut fahre du nicht, denn ein Sturm zieht auf; heut fahre du, guten Gewinn bringt's."

Hoffegut.

So kauf' ich ein Boot mir, und gehe zu Schiff, und bleibe bei Euch nicht länger!

Rathefreund.

Zeigt ihnen den Schatz von brennendem Gold, an heimlichem Orte vergraben
Seit ewiger Zeit, nur Vögeln bekannt; denn es heißt:
„kein Mensch, nur ein Vöglein
Weiß, wo mein Schatz ist, wär' ich bei ihm," und wieder:
„o wär' ich ein Vöglein!"

Hoffegut.

So verkauf' ich das Boot, kauf' Hacken und Scheit, und grabe die Töpfe mit Gold aus!

---

v. 600. Ein Griechisches Lied begann mit diesen Worten; sie erinnern an Walter von der Vogelweide:

Was er mit mir pfläge, niemer niemen
Bevinde daz wan er und ich
Und ein kleinez Vogellin; —
Tandaradei — daz mak wol getriuwen sin.

Kukuk.

Wo aber bekommt man Gesundheit her? die ja wohnt in Person bei den Göttern!

Rathefreund.

Wenn sie wohl sich befinden, ist das nicht selbst die Gesundheit? glaube mir, Kukuk,
Ein Mensch, der sich übel befindet, der wird wohl nun und 605 nimmer gesund sein!

Kukuk.

Wo aber bekommen das Alter wir her? das wohnet ja auch im Olympos;
Soll jeder als Kind schon sterben?

Rathefreund.

O nein; gleich legen die Vögel dem Leben
Noch drei Jahrhunderte zu!

Kukuk.

Wie denn das?

Rathefreund.

Wie denn das? aus eigenem Vorrath;
Denn du weißt: „fünf Menschengeschlechter hindurch bleibt leben die heisere Krähe."

---

v. 603. Als Hygieia.

v. 609. „Hesiod sagt:
Neun Geschlechte durchlebt die geschwätzige Krähe von Männern,
Frisch ausdauernder Kraft; und der Hirsch drei Alter der Krähe;
Drei Hirschleben hindurch wird der Rab' alt; aber der Phönix
Dau'rt neun Rabengeschlecht'; und wie zehn Alter des Phönix
Wir schönlockige Nymphen, des Aegiserschütterers Töchter."

Hoffegut.

Donner Wetter!
Um wie viel glückseliger werden von uns, denn von Zeus
da die Menschen beherrscht sein!

Rathefreund.

Ja gesteh' mir, um viel!
Denn erstens, wir brauchen nicht Tempel wie sie
Kostspielig von Schinkel und Ziegel erbaut,
Nicht Dächer von Zink, nicht Thüren von Gold,
Da sie unter Gebüsch, Wachholder und Dorn
Gern nisten; es wird für die Hochwürdigen
Von den Vögeln ein Oelbaum irgend geweiht
Als heiliger Sitz. Gen Delphi nicht,
Noch gar zum Ammonium braucht man hinfort
Zum Opfern zu gehn; im Johannisbrotstrauch
Und im Erdbeerbusch mit 'nem Körnlein Hanf
Und Wicken und Senf zum Geschenke, so fleh'n
Mit erhobenem Arm wir sie an, auch uns
Zu bescheeren des Guten; das wird uns dann
Auf der Stelle gewährt,
Wenn ein weniges Futter wir hinstreun!

Chorführer.

O himmlischer Alter, den sonst ich mir feind, den freund
mir und freundlich ich jetzt weiß,
Nie werd' ich, ich schwör's, freiwillig von dir und von dei-
nem Project mich entfernen!

Chor.

---

v. 616. Die Hochwürdigen sind die Aristokraten unter den Vögeln.

v. 619. Im Ammonium des Zeus, in Delphi des Apollo Orakel, beide höchst geehrt und von häufigen Fragern besucht.

Chor.

(Epode.)

Das Herz voll Lust bei deinem Wort geschwellt,
Sei dies mein Drohen, mein Geloben dies:
Wenn du mit mir so vereint
In unbetrüglich, treu, gerechtsamem Vertrag
Wider die Götter gehst
Mir gleich gesinnt, so sollen nicht
Die Götter fürder lange Frist
Unser Scepter schänden!

Achte Scene.

Die Vorigen, später Prokne die Nachtigall.

Chorführer.

(zu Rathefreund.)

Ja so viel mit Gewalt vollbracht sein will, dazu schlacht-
ordnen wir selbst uns;
Doch so viel mit Verstand rathschlagt sein muß, das alles
vertrauen wir dir an!

Kukuk

Doch nun, bei Gott, ist nicht zum Schlummer noch zum
Schlaf,
Noch gar zu Nikiasnicketräumen länger Zeit;
Wir müssen handeln! Also schnell! Zuerst, beliebt's,
Kommt mit hinein in meine Hecke Brüteneſt
Zu meinem Seegraslager, meinem Hälmchenhaus,
Und nennt mir eure Namen!

---

v. 639. Nikias ist der stets vorsichtige, stets zaudernde, stets Feind energischer Maaßregeln.

Rathefreund.

Das ist leicht geschehn;
Ich heiße meines Namens Rathefreund.

Kukuk.

Und wie der?

Rathefreund.

Der? Hoffegut von Kria.

Kukuk.

Seid willkommen mir
Denn beide!

Rathefreund.

Schönsten Dank!

Kukuk.

(bekomplimentirt sie.)

So tretet denn herein!

Rathefreund.

Wir folgen; keine Komplimente!

Kukuk.

Nun, so kommt!

(er geht voran).

Rathefreund.

(zaudernd, sich besinnend.)

Hm, ja, wie ist das —? halt —! komm einen Schritt zurück —!
Laß sehn! Du sag' uns, wie denn ich und dieser hier,
Beid' unbeflügelt, mit euch beflügelten können sein?

Kukuk.

Sehr gut!

Rathefreund.

Bedenke, was Aesop im Fabelbuch

Zu aller Nutz und Frommen erzählt, wie einst dem Fuchs
Sein Bund mit einem Adler schlecht zu stehen kam!

Kukuk.

Du fürchte nichts; denn eine Wurzel giebt's bei uns,
Die ihr nur zu kau'n braucht, und beflügelt seid ihr gleich!

Rathefreund.

So wollen wir näher treten. He! du, Xanthias,
Und Manodoros, traget unser Gepäck hinein!

(sie rüsten sich zum Hineingehen.)

Chorführer.

O Kukukchen, hörst du!

Kukuk.

Was giebt es denn noch?

Chorführer.

Ja du führest die Gäste nun mit dir;
So bewirthe sie gut; doch die Nachtigall klein, der Musen
Genossin und Liebling,
Die locke du her, und laß sie mir hier, um mit ihr hie
draußen zu spielen!

Rathefreund.

Ei wohl, Verehrter, thue so nach ihrem Wunsch,
Ja, lock' das Vöglein aus dem Farrenkrautgemach,
Ja, lock' es vor, und lock' es her, ich bitte dich,
Damit wir selbst auch mögen sehn die Nachtigall!

---

v. 654. Ein bekannter Liedesanfang aus dem Aischyleischen Prometheus.

v. 656. So heißen die Theaterdiener mit üblichen Sclavennamen.

Kukuk.

Wenn ihr es wünschet, muß ich wohl.

(er ruft in das Gebüsch hinein.)

Du, Prokne! komm!
Komm her zu uns, und stell' dich unsern Gästen vor!

(eine liebenswürdige und schön geputzte Flötenbläserin mit einer Vogelmaske tritt verschämt aus dem Gebüsch.)

Rathefreund.

O Zeus in Ehren! was für ein schönes Vögelchen!
Wie wunderzart und weiß es ist!

Hoffegut.

Ich versichre dir,
Ich möchte flugs von Leder ziehn, beim höchsten Gott!

Rathefreund.

Wie es blitzt von Gold und Edelstein, wie die Parthenos!

Hoffegut.

Ich will dich küssen, herzen, Vögelchen wunderhold!

Rathefreund.

Sie, o Verblendeter, die den Bratspießschnabel trägt?

Hoffegut.

Was thut's? wie ein Ei wird erst sie der Hülse frei gemacht,
Und dann dieß kleine, süße Wesen abgeküßt!

---

v. 670. Das Bild der Athene Parthenos war kunstreich von Gold und Elfenbein gefertigt. Uebrigens hat diese Stelle Schwierigkeiten im Griechischen, und die für die Uebersetzung zum Grunde gelegte Erklärung dürfte leicht anzufechten sein.

v. 673. Sie hat die Flöte mit Gurten um den Mund gelegt, die er wie Eierschaalen abhülsen wird.

Kukuk.

So kommt denn herein!

Rathefreund.

Zur guten Stunde mag es sein!

(Kukuk, Rathefreund, Hoffegut ab in den Busch.)

Parabase.

Chorgesang.

Liebliche du, helle,
Liebste der Vögelein,
Waldes Sängerin Nachtigall,
Waldeinsame Gespielin!
Kamst du, kamst du, läßt dich sehn?
Bringest süßen Gesang mir mit?
Auf, du flötende Meisterin,
Frühlingsgrüßenden Tones froh
Führe die Festanapästen!

(Die Flötennachtigall spielt ein Präludium.)

Chorführer.

(zu den Zuschauern.)

O Menschen ihr rings, Nachtwandler am Tag, Herbstlaub in dem Walde des Lebens,

---

v. 685. Hier beginnt die große Dogmatik der Vogelreligion, zuerst mit der ernstlichen Vermahnung an die armselig endlichen Menschen. Sie knüpft an vielerlei Homerische, Hesiodische, Orphische Reminiscenzen an. „Homer singt Il. VI. 146: Gleich wie Blätter im Walde, so sind die Geschlechter der Menschen.

Ihr, Staubes Idol, ohnmächtiges Thun, ruhlos traumglei-
ches Vergebens,
Ihr Eintagsfliegen, zum Fliegen zu schwach, ihr zum leben-
den Sterben Erles'nen,
Hört, hört jetzt uns, die Unsterblichen, an, die ewiglich seiend
gewes'nen,
Die ätherischen, nimmer ergreifenden, euch Unvergängliches
sinnend zum Wohle,
Daß von Allem belehrt, was da lebet und webt meteorisch 690
von Pole zu Pole,
Von der Vögel Natur, von der Götter Geburt, vom Styx
und vom höllischen Ofen,
Abführen ihr leicht **ad absurdum** könnt die modernen Na-
turphilosophen!
Denn Chaos und Nacht und Erebos war anfangs und
des Tartaros Oede,
Nicht Himmel, noch Erde, noch Luft war da; doch in Ere-
bos todtem Geklüfte,

Blätter verwelkt zu der Erde der Wind, dann andere
wieder
Treibet der knospende Wald, wenn neu auflebet der
Frühling;
So der Menschen Geschlecht, dieß wächst und jenes ver-
schwindet." Voß.

v. 691. Dieser und der folgende Vers heißen wörtlicher bei Voß:
Und der Vögel Natur und der Götter Geburt und der
Ström' und der Höll' und des Chaos
Recht gründlich erkennt und den Prodikos dann meint-
halb hinwünscht, wo Geheul ist.
Prodikos war in der That ein moderner Naturphilosoph
und damaliger Zeit in Athen Mode; alle jene Fragen
über den Ursprung der Dinge wurden vielfach von Dich-
tern und Philosophen ventilirt.

v. 693. Folgt nun die große Theogonie des Vogelgötterthums.

Da gebar jetzt windesbefruchtet die Nacht, die schattenbeschwingte, das Urei,
Aus dem in der Monde vollendetem Kreis die verlangende Liebe zur Welt kam,
Ihr Rücken mit goldenen Flügeln geschmückt, sie selbst wie die Wirbel der Windsbraut;
Sie nun dem geflügelten Chaos gepaart, ausbrütete sie in dem Schooße
Des umschatteten Tartaros unser Geschlecht, und ließ es zum ersten das Licht seh'n.
Und es ward da der Götter Geschlecht nicht eh'r, bis Alles in Liebe sich mischte;
Denn indem sich je Andres mit Andrem verband, ward Wasser und Himmel und Erde
Und der seligen Götter unsterbliche Schaar. So sind wir, also bei Weitem
Von den ältesten Wesen die urältesten. — Daß wir Vögel Kinder der Liebe,
Ist leicht zu erseh'n; denn wir schwärmen ja stets, sind der steh'nde Gedanke Verliebter;

---

v. 695. „Der Dichter benutzt die Theorie der Götterflügel, um die in Erebos und Tartaros hausende Nacht als einen schwarzen Vogel von ungeheurer Größe vorzustellen. — Dem Winde, namentlich dem Westwinde legte man befruchtende Kraft bei, die der Sage nach häufig den Stuten zu Theil wurde." Voß.

v. 700. „Im Anfange, wie Philosophen lehren, waren die Urstoffe und Saamen der Dinge in blinder Unordnung gemischt, bis Eros den inneren Streit und Zwiespalt derselben in Liebe und Harmonie löste. Aus dieser Harmonie ging die sichtbare Welt hervor." Voß. Das ist unter Anderen die Ansicht des Anaxogoras, die Euripides in der Melanippe und sonst populär machte.

v. 704. Es war üblich, daß der Liebhaber seinem Knaben allerlei,

Manch Bürschchen, das uns abschwor vor der Welt, hat noch in der Neige der Jugend
Mit 'nem Vögelchen hier, mit 'nem Vögelchen da sein Freund sich bekehrt und bestochen,
Der ein Meisechen ihm, Zaunschlüpferchen ihm, ihm ein Entchen und Hähnchen geheim gab.
Dann ferner entsteht vom Gevögel allein euch Sterblichen jegliches Größte;
So verkündigen wir ja den Wechsel des Jahrs, Frühjahr, Fruchtzeiten und Winter.
Wir heißen das Feld, wenn der Kraniche Schwarm gen Libya wandert, bestellen,
Und den Seemann sein Schiffssteu'r in den Rauch aufhangen und schlafen am Heerde,
Und 'nen Rock dem Orest sich weben, damit nicht Mäntel er stehlen vor Frost muß.
Wenn der Weih dann wieder im Walde sich zeigt, so verkündet er: Lenz ist erschienen!

---

besonders hübsche Vögel schenkte, um ihn zu gewinnen (s. Plutos v. 153). Erwuchs der Knabe zum Jüngling, so war die Zeit dieser Liebe für ihn vorüber, und er wandte sich zu anderen Neigungen; schönere, reichere Geschenke mochten ihn auch dann noch einmal verlocken.

v. 710. „Die Kraniche, welche im Herbst vom nordischen Strymon her durch Griechenland nach dem wärmeren Libyen ziehen, verkündigten den Griechen die herbstliche Saatzeit, und ihr Gekrächze rief den Regen herbei. Hesiod sagt:
Zum Saatpflügen ermahnt dich der Ruf, und regnichten Winter
Meldet er an." Voß.

v. 712. Dieser Manteldieb, der auch sonst von Aristophanes durchgenommen wird, scheint von guter Familie; sein Vater ist Timokrates, sein Bruder Aristoteles, um 426 Strateg und später unter den Dreißig-Männern.

Und die Frühlingsschur für die Schaafe beginnt; dann kommet die zwitschernde Schwalbe,
Wenn der Bauer den Schaafpelz legt in den Schrein, und den linnenen Rock sich hervor sucht.
Wir sind auch Delphi und Ammon Zeus und Dodona und Phöbus Apollo;
Denn zuerst stets fragt ihr die Vögel um Rath, und nehmet sodann das Geschäft vor,
Mag's Kauf und Verkauf, mag's täglich Gewerb', mag's Hochzeit oder Proceß sein;
Ja Vogel benennt ihr jegliches Ding, das orakelgemäß prophezeiet;
So nennt ihr Vogel das günstige Wort und Vogel das schütternde Niesen

---

v. 714. Die Schaafe wurden zweimal geschoren, im Frühling und im Herbst.

v. 716. Der Grieche bezeichnet jede Art Omen und Vorbedeutung mit dem metaphorischen Ausdruck Vogel, da der Vogelflug ein Haupttheil der Vorschau ist.

v. 720. Im Griechischen ist ein genauer Kanon der Vogel- d. i. Omenarten; nämlich das günstige Wort hieß es, wenn zu dem, was man gerade beginnt, ein Glück verkündendes, oder im umgekehrten Fall ein fluchendes Wort zufällig gesprochen wird (s. Frieden 96); das Niesen galt für ein gutes Vorzeichen (Odyssee XVII. 541.); der Ruf ist ein plötzlich erschallender Laut, z. E. auf einsamen Wegen; der Puff ist ungenau, es sollte heißen die Begegnung: wenn einem, wie wir sagen, ein Hase über den Weg läuft und ähnliches. Nun folgt im Griechischen: „Vogel der Diener, Vogel der Esel," nämlich der Diener, der mit gutem oder bösem Namen uns entgegenkommt; zu dem Esel aber gehört eine lange Geschichte; denn als ein ermatteter Esel hinsank und geprügelt wurde und einer sagte: sieh, Esel berstet auf, so verstanden die Freunde des Kranken in der Nähe das gute Omen: siehe, selber steht auf.

Und Vogel den Ruf und Vogel den Puff und Vogel den Kikel und Kakel.
Nicht wahr? ihr begreift, wir, wir sind euch der wahre Drakelapollo!
Wenn ihr uns demnach als Götter verehrt,
So wird euch Drakel so viel ihr begehrt,
Und Freude der Lieb' ohn' Gefährd' und Beschwerd'
Und Sommer und Winter gewährt wie bescheert.
Nicht gehn wir davon und setzen uns breit
Hin hinter die Wolken in Fürnehmheit,
Wie Zeus, wenn es schneit;
Nein, stets nah', stets treu werden wir sein
Euch, eueren Kindern und Kindskindlein,
Euch immer erfreu'n mit Glück und Gedeih'n,
Mit Frieden und Jugend und Kuchen und Wein,
Und Festen und Tänzen und Spaßvögelein,
Ja es soll vor Genießen, Gedeihen, Erfreu'n,
Nicht zum Aushalten sein —
So wissen wir euch zu beglücken!

---

v. 723. Hier beginnt das sogenannte Makron oder Pnigos, d. i. das Lange, da es ohne schließende Katalexen in einem Athem fortgeht, wie zum Ersticken (daher der zweite Name); diesen Charakter hat die Uebersetzung mit den ihr zu Gebote stehenden Mitteln zu bewahren gesucht.

v. 725. Im Griechischen muß man wohl statt *αὔραις, ὥραις* ein unanständigeres *σαύλαις ὥραις* lesen, weil sonst in der Recapitulation der großen Verheißungen die schönste der Liebe fehlt.

v. 728. „Zeus, der Wolkenversammler, kann vor Wolken nicht sehen, was Noth ist." Voß.

Chor.
Muse des Waldes,
Tio, tio, tio, tio, tinx!
Sangesreiche, mit der ich Tages
In wiesigen Gründen, in waldigen Gipfeln,
Tio, tio, tio, tio, tinx!
Wiegend mich hoch in gebreiteter Buche Gelaub
Tio, tio, tio, tio, tinx!
Aus schmetternder Brust, weithallenden Schlages,
Jauchze des Panes die heiligen Weisen,
Juble der schwärmenden Mutter des Waldes,
Totototototototototinx!
Von wannen gleich der Biene
Phrynichos lauschenden Ohrs die ambrosische Aerndte sich meines Gesangs
Heimtrug, die süßen Lieder.

---

v. 744. Im Griechischen steht *μελίας* aus keinem andren Grunde, als weil das Wort auf den Gesang *μέλος* anklingt.

v. 745. Pan, der Hirte, ist der Dämon der Mittagsstille; Aischylos nennt ihn in den Persern den reigenliebenden, und in einem angeblich Platonischen Epigramm heißt es:
Pan, wenn er selber die Syrinx bläs't in der Stille des Mittags,
Riemengeschlossen das Rohr feucht an die Lippe sich legt,
Und um ihn her zu den Liedern behend mit schimmerndem Fuße
Tanzen Dryaden des Hains, Hamadryaden den Chor.

v. 746. Die Mutter des Waldes d. i. Kybele; sie hielt in den Bergen ihren Reigen, in ihrem Gefolge schwärmt Pan, der deßhalb bei Pindar „der großen Mutter Gefährte" heißt.

v. 750. Mit plötzlicher Wendung bezeichnet der Dichter den Komiker, der zugleich mit den Vögeln seinen Monotropos aufführte, als einen Plagiarius, der aus seinen Komödien die besten Sachen abschreibt.

Chorführer.

(zu den Zuschauern.)

Wenn von euch Zuschauern jemand nun mit uns, den Vögelein,
Schöne Tage leben möchte, wohl, der komm' zu uns herein;
Denn was unter euch wie Frevel das Gesetz bestrafen soll,
Alles das ist unter uns hier schön und gut und ehrenvoll.
Wenn bei euch den Vater schlagen Strafe nachzieht ohn' Erlaß,
Ist bei uns es gang und gäbe, daß der Vater ohn' viel Spaß
Angerannt wird, angeranzt wird: „heb' den Sporn auf, willst du was!"
Ist bei euch jemand gebrandmarkt, der davon gelaufen ist,
Wird er stolz als buntgefleckter Edelfalke hier begrüßt!
Ferner, ist jemand ein Phryger dort, wie Spintharos so gut,
Wird er hier zur Frühlingsschwalbe von Philemon's holder Brut!
Ist da wer ein Sclav', ein Karier, wie der Exekestides,
Gleich sind Ahnen und Agnaten hier ihm Enten — anates!

---

v. 757. „Wer den Vater schlug, verlor nach dem Gesetze die Hand oder wurde vom Volke gesteinigt." Voß.

v. 760. Viele, die eigentlich Sclaven mit dem Brandzeichen waren, gingen, ihren rechtmäßigen Herren entrannt, nach Athen und wurden dort vornehme Herren.

v. 762. Viele Knechte in Athen waren Phryger. Spintharos und Philemon sind uns sonst unbekannt; gewiß waren sie Leute von einiger Bedeutung, da sie Aristophanes hier als gewesene Sclaven verdächtigt.

v. 764. Exekestides, s. v. 11.

v. 765. Um als ächter Bürger zu gelten, mußte man seine Herkunft von ächt athenäischen Aeltern, seine Ahnen, seine

Wenn den Verbannten eure Stadt sich Peisias Sohn zu verrathen müht,
Soll er Henne Kratzefuß sein, seines Vaters ächt Gebrüt,
Da bei uns im Ausgekratz-sein Niemand etwas Arges sieht!

Chor.

Wieder die Schwäne
Tio, tio, tio, tio, tinx!
Chorvereinten Sangs sie jauchzten
Apollon, umrauscht vom gebreiteten Flügel,
Tio, tio, tio, tio, tinx!
Reihengeschaart an des Hebros Gestaden hinab;
Tio, tio, tio, tio, tinx!
Und es schallte das Lied in die Wolken empor;
Hirsche, sie standen zu lauschen im Kreise,
Wolke, sie senkte sich windesstill und leise,
Totototototototototinx!
Der Olympos hallte wieder;
Staunen ergriff da die Götter, die himmlischen Grazien sangen zum Chor,
Die Musen mit der Schwäne! —

Verwandtschaft mit der und der Phratrie (Agnaten) nachweisen.

v. 766. Peisias entweder selbst oder sein Vater, sagt der Scholiast, war unter den Hermokopiden. Den Vater finden wir nicht in den Katalogen, und der Sohn kann es auch nicht gewesen sein, da er ja noch in der Stadt war. Wahrscheinlich haben die gelehrten Scholiasten den schlechten Musiker Meles, des Peisias Sohn, mit Meletos, dem Hermokopiden, verwechselt.

v. 775. An dem Thrakischen Hebros war die Heimath der gesangreichen Schwäne.

v. 777. „Gesang der Musen und Sirenen stillt das Meer und die Winde. Auch der Musenlieblinge Gesang, eines Orpheus und Linos und hier der melodischen Schwäne." Voß.

Chorführer.

(zu den Zuschauern.)

Nichts ist besser, nichts ist süßer, als wie wir beflügelt sein;
Wenn von euch Zuschauern Einer führte sein Paar Flügelein,
Könnt' er gleich, wenn Hunger ihn am tragischen Chor sich ärgern ließ,
Eiligen Fluges heimgeflogen nehmen seinen Frühimbiß,
Und gesättigt wieder zu uns herkommen sonder Hinderniß.
Wenn „ein Junker einen Hintern hat" und fühlt's zum eignen Schreck,
Nun, so wird er's nicht in die Hosen schwitzen, nein er flög' hinweg,
Käm' wie neugeboren wieder, setzte sich auf seinen Fleck.
Wenn „ein Andrer eines Andren" schöne Frau zu schön geseh'n,
Und er sähe deren Eheherrn da zu den Rathsherrnbänken geh'n,
Nun, so flög' auch der von hinnen, käm' und säh' und siegte süß,
Und in Kurzem säß' er wieder auf dem Platz, den er verließ.

---

v. 786. Die Schauspiele fingen am Morgen früh an und währten den Tag hindurch; die Zuschauer saßen unter freiem Himmel.

v. 790. Den schönen Göthischen Versen zu Liebe, auf welche sich die Uebersetzung bezieht, ist ein Junker statt des Patrokleides des Griechischen gesetzt worden. Dieser Patrokleides Käckerling, wie man ihn nannte, that sich später als Staatsmann hervor.

v. 794. Der alte gute Rathsherr weiß nicht, was daheim ein junger Herr mit seiner Frau treibt, während er auf den Ehrenplätzen vorn im Theater sitzt.

Ja, geflügelt so zu werden heiß' ich aller Ehren werth;
Denn Diitrephes, mit Flechtkorbflügeln anfangs nur bewehrt,
Ward Phylarche, ward Hipparche, ward aus einem Nichts zuletzt
Gar ein Habicht, gar ein Schnapphahn, ist ein Vogel Greif anjetzt!

---

v. 798. Diitrephes war einer von den Reichgewordenen, und die Komödie verdächtigte ihn vielfach als Eindringling. Er hatte bei seinen Korbflaschen viel verdient; er wurde erst Befehlshaber einer Phyle Reiterei, dann der gesammten Reiterei, und agirte als solcher noch 413. Thucyd. VII. 29.

v. 800. Der Vogel Greif „ist Sinnbild eines aufgeblasenen Glückspilzes." Voß.

Zweiter Act.

Erste Scene.

Kukuk. Rathefreund. Hoffegut, (beide als Vögel decorirt, treten aus dem Busch.)

Rathefreund.

Das war denn das! Beim Himmel, ich hab' mein Lebelang
Nichts Lächerlicheres noch gesehn!

Hoffegut.

Was lachst du denn?

Rathefreund.

O dein geschwind gewachsener Doppel-Flederwisch!
Wem glaubst du in deinem Flügelthum wohl gleich zu sehn?
Dem schlechtesten Klüter, vom schlechtesten Maler hingepfuscht!

Hoffegut.

Und du 'nem Stößer, der sich abgehäutet hat!

---

v. 806. Deutlicher ist das Griechische κόψιχος von κόπτω in der Bedeutung, wie es Frösche 425. steht.

Rathefreund.

Das haben wir uns ervogelt, Freund, wie Aischylos sagt,
„Durch fremde Kraft nicht, durch der eignen Federn Kraft!"

Kukuk.

Was müssen wir jetzt thun?

Rathefreund.

Erstens geben wir unsrer Stadt
'nen Namen hochberühmt und groß; dann opfern wir
Den unsterblichen Göttern.

Hoffegut.

Meiner Ansicht bist du ganz!

Kukuk.

Sag' an, wie soll der Name der neuen Stadt denn sein?

Rathefreund.

Wollt ihr den hochberühmten Lakedämonischen?
Soll Sparta sein ihr Name?

Kukuk.

Daß sich Gott erbarm!
Die neue Stadt, ich sollte sie „Spar't da" nennen? nein,
So lang' ich irgend noch 'nen Bissen zu beißen hab'!

---

v. 807. In Aischylos Myrmidonen sagt Achilles vor dem Leichnam des Patroklos:
Ein Libysch Mährchen wird erzählt von einem Aar:
Der Aar, zum Tod getroffen mit des Bogens Pfeil,
Sah lang des schnellen Pfeils Gefieder an und sprach:
Nicht fremde Kraft war's, meiner eignen Federn Schwung,
Die mich erreicht hat.

v. 815. Wörtlich und sehr gewandt übersetzt Voß:
Etwas von Spart anbinden sollt' ich meiner Stadt?
Nicht meiner Bettstatt, wenn's noch anders Gurten giebt.
Er fügt hinzu: „der Boden der Bettstellen bestand aus

Rathefreund.

Wo soll denn also der Name her sein?

Kukuk.

Nun, er sei
Aus hohen Wolken und Meteoreswandelbahn,
So ein Rest der Urwelt.

Rathefreund.

Etwa — Wolkenkukelheim?

Kukuk.

Juchhe, juchhe!
Wie schön, wie sinnreich hast du den Namen ausgedacht!

Hoffegut.

Ist etwa das dasselbe Wolkenkukelheim,
Wo auch Theagenes seine lügenden Gründe hat,
Und Aischines die seinigen alle?

Rathefreund.

Am ersten auch
Sind dort die Phlegrafelder, wo die Götter einst
Die Giganten großprahlhanserisch niederschmetterten!

---

geflochtenen Spartseilen; diese aber will der Kukuk nicht mehr, weil sie an Sparta erinnern."

v. 822. Theagenes ist ein vornehmer Athenäer, der Wunder wie viel zu besitzen scheinen wollte; er war einer von denen, die den Frieden von 421 beschworen, also auch wohl unterhandelten, obschon bei demselben vor Allem eine „Theagenes-schweinerei" zu fürchten war, s. Frieden v. 912.

v. 823. Aischines ist nicht des Lysanias Sohn, der bekannte Sokratiker, sondern der Großsprecher, der Qualm, wie sie ihn nennen, (Wespen v. 325) des Sellos Sohn.

v. 824. Man suchte jener Zeit vielfach die Mythen rationell zu erklären, die mythische Geographie auf der wirklichen Erdoberfläche zu orientiren. Das Phlegrafeld d. i. Brand-

Hoffegut.

Ein schöner Bissen diese Stadt! Wer soll denn ihr
Schutzgott sich nennen? wem bereiten den Peplos wir?

Rathefreund.

Ich denke, wir lassen Athenaia in ihrem Dienst!

Hoffegut.

Wie kann denn wohlgeordnet eine Stadt bestehn,
Wo eine Gottheit, Weib von Geschlecht, mit Speer und Wehr
Dasteht, indessen Kleisthenes die Spindel trägt!

Rathefreund.

In wessen Hut wird dann die Pelargische Feste sein?

---

feld, wo in der Gigantomachie Zeus mit den übrigen Göttern die himmelstürmenden Riesen niederschmetterte, wurde überall auf der Welt, bald im Osten, bald im Westen gesucht, nirgend gefunden. Aristophanes meint, die ganze Geschichte ist eine Großsprecherei zu Ehren der Olympier.

v. 827. In Athen war Athene Schutzgottheit; ihr zu Ehren wurde in jedem dritten Olympiadenjahr (also auch fünf Monate nach der Aufführung der Vögel) ein Festteppich, der berühmte Peplos gewebt und auf die Burg gebracht; es war das die herrlichste und schönste Feier Athens.

v. 828. Gewiß ist dieß ein Effectvers für das Athenäische Publikum gewesen.

v. 830. So in voller Rüstung stand der Vorkämpferin Pallas Athene Bild auf der Burg.

v. 831. Kleisthenes, der Sohn des Sibyrtios, wird sehr häufig von der Komödie wegen seiner weibisch weichlichen Weise durchgezogen.

v. 832. Der Haupttheil der Burgbefestigung von Athen, deren Wache sich in dem südlichen Flügel des Propyläengebäudes befand, hieß die Pelargische Feste; Aristophanes machte mit unübersetzbarem Wortspiel daraus die Storchfeste.

Kukuk.

Von uns, den Vögeln, einer, nämlich der Persische Hahn,
Der überall der allertüchtigste wird genannt
Und Ares Küchlein!

Hoffegut.

O du Küchlein, Herre mein!
Wie gebührt's dem Gott, „auf eitel hohen Spitzen geh'n!"

Rathefreund.

(zu Hoffegut.)

Nun fort, und steige schnell in die obere Luft hinauf,
Handlangere fleißig unseren Maurern ab und auf,
Trag' Ziegeln an, hemdsärmlig lösch' den Kalk dann ab,
Die Mulde bring' hinauf, die Leiter fall' herab;
Die Wachen stell' dann auf, die Feuer decke zu,
Lauf' mit dem Wachtglöcklein und halte Mittagsruh',
Send' einen Herold ab zu den Göttern oberwärts,
Send' einen auch hinab zu den Menschen unterwärts,
Von da hieher an mich —

---

v. 833. Der Hahn ist gerade so ein trefflicher Wächter, wie zu Athen es die sind, denen die Bewachung der Burg und des Schatzes oben anvertraut wird; denn als Ares seine Schäferstunde mit Aphrodite hielt, stellte er den Hahn zum Wächter, selbiger aber schlief ein und die Liebenden wurden vom Hephaistos überrascht.

v. 841. „Wächter standen an den Mauern und auf den Thürmen und hielten bei Nacht Glut eingescharrt, entweder um durch angezündete Fackeln Kunde von etwas zu geben, oder in Kriegszeiten, um sogleich Feuer anzuzünden, das die Unternehmungen der Feinde sichtbar machte." Voß.

v. 842. Ein Aufpasser ging umher, um zu sehen, ob auch keine Wache schliefe; er ging mit einem Glöcklein, damit sie auch ja wachten, wenn er käme.

Hoffegut.

Und du hier, liebes Herz,
Laß dich inzwischen hängen!

Rathefreund.

Geh' wohin du mußt;
Denn ohne dich läßt nichts von alle dem sich thun.

(Hoffegut ab.)

Ich aber, den neuen Göttern gleich zu opfern, will
Den Pfaffen rufen, der die Prozession mir führt.

(zu einem Theaterdiener.)

Du, Junge, bring' die Wasserkruke und den Korb!

(Rathefreund, Kukuk und Bedienter ab.)

Chorgesang.

(Strophe.)

Ich bin dabei, stimme bei,
Wünsch' und will, daß so es sei;
Im köstlichen, festlichen Marschpomp
Will ich den Göttern aufziehn,
Will zum Geschenke, zum Danke zugleich auch
Opfern einen Hammel.
Voran, voran, voran, du Pythisch Flötenspiel!
Mitblase Chairis sein Gedudel!

(Ein Rabe Flötenbläser spielt eine Litanei.)

---

v. 850. Zu dem förmlichen Opferzug gehört ein Korb mit dem Opfergeräth, den gewiß eine Vogeljungfrau tragen mußte; in der Kruke war das Weihwasser zum Sprengen, s. Friede v. 950.

v. 857. Die Pythische Flöte gehört zum Weihgesang, zum Päan. Der Chairis ist ein miserabler Flautist, der sich stets einzufinden pflegt, wo es was zu opfern giebt. Friede v. 953.

Zweite Scene.

Rathefreund kommt zurück mit einem Priester.

Rathefreund.

O schweig', Flautista! Was, o Zeus, was war denn das!
Beim Himmel, vieles Wundersame sah' ich schon,
Doch solchen Mundgurtflötenbläserraben nie!

Kukuk.

Zum Werk, o Priester! opfre den neuen Göttern jetzt!

Priester.

Sogleich! wo ist der Korb, Junge? —

(er nimmt, was zum Opfer gehört, und stellt sich an den Altar.)

Betet zu Hestia Vogelheerd,
Und dem Schuhu Heerdwalter,
Und den Olympischen Vögeln und Vögelinnen jedem und jeder!

Rathefreund.

Du Sunions Habicht,
Heil dir, Meerschwallbeberrscher!

Priester.

Betet zum Pythischen und Delischen Schwan,

---

v. 861. Ein Rabe, der die Flöte, die mit Gurten um den Mund befestigt ist, (s. v. 673.) bläst.

v. 865. Der Hestia, der Göttin des Heerdes, wird stets das erste Opfer gebracht.

v. 868. Auf dem Vorgebirge Sunion hatte Poseidon Tempel und Dienst, wovon hier die Parodie auf das sonstige Prädikat „der Sunion du inne hast" gemacht ist.

v. 870. Der gesangliebende Schwan ist der Vogel des Apollo, der in Delos geboren ist, in Pythos orakelt.

Und der Rabenmutter Leto,
Und zur Waldschnepfe Artemis!

Rathefreuud.

Nicht mehr Bergwaldjägerin,
Waldschnepfe Artemis, hör' uns!

Priester.

Betet zum Spatzen Sabazios,
Und zur Pute, der großen Mutter der Götter und Menschen!

Rathefreund.

Ave, Kybele, Pute, Mutter des Kleokritos!

Priester.

Gebet den Wolkukelheimern
Frieden und Freude und gutes Auskommen,
Ihnen nnd der Chiern!

Rathefreund.

Daß immer Chier mit dabei ist, freut mich sehr.

Priester.

(mit emsiger Ceremonie.)

Betet zu den Heroën und den Vögeln und den Vögelkindern,
Zu den Salanganen und Pelekinen und Pelikanen,
Zu den Lorchen, zum Birkhuhn, zum Pfauhahn,
Zur Dauschnarre, zum Dildap, zum Merrach,

---

v. 871. Im Griechischen steht Wachtelmutter mit Anspielung auf den Namen der Insel, wo Leto gebar.

v. 875. Im Griechischen vertritt der Phrygische Vogel (Rothfink) den Phrygischen Dionysos Sabazios.

v. 877. Kleokritos war ein schlechter Schauspieler mit Putenfüßen.

v. 880. Die Chier hatten den Athenäern im Kriege beigestanden, dafür schlossen die Athenäer sie in ihr Gebet ein; Rathefreund denkt an Chierwein.

Zum Krünitz, zum Kothhahn, zum Geiermönch,
Zum Kobelmeislein —

Rathefreund.

(athemlos dazwischen.)

Zum Geier, schweig'! halte ein mit Beten! wehe mir!
Zu welchem Opfer, o du Verrückter, rufst du uns
Meeradler her und Falk' und Habicht? siehst du nicht,
Der Weih allein schon hätte kaum hieran genug!
Heb' dich von hinnen, du und dein Inful dazu!
Denn ich allein will selber opfern, was ich kann!

(er bereitet das Opfer vor.)

Priester.

(Gegenstrophe.)

Zum andern Mal muß ich vor,
Singen einen neuen Chor,
Zur heiligen Weihe der Andacht
Rufen und singen und anflehn
Einen der Ewigen nur, da zu mehrem Gebet nicht
Fleisch ihr genug ließt kochen;
Denn was du hier zum Opfer aufgestapelt hast,
Ist weiter nichts als Haut und Knochen!

(er nimmt die Kruke, um Weihwasser zu sprengen; der Chor hat sich aufgestellt, sich besprengen zu lassen.)

Rathefreund.

Wir flehen mit Opfer euch, o Vogelgötter, an!

---

v. 902. Haut und Knochen ist für die Götter sonst das Wesentliche zum Opfer.

Dritte Scene.

Die Vorigen. Ein zerlumpter schmutziger Mensch mit flatterndem Lockenhaar d. i. ein Poët.

Poët.
(hereinphantasirend.)
Wolkenkukelheim das glückselige
Feire hoch, Muse,
In deiner Hymnen Festlust!

Rathefreund.
Wo ist denn dieses Wesen her? wer bist du, sprich?

Poët.
Ich bin ein honigseimiger Sangesliedermann
Musenlämmleinschäfer,
Hirte der Rhythmen, um mit Homer zu sprechen.

Rathefreund.
Wie bist du ein Hirte ohne Strickstrumpf, ohne Hund?

Poët.
Nicht so wir Lehrer alle, wir Sangeslehrer sind
Musenlämmleinhirten
Schäfer der Rhythmen, um mit Homer zu sprechen.

Rathefreund.
Da ist mit Recht zerrissen und schäbig dein Kamisol!
Doch sprich, Poëte, wie verliefst du dich hierher?

---

v. 904. Die hier auftretende Person ist ein Lohnpoët, eine für jene Zeit charakteristische Figur; die Lyrik d. i. Gelegenheitspoësie, ist heruntergekommen, Handwerkerei, Reminiscenzenflickerei, leere Phraseologie, nicht viel mehr als eine Manier zu betteln.

v. 910. Nach einem Verse in dem Homerischen Bettelliede Margites.

Poët.

Ich habe Verse gemacht auf Wolkenkukelheim
Und Festdithyrambenkränze, viele, künstliche,
Und Mädchenlieder und Verse in Simonides Styl.

Rathefreund.

Seit welcher Zeit ist's, daß du daran gedichtet hast?

Poët.

Seit lange, lange schon besing' ich diese Stadt!

Rathefreund.

So eben halt' ich doch erst das Kindtauf dieser Stadt,
So eben fand ich erst den Namen, den du besingst.

Poët.

Aber geschwind eilet der Musen Kunde fern,
Eilt wie ein Roß im Trompetengeschmetter!
O Vater du, Gründer Aetna's,
Du des freundlichen Rathes Namensvetter,
Gieb mir, o gieb mir, was du in deinem Haupte längst
Wohldenkend mir zu schenken denkst!

Rathefreund.

Das Bild des Jammers molestirt uns länger noch,
Wenn wir ihm nicht was geben, daß er weiter geht.

(zum Priester.)

---

v. 918. Mädchenlieder d. i. Processionsgesänge, die an gewissen Festen von Jungfrauenchören gesungen werden.

v. 919. Statt des berühmten Simonides schlug mir ein Freund vor, hier „aus dem F. F." zu schreiben.

v. 924. Diese Verse enthalten im Griechischen lauter Pindarische Reminiscenzen; die Uebersetzung ist freier. Hieron gründete die Stadt Aetna und Pindar sang ihn darüber an.

v. 930. Der vortrefflich winselnde Klang des Griechischen an dieser Stelle, der zugleich die prächtigste Travestie des lyrischen Styls ist, gelang in der Uebersetzung nicht.

He du! du hast ja Hosen und Leibrock an; darum
Zieh' rasch dich aus, und gieb dem Meister Dichter das!
Da, nimm den Leibrock! halb erfroren scheinst du schon!

Poët.

(während er sich mit dem Leibrock seine Blöße deckt.)

Nicht ungern nimmt deiner Habe
Die liebe Muse freundliche Gabe;
Drum reich' ich deinem Herz und Sinn dar
Ein Lied von Pindar!

Rathefreund.

Daß dich der Henker! werden wir noch nicht seiner los!

Poët.

Zu den Scythennomaden irret einsam
Straton ohne das webegerührte Kindeskind von Leinsam —;
Und soll so ruhmlos Leibrock sonder Hose gehen —?
Du wirst verstehen!

Rathefreund.

Gar wohl versteh' ich, du willst die Hose noch dazu!

(zum Priester.)

Zieh' aus; Poëten muß man warm sich halten, Freund!
Da nimm und geh' von hinnen!

---

v. 933. Man verzeihe das falsche Kostum; durch umschreibende Ausdrücke wie Gewand und Unterkleid (Voß) verliert die Stelle an Alltäglichkeit.

v. 937. „Muse nennt sich der Kauz, weil die Muse, wie Horaz sagt, sich ganz in ihn gestürzt hat." Voß.

v. 941. Es ist eine Pindarische Tanzweise:

Zu den Scythennomaden irret einsam
Straton ohne das wagengeführte Haus u. s. w.

Straton nämlich hatte vom Hieron, für den er als Wagenlenker gesiegt, ein Maulthiergespann erhalten, und wünschte sich noch einen Wagen dazu; für ihn sang Pindar also.

Poët.

(freudigst.)

Ja, ich geh' fürbaß
Und kehr' ich in meine Stadt zurück, so dicht' ich so:
Sing, o du im goldenen Thron,
Die schneeige, wehige!
In winterbereiftes, saatengereiftes Gefild
Kam ich, hurrah! hoch!

(geht mit bewegtester Gesticulation ab.)

Rathefreund.

(die Karbatsche ihm nachschwingend.)

Beim Himmel, ja! du wahrlich kamst noch gut genug,
Vor dieser wehigen um den Mantel reicher fort!
Bei Gott, geahndet hätt' ich diesen Schaden nie,
Daß der sich sobald auswittern würde diese Stadt! —
Den zweiten Umgang halte nun mit dem Weihenapf!

(Man beginnt die Prozession von Neuem, ein Prophet mit einem großen Orakelbuch tritt ihm gravitätisch entgegen.)

Vierte Scene.

Rathefreund. Priester. Chor. Prophet.

Priester.

Man schweig' in Andacht.

---

v. 950. Dieß ist sehr toll; nicht einmal welche Gottheit er anruft, ist zu sehen; das Alles geht so fröhlich ins Allgemeine; auch die Stadt bezeichnet er bloß mit Adjectiven.

v. 959. Heilige Männer der Art sind in Athen viele, zügellos freches Gesindel, pfäffisch, patzig, sich eindrängend, wo es etwas zu verdienen giebt, den Aberglauben der Menge misbrauchend.

Prophet.
(feierlich.)
Laß des Zickleins Opfer sein!

Rathefreund.
Wer bist du, Mensch?

Prophet.
Mensch, ein Prophet!

Rathefreund.
Und Prügel werth!

Prophet.
Wahnsinniger du, misachte nicht das Göttliche!
Es giebt von Bakis ein Orakel offenbar
Für dieses Wolkenkukelheim.

Rathefreund.
Warum denn hast
Du uns es nicht verkündet, eh' ich diese Stadt
Zu gründen anhub?

Prophet.
Göttermahnung wehrte mir's!

Rathefreund.
Ist's nicht vergönnt zu hören deinen Bakisspruch?

Prophet.
(er rollt sein Buch auf und liest.)
„Sondern wenn einst mit einander der Fuchs und die schwärzliche Krähe

---

v. 962. Bakis ist der Collektivname für alte Orakel, wie Homer für epische Gesänge.

v. 967. Wolf und Krähe sind Lieblingsfiguren der alten Orakel. Ein gewisser Aesop fragte das Orakel zu Delphi:

„Zwischen den Städten Korinth und Sicyon einig sich an-
bau'n, —

Rathefreund.

Was gehn denn aber uns hier deine Korinther an!

Prophet.

Hier zielet Bakis auf die Luft, die dazwischen ist.
„Ist Pandoren ein weiskrauswolliger Widder zu opfern,
„Aber zuerst wer kommt als Dollmetsch meines Orakels,
„Dem ein neues Gewand und ein neu Paar Stiefeln zu
geben." —

Rathefreund.

Steht auch von den Stiefeln da?

Prophet.

Da nimm das Buch und lies!
„Auch ein Pokal ihm zu geben, und Fleisch in die Hand
ihm zu geben." —

Rathefreund.

Steht auch von Fleisch ihm zu geben da?

Prophet.

Da nimm das Buch!

Wie wohl werd' ich reich, o du Sohn des Zeus und der Leto?

und erhielt die Antwort:

Siedle dich an in dem Raum, der Sicyon trennt von Korinthos.

Weil nun zwischen beiden Städten eigentlich nicht Land, sondern Luft ist, so paßt das auf die Vögelstadt.

v. 971. Dem Orakler ist Pandora nicht die von allen Göttern mit Reizen und Geschenken begabte Bildung des Epimetheus, sondern die Allgebende.

„Wenn dann, herrlicher Jüngling, du thust wie ich dir geboten,
„Dann wirst Adler in Wolken du sein; doch wenn du es nicht thust,
„Wirst nicht Taube du, Adler du nicht, nicht Ente, noch Gans sein!"

Rathefreund.

Steht alles dies denn auch darin?

Prophet.

Da nimm das Buch!

Rathefreund.

Mit alle dem nicht stimmet dieser Götterspruch,
Den ich in Delphi eigenhändig niederschrieb:
(er liest die folgenden Verse von der Karbatsche ab.)
„Wieder sobald dir ein Mensch dummdreist, unerwünscht, ungeladen,
„Stört dein Opfer und Theil an dem Fleische des Opfers begehret,
„Siehe, so holz' ihm die Höh'n, die am Rinnsal steh'n der Verdauung."

Prophet.

Ich glaube, daß dies Unsinn ist!

Rathefreund.

(er schwingt die Karbatsche.)

Da nimm das Buch!
„Schone du selbst nicht fürder die Adler in Wolken und Lüften,
„Nicht

---

v. 978. Adler in Wolken ist aus einem berühmten Bakisorakel auf Athen: „Athen werde so hoch über die anderen Städte sein, wie der Adler in Wolken über andere Vögel."

„Nicht wenn es Lampon wär' und der große Prophet Diopeithes."

Prophet.

Steht alles das denn auch darin?

Rathefreund.

(prügelt ihn.)

Da nimm das Buch,
Und scheere dich zum Geier!

Prophet.

O ich armer Mann!

Rathefreund.

Nun magst du sonst wohin dich packen und prophezei'n!

(jagt ihn prügelnd von hinnen. Der Mathematiker Meton im großen Kostüm, mit vielen Instrumenten bepackt, tritt ihm entgegen.)

Fünfte Scene.

Rathefreund. Priester. Chor. Meton.

Meton.

Zu euch bin ich gekommen —

v. 988. Lampon s. v. 516. Diopeithes ist Fanatiker für die alte gute Weise, und Alles zu thun tollkühn bereit; er gehört zu einem bigott auszuführenden Opfer unweigerlich, und Phrynichos sagte in einer Komödie: „Alles ist zum Opfer fertig, willst du, so hole ich den Diopeithes und die Tympanen". Er ist ein bedeutender Mann im Staate schon seit seinen Umtrieben gegen Perikles.

v. 992. Meton ist der berühmte Astronom und Mathematiker, der den Athenäern den neuen Kalender einrichtete; er war gegen die Sicilische Expedition gewesen, hatte sich wahnsinnig gestellt, sein Haus angezündet, um seinen Sohn vom Kriegsdienst zu befreien. Nicht das macht ihm die

Rathefreund.

Wieder ein Tagedieb!
Was willst du hier beginnen? was ist dein Geschäft?
Was dein Begehren? was kothurnst du dich hieher?

Meton.

Vermessen will ich eure Luft, ich will sie euch
Trianguliren morgenweis.

Rathefreund.

O lieber Mann,
Sag' mir, wer bist du?

Meton.

Wer ich bin? ich? Meton selbst,
Den Hellas und Kolonos kennt.

Rathefreund.

So sprich, was sind
Denn das für Dinge?

Meton.

Meß- und Reiszeug für die Luft.
Nun ist die Luftschicht ihrer Gestalt nach im Kalkul
Backofenähnlich aufgewiesen; legen wir
Nun dies gebogene Lineal hier von oben an,
Und stellen den Zirkel, verstehe wohl —

Komödie zum Vorwurf, wohl aber verdächtigt sie alle neue Bildung, den Fortschritt der Wissenschaften, den sie nicht begreift, sie stellt das alles als brodlose Künste, als geschäftigen Müßiggang dar.

v. 998. Das klingt wie Deutschland und Kreuzberg; Meton soll in Kolonos ein astronomisches Weihgeschenk errichtet haben.

v. 1001. Diese elegante Hypothese war von dem Pythagoreer Hippon erwiesen worden.

Rathefreund.

Ich verstehe nichts!

Meton.

(er behilft sich des Weiteren mit seinen Instrumenten.)

Nun lege das grade Lineal an und ziehe, damit
Vier Centriwinkel der Kreis dir bildet, mitten drein
Der Markt, und somit alle Straßen gerades Wegs
Zu ihm als ihrem Centrum, so daß wie ein Stern
Er selbst concentrisch drinnen ist, und gerade hin
Die Strahlen rings auslaufen —

Rathefreund.

Wahrer Thales du!
Hör', Meton!

Meton.

Was denn!

Rathefreund.

Weißt du, wie gut ich, Mann, dir bin?
Nun, mir zu Liebe geh' gefälligst deines Wegs!

Meton.

Was giebt's denn Uebles?

Rathefreund.

Wie in Sparta werden hier

---

v. 1004. Gewiß soll da keine ausführbare geometrische Construktion beschrieben sein.

v. 1007. Man beschäftigte sich damals vielfach theoretisch mit der Lehre vom Städtebau; die schöne Stadt Rhodos, die zu dieser Zeit entstand, war ein Muster wohlberechneter Construktion.

Die Fremden vertrieben; etliche sind bereits entfernt;
Im Prügelzustand ist die Stadt!

Meton.

Ist Aufruhr hier?

Rathefreund.

Das eben nicht!

Meton.

Was denn?

Rathefreund.

Es ward einmüthiglich
Beschlossen, alle Art von Betrügern abzuthun.

Meton.

So muß ich wohl mich entfernen?

Rathefreund.

Doch ich weiß nicht, ob
Du noch entkommst, da dir dieser schon concentrisch kommt!
(prügelt ihn.)

Meton.

O weh ich Armer!

Rathefreund.

Hab' ich's nicht vorausgesagt?
Vermiß dich jetzt wo anders, du Vermessenster!
(jagt ihn prügelnd fort.)

---

v. 1013. Lykurgische Gesetze verboten Fremdlingen den Aufenthalt in Sparta, weil man fürchtete, sie würden das Gift der Neuerungssucht ins Land bringen.

v. 1016. Auch in Athen dürfte bei Gelegenheit der Mysterienfrage gewissen Kategorien von Fremden, zu denen ein Diagoras, ein Gorgias und andere gehörten, der Aufenthalt in der Stadt versagt worden sein.

Sechste Scene.

Rathefreund. Priester. Chor. Kommissar mit zwei Richturnen unter dem Arm.

Kommissar.
(höchst gespreitzt.)
Wo wohnt der Proxenos?

Rathefreund.
Wer ist dieser Sardanapal?

Kommissar.
Her komm' ich als General-Commission vereidiget
Für Wolkenkukelheim.

Rathefreund.
Wer hat als Commission
Dich hergeschickt?

Kommissar.
Da diese Lumpeninstruction
Vom Teleas!

---

v. 1021. Der Kommissar (Episkopos) ist eine Behörde, die Seitens der Hauptstadt Athen in die unterthänigen Bundesstaaten geschickt wird. Dieser hier kommt nun sehr vornehm, fragt blasirt nach dem Proxenos, dem guten Kleinbürger, der die Ehre hat, die vornehmen Herrn aus der Hauptstadt aufzunehmen und ihnen die Honneurs zu machen.

v. 1021. Aristophanes scheint lustiger Weise „dieser Sardanaphallus" gesagt zu haben.

v. 1024. Instruction ist es wohl nicht, sondern das Beglaubigungsschreiben, welches dann in dem von dem Demagogen Teleas (s. v. 169.) beantragten Volksbeschluß bestand, den er vorzeigt.

Rathefreund.

Sag', willst du deine Diäten dir
Ohn' Weiteres nehmen und von hinnen gehn?

Kommissar.

Bei Gott,
Ich sollte zu Haus jetzt eigentlich in der Ekklesie sein,
Da ich für Pharnakes ein Geschäftchen übernahm!

Rathefreund.

(prügelt ihn.)

So nimm und gehe! da hast du deine Diäten, Schuft!

Kommissar.

Was soll das heißen!

Rathefreund.

Ein Geschäftchen für Pharnakes!

Kommissar.

Seid Zeuge, daß man mich General-Commission hier schlägt!

Rathefreund.

Nun! Wirst du dich packen! Fort die Urnen! fort du Schuft!

(er treibt ihn prügelnd fort.)

---

v. 1025. Die Diäten erhält der Episkopos von dem Ort, wohin er geschickt wird.

v. 1027. Allerdings, gesteht er, würde er die Gelegenheit, schnell heimzukehren, gern ergreifen, da er für den Satrapen von Phrygien in der Ekklesie etwas durchzusetzen hat; er läßt seine vornehmen Verbindungen merken, und ein Persersatrap, denkt man, zahlt gewiß reichlich. Wenn davon auch kein Wort richtig ist, so sieht man doch, womit damals in Athen groß gethan werden konnte.

v. 1031. Es ist nicht ganz deutlich, wen er als Zeugen anruft, ob die Vögel oder das Publicum; vielleicht können es auch die Leute seiner Begleitung sein.

v. 1032. Das sind die Gerichtsurnen, die er mitgebracht hat, um gleich kraft seines Amtes in der neuen Stadt die kleinen Gerichtssachen abzumachen.

Ist's nicht empörend, Commissionen schicken sie schon
In unsre Stadt, eh' noch den Göttern geopfert ist!

Siebente Scene.

Rathefreund. Priester. Chor. Gesetzeshändler, mit vielen Blättern und Gesetztafeln bepackt.

Ein Gesetzeshändler.
(seine Blätter ablesend.)

„Wofern aber ein Wolkenkukelheimer einen Athenäer ir- 1035
gendwie schädiget" —

Rathefreund.

Was kommt denn da schon wieder für ein Blitzpapier!

Gesetzeshändler.

Ich bin ein Gesetzeshändler aus der Mutterstadt,
Bring' euch die neusten Verordnungen zum Verkauf.

Rathefreund.

Laß sehn!

Gesetzeshändler.

„Die Wolkenkukelheimer sollen gleiches Maaß und Gewicht 1040
und Reglement haben mit den Heulenstädtern!"

---

v. 1035. Die Athenäer nennen die neue Stadt wegen der Gründer eine Attische Kolonie; gleich sind für dieselbe Attische Gesetze da, Maaß und Gewicht geordnet, alle Verhältnisse zur herrschenden Stadt bestimmt.

v. 1041. „Mit den Athenäern — erwartet man, denn die Pflanzstädte (und das war Wolkenkukelheim von Athen) empfingen von der Mutterstadt Maaß, Gewicht und Gesetz. Thucyd. III. 34. Des Scherzes wegen nennt er die Heulenstädter (die Olophyxier) vom Berge Athos" Voß.

Rathefreund.

Und du mit den Beulenstädtern gleiche Prüglements!

(er schlägt ihn.)

Gesetzeshändler.

Was fällt dir ein?

Rathefreund.

(prügelt ihn weg.)

Gleich scheer' dich mit deinen Gesetzen weg!
Sonst kriegst du selbst noch heute die neusten Sätze weg!

(während er ihn hier hinausjagt, kömmt dort der Kommissar wieder.)

Achte Scene.

Rathefreund. Chor. Priester. Kommissar. Gesetzeshändler.

Kommissar.

Ich lade dich, Rathefreund, hiemit wegen Realinjurien auf den Munychion vor die Geschworenen!

Rathefreund.

(läßt den Gesetzeshändler und wendet sich gegen den Kommissar.)

Du Schuft, und du noch immer? bist du noch nicht weg?

(prügelt ihn.)

Gesetzeshändler.

(kehrt wieder zurück, aus den Gesetzen lesend.)

Wer aber die ihnen gesetzte Behörde nicht respektirt, sondern sie von dannen treibt wider den Vertrag — — —

---

v. 1046. Auf den Monat der großen Dionysien, wo dieses Stück aufgeführt wurde, folgte der Munychion.

Rathefreund.

(läßt den Kommissar und läuft gegen den Gesetzeshändler.)

Das ist zum Rasendwerden! Bist du noch immer da?

(er prügelt ihn hinweg.)

Kommissar.

(kommt auf der anderen Seite zurück.)

Dich richt' ich zu Grund'! zehntausend Drachmen sollst du mir —

Rathefreund.

(gegen ihn.)

Vorerst zerschmettr' ich dir die Urnen beide! fort!

Kommissar.

(heimlich.)

Gedenk', wie du an die Herme Nachts genothduftet hast!

(läuft fort.)

Rathefreund.

Haha! ergreift ihn! edler Freund, o bleibe doch!

Priester.

Laßt uns hinein gehn ungesäumt, laßt endlich uns
Den Göttern ihren Schöpsen opfern feierlichst!

(Rathefreund und Priester ab.)

Parabase.

Chor.

Fortan wird uns Allschauer,
Uns Allobwalter Mann, Weib, Kind
Anfleh'n voll heil'ger Andacht;
Durchschau' doch ich stets Land, Flur, Wald,
Halt' rein das junge Saatfeld,
Hasch' flink all' das Geschmeiß weg,
Das unter feuchter Scholle
Keim und Keimchen in jeder Furche gierigen Zahns frißt und zerstört,
Das an den Bäumchen eingenistet Blatt und Blättchen nag't und verzehrt;
Bring' um, was raubt in stummer Gier
Dem blüh'nden Gärtlein Lust und Zier;
So die Raupe, Fliege, Spinne, so der Wildfang Schmetterling,
Alle die sterben, wenn ich fliege!

---

v. 1058. Der Vogel bezeichnet die neuen Götter Vögel mit den großen Prädikaten des Vater Zeus.

Chorführer.

Dieser Tage hört den Herold so man vielfach hin und her:
„Erstens, wer todtschlägt von euch Diagoras den Melier,
Soll ein schwer Talent empfangen; wer der Tyrannen ei-
nen dann,
(Nämlich einen der Todten) todt schlägt, soll ein schwer Ta- 1075
lent empfah'n!"
Dessengleichen wollen wir nun auch verkünden hin und her:
Erstens, wer todtschlägt von euch Philokrates den Vogeler,
Soll ein Talent empfangen, viere, bringt er ihn lebendig
her,
Weil er die Lerchen bundweis feil hat, sieben für ein Hel-
lerstück,
Weil er die Krammetsvögel aufbläßt, nackt sie frech zeigt 1080
frechem Blick,
Weil er den Amseln durch die Nasen ihre eignen Federn
spießt,

---

v. 1072. Der Melier Diagoras, der in seiner philosophischen Lehre gegen die Götter, die man anbetete, sprach, und deshalb als Gotteslängner bekannt war, wandte sich nach dem Fall von Melos gen Athen und begann dort zu lehren; aber in Folge der Mysterienprocesse wurde er, wie es scheint, zum Tode verdammt, wenigstens ergriff er die Flucht, worauf der im Texte genannte Aufruf erfolgte.

v. 1074. Tyrannen sagt der Dichter hier mit übermüthigem Spott. Gewiß hatten die Redner gegen Alcibiades stets die Tyrannis im Munde gehabt, und ihn als Tyrannen verdächtigt; als er verdammt war, wurde natürlich ein Preis auf seinen Kopf gesetzt. Der Dichter aber kennt keine anderen Tyrannen, als die Peisistratiden.

v. 1077. Philokrates der Vogeler, s. v. 14; dieser ist zugleich Tyrann der Vögel und Läugner ihrer Gottheit. War er der vornehme Mann, wie oben gezeigt worden, so konnte der Dichter keine treffendere Induction gegen ihn machen.

Weil er die freien Tauben einfängt, sie in den Tauben-
schlag verschließt,
Sie in das Netz gebunden andre locken läßt und endlich ißt!
Sei es feierlichst verkündet: wer von euch noch Federvieh
Eingesperrt in seinem Hof hält, dem gebieten wir allhie:
Gebt es frei! Wer nicht gehorchet, wird von den Vögeln
schonungslos
Eingefangen, festgebunden, anzulocken klein und groß!

Chor.

Wohl sind wir Vogelschaaren
Glückselig, trotz des Winters Frost
Bedürftig keines Kleides;
Auch brennt uns nicht der Sonne Gluth,
Der Pfeil des schwülen Sommers;
Im Blumenwiesengrunde kühl,
In Laubes Schooß, da schlaf' ich,
Wenn im Kornfeld heimlich zirpend Heimchen seinen bangen Ruf
Vor des Mittags glüh'nder Stille wie im Wahnsinn jam-
mernd ruft.
Zum Winter kehr' ich in Höhlen ein
Und spiele mit den Nymphen,
Speise rothe Frühlingserdbeer'n, Mädchennaschwerk, weiße
Myrrhen,
Lauter Frucht aus dem Nymphengärtlein!

Chorführer.

Noch ein Wörtchen an die Richter ob des Siegs in diesem Spiel:

---

v. 1100 „Liebliche Früchte, wie sie in einem Garten der Charitinnen wachsen, s. Pindar Ol. IX. 39." Voß. Ich habe Nymphengärtlein gesagt, da der Klang des Wortes Chariten oder Charitinnen Alles verderben würde.

Sind sie für uns, so verleih'n wir ihnen Gutes wunderviel,
Daß sie ein süßer Loos gewinnen, als dem Paris selber fiel!
Erstens, was doch jedem Biederen stets zumeist erfreulich wär',
Eulen aus den Silbermienen sollten euch nie fehlen mehr,
Nein, sie sollten bei euch hecken, sollten in euren Schächtelchen
Eier legen, Junge brüten, lauter kleine Dreierchen!
Ferner sollten eure Häuser lauter Göttertempel sein,
Denn wir setzten auf die Dächer Adler hin als Giebelstein!
Hätte wer ein Aemtchen, wollte schaffen gern sich zum Gewinn,
Würden wir zu allem Dienst ihm leih'n die Elster Dieberin;
Oder wär't ihr wo zu Mittag, schickten Kröpfe wir euch hin!
Doch verlaßt ihr uns, so schafft euch eiligst an ein Deckelblech,
Wie die Statuen; gingt ihr jemals ohne Blech von Hause weg,
Und ihr trügt 'nen weißen Mantel, dann — vorherverkündet sei's —
Würden wir euch flugs beschießen, wie's ein Kind zu reimen weiß!

---

v. 1104. Paris richtete auch zwischen den drei Schönheiten, wie der Kampfrichter zwischen den drei Komödien.

v. 1106. Silberdrachmen haben zum Gepräge auch eine Eule; im Text steht „Lauriotische Eulen," weil in Laurion die Attischen Silberbergwerke sind.

v. 1109. Die Giebelfelder nennt die Griechische Architektur Adler. In Berlin dürfte man übersetzen:

Ferner sollten eure Häuser lauter neue Museum's sein,
Denn wir setzten auf die Dächer Adler hin in langen Reih'n.

v. 1114. Man machte über die Statuen ein rundes Blech fest, um sie gegen Regen nnd Vögel zu schützen.

Dritter Act.

Erste Scene.

Rathefreund. Chor.

Rathefreund.

(vom Opfer zurückkehrend.)

Das Opfer, tapfre Vögel, war uns heute hold.
Doch daß vom Bau uns noch bis jetzt kein Bote kam,
Niemand, von dem wir erführen, wie's denn droben steht —!
(kopfschüttelnd, umherschauend.)
Ja da läuft, Alpheios keuchend, einer schon heran!

Zweite Scene.

Die Vorigen. Bote.

Bote.

(athemlos.)

Ha wo — wo wohl — wo ist — wo wohl — wo ist denn wohl —
Herr Rathefreund wohl, unser Archon?

v. 1121. Ein Läufer, keuchend wie in den Olympischen Kampfspielen die Wettrenner längs dem Ufer des Alpheios. Natürlich ist der Bote ein Vogel.

Rathefreund.

Der bin ich!

Bote.

Vollendet ist der Mauerbau!

Rathefreund.

Das hör ich gern!

Bote.

Ein wunderbares, mährchenpompgethürmtes Werk!
Da oben könnten Proxenides der Prahlhanseat,
Und Theagenes entgegen mit zwei Wagen sich,
Mit Pferden davor wie jenes berühmte Durische,
Auf der Mauerbreite vorüberfahren!

Rathefreund.

Alle Welt!

Bote.

Die Höhe aber, denn gemessen hab' ich sie selbst,
Ist hundert Klafter!

---

v. 1126. Proxenides Rauch (Wespen v. 338.) und Theagenes (Vögel v. 822) waren beide große Aufschneider, und, wie damals alle jungen Eupatriden, stets mit Pferden und Wagen beschäftigt. (s. Wolken v. 13.)

v. 1128. Dieß Durische Pferd bezeichnet entweder das eigentliche Trojanische, das Duris erbaute, oder ein Weihgeschenk des Charidemos von Koile auf der Burg zu Athen. (Pausan. I. 23.).

v. 1129. Die Luftstadt ist nach dem Vorbilde Babylons erbaut; Herodot sagt I. 179 (nach der trefflichen Uebersetzung von Herrn A. Schöll): „oben auf den beiden äußersten Seiten der Mauer erbauten sie Thürme, die nur eine Wand hatten und einander gegenüber standen; und ließen zwischen diesen Thürmen einen Raum, daß ein Viergespann herumfahren kann."

Rathefreund.

O Poseidon, das ist hoch!
Wer hat sie so, wie sie ist und steht, emporgebaut?

Bote.

Die Vögel, niemand anders; kein Aegyptischer
Handlanger, kein Steinmetz noch Zimmrer half dabei;
Sie bauten eigenhändig, staunend sah ich es.
Es kamen aus Libyen dreißigtausend Kraniche,
Die Steine verschlungen hatten zum ersten Unterbau;
Dann hauten die Krexe diese mit ihren Schnäbeln zu;
Zehntausend Störche strichen Ziegel fördersamst;
Es trugen Wasser vom untern Raum in die Luft herauf
Die Regenpfeifer und Wasservögel aller Art.

Rathefreund.

Wer trug den Lehm an?

Bote.

Hoher Herr, die Reiherschaft
In Mulden.

Ra=

---

v. 1133. Die Aegypter, die mühseligen Erbauer der endlosen Tempel und Pylonen, von denen ein späterer Grieche das schöne Wort der Mataioponie braucht, erschienen den Griechen als die bewundernswürdigsten Baumeister; fast scheint es, daß man sich ihrer damals bei Bauwerken in Athen bediente.

v. 1136. Die Kraniche, erzählte man, verschlingen Steine, wenn sie über Meer fliegen wollen, entweder um Ballast zu haben, damit sie nicht durch den Luftzug in der Höhe verschlagen werden, oder um von oben her, wo sie nicht mehr Land und Wasser unterscheiden können, Steine herunterfallen zu lassen, um zu hören, ob sie auf Land oder Wasser fallen, und darnach zu bestimmen, ob sie sich niederlassen oder weiter fliegen werden. Mit solchen Fabelsteinen wird also das Fundament der neuen Stadt gelegt.

Rathefreund.

Wie aber brachten sie dann den Lehm hinein?

Bote.

Das war, o Herr, auf höchst geistreiche Art erdacht;
Die schnatternden Gänse klätschelten ihn wie mit Hacken los,
Und schlänkerten ihn mit den Füßen behend in die Mulden hinein.

Rathefreund.

Was doch die Füße nicht für tausend Dinge thun!

Bote.

Dann trugen die Enten, wohlbepackt, hochaufgesterzt,
Die Ziegeln heran; die Mauerkelle hinter sich,
Den Lehm im Schnäbelchen flogen emsigst flinken Flugs,
Lehrjungen ähnlich, die lustigen Schwalben her und hin.

Rathefreund.

Wer wollte nun noch bauen lassen für Tagelohn!
Laß seh'n, wie weiter? Das Zimmerwerk an den Mauern, wer
Hat das gemacht?

Bote.

Höchst kluge Vögel Zimmerer;
Die Meister Pelikanen, die mit den Schnäbeln schnell
Die Thore dem Richtmaaß nach behau'ten; es war der Schall
Von ihrem Beilhieb, wie es in Schiffsbauwerften dröhnt! —
Und nun ist Alles wohlbethort mit Thür nnd Schloß,

---

v. 1147. Ein Sprüchwort hieß:
Was doch die Hände nicht für tausend Dinge thun.

v. 1150. Die Schwalben fliegen gern flach gegen die Mauern dahin; sie machen den Bewurf der Mauer.

v. 1155. Im Griechischen lautet der Name der Pelikanen, wie wenn er von Beil (πέλεκυς) abgeleitet wäre.

Und wohl verriegelt, wohl bewacht im Kreis' umher;
Die Runde geht, es schallt das Wachtglöcklein, es steh'n
An allen Orten Wachen aus, Fanale sind
Auf allen Thürmen. Aber ich will eiligst fort,
Mich abzuwaschen; alles Andere ordne du!

(ab.)

Dritte Scene.

Rathefreund. Der Chor.

Chorführer.

O Held, wie wird dir? oder wunderst du dich so,
Wie also schnell die Mauer fix und fertig ward?

Rathefreund.

Ja freilich nimmt's mich Wunder, und mit vollem Recht!
Ja fast in Wahrheit kommt es mir wie Lüge vor!
Doch sieh', da kommt ein Wächter von oben her zu uns
Als Bote gelaufen, wilden Waffentänzerblicks!

Vierte Scene.

Rathefreund. Chor. Wächter.

Wächter

O weh, o weh! o weh, o weh!

Rathefreund.

Was ist? was ist denn?

Wächter.

Fürchterliches erlebten wir!
Von den Göttern, von den Zeusgöttern einer ist eben jetzt

Durch eins von den Thoren eingeflogen in unsre Luft,
Der Tages-Mauerwache der Dohlen unbemerkt!

Rathefreund.

O Grausen! unaussprechlicher Frevel, den er beging!
Wer ist der Gott?

Wächter.

Wir wissen's nicht! wir wissen nur,
Daß er Flügel hatte!

Rathefreund.

Warum hat man nicht sofort
Ihm Grenzberittene nachgesandt?

Wächter.

Wir sandten ihm
Gleich dreißigtausend Falken fliegende Jäger nach,
Und ausgerückt ist, was nur Klau' und Kralle führt,
Thurmfalke, Würger, Geier, Habicht, Adler, Weih;
Von ihrem Sausen, Schwarmesrauschen, Flügelschwung
Stürmt's wild im Aether, indem sie suchen des Gottes Spur;
Auch kann er nicht mehr weit entfernt sein, sondern muß
Hier nah wo sitzen!

(ab.)

Rathefreund.

Greift zu Schleuder, Bogen, Pfeil!
In Eile hieher, alle meine Dienerschaft!
Dann schießt ihn, schlagt ihn! gebt auch mir ein Wurfgeschütz!

(höchstes Getümmel.)

---

v. 1178. Grenzberittene waren leichte Truppen, meist von den jüngeren Leuten, die noch nicht im kriegspflichtigen Alter waren.

Chorgesang.

(Strophe.)

Ha Kampf, Kampf beginnt,
Ein unerhörter Kampf
Zwischen den Göttern und mir!
Bewacht allzumal
Droben die umwolkete Luft,
Erebos erzeugete Luft,
Daß unbemerkt hie nicht
Ein Gott durch sich bricht!

Chorführer.

Schließt rechts und links! vigiliret rings!
Da nahe schon hier eines luftdurchsegelnden
Gefiederschwunges Sausen und Rauschen zu hören ist.

(Der Regenbogen in geflügelter Mädchengestalt (Iris) mit Reisehut und aufgebauschtem Schleier weht über dem Gebüsch her und hin.)

Fünfte Scene.

Rathefreund. Iris. Chor.

Rathefreund.

He du! wohin? wohin so behend? so bleibe doch!
Steh' endlich still und komme zur Ruh! halt ein mit Flieh'n!
Wer bist du? von wannen bist du? sage, wohin du willst!

Iris.

Von Olympos Gipfeln senden die hohen Götter mich —

---

v. 1193. „Luft und Himmel entstanden aus dem Erebos," s. oben v. 695.

Rathefreund.

Wie heißt du mit Namen, Segel oder Kappe? sprich!

Iris.

Die geschwinde Botin!

Rathefreund.

Salamis- oder Paralos-Boot?

(allgemeines Flattern unter den Vögeln.)

Iris.

Was soll denn das?

Rathefreund.

He! zu ihr! auf sie! über sie her!
Du, tapfrer Stichlitz, zwinge sie!

Iris.

Mich zwingen der?
Wer ist das kleine Ungethüm?

Rathefreund.

Bald fühlst du ihn schwer!

Iris.

Das ist ja lauter dummes Zeug!

---

v. 1203. Es scheint der Dichter zu meinen: kamst du zu Wasser oder zu Lande? heißt du Reisehut oder Schiffssegel. Vielleicht verbirgt die Stelle noch weitere Bezüglichkeiten.

v. 1204. Iris heißt Botin (Odyssee XVIII. 7.)

v. 1204. Sie nennt sich die geschwinde Botin; auch die beiden Staatsschiffe, die Salaminia und die Paralos, heißen geschwinde Schiffe und werden zu Staatsbotschaften gebraucht.

v. 1206. Auch im Griechischen wird hier ein zweideutiger Vogelname genannt, der in dem früheren Katalog der Vögel im Chor nicht vorgekommen.

v. 1208. „Rathefreunds Worte kommen der Iris höchst ungereimt vor, die, als vernünftige Göttin, von der Herrschaft der

Rathefreund.

Durch welches Thor
Kamst du in unsere Mauern, du ärmstes Ding? bericht's!

Iris.

Bei meinen Augen, welches Thor? ich weiß von nichts!

Rathefreund.

Nein, seht mir, wie dieß Frauenzimmerchen ironisirt!
Zu den Oberdohlherrn bist du, gesteh's, hinein verirrt,
Und auf der Storchvogtei visitirt!

Iris.

Was meinst? du sprich!

Rathefreund.

Was, nicht visitirt?

Iris.

Ach, du bist albern!

Rathefreund.

Hat denn dich
Kein Vögelobrist durchgestöbert und reconnoscirt?

Iris.

Er hat mich nicht, du Ekel!

Vögel und von Wolkenkukelheim, obgleich mitten darin, nichts gewahrt, sondern bloß Luft und Leere sieht, wo die Vögel ihre prachtvollen Schlösser und Mauern erbaut haben." Voß.

v. 1212. Die Dohlen, von deren Unanständigkeit im Anfange des Stückes gesprochen worden, haben die Tageswache (v. 1174).

v. 1213. Was im Griechischen Zweideutiges in dem Anklange des Namens der Störche liegt, möge uns die Erinnerung an das alte deutsche Hochzeitslied der Vögel gewähren: „da kam der Storch mit seinem Schnabel u. s. w."

Rathefreund.

Was, so ungenirt
Flogst du denn also heimlich und in's Geheim dahier
Durch unser außerländische Stadt und Luftrevier?

Iris.

Wo sollen denn aber sonst wir Götter fliegen, wie?

Rathefreund.

Bei Gott, ich weiß nicht; doch ihr Weg, er führt nicht hie!
Nicht Recht geschieht dir; denn nach dem, was du begingst,
Wär's Recht, daß du zuerst von allen Irissen hingst,
Daß du den Tod als deinen gerechten Lohn empfingst!

Iris.

Ich bin ja unsterblich!

Rathefreund.

Sterben müßtest du doch dafür!
Denn Unerträgliches, wie es mir scheint, trügen wir,
Wenn ihr Götter uns, als Herrn von aller Welt verehrt,
Zum Besten hättet, nicht erkenntet wahnbethört,
Wie den Mächtigern ihr gehorchen müsset und gehört!
Inzwischen sag' mir, wo denn hin geht deine Reis'?

Iris.

Wohin? zu den Menschen nieder schickt mich Vater Zeus,
Ich soll sie ermahnen, daß sie den Göttern Opfer weih'n,
Und Lämmer ohn' Wandel auf den Altären groß und klein,
Und Myrrhe räuchern!

---

v. 1231. Dieser und der folgende Vers hat im Griechischen einen durchaus liturgischen Klang, und erinnert an gewisse Orakel, in denen Opfer der Art geboten werden.

Rathefreund.

Wie sagst du? welchen Göttern, sprich?

Iris.

Wie welchen? uns, den Göttern im Himmel ewiglich!

Rathefreund.

Seid ihr denn die Götter?

Iris.

Wer denn sonst war je ein Gott?

Rathefreund.

Das Gevögel ist den Menschen Gott, und mehr denn Gott,
Und ihnen zu opfern, nicht, bei Zeus, dem alten Zeus!

Iris.

O Thor du, Thor du! kränke nicht der Götter Sinn,
Daß nicht im Zorn dich selbst und dein Geschlecht dahin
Mit Jovis Sichel mähe Dike Richterinn,
Daß nicht die Stirn dir, und des Pallastes stolzen Sitz
Zu Boden schmettere gluthumsprüht ein Theaterblitz!

Rathefreund.

Nun höre mich auch! schließe deine Kaskade Witz!

---

v. 1236. Aischylos, glaube ich, sagt:
— — — „Glücklich sein
Das gilt als Gott den Menschen, und gilt mehr als Gott."

v. 1240. Dieß ist nach Aischylos Agamemnon v. 516. (nach Voß Uebersetzung):
Der Troja's Grundfest' untergrub mit des rächenden
Zeus schwerem Graunkarst, daß gewühlt daliegt die Flur.

v. 1242. Wörtlich ein Likymnierblitz d. i. ein Blitz aus Euripides Tragödie Likymnos.

v. 1243. Wörtlicher übersetzt Voß:
Hör' an du, stille deiner Red' Aufboppelung.

Sei ruhig! Seht mir! meinst du, ich sei ein Sclav', ein Petz,
Mich eingespenstern von dir zu lassen und deinem Geschwätz?
So wisse, daß, wenn fürder Zeus trotzt, uns zur Schmach,
Selbst seinen Pallast ich, selbst Amphions Marmordach
Mit Blitzesaaren niederbrenne diesen Tag;
Dann laß' ich auf den Himmel plötzlich, ungehemmt,
Euch Flammbart's los im blutgefleckten Furienhemd,
An die funfzehnhundert Typhoflammen-zischende Brut;
Und wahrlich, Zeus weiß wohl, was schon ein Typhus thut!
Wenn aber du mich länger noch neckst mit luft'gem Lauf,
So greif' ich dich, schließe der Botin Schooßes-Pförtlein auf,
Und fahre zu Iris selber hinein, daß sie staune dann,
Wie ich, ein Greis schon, jage mit schäumendem Langgespann!

Iris.

So mag's dir durchgehen, alter Geck, bei deinem Geschwätz!
(indem er nach ihr greift, weht sie lustig her und hin.)

Rathefreund.

Hi, wirst du stillstehn? wirst du? fällt den Speer! Sturm!
Sturm!

---

v. 1244. Wörtlich: „ein Lyder, ein Phrygier," d. i. dumm und abergläubisch wie ein Sklave.

v. 1247. Um recht pathetisch zu sprechen, braucht der Alte zwei Trotzverse der Niobe aus dem gleichnamigen Aischyleischen Stück ganz unverändert. (Amphion war Niobe's Gemahl).

v. 1250. Im Griechischen steht „in Pardelfellen."

v. 1252. Den Scherz macht im Griechischen der Name des Giganten Porphyrion, der zugleich der eines Vogels ist; ich habe statt seiner den feuersprühenden Titanen Typho (Aischylos Prometheus v. 486.) gesetzt.

v. 1258. Ich fürchte, daß dieß alles nur allzu leibhaftig veranschaulicht wurde.

Iris.

(hinwegfliehend.)

Mein Vater Zeus wird still dich machen, du frecher Thor!

Rathefreund.

(plötzlich ermattend.)

Weh' mir betrog'nem! — Sie, mir lachenden Blicks entschlüpft,
Geht hin und kostet, wie Blut in jüngeren Adern hüpft!

Chorgesang.

(Gegenstrophe.)

Vernehmt allzumal:
Sämmtlichen Göttern ist
Durch unsre Stadt zu gehn
Hiemit ganz verpönt;
Eben so die Sterblichen nicht
Dürfen von der Erden hinauf
Senden hie durch die Luft
Bratenopferduft!

Sechste Scene.

Rathefreund. Chor. Gleich darauf der Herold.

Rathefreund.

Abscheulich, daß der Herold, der zu den Menschen ging,
In seinem Leben nicht zurückzukehren scheint!

Herold.

O Rathefreund, o seliger, o allweisester,
O berühmtester, o allweisester, o freisinnigster,

O dreimalseliger, o um Gotteswillen laß zu Athem kommen mich endlich doch —

Rathefreund.

Sprich!

Herold.

Mit diesem goldnen Kranze kränzen, ehren dich
Ob deiner Weisheit alle Völker aller Welt!

Rathefreund.

Ich nehm' es an! was ehren mich die Völker so?

Herold.

O Gründer du der hochberühmten Aetherstadt,
Nicht ahnest du, welcher Ruhm dir bei den Menschen ward,
Und nicht, wie viele Freunde du schon der Stadt gewannst!
Denn eh' du gegründet diese deine neue Stadt,
Lakonisirten Alle, trugen langes Haar,
Und turnten, hungerten, wuschen sich nie, sokratelten viel,
Stolzirten mit Knotenstöcken umher. Das ist nun aus;
Jetzt voglisiret Alles, und mit Herzenslust
Wird Alles, was die Vögel machen, nachgemacht.
Am Morgen, sobald sie aufgestanden, schwärmen sie aus

---

v. 1273. Wörtlicher: „Befiehl mir wie ein Bootsmann das Rudergeklatsch meiner Worte zu unterbrechen."

v. 1275. Goldne Kränze sind die gewöhnliche Form Griechischer Belohnungen.

v. 1281. Eigensinnig wie immer brachte es die Mode damals, als man gegen Sparta kämpfte, daß Spartanisch zu leben und sich zu kleiden für vornehm galt; denn demokratisch zu sein, schien gemein und niedrig; vornehme Leute waren Oligarchen, Spartanisch gesinnt. Des Sokrates Freunde und Schüler waren vornehme, meist oligarchische Männer.

Und setzen, wie ihr, sich nieder zu allerlei Gericht,
Durchfliegen beim Frühstück wohl die Blätter geschwätzig laut
Und weiden sich da an Reden, Lügen, Raisonnements;
Ja so vollkommen zeigen sie schon sich voglisirt,
Daß mancher seinen Namen nach den Vögeln führt.
Rebhuhn zum Exempel wird da ein Höker Humpelbein
Genannt, und Schwalbe heißt Menippos allgemein,
Und Rabenvogel Opuntios mit einem Aug',
Fuchsente Theagenes, Haubenlerche Philokles,
Ibis Lykurgos, Fledermaus der Chairephon,
Syrakosios Heher, und den Meidias nennen sie

---

v. 1292. Herr Rebhuhn (Perdix) war ein magerer, hinkender Mann, der für das Hinken förmlich zum Sprüchwort wurde, so bei Phrynichos in den „Tragöden," bei Aristophanes im „Anagyros."

v. 1293. Menippos war ein Pferdehändler; warum Schwalbe, weiß ich nicht.

v. 1294. Dieser Opuntios ist oben v. 152. genannt; wahrscheinlich stahl er wie ein Rabe von den Staatsgeldern; den einäugigen Betrüger nennt ihn Eupolis in den „Taxiarchen."

v. 1295. Theagenes s. v. 822. Philokles s. v. 281.

v. 1296. Lykurgos der Sohn des Lykophron, der Vater des berühmten Redners, aus dem erlauchten Geschlecht der Eteobutaden; die Komödie verhöhnte ihn vielfach in seinen Beziehungen zu Aegypten; so Pherekrates in den „Wilden" Kratinos in den „Deliaden."
Chairephon ist der bekannte Sokratiker s. v. 1564.

v. 1297 Syrakosios ist ein bedeutender Demagog, ein Mann des Volks. Eupolis in den „Städten" sagt: „wie ein Hund bellend an den Mauern hin und her läuft, so Syrakosios auf der Rednerbühne." Von ihm war ein Gesetz, nicht namentlich in der Komödie zu verspotten, von welchem Phrynichos in der mit den Vögeln gleichzeitigen Ko-

Herr Wachtel; denn der Wachtel gleicht er auf ein Haar,
Die im Vogelspiel 'nen Knips an den Kopf bekommen hat.
Aus Vögelsehnsucht singen sie fleißig Liederchen
Von der Lerche Frühling, und von der Sehnsucht Nachtigall,
Vom Turteltäubchen, Jungfernhäubchen, Klapperstorch,
Von Vögleins Flügeln, Schwingen, gefiederten Fittigen.
So war es dort. Eins sag ich dir zu jenem noch:
Bald kommen von unten mehr denn zwanzigtausend her,
Um Flügel und krummgeklaute Natur dich anzuflehn!
Schaff' also Federn dir für die Kolonisten an!

Rathefreund.

Da haben wir, Freunde, denn aller Hände voll zu thun!
So geh' geschwind und fülle, was du füllen kannst,
Die Körbe, Säcke, Wannen, Tonnen mit Federn an;
Dann bringe Manes, unser Knecht, sie mir heraus.
Ich aber will die kommenden Fremden hier empfahn.

(Herold ab.)

---

mödie sagt: „er nahm uns die zu verspotten, die wir am liebsten möchten." Man schließt daraus, daß es die in den großen Processen Verurtheilten waren, da sich in den Komödien dieses Jahres keiner der vielen compromittirten Namen findet.

Meidias wird wegen allerlei Schurkerei von den Komikern mitgenommen. Das Spiel ist: man wettet, ob die Wachtel, wenn sie einen Knips mit dem Finger auf den Kopf bekommt, verdutzt stehen bleiben oder davon laufen wird.

v. 1303. Das ist nach der damaligen Modepoësie.

Siebente Scene.

Rathefreund. Chor.

Chor.

(Strophe.)

Wie so bald in der Welt denn nun unsere Stadt
Wird menschenreich heißen!

Rathefreund.

Nur möge Glück ihr werden!

(Manes, der Vogelknecht, schleppt Säcke heran.)

Chor.

O sie sind wie verliebt ja in unsere Stadt!

Rathefreund.

(zu Manes.)

So spute dich doch endlich!

Chor.

Und wie wird es sich lohnen,
In der Stadt hie zu wohnen,
Bei der Liebe, der Weiheit, den Grazien hold,
Bei der Ruhe, der milden, der lächelnden Ruh'
Stets sonnenhellen Blickes!

---

v. 1318. Bequemer würde sein:

Bei uns zu wohnen
Wird die Mühe lohnen;
Es wollen die Spatzen nur lieben und schwatzen,
Im Schlemmen ist die Ente in ihrem Elemente,
Von den Störchen und Lerchen,
Von den Reihern und Geiern,
Von den Wachteln und Meisen
Laßt euch unterweisen
Im dolce far niente!

Rathefreund.

(zu Manes.)

Wie schlingelhaft bedienst du uns!
's ist Zeit, daß du dich regest!

Chorführer.

(Gegenstrophe.)

O geschwinde den Korb mit den Federn mir her!
Geh', hilf ihm auf die Wege,
Verreich' ihm einige Schläge;
Denn er schleppt sich so faul wie ein Esel daher!

Rathefreund.

Ja Manes ist ein Faulpelz!

Chor.

Und du leg' das Gefieder
Dir in Reihen und Glieder,
Hier die marinen, da die terrinen,
Hier die Singfedern, da die Springfedern,
Daß du jeden kannst
Nach seiner Art befiedern!

Rathefreund.

Bei allen Geiern, länger seh' ich es nicht mit an,
Wie der Mensch sich herfaulenzert und weiter murmelthiert!

(prügelt ihn etwas.)

---

v. 1330. Dem Obigen analog könnte es heißen:

Dann leg' das Gefieder
Dir in Reihen und Glieder,
Hier die marinen, da die terrinen,
Hier die Singfedern, da die Springfedern,
Daß zu Entrich und Gentrich,
Zu Weihen und Spreien,
Zu Neuntödtern und Würgern
Du jeglichen von Bürgern
Nach seine Art kannst installiren!

Achte Scene.

Die Vorigen. Ein schlechter Sohn.

Schlechter Sohn.

O wär' ich ein hochhinschweifender Aar,
Um des unfruchtbar
Blaurauschenden Meeres Wogewiegen
Zu überfliegen!

Rathefreund.

Kein Lügenbote scheinet unser Bote, seht!
Schon kommt da einer, der von Aar und Fliegen singt!

Sohn.

Alle Wetter!
Nichts Süßres kann es geben als 'nen gesunden Flug!
Mich aber verlangt es nach den Vogelsatzungen;
Mich vöglert's, und ich schwärme schon, und sehne mich,
Mit euch zu wohnen, sehne nach Vogelsatzung mich!

Rathefreund.

Nach welcher Atzung? Manche Vogelsatzung giebt's!

Sohn.

Nach allen, besonders, daß es für schön bei den Vögeln gilt,
Wenn einer den eignen Vater schlägt und kratzt und würgt.

Rathefreund.

In der That, es gilt hier meistens für Mannhaftigkeit,
Wenn den eigenen Vater also gleich das Junge schlägt.

Sohn.

---

v. 1337. Das ist aus dem Sophokleischen Oinomaos. Der schlechte Sohn kommt durch die Luft auf der Maschine her; denn die ganze Sache spielt ja jetzt in den Lüften.

v. 1348. Man vergleiche oben v. 767.

Sohn.

Deswegen komm' ich als Koloniſt hieher, mit dem Wunſch,
Den Vater zu würgen und zu erben ſein Gehöft.

Rathefreund.

Doch haben auch wir Vögelvolk ein alt Geſetz
Seit grauer Vorzeit, das im Storchenſpiegel ſteht:
„Nachdem der Vater Adebar die Störchlinge,
„Bis daß ſie flügge und flugeskundig, ernähret hat,
„So ſollen die Jungen wieder den Vater treu ernähr'n."

Sohn.

Ein ſchön Vergnügen, meiner Treu, wenn ich hinfort
Nach eurem Storchrecht gar den Vater noch ſoll ernähr'n.

Rathefreund.

Das mein' ich nicht; und weil du zu uns wohlmeinend kamſt,
So will ich dich gleich als Vogel Waiſe befittigen.
Doch jetzt, o Jüngling, laß dir eins gerathen ſein,

---

v. 1354. Dieſen codex ciconianus bezeichnet das Griechiſche mit nicht minder alterthümlichem Ausdruck.

v. 1355. Daſſelbe erzählt von den Schwänen Euripides, von den Raubvögeln Sophokles. Elektra v. 1054: (Solger)
Warum, in Lufthöh'n der verſtänd'gen Vögel Art
Immer beſchauend doch,
Wie treu jenen ſie Speiſ' erwerben,
Von denen ſie ſtammen und Pfleg' empfingen,
Zu befolgen verſchmähn wir dieß.

v. 1361. Die Griechen ſcheinen einen Vogel Waiſe (vielleicht den Krametsvogel ὀρφίσκος, Athen. VII. S. 305.) gehabt zu haben. In manchen Gegenden heißt der Strandläufer (tringa) Weiſevogel. „In einen Waiſenvogel verwandelt, ſcherzt Rathefreund, wird er vaterlos und mithin der Vaterpflege überhoben ſein." Voß.

Was ich selber beten mußte, da ich ein Knabe war:
„Du sollst dein'n Vater und Mutter ehren, auf daß es dir
Wohlgeht auf Erden!"

(er giebt ihm Schild, Schwert und Helm.)

Da nimm den Flügel, den Hahnensporn
Und diesen Helmbusch; denk' es sei ein Hahnenkamm;
Nun sei Soldat und hab' an deiner Löhnung g'nug,
Laß deinen Vater leben; und verlangst du doch
Nach Streit und Blut, so geh' nach Thracien, kämpfe dort!

Sohn.

Ja, beim Dionysos, wahr zu sprechen scheinst du mir!
Ich will dir folgen!

Rathefreund.

Wahrlich, du thust gescheut daran!

(der Sohn durch die Luft ab.)

Neunte Scene.

Rathefreund. Chor. Kinesias.

Kinesias.

(herein phantasirend.)

Ha! zu des Olymps Himmeln hinan

---

v. 1369. In Thracien lag der Athenäische Feldherr Euetion fast schon ein Jahr vor Amphipolis; es scheint dort Mangel an Truppen gewesen zu sein, da alle Kraft auf Sicilien gewendet war, Thucyd. VI. 7. VII. 9.

v. 1372. Dieser Kinesias ist der Athener, des Kitharöden Meletes Sohn, nicht der Thebaner, des Euagoras Sohn. Er ist zugleich Staatsmann und Poët, in beider Hinsicht gleich excentrisch, anmaaßlich und vornehmthuerisch; in einer Klagerede des Lysias gegen ihn wegen ungesetzlichen Gesetzesvorschlages heißt es, er sei alljährlich der Komödie Ge-

Flieg' ich mit leichtem Fittig,
Ich in andrer und andrer Bahn
Kühnen Gesanges süß und sittig!

Rathefreund.

Der Edle braucht ein Brautbett Federn zu seinem Flug!

Kinesias.

Unerschrocken an Leib und Seele vordringend,
Mit neu und neuem Lied mich emporschwingend!

Rathefreund.

Sei uns willkommen Lindenduft Kinesias!
Wie mag in diese Nebel schwebeln dein Säbelbein?

Kinesias.

Ich will hier eine Nachtigall,
Bulbul süß hier werden!

Rathefreund.

Hör' auf zu singen! sag' vernünftig, was du willst!

Kinesias.

Von dir beflügelt will ich meteorengleich

---

spött; und in der That sind über ihn unzählige gute und schlechte Witze gemacht worden. Er war der Dithyrambiker der damaligen Mode, Verderben der Musik, wie Pherekrates in den „Chironen" bezeugt, schwülstig, gorgiastisch; „er ras't so vernünftig toll." Seine äußere Erscheinung muß lächerlich genug gewesen sein: er war von Natur fett, die Komödie sagt, er trägt hinten und vorn ein Lindenbrett, damit er nicht platzt; er hatte Säbelbeine, was hier gewiß des Gründlichsten dargestellt war.

v. 1381. Man verzeihe dem Uebersetzer den Anachronismus Bulbul; wie heut zu Tage dieß Wort Mode der westöstlichen Manier ist, so hat Kinesias zu seiner Zeit mit ähnlicher Phraseologie poëtisirt.

Im Aether schwebend haschen im Wolkenocean
Nach wirbelwindigen, schneebeschwingten Liederchen!

Rathefreund.

So kann man Liederchen hier in den Wolken greifen?

Kinesias.

Ja!
Hier hängt in Wahrheit unsre gesammte Musenkunst;
Denn alle Forcen der Dithyramben sind ja so
Ein luft- und duftig Dunkel, Funkelsternennacht,
Gesanges-Fittig etc; Freund, du weißt es selbst!

Rathefreund.

Ich weiß von nichts!

Kinesias.

(während Rathefreund ihn ausputzt.)

Beim Himmel, du weißt es, Herzensfreund!
Das ganze Luftreich geh' ich mit wenigen Worten durch:
Idole der schwärmenden,
Aether durchlärmenden,
Halsausreckenden Vögel —

Rathefreund.

Prrr!

---

v. 1385. Eigentlich „Liedereingängen," auf die man sich damals besonders viel übte und zu Gute that. Die Uebersetzung wählte statt dessen Liederchen; sie hätte vielleicht „Ueberschriften" sagen sollen, in denen wir heut vielfach den poëtischen Inhalt ganzer Gedichte absorbirt sehen.

v. 1388. Dieß Recept der Dithyramben ist die schlagendste Charakterisirung jener, der Form nach vollendeten, dem Inhalt nach erschöpften Lyrik, von der ein Tragiker jener Zeit gesagt hat, man sähe die Poësie vor lauter Adjectiven nicht.

Kinesias.

(mit steigender Emphase)

Berührend kaum des Meersaums Schaumes Raum,
Möcht' ich wallen mit Windes Wehen!

Rathefreund.

Beim hohen Zeus, unterweg's laß deines Windes Weh'n!

Kinesias.

Bald südlicher Bahn mit den Blicken gewandt,
Bald Willen und Wunsch gen des Nordpols Rand,
Portlos ätherische Furchen pflügend!

(er betrachtet sich selber.)

Wie gar zu lustig, Alter, du das ersonnen hast!

Rathefreund.

(die Karbatsche schwingend.)

Nicht wahr, du freust dich, wenn du den Fittig mich
schwingen siehst!

Kinesias.

Das mir, dem berühmten Dihyrambenmeister, mir?
Um welchen sich die Stämme reißen jedes Jahr?

Rathefreund.

Du willst hie wohl ansäßig werden und einstudir'n
Für Leotrophides einen krähenden Vögelchor
Vom Kikerikistamm.

---

v. 1404. „Zur Aufführung der Dithyramben gaben die Choragen die Kosten her (Acharner v. 1160); Dithyrambenmeister ist der von dem Choragen angestellte Einüber des mit Tanz begleiteten Dithyrambengesanges. Jeder der zehn Stämme Athens hielt dem Scholiasten zufolge einen solchen Dithyrambenmeister, und Kinesias macht Anspruch, von ihnen der erste zu sein." Voß.

v. 1406. Leotrophides war ein schlechter Poët von der Kekropischen Phyle, woraus das Griechische die Kerkopische, d. i. Schwänzler-Phyle macht; der wahre Zusammenhang dieser Anspielungen scheint für uns unerkennbar zu sein.

Kinesias.

Sichtlich ist's, du höhnest mein!
Dennoch jedoch ich ruhe nicht eh'r, glaube mir's,
Bis ich flugeskundig durch die Lüfte schwärmen kann.
(durch die Luft ab.)

Zehnte Scene.

Rathefreund. Chor. Sykophant.

Sykophant.

(mit diplomatischer Vorsicht und zerlumptem buntausgeflickten Kleide.)

Wer denn sind da die buntflüglichen Vögel Habenichts?
Du flügelspreizende bunte Schwalbe!

Rathefreund.

Kein kleines Unglück, das da uns erstanden ist!
Ein Zwitscherer Ohrenbläser kommt uns auf den Hals!

Sykophant.

Du flügelspreizender bunter Lump noch einmal!

---

v. 1410. Der Sykophant kommt mit Versen des Alkaios herein: Wer denn sind da die Vögel umher? Kamen vom Weltstrom des Okeanos Penelopen daher, bunt an dem Hals, schwebend auf Fittigen?

Der Sykophant sieht prüfend und verdächtig diese ruppigen Vögel des Chors an, die ihm, da sie nichts haben, keine Ausbeute versprechen; daß er Rathefreund, der oben einem Stößer gleich genannt wird, Schwalbe anredet, liegt in der Armseligkeit des Kostümes, das nicht auf Täuschung berechnet ist.

Rathefreund.

Er singt, so scheint's, von seinem Mantel ein Lumpenlied!
Ich glaube, mehr als eine Schwalbe wär' ihm gut.

(mit Ohrfeigengestus.)

Sykophant.

Wer ist der Mann, der die Fremden hier mit Federn versorgt?

Rathefreund.

Ich bin der Mann; doch sage mir, Freund, was dir beliebt?

Sykophant.

Nur Federn, Federn! frage nicht zum andern Mal!

Rathefreund.

Du willst wohl nach Pellene fliegen gerades Weg's?

Sykophant.

Zum Teufel, Herr! ich bin Sykophant und Inselagent —

---

v. 1416. Wörtlicher: „ein Skolion auf seinen Mantel"; denn dessen Lumpen flattern breit auseinander, und dazu sieht er von Flicken bunt aus.

v. 1417. Das Griechische sagt „mehr als eine Schwalbe" in dem Sinn, daß eine ja noch keinen Frühling macht, den er wünschen muß, um nicht länger in seinem Lumpenkleid zu frieren.

v. 1420. In Aischylos Myrmidonen ruft Achilles über der Leiche seines Freundes Patroklos:

Nur Waffen! Waffen!

v. 1421. In Pellene, einer Achäischen Stadt, wurden dem Hermes zu Ehren Wettkämpfe gefeiert, in denen der Preis ein Pellenischer Mantel, „die warme Schutzwehr der kalten Luft" (Pindar Olymp. IX. 97.) war.

v. 1422. Inselagent ist kein richtiger Ausdruck. Die Inseln des Aegäischen Meeres waren Schutz- und Bundesgenossen von Athen, meist mit der Bestimmung, daß sie in

Rathefreund.

Beim Himmel, Herr, ein liebenswürdiges Amt!

Sykophant.

Spion
Unerlaubter Dinge; Flügel brauch' ich drum, umher
Zu schweifen, zu horchen, anzuzeigen höheren Orts.

Rathefreund.

Du meinst, mit Flügeln wird's noch schneller und heimlicher gehn?

Sykophant.

Nein, nein! den Piraten möcht' ich eben nur entgehn,
Und hoch mit den Kranichen, statt des Ballast's einige
Delationen im Kropf, mich präsentiren höheren Orts.

Rathefreund.

Und solchem Schuftdienst bist du feil? nein, sage mir,
Du noch so jung, sykophantest so die Bündner schon?

Athen, wenigstens in bedeutenderen Sachen, Recht nehmen mußten. Gegen die reichen Leute der Inseln war nun besonders Verläumden und Sykophantismus an der Tagesordnung s. Frieden v. 634; namentlich hieß es oft, sie seien den Spartanern geneigt. Solche Klage brachte denn ein Sykophant zur Sprache, und ließ sich absenden, um den Verläumdeten vor Gericht zu laden. Dies Geschäft ist das hier gemeinte; es war einträglich, indem Kläger entweder sich von dem reichen Bündner abfinden ließ, oder von der Confiscation der Güter seinen Antheil erhielt.

v. 1423. Wo kein Anlaß zur Anklage war, griffen ihn diese Spione (wörtlich „Händelspürer") aus der Luft.

v. 1427. Der Mensch beschönigt mit seiner Besorgniß vor Piraten, von denen damals die hellenischen Meere wimmelten, den Wunsch der habsüchtigen Eilfertigkeit.

Sykophant.

Was soll ich thun? den Mist zu laden versteh' ich nicht!

Rathefreund.

Beim Himmel, manches ehrenwerhe Mittel giebt's,
Wie so ein Mann sich ehrlich noch sein täglich Brod
Und ohne Schurkenprocesseschmieden erwerben kann.

Sykophant.

O Narr du, laß dein Predigen und beflügele mich!

Rathefreuud.

So möge dich mein Wort beflügeln —

Sykophant.

Mich, ein Wort?
Wie geht das an?

Rathefreund.

Durch rechtes Wort zur rechten Zeit
Wird Jeder beflügelt!

Sykophant.

Jeder?

Rathefreund.

Hast du nicht gehört,
Wie mancher Vater, halb ruinirt schon, immer noch

---

v. 1440. Voß sagt: „Müßige Bürschlein sitzen in den Barbierschoppen; dort trifft sie der Vater und filzt sie aus." Dieß ist nicht richtig; der Alte ist vielmehr über seinen Herrn Sohn ganz entzückt, der sich so vornehm anläßt, und einst noch einmal ein so reicher Mann bei der Stadt, wie Diitrephes (s. v. 800.), werden wird. Ein Anderer dagegen rühmt seinen wegen der belletristischen Zukunft, eine Sucht, die damals in Athen nicht minder grassirte als die Pferdesucht; Plato, Kritias und mancher andere vornehme Mann ist dafür Beweis; fast jeder Gebildete hatte, wie bei uns,

Zu den jungen Burschen in Baderstuben prahlt, wie folgt:
Merkwürdig, wie Diitrephes meinen Aeltesten
Mit Worten beflügelt für das Pferdewesen hat!
Der Nachbar rühmt dann, seiner sei zu Tragödien
Vom höchsten Schwung beflügelt, und wolle hoch hinaus!

Sykophant.

Von den Worten also wird man beflügelt?

Rathefreund.

Allerdings!
Durch Worte nämlich wird der Geist dem Staub entrückt,
Und fühlt sich gehoben, steigt empor. So will denn ich
Auch dich beflügeln, mit 'nem treugemeinten Wort,
Bekehren zur Vernunft dich, —

Sykophant.

Das behalt' für dich!

Rathefreund.

Was willst du denn?

Sykophant.

Nicht meines Stammbaums Schande sein!
Seit vielen Geschlechtern sykophantet unser Haus.
Beflüg'le drum mich schnell mit den schnellsten Fittigen,
Sei's Galgenvogel oder Würger, damit ich so
Belauschen, höheren Orts berichten, laden, schnell
Zu neuem Horchen fliegen kann.

---

ein Stück Jugend mit poëtischen Versuchen und Hindernissen verbracht.

v. 1451. Höchst bitter bezeichnet der Dichter diesen heruntergekommenen als Mann von vielen Ahnen; die tägliche Erfahrung auf dem Markt und in den Gerichten bestätigte das.

Rathefreund.

Gut gemeint!

Du willst, daß hier bereits das Urthel gesprochen sei,
Bevor der Verklagte sich stellen kann?

Sykophant.

Du verstehst mich ganz!

Rathefreund.

Dann kommt er her, dann gehst du hin, und raubst ge=
schwind
Sein Alles ihm.

Sykophant.

Du weißt Bescheid, Verehrtester!
Es muß so flink das geh'n wie ein Kreisel!

Rathefreund.

Freilich flink
Wie ein Kreisel, und da hab' ich hier bei meiner Seel'
Ein trefflich Flügelinstitut von flinkem Schwung —

(zieht die Karbatsche.)

Sykophant.

O weh, was soll die Knute?

Rathefreund.

Soll dein Flügel sein,
Mit dem ich fort dich kreiseln lasse, so flink du kannst!

(prügelt ihn.)

---

v. 1457. Hier in Athen.

v. 1463. Wörtlich: „die schönsten Kerkyräer=Flügel"; denn in Ker=kyra wurden die tüchtigsten Peitschen gemacht mit elfen=beinernem Handgriff und doppelten, in einander gewunde=nen Riemen." Voß.

Sykophant.

Ich geschlagener Mann!

Rathefreund.

Du Schuft von Agent, dieß Agens dir!
Du Adelsbürschchen, entadelst du bald hier unsern Raum?
Das bringt dir deine höheren-Orts-Angeberei. —

(prügelt ihn hinaus.)

Jetzt nehmt die Federn wieder zusammen, laßt uns geh'n!

(ab mit den Knechten.)

Chor.

(Strophe.)

Viel des Großen, Wundersamen,
Manches Neue dumm und klug
Sahen wir auf manchem Flug;
So ein Baum von fremdem Saamen,
Fern vom Herzen, und von Namen, —
Kennt ihr ihn? Kleonymos,

---

v. 1466. Wörtlicher:

Fliegst du von hinnen nicht sogleich?
Ha, drückst du dich nicht, du erzverdammter Schurke du?
Schwer fühlst du deine Rechtsverdrehungsbüberei!

v. 1475. Dieser Kleonymos ist der oben v. 290. und Frieden v. 674. genannte, der im vergangenen Frühlinge sich bei den Hermokopidenprocessen sehr thätig bewiesen und viel Einfluß gewonnen hatte (Feigen zeigt er, Laub gewinnt er jeden Lenz); er ist ein großer, breitschultriger Mensch, prahlt mit Kriegsmuth, fordert Krieg, stolzirt mit Helmbusch und Wehre umher, und kommt es zur Schlacht, so ist er der erste, der den Schild abwirft; ob er so jetzt mit gen Sicilien gewesen und da fortgelaufen und heimgekehrt ist, weiß ich nicht. Von fremdem Saamen nennt ihn der Dichter verläumderischer Weise, und das Griechische fügt zweideutig hinzu, „ferner als von Kardia

Nützt zu nichts, zu Fuß und Roß
Ein Bramarbas feig und groß!
Feigen zeigt er, Laub gewinnt er
Jeden Lenz, und je zum Winter
Fällt sein Laub, der Schlacht entrinnt er
Schildlos, ein entlaubter Stamm.

(Gegenstrophe.)

Ein Bezirk in fernen Felden,
Liegt am Rand der Dunkelheit
In der Lampeneinsamkeit,
Wo den Menschen oft sich Helden
Wandelnd jetzt und sonst gesellten
Früh und spat, nur Nächtens nie;

---

her", was zugleich heißt „ferner als vom Muthe her". Jedenfalls zeigt der häufige Spott der Komödie gegen ihn, daß er ein volksbeliebter Mann gewesen sein muß; er scheint eine von jenen sonderbaren republikanischen Figuren gewesen zu sein, denen sich, wären sie auch ohne anderes Talent als das des Bramarbasirens und der Gemeinheit, die Menge blindlings anvertraut, weil sie in ihnen etwas von verwandter Natur spürt.

v. 1482. Nicht minder schön als die Strophe ist der Mythos der Gegenstrophe. Wie oben beschrieben worden (v. 495.), pflegten neben den Mauern der Stadt und den langen Mauern Nachts Diebe umherzuschleichen; phantastisch genug versetzt der Dichter diese Sache in die ferne hyperboräische Nacht, wo auch sonst Heroën mit den Menschen verkehrten. So einer ist Orestes, zugleich der Agamemnons Sohn, der Heros, und der Timokrates Sohn, der Manteldieb. Nun galt der Glaube, wenn man einen der Heroën mit Augen sähe, so würde man vom Schlage gerührt; und vom Schlage der Keule getroffen wird man, wenn man jenen Orestes, den Manteldieb, dort nächtens trifft.

Nicht geheuer wär' es, hie
Solcher Zeit zu treffen sie;
Träf' hier Nachts den Held Orestes
Je ein Mensch, sogleich ihn fäßt es,
Und vom Schlag gerührt sein bestes
Oberkleid, es ist dahin!

Vierter Act.

Erste Scene.

Ein Mann in tiefster Verhüllung hereinschleichend. Rathefreund. Chor.

Der Fremde.

(ängstlich, heimlich.)

Weh' mir Verfolgtem! daß mich Zeus nur nirgend sieht!
Wo ist der Rathefreund?

Rathefreund.

Heda! welch' ein Mummenschranz?
Wer bist du, Eingehüllter?

Der Mann.

(ohne sich umzusehen.)

— Siehst du da hinter mir
Vielleicht von den Göttern einen?

Rathefreund.

Bei den Göttern, nein!
Wer bist du denn!

Der Mann.

— Wie spät am Tage mag es sein?

Rathefreund.

Wie spät? ich glaube, etwa Nachmittag wird es sein;
Wer aber bist du?

Der Mann.

— Vesper? oder später schon?

Rathefreund.

Du kommst mit der Zeit mir albern vor!

Der Mann.

— Was macht der Zeus!
Bedeckt er sich mit Wolken, oder klärt er auf?

Rathefreund.

Daß Blitz und Donner —

Der Mann.

— So enthüll' ich mich getrost!
(man erkennt den hohen Titanen Prometheus.)

Rathefreund.

O Herzens-Prometheus!

Prometheus.

Stille, stille! rede sacht!

Rathefreund.

Was ist dir?

Prometheus.

Still nur! nenne mich nur mit Namen nicht!
Ich bin verloren, wenn mich Zeus hier unten sieht!
Doch daß ich Alles kund dir thun von droben kann,
Nimm

---

v. 1501. Genauer wäre schon „Feierabend" gewesen, wörtlich bezeichnet das Griechische „Stierabspannung."

v. 1502. Der Zeus ist der Himmel („lacht der unbewölkte Zeus").

Nimm diesen Sonnenschirm und halt ihn über mir
Wohlausgespannt, damit die Götter mich nicht erspäh'n!

Rathefreund.

Hahaha!
Das hast du köstlich prometheisch ausgeheckt!

(er spannt den Schirm über ihn aus.)

So tritt geschwind hier unter und dann sprich getrost.

Prometheus.

(ängstlich umherschauend.)

So höre denn!

Rathefreund.

So rede nur; ich höre schon!

Prometheus.

Mit Zeus ist's aus!

Rathefreund.

Ist's aus! seit wann? erzähle doch!

Prometheus.

Seitdem von euch die Lüfte so bebauet sind!
Nun wird von keinem Menschen mehr den Ewigen
Geopfert, keines Schenkels Duft, kein Räucherwerk
Steigt auf zu uns ins Himmelreich seit jenem Tag;
Wir Götter fasten, wie in der Thesmophorienzeit,
Da man nichts uns darbringt. Und die Barbarengötter-
schaft

---

v. 1519. Von den Thesmophorien heißt der mittlere Tag „Fasten"; wir hätten zu Deutsch sagen können „wie um lange Nacht."

v. 1520. „Wie Barbaren (Thrakier, Illyrier und Andere) oberhalb, die im Norden von Attika wohnen, so auch Barbarengötter im Olympos oberhalb der Griechischen Götter. Barbaren zwitschern wie die Schwalben, so die Barbarengötter: denn nicht alle wissen Griechisch, sagt Lucian." Voß.

Vor Hunger heulend, zähnefletschend ihr Kauderwelsch,
Droht, Zeus mit Krieg von Norden herab zu überzieh'n,
Wenn er nicht sofort der großen Sperre ein Ende macht,
Damit sie ihre Opfergekröse wie sonst bezieh'n.

Rathefreund.

So giebt es denn Barbarengötter noch über euch?

Prometheus.

Sind's nicht in der That Barbaren, unter deren Zahl
Des Exekestides väterliche Götter sind?

Rathefreund.

Wie werden diese Barbarengötter denn genannt?

Prometheus.

Triballer heißen sie.

Rathefreund.

Sehr bedeutsam! sind sie doch
Trieb aller Angst, betrübten Falles Fallen euch!

Prometheus.

So ist es freilich; aber eins noch sag' ich dir:
Mit euch Verträge abzuschließen kommen bald
Gesandte von Zeus und von den Triballern aus Norden her;
Dann aber lasset euch in Nichts ein, eher Zeus
Nicht euch, den Vögeln, wieder das Scepter übergiebt,
Und dir als Braut die schöne Basileia giebt.

---

v. 1526. „Rechtgeborne Kinder wurden im Tempel des väterlichen Apollo als Bürger eingeschrieben; wer nicht Apollo als seinen Vatergott nennen konnte, war nicht ächtgeborner Bürger." Voß.

v. 1536. Basileia ist das Königthum; leider läßt sich das Wort nicht so übersetzen, daß es bequem eine Personification veranschaulichte.

Rathefreund.

Wer ist Basileia?

Prometheus.

Von Gottes Gnaden die schönste Maid,
Die dem Vater Zeus verwaltet seinen Donner und Blitz
Und die andere Wirthschaft, recht ein Mädchen für Alles, Freund,
Für Marin' und Weisheit, für Gesetz und guten Rath,
Für Staates-Steuer und Steuern, Leumund, Versegeld.

Rathefreund.

Die ganze Wirthschaft führt sie ihm?

Prometheus.

Ja wohl, du hörst's!
Wenn du sie erhältst, so hast du Alles, Freund, vollauf!
Drum bin ich hergekommen, dir das kund zu thun;
Denn alle Zeiten war ich ein warmer Menschenfreund!

Rathefreund.

Du bist's! vermenschlichtest, Wärm' erschlichest du ja uns!

---

v. 1538. Donner und Blitz sind die Reichsinsignien des König Zeus, zu denen sonst nur Pallas Athene die Schlüssel weiß. In Aischylos Eumeniden v. 727 (nach der trefflichen Müllerschen Uebersetzung) sagt Athene:

Die Schlüssel zum Gemache weiß im Götterkreis
Nur ich, worin verschlossen ruht der Wetterstrahl.

Sie verwaltet und beherrscht alle die wichtigsten Staatsangelegenheiten, „alle Ministerien." Dahin gehört auch auf gut Attisch der Leumund, was wir heut zu Tage „die öffentliche Meinung" nennen würden; in Athen trat dafür die Verläumdung der Sykophanten und Demagogen ein. Das Versegeld endlich — im Griechischen ist das Theater- oder Versegeld gemeint.

v. 1546. Das Griechische ist an dieser Stelle von vortrefflichem Witz, den die Uebersetzung nicht einmal anzudeuten vermocht hat; es steht dort: „durch dich braten wir auf

Prometheus.

Die Götter alle haß' ich gründlich, wie du weißt!

Rathefreund.

Bei allen Göttern, die du hasseſt, du hasseſt ſie!

Prometheus.

Ein wahrer Timon! Aber ich muß jetzt geh'n; ſo gieb
Mir den Stuhl, den Schirm her, daß, wenn Zeus herunterſpäht,
Er mich für einer Kanephore Bedienten hält!

Rathefreund.

So geh mit Gott, und ſchirme den Stuhlgang deiner Angſt!

(Prometheus ab.)

Kohlen, oder machen wir Bratfiſche; und zugleich klingt das Wort faſt, als hieße es: durch dich ſind wir vermenſchlicht."

v. 1549. Timon iſt der bekannte Menſchenfeind.

v. 1551. Die Töchter der vornehmen Athenäer trugen in den Panathenäen die Weihkörbe. Dieſen Korbträgerinnen oder Kanephoren gingen die Metöken oder Schutzgenoſſen mit einem Schirm und Stuhl nach.

v. 1553. Wieder folgt hier ein koſtbarer Mythos. Die Schattenſchenkler ſind ein Volk im fernen Süden, die gegen die Gluthſtrahlen der ſenkrechten Sonne ihre breiten Plattfüße aufheben, ausſpannen, ſich in ihren eigenen Schatten ſetzen; noch erkennt man eine ferne Beziehung der Sage zu den in ſich ſelbſt verſunkenen Indiſchen Büßern; das ſchönſte Bild für die ſpeculativen Philoſophen, die ſich auch unter den Schatten ihrer eigenen Denkungsart hinſetzen und vor den Sonnenſtrahlen der Wahrheit geſchirmt ſind.
Dort unter dieſen Schattenſchenklern ſeiner Schule, dieſen meditirenden, abgebleichten Geſtalten ſitzt Sokrates, lauert wie ein Fliegenſchnepper darauf, Seelen zu haſchen; das iſt ſeine Lieblingsbeſchäftigung.

Chor.

(Strophe.)

Es ist im Land der Schattenschenkler
Ein Teich, wo Sokrates der Denkler
Sitzt ungewaschen, Seelen zu haschen.
Kommt dahin Peisandros eben,
Die verlassen ihn im Leben,
Dort zu schauen seine Seel';
Bringt als Opfer ein Kameel-
Kalb mit, schneidet ihm den Hals ab,
Tritt, wie Odysseus gleichen Falls, ab;
Und empor mit frischem Muth fliegt,
Wo das Kameel im frischen Blut liegt,
Chairephon die Fledermaus!

Hier schlägt das Bild um; Seelen zu haschen oder vielmehr an sich zu locken kam Odysseus an den Eingang der Unterwelt; dann schlachtete er sein Opfer; die Seelen, die Schatten der Unterwelt kamen, von dem Blute zu trinken, wodurch sie einige Lebenskraft erhalten.

Dorthin kommt Peisandros, seine Seele zu suchen; dieß ist der Peisandros Balken, nicht Peisandros Eseltreiber, derselbe, der in dem Hermokopidenprocesse die so wichtige Rolle spielte und dann für den patriotischen Mann galt, derselbe, der vier Jahre später sich an die Spitze der Oligarchie der Vierhundert stellte; schon im Jahre 420 hatte ihn Eupolis in den „Astrateuten" als den feigsten Mann des Heeres geschildert. So kommt er nun hier, seine Seele, d. i. seine Courage, zu suchen, die ihm schon bei Leibesleben abhänden gekommen, während Andere die Seele doch erst beim Sterben verläßt.

Chairephon der Sphettier ist jener leidenschaftliche Verehrer des Sokrates, der das Orakel in Delphi empfing, Sokrates sei der weiseste der Menschen; überall ein heftiger Mann, gewiß aus vornehmem Stande, und wie alle Sokratiker der Oligarchie geneigt; auch als Gesandter im Peloponnes einflußreich (Sokratische Briefe 3.). Aristophanes

Zweite Scene.

Rathefreund. Chor. Koch. Poseidon mit dem Trident. Herakles mit der Löwenhaut. Triballos mit einem Knüttel und neuem Mantel.

Poseidon.

Da oben ist die Feste Wolkenkukelheim,
Der unsre Ambassade gilt, bereits zu seh'n!

(zu Triballos.)

Mein Gott! was machst du? links ja hast du den Mantel um!
Nimm ihn mit Anstand auf der rechten Seite um!

(Triballos thut das, bedeckt sich die ganze rechte Seite bis zur Wade hinab.)

Was wieder jetzt? Laispodias bist du am Ende gar!
O Demokratie, wohin noch kommen läßt du uns,
Wenn die Götter diesen Repräsentanten sich gewählt!

Triballos.

Ihm Maul ik stopfen!

Poseidon.

Daß dich —! nie mein Lebelang

---

meint: wie hat der feige Peisandros, dieser mehr als Prometheus ängstliche, heimliche Mensch, Muth zu jener kekken Stellung in den Hermokopidenprocessen erhalten? Chairephon lieh ihm seine Seele, der wird ihn aufgehetzt haben, ihm mit Rath und That zur Hand gewesen sein.

v. 1567. Nach Plato im Theätet ist es anständig, den Mantel über die rechte Schulter herüber zu nehmen. Der Barengott ist bis dahin noch nicht gewöhnt, eine anständige Kleidung zu tragen, die man ihm erst angeschafft hat, als er mit den anderen Göttern unter anständige Leute kommen soll.

v. 1569. Laispodias war ein Attischer Feldherr (Thucyd. VI. 105.) mit einem misgestaltigen Bein.

Ist so ein Bauer von Gott mir vorgekommen! Doch,
Herakles, sag', was thun wir jetzt?

Herakles.

(die Faust ballend.)

Ich hab' es dir
Gesagt! den Hals umdrehen will ich dem Menschen, der
Den Göttern die Luft verbaut hat, wer's auch möge sein!

Poseidon.

Doch, Freund, zum Unterhandeln wurden wir gewählt!

Herakles.

So muß ich den Hals ihm um so mehr umdreh'n, dem Schuft!

Rathefreund.

(er sitzt hinten in der Küche mit dem Vogel Koch und anderen Bedienten.)

O gieb mir doch die Parmesanenreibe her!
Bring' auch den Käse! fach' die Kohlen im Heerde an!

(es flackert ein lustiges Feuer auf.)

Herakles.

(gravitätisch.)

Du Menschenkind, dich grüßen wir Götter gnädiglich,
Wir drei selbander.

Rathefreund.

(ohne auf ihn zu hören.)

Thu' auch etwas Lorbeer zu!

Herakles.

Ei, was für Braten hast du denn da?

---

v. 1581. Herakles ist eben so trotzmuthig, wie eßlustig; die Attische Komöde liebt es, ihn als den großen Fresser darzustellen; diese Eigenschaft benutzt der schlaue Rathefreund auf das Lustigste.

Rathefreund.
(ohne aufzusehn.)
Ein Paar Vögel sind's,
Die wegen Straßenunfug von der Vögelschaft
Zum Tode verdammt sind.

Herakles.
Also Lorbeer willst du drum
Noch auf sie streu'n?

Rathefreund.
(aufsehend.)
Ha sieh, Herakles! willkommen hier!
(geht ihm entgegen.)
Was giebt's?

Herakles.
Als Abgesandte von den Unsterblichen
Sind wir gekommen, um den Krieg zu endigen!

Koch.
Das Fläschchen Oel, Herr, ist verbraucht.

Rathefreund.
Besorge mehr,
Denn Vögel wollen tüchtig fett gebraten sein!

Herakles.
Denn einerseits, wir haben des Krieges nicht Gewinn;
Ihr andrerseits, wenn wir, die Götter, hold euch sind,
Stets würdet ihr reichlich Wasser haben in jedem Pfuhl —
Kurz, paradisische Tage leben fort und fort.
Zu diesem Allen sind wir mit Vollmacht hergesandt.

Rathefreund.
Wohlan! zuerst begonnen wurde nie von uns
Der Krieg mit euch; so sind wir jetzt auch, wenn ihr wollt,

Und unser Recht noch wenigstens jetzt uns gönnen wollt,
Bereit zu unterhandeln. Rechtens aber ist,
Daß Zeus an uns, die Vögel, endlich jetzt zurück
Das Scepter gebe. Wenn wir darüber einig sind,
So bitt' ich, nehmt ein Frühstück heut bei mir fürlieb!

Herakles.

(tritt zu Poseidon.)

Mir scheint es ganz annehmlich, meine Stimme ist: ja!

Poseidon.

Was fällt dir ein? du bist ein Thor und Bauchesknecht!
Dem Vater Zeus willst du die Herrschaft nehmen? O!

Rathefreund.

Wahrhaftig! würdet nicht fortan ihr Götter selbst,
Wenn unterwärts wir Vögel herrschten, mächtiger?
Jetzt können die Menschen, von den Wolken rings verdeckt,
Meineide schwören, wohl geborgen vor eurem Blick.
Wenn aber ihr uns Vögel zu Bundesgenossen habt,
So eilen, sobald ein Mensch beim Geier und bei Zeus
Falsch schwört, die Geier, eh' ihr's bemerkt, zu ihm herab,
Und hacken und kratzen dem Frevler beide Augen aus!

Poseidon.

Ja, beim Poseidon, das ist schön von dir gesagt!

Herakles.

Ja wohl, ja wohl!

Rathefreund.

Was sagst denn du?

Triballos.

Gleik rauf wir drei!

Herakles.

Du siehst, der meint es auch so!

Rathefreund.

Hört ein Zweites jetzt,
Das Euch zu Nutz und Frommen dann geschehen wird.
Wenn irgend Jemand, der den Göttern ein Opferlamm
Zuvor gelobt hat, späterhin Ausflüchte sucht,
Und meint, der Gott kann warten, und aus purem Geiz
Nichts opfert, ein dann treiben wir's.

Poseidon.

Laß sehn, wie das?

Rathefreund.

Wenn seine blanken Thaler dieser Elende
Ganz emsig nachzählt, oder behaglich im Bade sitzt,
So schießt ein Lämmergeier hinab, raubt unbemerkt
Zwei fette Hammel, und bringt sie dem Gott als Ehrensold!

Herakles

(bei Seite zu Poseidon.)

Das Scepter ihnen abzutreten, Freund, dafür
Stimm ich noch einmal!

Poseidon.

Frage den Triballos auch!

Herakles.

Triballos, willst du Prügel haben?

Triballos.

(mit dem Knüttel drohend.)

Backel ick
Dir so caput mach!

Herakles.

Hörst du, er sagt, er giebt den Stab!

Poseidon.

Wenn ihr dafür seid, will ich nicht dagegen sein!

Herakles.

(wendet sich zur andern Seite zu Rathefreund.)

Du, Freund, in Sachen des Scepters haben wir zugestimmt!

Rathefreund.

Doch fällt in der That mir eben noch ein Zweites ein:
Gern will ich an Zeus die Here überlassen, doch
Die schöne Basileia muß zur Gemahlin man
Mir geben!

Poseidon.

Du willst nicht, daß ein Vergleich zu Stande kommt!
So lasset uns von hinnen gehn!

(Er nimmt den Triballos beim Arm und will gehn.)

Rathefreund.

Mir gilt es gleich.

(geht zurück zur Küche.)

Du, Koch, die Brühe mach' mit etwas Kapern an!

Herakles.

(Poseidon zurückhaltend.)

O thörichter Mensch! Poseidon, bleib'! wo willst du hin?
Um eines Weibes willen allgemeinen Krieg?

Poseidon.

Was sollen wir sonst thun?

Herakles.

Was? zum Vergleich uns einigen!

(Rathefreund kommt zurück.)

Poseidon.

O Thor! o Thor! du weißt nicht, wie man dich längst betrügt;

---

v. 1639. Wie weiland den Trojanischen.

Du schadest selbst dir selber; denn wenn Zeus, nachdem
Er an sie die Herrschaft abgetreten, mit Tod abgeht,
So würdest du arm sein; du ja allein erbst alles das,
Was Zeus bei seinem Tode hinterlassen wird.

Rathefreund.

(auf Herakles anderer Seite.)

O Welt! wie dich der mit betrüglichen Worten hintergeht!
Komm her zu mir, und laß dir sagen wie und was!
Dein Ohm betrügt dich, Armer, und treibt Gespött mit dir;
Denn am Väterlichen, da hast du auch nicht 'nen Heller Theil
Dem Gesetz nach, da du ein Bastard bist, kein ehlich Kind!

Herakles.

Ein Bastard ich? Was sagst du, Mensch!

Rathefreund.

Ja du, beim Zeus,
Als eines fremden Weibes Sohn! Wie könnte sonst,
Gesteh' mir selbst, Athene erbberechtigt sein,
Die Göttin Tochter, wären leibliche Söhne da?

---

v. 1646. Damaliger Zeit war des Prodikos „Herakles am Scheidewege" eine Lieblingsschrift der Hellenen; auch hier steht Herakles am Scheidewege zwischen Bratenduft und Pflicht, ein wahrer Buridanischer Esel. Auch im „Monotropos" des Phrynichos ist diese Heraklesfigur aufgeführt worden. (Athen. VI. S. 248.)

v. 1650. Bastard ist der Sohn eines Athenäers von einer Nicht-Athenäerin; Herakles also als Sohn des Zeus von der Alkmene, der Nicht-Göttin, ein Bastard.

v. 1653. Nach Attischem Gesetz können Weiber nicht erben; sind Söhne da, so erhalten Töchter nur die Mitgift; sind nur Töchter da, so heißen sie Erbtöchter und gehen mit dem Vermögen an einen durch das Testament bestimmten und

Herakles.

Wie aber, wenn mir der Vater auf dem Sterbebett
Sein Alles zum Nebenkindtheil schenkt?

Rathefreund.

Das Gesetz verbeut's;
Vor Allen würde gleich dir dieser Poseidon selbst,
Der dich jetzt so aufreizt, streitig machen des Vaters Gut,
Und sagen, daß er des Gestorbenen leiblicher Bruder sei.
Ich citire dir das Gesetz von Solon; es lautet so:
Der Bastard hat kein Erbgangsrecht,
Falls leibliche Erben da sind;
Falls leibliche Erben nicht da sind,
Fällt den nächsten Agnaten das Gut zu.

Herakles.

So kann denn ich von meines Vaters Erbe nichts
Ansprechen?

Rathefreund.

Gar nichts, meiner Treu! doch sage mir,
Dich hat doch der Vater schon in die Phratrien eingeführt?

---

gleichsam adoptirten Mann zur Verheirathung über, oder kommen an den nächsten Verwandten, der sie heirathet. Pallas Athene ist das einzige eheliche Kind des Vater Zeus, der sie aus seinem Haupt geboren.

v. 1656. Nebenkindtheil darf nur im Betrag von 1000 Drachmen den Bastarden vermacht werden.

v. 1659. Also daß er die nächsten Ansprüche auf die Erbtochter und das Vermögen hat.

v. 1669. Wäre Herakles ein ächter Sohn, so müßte ihn nach Attischem Brauch Vater Zeus längst in die Phratrien, in die Versammlung der Geschlechtsgenossen eingeführt haben.

Herakles.

Bis jetzt noch nicht; auffallend schien es mir lange schon!

Rathefreund.

Was stierst du so wuthdräuenden Blickes himmelwärts?
Wenn du leben mit uns willst, stell' ich als Tyrannen dich
Sogleich im schönen Land der gebratnen Tauben an!

Herakles.

Gerecht erschien von Anfang her mir, was du uns
Von wegen des Mädchens vorschlugst, und ich gebe sie dir!

Rathefreund.

(zu Poseidon.)

Wie meinest du?

Poseidon.

Ich stimme dagegen feierlichst!

Rathefreund.

Triballos hat zu entscheiden. Sprich! was meinest du?

Triballos.

Die schön Mamsel und Zeus Basleien ick paschol
Den Vogeln lassen über.

Herakles.

Ueberlassen? hörst
Du wohl?

Poseidon.

Nicht überlassen, sagt er, beim Trident!
Wenn laufenlassen nicht sein Schwalbenzwitschern meint.

---

v. 1682. Dieser Vers ist im Griechischen unklar und wahrscheinlich fehlerhaft.

Herakles.

Zu verstehn ihn muß da den Schwalben überlassen sein!

Poseidon.

Verhandeln und abschließen möget denn ihr zwei!
Ich aber, wenn's Euch so gefällt, bin still dabei!

Herakles.

So stimmen wir beide Allem, was du gefordert, bei!
Auf denn, und komme selbst mit uns ins Himmelreich,
Basileia dort, und was es sonst noch war, zu empfahn!

Rathefreund.

Fürwahr, zur rechten Stunde hab' ich zur Hochzeit da
Heut schlachten lassen!

Herakles.

Ist's euch recht, so bleib' ich hier
Und mache derweilen den Braten fertig. Geht mit Gott!

Poseidon.

Du den Braten fertig? Hunger ist deine Musenkunst;
So gehst du nicht mit?

Herakles.

Wohler ist mir hier, wie dort!

Rathefreund.

Bursch! gieb geschwinde mir ein hochzeitliches Gewand.

(Rathefreund, Triballos, Poseidon ab. Herakles setzt sich in die Küche und nascht.)

Chor.

(Gegenstrophe.)

Im Gaffenlande bei der Gerichtsuhr
Da sitzet eine Bande Nichtsthuer,
Mundwerkervolk, Hallunkenvolk;
Mit der Zunge drischt es, sä't es,
Weitzen körnt es, ärndtet's, mäht es,
Feigen sucht es Tag für Tag,
Von Geburt Barbarenpack!
Solche Gorgiasschaft, Philippschaft,
Solche Zungendrescherflippschaft
Macht es üblich und nothwendig,
Daß man in Athen beständig
Weg die Zungen schneiden muß!

---

v. 1694. Dieser Gesang wendet sich, veranlaßt durch die schlaue Sophistik Rathefreunds, gegen die sophistischen Rechtsverdreher in Athen, die ihr Hauptquartier bei der Wasseruhr der Gerichtshöfe haben; der Dichter datirt ihr Unheil von dem berühmten Gorgias nnd dessen Complicen Philippos. Feigensuchen ist Sykophant sein. Ueber das Ausschneiden der Zunge beim Opfer s. Frieden 1042.

Fünfter Act.

Erste Scene.

Bote. Chor.

Bote.

O ihr in Allem glückliches, mehr als glückliches,
Ihr dreimalseliges Flügelvolk und Vogelthum!
Empfanget euren Fürsten froh im Prunkpallast!
Er kommt daher, lichtstrahlend wie noch nie ein Stern
Des Himmels goldgestirnten Dom durchleuchtete;
Und selbst der Mittagsonne strahlenglühender Ball,
Er strahlte nie so wunderbar, wie der sich naht,
An dessen Seite aller Schönheit Königin,
In dessen Hand der geflügelte Flammenblitz des Zeus!
Es senkt ein zauberfüßer Duft sich niederwärts —
Ein selig Schauspiel! und des Weihrauchs stilles Weh'n,
Vom heil'gen Altar wallt es, wolkt es sich empor!
Da seht ihn selber! Oeffnet, öffnet jetzt zum Gruß
Ihr heil'gen Musen, des Gesanges holden Mund!

Zweite Scene.

Prachteinzug Rathefreunds und Basileias. Chor.

Chor.

Reihet euch! richtet euch! zeiget euch! neiget euch!
Schwärmt um die Glücklichen,
Glückliche, glücklichen Grußes reich!
O seht, o seht, wie sie hold ist und schön!

(der Chor marschirt ihnen entgegen.)

Der du die das Glück in die Stadt bringende Braut heimführst,
Wie so hoch, wie so groß, wie so überbeglückt
Ist der Vögel Geschlecht durch dich, durch sie!
Mit bräutlichen Liedern und Hochzeitsang
Laßt jubelnd und jauchzend den Bräutigam uns
Und die Braut Basileia empfangen!

Erster Halbchor.

Mit Here der Himmlischen
Den mächtigen Götterherrn,
Den Herrscher auf Blitzesthron
Vermählten die Mören so
Jubelvollster Hochzeit!

Chor.

Juchhe, juchheißa, Hochzeit!

Zweiter Halbchor.

Der rosige Eros war's,
Der goldengeflügelte,
Der den Brautwagen zügelte;
Saß neben dem Bräut'gam Zeus
Und der seligen Here!

Chor.

Juchhe, juchheißa, Hochzeit!

Rathefreund.
(gnädig.)

Mir gefällt der Gesang, mir gefällt die Musik,
Und ich lobe den Gruß! So singt denn nun auch
Von des weltenerschütternden Donners Gewalt,
Von den flammenumloderten Blitzen des Zeus,
Von dem zuckenden Feuer der Wolke!

Chor.

O du gewaltiger, schmetternder Donnerkeil!
O du unsterblicher, zündender Flammenpfeil!
Du in der Tiefe verhallendes regengegeißeltes Beben der Erde,
Das in den Bergen schüttert!
Durch dich ist Alles sein nun,
Sein Basileia, des Zeus Mitherrin!
Juchhe, juchheißa, Hochzeit!

Rathefreund.

Nun folgt dem Hochzeitzuge nach,
Lust'ge Vögel alle,
Zur Wiese nach, zum Brautgelag,
Nach beim Flötenschalle!
Komm, süßes Kind, und faß' geschwind
Hier an mein Gefieder;
Umschling' ich dich, so schwing' ich dich,
Weibchen, auf und nieder!

(tanzt mit ihr hinaus.)

Chor.

(der ganze Chor der Vögel tanzt singend nach.)

Tralleri! Trallera! Trallerei! Juchhei!
Hurrah, Heil dir im Siegerkranz!
Höchster du der Himmlischen!

(Alle ab.)

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Berlin, gedruckt bei J. F. Starcke.

Druckfehler.

S. 60. Z. 1. Dich ich l. Die ich
— 69. Z. 2. Festbarabase. l. Festparabase.
— 73. Z. 1. daß ihm l. das ihm
— 88. Z. 17. Gefahrpahlerin l. Gefahrprahlerin
— 121. Z. 23. um durch l. und durch
— 126. Z. 14. hatten l. thaten
— 127. Z. 13. aufführten l. aufführte
— 135. Z. 5. Daß l. Das
— 189. Z. 20. deß l. daß
— 200. Z. 11. leben l. leben?
— 225. Z. 20. Angelort l. Angelhort
— 241. Z. 1. einen höhern l. eine höhere
— 374. Z. 11. meinst? du l. meinst du?
— 382. Z. 18. Weiheit l. Weisheit.

FRITZ GÄ
BUCHBINDE
MÜNCHE

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Aristophanes

Des Aristophanes Werke

Bd.: 1

Berlin 1835
A.gr.a. 380-1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10232561-6